

Band 1 von 2

**Kooperationen von Volksschulen und Musikschulen
in Österreich**

Am Beispiel ausgewählter Projekte mit dem Schwerpunkt Singen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Elisabeth Nagiller-Rendl MEd

Innsbruck

2026

Erstgutachterin: Prof. Drⁱⁿ. Alexandra Kertz-Welzel

Zweitgutachterin: PD Drⁱⁿ. Petra Steinmair-Pösel

Mündliche Prüfung: 29. Oktober 2025

Vorwort/Dankesworte

Singen spielte schon seit frühester Kindheit eine bedeutende Rolle in meinem Leben. Die Mitwirkung in Kinder- und Schulchören sowie kleinere solistische Auftritte samt den damit verbundenen positiven Erfahrungen prägten in der Folge meine berufliche Laufbahn.

Während des Gesangsstudiums am Tiroler Landeskonservatorium erwuchs in mir der Wunsch, Kindern das Singen näherzubringen, daher fiel meine Wahl auf das Schwerpunktfach „Singschulleitung“. Im Mittelpunkt dieser Ausbildung stand zwar die Kinderstimm- und Gehörbildung, aber auch Rhythmus und Notenlehre waren Teil des Curriculums. Diese Ausbildung berechtigte mich vorerst, Kinder im Volksschulalter im Rahmen der „Singschule“ zu unterrichten.

2015 begann ich, am Projekt „Singende Schule“ mitzuarbeiten. Im Zuge eines Masterstudiums an der Universität Mozarteum Salzburg/Universität Innsbruck entstand der Gedanke, das Projekt an den Volksschulen *Leitgeb II* und *Saggen* zu erforschen. Dank meiner Tätigkeit an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Stams wurde mein Interesse für ein Promotionsstudium geweckt, dass ich in den letzten Jahren an der Ludwig-Maximilians-Universität München absolvieren durfte.

An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank an all jene aussprechen, die mich während der Erstellung dieser Promotionsschrift begleitet und inspiriert haben.

Mein Dank gebührt im Besonderen meiner Doktormutter Frau Prof. Drⁱⁿ. Alexandra Kertz-Welzel, die mich auf dieser wissenschaftlichen Reise führte und mir immer wieder mit kompetenten fachlichen Ratschlägen zur Seite stand. Ein Dankeschön gebührt auch Frau PD Drⁱⁿ. Petra Steinmair-Pösel, die mit ihrer fachlichen Expertise dankenswerterweise als Zweitgutachterin die Betreuung übernommen hat, und Frau Drⁱⁿ. Irene Holzer für ihre Bereitschaft als Drittprüferin. Obwohl ao. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Stöger nicht mehr unter uns ist, möchte ich seiner dennoch wertschätzend und dankbar gedenken.

Ein besonderer Dank gilt auch allen Expert*innen aus den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol, die dazu bereit waren, für ein Interview zur Verfügung zu stehen. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Leiter*innen der drei Projekte aus Niederösterreich, Salzburg und Tirol, die zusätzlich viel Zeit in die Recherche investiert haben und mir so eine umfassende Darstellung der Thematik ermöglichten.

Zu guter Letzt gilt mein außerordentlicher Dank meiner Familie – im Besonderen meinen Eltern, meinen Kindern und meiner Freundin Frau Prof. Marialuise Thüringer – für ihr liebevolles Verständnis in dieser anstrengenden Zeit sowie für ihre Geduld und den moralischen Beistand, woraus ich insgesamt viel Kraft und Mut zur Vollendung meiner Dissertation schöpfen konnte.

Elisabeth Nagiller-Rendl

Rinn, am 22. April 2025

Abstract

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit werden Kooperationen von Volksschulen und Musikschulen mit dem Schwerpunkt Singen aus den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol dargestellt und untersucht. Diese Kooperationsprojekte können die musikalische Bildung von Volksschulkindern fördern. Grundlage für die Untersuchung bilden einerseits Dokumente wie das Curriculum der Pädagogischen Hochschule Tirol, verschiedene Leitfäden, Jahresberichte, Protokolle und Lehrpläne sowie andererseits qualitative Expert*inneninterviews mit Vertreter*innen aller am Projekt beteiligten Berufsgruppen. Eine Analyse der verschiedenen Projekte zeigt Stärken und Schwächen der jeweiligen Kooperationen auf und identifiziert Faktoren für ein erfolgreiches Kooperationsmodell zwischen den beiden oben genannten Bildungseinrichtungen. Die inhaltsanalytisch ausgewerteten Daten zeigen, dass schriftliche Kooperationsverträge, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsame Zielsetzungen und Evaluierungen wichtige Eckpunkte einer erfolgreichen Zusammenarbeit sind. Ausschlaggebend dafür sind das Engagement und die Teamfähigkeit der beteiligten Lehrenden, die im Rahmen der Kooperation im Musikunterricht an den Volksschulen tätig sind. Am Ende der Untersuchung werden Perspektiven eines Best-Practice-Modells vorgestellt, die bestehenden und künftigen Kooperationsprojekten als Handlungsleitfaden dienen sollen.

This research paper presents and examines collaborations between elementary school and music schools with a focus on singing in the federal states of Niederösterreich, Salzburg and Tirol. These cooperation projects can promote the musical education of primary school children. The study is based on documents such as the curriculum of the Pädagogische Hochschule Tirol, various guidelines, annual reports, protocols and curricula as well as qualitative expert interviews with representatives of all professional groups involved in the project. An analysis of the various projects reveals the strengths and weaknesses of the respective collaborations and identifies factors for a successful cooperation model between the two educational institutions mentioned above. The content-analyzed data shows that written cooperation contracts, communication, public relations work, joint objectives and evaluations are important cornerstones of successful cooperation. The decisive factors here are the commitment and teamwork skills of the teachers involved, who are active in music lessons at elementary school as part of the cooperation. At the end of the study, perspectives of a best-practice model are presented, which should serve as a guideline for existing and future cooperation projects.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Abstract

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1 Einleitung	10
2 Singen mit Kindern im Grundschulalter	17
2.1 Singfähigkeit vor der Grundschule.....	20
2.2 Singfähigkeit in der Grundschule.....	22
2.3 Pädagogische Aspekte der Arbeit mit Grundschulkindern.....	24
2.4 Historische Entwicklung des Singens im Kontext der Schule in Österreich	30
3 Pädagogische Ausbildung der Volksschullehrkräfte.....	35
3.1 Musikausbildung Primarstufe	35
3.2 Musikpädagogik im Curriculum der Pädagogischen Hochschule Tirol.....	36
4 Kooperationen.....	44
4.1 Begriffsbestimmung	44
4.2 Schulischer Kontext.....	45
4.3 Schule – Musikschule in Österreich	49
4.4 Gelingensbedingungen.....	51
5 Methodik der Untersuchung	53
5.1 Gütekriterien qualitativer Forschung.....	53
5.2 Forschungsdesign	56
5.2.1 Forschungsinstrumente	56
5.2.1.1 Dokumentenanalyse.....	56
5.2.1.2 Problemzentriertes Interview	57
5.3 Qualitative Inhaltsanalyse	65

6	Drei ausgewählte österreichische Projekte – Analyse	66
6.1	Ergebnisse der Dokumentenanalyse	66
6.1.1	Bundesland Tirol: „Singende Schule“ der Musikschule der Stadt Innsbruck	66
6.1.2	Bundesland Salzburg: „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen am Musikum Salzburg.....	77
6.1.3	Bundesland Niederösterreich: „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung“ an der Musikschule der Stadtgemeinde Kirchschlag mit Filiale Bad Schönau	87
6.2	Inhaltsanalyse der durchgeführten Interviews	96
6.3	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.....	139
6.4	Limitationen	160
7	Perspektiven eines Best-Practice-Modells.....	163
7.1	Organisation	163
7.2	Personalmanagement	168
7.3	Didaktisches Konzept	170
7.4	Öffentlichkeitsarbeit	175
7.5	Zieldefinitionen	176
7.6	Evaluation	178
8	Zusammenfassung und Ausblick.....	183
	Literaturverzeichnis	193
	Anhang	
	Anhang 1 Interviewleitfäden	II
	Anhang 2 Auflistung der Dokumente	IX

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Komponenten für die „Singfähigkeit“	24
Abbildung 2:	Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews nach Mayring	60
Abbildung 3:	Grafik der Interviewpartner*innen	62
Abbildung 4:	Ausbildung der Musikschullehrpersonen in Bezug auf Stimme/ Musikschule der Stadt Innsbruck.....	74
Abbildung 5:	Ausbildung der Musikschullehrpersonen in Bezug auf Stimme/Musikum Salzburg.....	85
Abbildung 6:	Kodierhäufigkeit der Hauptkategorien.....	98
Abbildung 7:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Historische Entwicklung	99
Abbildung 8:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Organisatorische Rahmenbedingungen	104
Abbildung 9:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Zielsetzung	109
Abbildung 10:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Didaktisches Konzept.....	112
Abbildung 11:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Personalressourcen.....	121
Abbildung 12:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Öffentlichkeitsarbeit.....	127
Abbildung 13:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Evaluation – Gelingensbedingungen	130
Abbildung 14:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen	132
Abbildung 15:	Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Ausblick	137
Abbildung 16:	Kriterien einer Evaluation für Kooperationsprojekte	179
Abbildung 17:	Perspektiven eines Best-Practice-Modells für die Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule.....	182

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Lerninhalte Musikpädagogik I	38
Tabelle 2:	Lernergebnisse/Kompetenzen Musikpädagogik I.....	38
Tabelle 3:	Lerninhalte Musikpädagogik II	39
Tabelle 4:	Lernergebnisse/Kompetenzen Musikpädagogik II	39
Tabelle 5:	Gütekriterien qualitativer Sozialforschung.....	55
Tabelle 6:	Vorbereitungsmaßnahmen für Interviews	58
Tabelle 7:	Auflistung der Interviewpartner*innen	62
Tabelle 8:	Übersicht der Volksschulen beim Projekt „Singende Schule“	68
Tabelle 9:	Übersicht der Volksschulen in Kooperation mit dem Musikum Salzburg	79
Tabelle 10:	Übersicht über das Kategoriensystem.....	97

1 Einleitung

In der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck (Österreich) hat Singen mit Kindern im Volksschulalter schon seit Jahrzehnten einen besonders hohen Stellenwert. Bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ein erster Grundstein gelegt, um durch zusätzlichen Musikunterricht (insbesondere im Bereich des Singens) die musikalische Bildung der Kinder in der Primarstufe anzuheben (Mingler, 2021a, o. S.).

In den 1920er-Jahren markierte die Einführung einer Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule die Geburtsstunde der „Singschule“, was zunächst auf eine räumliche Zusammenarbeit beschränkt war. Musikschullehrpersonen unterrichteten an den beteiligten Volksschulen die Kinder von der zweiten bis zur vierten Schulstufe am Nachmittag (Mingler, 2021a, o. S.). Da der Besuch der „Singschule“ kostenpflichtig war und außerhalb des regulären Unterrichts stattfand, musste die Anwerbung der Schulkinder am Beginn des Schulstarts im September durch die Musikschullehrperson erfolgen. Bei genauerer Betrachtung gilt es festzuhalten, dass damals nur jene Schüler*innen diese Art von musikalischem Unterricht erhielten, deren Elternhaus die musikalische Bildung ihrer Kinder förderte und auch die benötigten finanziellen Mittel bereitstellen konnte. Dennoch wurde dieses zusätzliche musikalische Bildungsangebot viele Jahrzehnte lang von einer großen Zahl an Schulkindern in Anspruch genommen (Mingler, 2021a, o. S.).

Ausschlaggebend für die Weiterentwicklung der ehemaligen „Singschule“ zur heutigen „Singenden Schule“ war der eklatante Rückgang der Schüler*innenzahlen im Jahr 2013. Nach erfolgter Bewerbung an den Volksschulen *Leitgeb I* und *II* (16 Klassen mit ca. 300 Schüler*innen) lag zu diesem Zeitpunkt nur mehr eine einzige Anmeldung vor. Dies war bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel wie den Ausbau der Ganztagesbetreuung an Schulen und ein erweitertes Freizeitangebot am Nachmittag für Kinder (Mingler, 2021a, o. S.). Diese Tatsache verlangte ein Umdenken, um das Schließen der „Singschule“ zu verhindern. Schlussendlich entschied sich die Leitung der Musikschule der Stadt Innsbruck im Jahr 2013 für eine Umstellung auf die mittlerweile umbenannte „Singende Schule“. Seit 2021 sind nunmehr alle zwölf Volksschulen, an denen die ehemalige „Singschule“ verankert war, auf das neue Projekt „Singende Schule“ schrittweise umgestellt worden (Rosenberger, 2014, S. 1).

Der wesentliche Unterschied zur „Singschule“ besteht darin, dass der Unterricht in der „Singenden Schule“ in den regulären Vormittagsunterricht integriert ist, in Anwesenheit der

Volksschullehrkraft und der Musikschullehrperson stattfindet und daher für alle Kinder einer Klasse bzw. einer Schule (von der ersten bis zur vierten Schulstufe) kostenfrei und auch verpflichtend ist (Nagiller-Rendl, 2020, S. 17). Dieser Unterricht stellt jedoch keine Erweiterung des Musikunterrichts dar, sondern die vorgesehene Musikwochenstunde wird von den Musikschullehrpersonen zur Gänze oder teilweise übernommen. Daraus resultiert, dass keine Schüler*innen für das Projekt angeworben werden müssen. Waren es in der „Singschule“ vorwiegend Mädchen, die sich für dieses zusätzliche Angebot entschieden hatten, so sind durch die Veränderung mehr Jungen hinzugekommen, denn der Unterricht an den Volksschulen erfolgt in geschlechtsgemischten Klassen (Volksschule Saggen, Schülerliste 2023/24).

Für die Musikschullehrpersonen bedeutet dieser Wandel, dass diese erstmals auf Schüler*innen treffen, die sich nicht aus eigenem Interesse heraus für den Musikunterricht angemeldet haben, sondern vielmehr im Rahmen der Pflichtschule diesen Unterricht bekommen. Hinzu kommt die Heterogenität der einzelnen Klassen und die zahlenmäßige Steigerung von vormals maximal 15 auf bis zu 25 Volksschulkinder in einer Gruppe bzw. Klasse. Um möglichst vielen Kindern Zugang zu diesem Bildungsangebot zu gewähren, wurde das einwöchige Intervall auf zweiwöchige bzw. dreiwöchige Intervalle verlängert und die ehemals 75-Minuten-Einheiten auf 50-Minuten-Einheiten gekürzt (Nagiller-Rendl, 2020, S. 26).

Eine Evaluationsstudie über das Projekt „Singende Schule“ an den Volksschulen *Leitgeb II* und *Saggen* wurde 2020 von der Autorin der vorliegenden Dissertation verfasst. Diese zeichnete für die „Singende Schule“ ein überaus positives Bild im Sinne der Auswirkungen und Nachhaltigkeit (Nagiller-Rendl, 2020, S. 106). Im Zuge der Finalisierung der Masterarbeit „Innsbruck cantat“ entstand daher der Gedanke, das Projekt „Singende Schule“ in der Stadt Innsbruck mit ähnlichen Formaten in Österreich zu vergleichen. Die Tatsache, dass es zu den in dieser Arbeit untersuchten Projekten bis auf die oben erwähnte Masterarbeit bislang keine Studien oder Evaluationen gibt, bekräftigte die Autorin in ihrem Entschluss.

Am Beginn der Arbeit stellt sich die Frage, ob Kooperationen von Volksschulen mit Musikschulen überhaupt notwendig sind. Ein Blick auf die Ausbildung der Volksschullehrkräfte in Österreich (siehe unter Kapitel 3) zeigt auf, dass diese in Österreich als Generalist*innen für alle Unterrichtsgegenstände ausgebildet werden und somit einen großen Fächerkanon unterrichten (Kostner & Hell, o. J., o. S.). Demzufolge drängt sich die

Frage auf, ob das Singen beziehungsweise das Fach Musik für die meisten Volksschullehrkräfte eine Schwierigkeit darstellt und ob diese überhaupt über die notwendigen Kompetenzen und Fertigkeiten für einen qualitativ hochwertigen Musikunterricht verfügen. Der österreichische Musikrat (ÖMR) fordert seit Jahren die Einführung eines Fachlehrer*innenprinzips für Volksschullehrkräfte (Österreichischer Musikrat, 2017, S. 10).

Diese Diskussion greifen Kostner & Hell (2020) im regionalen Umfeld bezüglich des Unterrichtsgegenstands Musikerziehung in der Primarstufe auf. In ihrer Studie mit dem Titel „Kompetente Musikerziehung in der Volksschule“ untersuchten sie die „aktuelle Situation der schulischen Musikerziehung in der Primarstufe in Tirol und Vorarlberg“ (S. 10). Ihren Erkenntnissen zufolge diskutiert man in Österreich seit Jahrzehnten, ob der Unterricht in Musik von einer „hochqualifizierten Fachkraft oder von einer in vielen Fächern ausgebildeten, allerdings mit weniger musikalischen Kompetenzen ausgestatteten Lehrperson, vorzuziehen ist“ (Kostner & Hell, 2020, S. 15). So führen die Autoren unter Punkt „4.2 LehrerInnen versus FachlehrerInnen“ (Kostner & Hell, 2020, S. 15) aus, dass die „Befürworter*innen“ (von Unterricht in allen Fächern durch eine Volksschullehrkraft, Anm. d. Verf.) die Volksschullehrkraft „[...] gegenüber den Expert*innen aus der Musikschule klar im Vorteil sehen, da diese/dieser täglich mit den Volksschulkindern in Kontakt steht und die Musikstunden nicht in einer ‚einmaligen wöchentlichen 50-Minuten-Einheit‘ (Kostner & Hell, 2020, S. 15) abgehalten werden muss. Demzufolge hat die Volksschullehrkraft die Möglichkeit, Musik vielfach in einzelne Unterrichtsstunden einfließen zu lassen. „Talentierte und engagierte Lehrpersonen wissen diesbezüglich die Inhalte einer vielfältigen und handlungsorientierten Musikpädagogik zu nützen.“ (Kostner & Hell, 2020, S. 15). Das erwünschte Leitmotiv der Expert*innen „[...] *kein Tag ohne Lied bzw. ohne Musik* ist in einem Fachunterricht nicht zu verwirklichen.“ (Kostner & Hell, 2020, S. 15).

Dieselbe Meinung vertritt Donat (2019), die betont, dass Volksschullehrkräfte, die die nötigen musikalischen Kompetenzen aufweisen können, weiterhin als Generalist*innen Musik unterrichten sollten, weil dadurch „beispielsweise mehrmals am Tag kürzere Musikeinheiten stattfinden können.“ (Donat, 2019, S. 93). Brunner (2016) sieht darin sogar ein Privileg der Grundschulen gegenüber der Sekundarstufe (S. 94), denn auf diese Weise könne aus seiner Sicht „eine aufbauende musikalische Förderung“ (S. 93) gewährleistet werden.

Dieser Argumentation kann gefolgt werden, wenn die Lehrkraft musikalisch und musikpädagogisch gut ausgebildet ist. Fehlen allerdings die genannten Kompetenzen, ergeben sich daraus Einschränkungen, welche eine andere Betrachtungsweise erfordern (Kostner & Hell, 2020, S. 15). Warnken (2016) postuliert bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Welchen Musikunterricht braucht die Grundschule?“ hingegen, dass Musikunterricht stets „verlässlich und kontinuierlich“ (S. 238) als eigenes Unterrichtsfach stattfinden sollte. Nach Einschätzung von Korcak (1986), dem ehemaligen Leiter der Abteilung Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz, liegt die Ursache für den unzureichenden Musikunterricht darin begründet, dass die meisten Pädagog*innen, die das Gefühl haben, nicht über ausreichende eigene musikalische Fähigkeiten zu verfügen, „[...] sich vor einem Musikunterricht im Sinne einer elementaren Musikerziehung scheuen“ (Korcak, 1986, S. 24). Diese vermeiden es, „[...] sich auf ein Gebiet zu begeben, auf dem sie unsicher sind, und das noch dazu schwierig und mühsam in der Unterrichtsarbeit ist.“ (Korcak, 1986, S. 24).

Diese Ausführungen zeigen, wie kontrovers die Meinungen der Expert*innen in Bezug auf das Schulfach Musik sind. Eine Lösungsmöglichkeit für dieses Dilemma könnte für Volksschullehrkräfte, deren musische Fähigkeiten nicht ausreichen, eine Unterstützung durch ausgebildete Musikschullehrpersonen sein (Donat, 2019, S. 93).

Musikschullehrpersonen entwickeln sich aufgrund ihrer Ausbildung zu Expert*innen auf dem jeweiligen Instrument und sind dadurch nicht nur Lehrpersonen, sondern auch Künstler*innen. Nach Auffassung von Christof (2019) wird das Fach Musik durch den persönlichen Bezug von Musikschullehrpersonen anders vermittelt (S. 131). Es gibt viele Musikschulen, die das Singen mit Kindern im Alter von sechs bis zehn Jahren in ihrem Unterrichtsangebot verankern. Besondere Gewichtung haben dabei jene Modelle, die eine Kooperation mit den Pflichtschulen der Primarstufe vor Ort vorsehen. Der Vorteil dieser Projekte könnte dadurch gegeben sein, dass hochspezialisierte Musikschullehrpersonen in den Musikunterricht an die Volksschule kommen, während die Klassenlehrkraft anwesend ist. Für die Musikschule bedeutet diese Zusammenarbeit eine Chance, mit Schüler*innen in Kontakt zu treten und sie für Musik zu begeistern (Rehorska, 2018, S. 155), die ansonsten kein Interesse an dem Besuch einer Musikschule gezeigt hätten.

In Fachkreisen ist man sich seit Jahren darüber einig, dass Kooperationen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen eine Bereicherung für beide Seiten

darstellen. Auch der Erziehungswissenschaftler Oelkers bekräftigt dies, indem er schreibt: „Ein neuer Weg ist die Öffnung der Schule für Kooperationen mit externen Anbietern.“ (Oelkers, 2019, S. 29).

In Österreich etablierten sich diesbezüglich in den letzten Jahrzehnten unterschiedlichste Formate. Durchschnittlich werden im Zuge solcher Kooperationsprojekte rund 20.000 Schüler*innen (vor allem an Volks-, aber auch an Mittelschulen und Gymnasien) von Musikschullehrpersonen unterrichtet (Hahn, 2017, o. S.). Bei der Vorbereitung solcher Projekte spielen viele Faktoren eine wichtige Rolle: An erster Stelle braucht es hierzu engagierte Personen aus Bildung und Politik. Aufgrund der verschiedensten Herangehensweisen und unterschiedlichen Sichtweisen der beteiligten Akteur*innen liegt die Vermutung nahe, dass sich die Konzepte der einzelnen Institutionen je nach Akzentuierung voneinander unterscheiden.

Die vorliegende Dissertation untersucht im Speziellen Kooperationsprojekte zwischen Volks- und Musikschulen mit dem Schwerpunkt Singen und betrachtet deren Stärken, Schwächen und Chancen. Von zentraler Bedeutung sind in diesem Kontext Fragestellungen, die erläutern, welche Vor- oder Nachteile jedes Modell mit sich bringt, und darüber hinausgehend die Rahmenbedingungen, unter denen sich die Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen im Detail abspielt. Des Weiteren soll geklärt werden, ob es zwischen den Institutionen Kooperationsverträge, Leitfäden oder andere handlungsleitende Instrumente gibt.

Vor diesem Hintergrund wird im einführenden und theoriegeleiteten Kapitel der aktuelle Forschungsstand zum Thema „Singen mit Kindern im Grundschulalter“ dargestellt. Unter anderem beleuchtet der Abschnitt der Arbeit Aspekte, warum es sinnvoll ist, Kinder im Grundschulalter im Singen speziell und in Musik generell auszubilden. Weiterführend wird ein Einblick in die Entwicklung der Singfähigkeit im Vorschul- und Grundschulalter gegeben und in einem nächsten Schritt werden wichtige Gesichtspunkte, die bei der Arbeit mit Kindern zu beachten sind, angeführt.

Zahlreiche Expert*innen (siehe Kapitel 2.1) betonen, dass Kinder vor allem durch Nachahmung lernen, was bedeutet, dass sie sich durch mangelnde kindgemäße Stimmvorbilder in dieser sehr wichtigen und prägenden Zeit über die Singstimme nicht oder nur mehr schwach oder „unverständlich“ ausdrücken können (Reuter, 2015, S. 21). Das Wissen über die Entwicklung und Wandelbarkeit der Stimme sollte eine

Grundvoraussetzung für jede Volksschullehrkraft sein, denn „[w]er lernen will, braucht ein Gegenüber“ (Kummer, 2014, o. S.). Diesen Ausführungen folgt ein kurzer Abriss der historischen Entwicklung des Singens im Kontext Schule in Österreich.

Daran anschließend analysiert Kapitel 3 die aktuelle musikalische Ausbildung der Volksschullehrkräfte an der Pädagogischen Hochschule Tirol anhand des einschlägigen Curriculums. Kapitel 4 durchleuchtet den Begriff „Kooperation“ im Allgemeinen sowie im österreichspezifischen schulischen Kontext. Abschließend werden Gelingensbedingungen für erfolgreiche, nachhaltige Kooperationen aufgezeigt und näher definiert.

Die angewandten Untersuchungsmethoden und deren Qualitätskriterien werden in Kapitel 5 im Detail beschrieben. Da es sich um eine Grundlagenarbeit handelt, die im Zusammenhang mit einer Evaluation steht und an deren Ende Perspektiven eines Best-Practice-Modells vorgestellt werden, erwies sich nach eingehender Prüfung der verschiedenen Forschungsansätze ein qualitativ orientierter Zugang als die geeignetste und sinnvollste Variante. Diese Entscheidung lässt sich damit begründen, dass lediglich ein kleines Untersuchungsfeld gegeben ist. So wären zum Beispiel Fragebogenerhebungen mit einer so geringen Anzahl an Personen in der Grundgesamtheit allein hinsichtlich der statistischen Auswertung problematisch. Um die Ergebnisse der Interviews bestmöglich auszuwerten, wurden die Fragen verschiedenen Themenfeldern zugeordnet.

In der vorliegenden Untersuchung werden zudem im Rahmen einer Dokumentenanalyse vielfältige Materialien zu den einzelnen Projekten erschlossen. Lehrpläne, Kooperationsvereinbarungen, Ausbildungscurricula, diverse Handreichungen, Jahresberichte der Volks- und Musikschulen, Informationsblätter, Leitfäden, Artikel, Korrespondenzen mit den Erziehungsberechtigten sowie Daten bzw. Dokumentationen der teilnehmenden Volksschulen (Durchführungszeiträume) seien an dieser Stelle exemplarisch genannt.

Im Zentrum der durchgeführten Evaluationsstudie stehen die einzelnen ausgewählten nationalen Konzepte, die im Detail in Kapitel 6 dargestellt werden. Die historische Genese gibt Aufschluss darüber, inwieweit sich die einzelnen Kooperationsmodelle in der Bildungslandschaft verankern und positionieren konnten und beleuchtet zudem deren Entwicklung im Laufe der Zeit. Für eine stimmige Erschließung der gestellten Forschungsfragen erschien für die vorliegende Arbeit ein halboffenes, strukturiertes Interview im Sinne eines problemzentrierten Interviews als besonders zielführend. Die

Interviews mit den Leiter*innen der konkreten Projekte, die mithilfe eines Leitfadens¹ durchgeführt wurden, bilden hierzu eine wesentliche Grundlage.

Aus den bisherigen Ausführungen abgeleitet ergibt sich folgende zentrale Forschungsfrage: „Wie sieht für das Singen mit Volksschulkindern ein erfolgreiches Kooperationsmodell von allgemeinbildenden Schulen mit Musikschulen aus?“ Zur Beantwortung der Forschungsfrage tragen die nachstehenden untergeordneten Fragen bei: „Wie sehen die verschiedenen Programme der ausgewählten Modelle/Formate aus?“ „Worin bestehen die Stärken, welche Verbesserungspotentiale werden sichtbar?“ „Welche organisatorischen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für eine effektive und nachhaltige Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationseinheiten?“ „Welche personellen Rahmenbedingungen sind ausschlaggebend für erfolgreiche Modelle?“ „Wie sieht die Ausbildung der Lehrenden aus?“ „Was macht aus methodisch-didaktischer Sicht bestimmte Modelle/Unterrichtsformen erfolgreich?“

Abgerundet wird die Dissertation durch die Entwicklung eines Best-Practice-Modells für eine Kooperation zwischen Pflichtschulen im Primarbereich und Musikschulen mit dem Schwerpunkt Singen, das sich aus den gewonnenen Forschungserkenntnissen ableiten lässt. Die Auswertung der Ergebnisse kann und soll eine zukünftige Optimierung der institutionellen Zusammenarbeit nach sich ziehen. Nachdem derzeit weder eine Beforschung noch die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation verschiedener nationaler Formate gegeben sind, wird mit dieser Forschungsarbeit in gewisser Hinsicht ein Subforschungsgebiet im wissenschaftlichen Kontext erschlossen.

¹ Die Leitfäden der Interviews können im Anhang dieser Arbeit eingesehen werden. Sämtliche für die Untersuchung durchgeführten Interviews finden sich im Band 2 der Dissertation.

2 Singen mit Kindern im Grundschulalter

Im Sinne des von Mayring aufgestellten zweiten Postulats für die Gestaltung von qualitativen Forschungsprozessen, wonach am Anfang einer Analyse eine genaue Beschreibung des Untersuchungsgegenstands gegeben sein muss (Mayring, 2016, S. 21), erfolgt im nachstehenden Kapitel die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem zentralen Aspekt „Singen mit Kindern im Grundschulalter“. Diese stellt für die Arbeit eine wichtige theoretische Grundlage dar, weil dadurch die Relevanz von Kooperationen im Bereich des Singens augenscheinlich wird.

Die menschliche Stimme ist das „ursprünglichste und eigenste Ausdrucksmittel“ (Richter, 2018, S. 13), da sie dazu in der Lage ist, eine große Vielfalt an Klängen hervorzubringen. Sie kann beispielsweise die Stimmung des Gegenübers aufzeigen, da sie Emotionen stark beeinflussen: „Der Stimmklang eines Menschen kann in uns augenblicklich Gefühle der Anziehung oder Ablehnung hervorrufen.“ (Petermann, 1996, S. 11). Dieses Phänomen betont auch Spiecker-Henke (2014), indem sie sagt: „Das Miteinander-Sprechen ist keineswegs nur ein Gedankenaustausch. Es ist gleichzeitig auch ein Gefühlsaustausch.“ (S. 36)

Kommunikation übt großen Einfluss auf die sozialen und emotionalen Kompetenzen eines Menschen aus. Beim gemeinsamen Singen werden diese gestärkt und darüber hinaus werden auch das Selbstbild und die emotionalen Bindungen gefördert (Kreutz, 2015, S. 62). Das Singen begünstigt zudem die Sprachentwicklung, das Hörvermögen, die Musikalität sowie die Atmung, um nur einige Aspekte zu nennen. Aber auch die emotionale Ausdruckskraft wird geschult: „Die Stimme ist also von Anfang an ein Mittel der Regulation von Gefühlen und der Verständigung zwischen Eltern und Kind.“ (Kreutz, 2015, S. 54).

Die Stimme als wesentliches Instrument der Kommunikation ermöglicht dem Menschen, sich mit anderen im Dialog auszutauschen oder mitzuteilen (Spiecker-Henke, 2014, S. 35), rund 75% bis 80% aller Verständigungen erfolgen über dieselbe (Dyckhoff & Westerhausen, 2009, S. 13). Bei der Singstimme wird diese Ausdruckskraft noch verstärkt. „Es gibt keine andere menschliche Ausdrucksform, die mit der Seele so direkt verbunden ist wie das Singen.“, konstatiert Weber (1999, S. 98).

Das Musizieren mit eigener Stimme glücklich macht, weil es zur „Aktivierung emotionaler Zentren“ (Hüther, 2007, o. S.) kommt, wird allgemein vermutet. Darüber hinaus spielt die Erfahrung „sozialer Resonanz“ durch das gemeinsame Singen im Klassenverband oder

Kinderchor für die Entwicklung von Kindern eine bedeutende Rolle. Dadurch wird die Fähigkeit zur „Einstimmung“ auf andere Menschen erworben (Hüther, 2018, o. S.). Zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Hüther kommt die Musikpädagogin Gründler (2020), die die Wirkung des gemeinsamen Musizierens mit folgenden Worten ausdrückt: „Vom Ich zum Du zum Wir“ (S. 413). Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das dadurch in der Klasse oder Gruppe entsteht, ist fundamental für die Grundschule (Bähr et al., 2018, S. 133). Gründler (2020) bezeichnet diesen Lernprozess beim Musizieren als „kooperatives Lernen“, das „immanent“ (S. 413) vorhanden ist. Ebenfalls dieser Ansicht ist der Musikwissenschaftler Kreutz (2015), der weitere mögliche positive Effekte aufzählt: Das Singen ist nach Meinung des Experten ein Stimmungsaufheller, vermindert Stress, fördert die Konzentration, kann sich positiv auf die Gesundheit auswirken, verbessert die Wahrnehmung von Emotionen (S. 6), fördert ein positives Selbstbild und wirkt außerdem psychosozialen Problemen entgegen (S. 133).

Demzufolge hat das gemeinsame Erreichen von musikalischen und sozialen Zielen wie bei einer Veranstaltung oder einem Konzert große Relevanz. Kinder profitieren aus solchen Erfahrungen (Fischer & Formanek, 2023, S. 32), denn Auftritte können nicht nur den Zusammenhalt der Klassengemeinschaft stärken, sondern sich auch, wie bereits Kreutz (2015) erläutert hat, positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken. Welcher Mehrwert vorliegt, präzisiert Thielemann (2016), wenn sie feststellt: „Die Kinder erhalten so eine besondere Anerkennung für ihre Leistungen und werden in ihrer Persönlichkeit enorm gestärkt.“ (S. 132) Auch der Neurowissenschaftler und Psychologe Jäncke (2009) sieht das Musizieren als wichtiges Element der Persönlichkeitsbildung an (S. 414). Singen stellt „ein ideales Training für Selbstreferenz, Selbstkontrolle, Selbststeuerung und Selbstkorrektur“ dar (Hüther, 2018, o. S.).

Neben der Wahrnehmung der eigenen Stimme und den positiven psychischen Aspekten kann außerdem die Physis verbessert werden, da beim Singen der ganze Körper involviert ist. Die aufrechte Haltung und die Atmung sind in diesem Zusammenhang zwei wesentliche Komponenten. Sie spielen eine zentrale Rolle und beeinflussen den Klang der Stimme (Spiecker-Henke, 2014, S. 160). Kodály (1956) fasst beispielsweise die Bedeutung der musischen Bildung wie folgt zusammen:

Im Musikunterricht lernen wir nicht nur Musik. Das Singen fördert die Konzentration, die Aufmerksamkeit, verbessert die psychosomatische Disposition,

erzieht zur Arbeit, macht Kräfte im Menschen lebendig, gibt Mut, befreit ihn von Hemmungen, erzieht zur Gemeinschaft, bewegt den ganzen Menschen nicht nur partiell und macht die Schule anziehender. Der Musikunterricht fördert die in jedem Menschen vorhandene Musikalität, damit legt er die Grundlage der musikalischen Bildung, wodurch seine Lebensqualität erhöht wird. (zitiert nach Bastian, 2000, S. 11)

Ein Aspekt, der bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist, erweist sich im Spielcharakter von Musik: Das Singen von Liedern bezeichnet Stadler-Elmer (2015) als ein „bereichsübergreifendes Spiel“ (S. 80), indem sie befindet: „Der Spielcharakter zeigt sich in der sozial geteilten oder vermittelten Ausführung einer geregelten Aktivität [...]“ (S. 80). Alle konsultierten Quellen betonen, wie wichtig Musikunterricht für Menschen – aber im Besonderen für Kinder – sein kann.

Die musikalische Bildung in der Schule hat jedoch nicht nur unmittelbaren Einfluss auf das lernende Individuum oder die jeweilige schulische Gruppe bzw. Klasse, sondern auch auf die Musikkultur im Land, sei es die Mitwirkung in einem Chor, in einer Musikkapelle oder das kundige Publikum, das Konzerte, Operaufführungen u. v. m. gerne besucht (Breitschopf, 2024, S. 7). Der Verband deutscher Musikschulen (2001) definiert musische Bildung mit den Worten: „Musikalische Bildung ist ein Bestandteil der Allgemeinbildung, denn Musik bestimmt als Kulturgut, als Kommunikationsform und als sinnliche Erfahrung nahezu alle gesellschaftlichen Kontexte mit.“ (o. S.) Musik überwinde kulturelle Unterschiede und könne Menschen unterschiedlichster Herkunft miteinander verbinden (Verband deutscher Musikschulen, 2001, o. S.).

Menschen, die erst spät erkennen, wie wichtig musikalische Bildung ist, empfinden laut Oelkers (2014, S. 10) einen großen Verlust und bedauern, dass sie sich in jüngeren Jahren nicht ernsthaft für Musik interessiert haben. Den Begriff „musikalische Bildung“ umschreibt er im Zusammenhang mit der Schule folgendermaßen: „Musikalische Bildung ist leidenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Objekt, wobei das Flache und das Hohe, die Oberflächen und die Tiefen, nicht einfach durch pädagogische Experten festgelegt sind, sondern erfahren und durchlebt sein wollen.“ (Oelkers, 2019, S. 23). Interessant ist in diesem Kontext die Theorie des Psychologen Seligmann (2023), der die Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden und einem gelingenden Leben festgehalten hat. Laut seinen Erkenntnissen beruht Wohlbefinden auf fünf Säulen: auf der Erfahrung von positiven Emotionen, auf dem

Engagement für etwas, auf der Beziehung zu anderen Menschen sowie auf Sinnhaftigkeit und Zielerreichung (S. 45). All diese Faktoren können durch gemeinsames Singen und Musizieren zum Tragen kommen und so zu einem positiven Lebensgefühl führen. Nachdem die möglichen Auswirkungen von musikalischer Bildung beschrieben sind, soll im folgenden Abschnitt die Entwicklung der kindlichen Stimme näher betrachtet werden.

2.1 Singfähigkeit vor der Grundschule

Eine Expertin auf dem Gebiet der Kinderstimm- und Kinderchorleitung ist Friedhilde Trüün, die als Dozentin an der Kirchenmusikhochschule in Tübingen lehrt. In ihrem Buch „Komm, sing mit mir“ äußert sie: „Singen ist die natürlichste Sache der Welt! Jeder Mensch ist von Geburt an musikalisch und jeder Mensch kann singen.“ (Trüün, 2012, S. 10). Auch Seywald (o. J. b) bestätigt diese Ansicht, indem er auf der Website vom Musikum Salzburg erläutert: „Jedes Kind kommt mit musikalischen Potentialen auf die Welt. Es liegt an uns, diese lebensbereichernde Quelle zum Fließen zu bringen.“ (o. S.)

Die ersten zehn Lebensjahre eines Menschen sind für seine Entwicklung von großer Bedeutung. Fuchs (2010) sieht die Vor- und Grundschulzeit als wegweisendste Phase „für die Entwicklung der Begabungspotentiale und den weiteren Bildungsweg eines Kindes.“ (S. 7) Besonders ein früher Ansatz bei der musikalischen Bildung ermöglicht es laut Fuchs (2010), Kinder auf motorischer, kognitiver, emotionaler und sozialer Ebene zu fördern (S. 7). Eine bewährte Methode der musikalischen Betätigung ist das Nutzen des körpereigenen Instruments, der Stimme (Riemer, 2007, S. 2).

Ein wichtiger Aspekt beim Singen ist zudem das Hören. Tomatis (1990), ein französischer Hals-Nasen-Ohren-Arzt, forschte über drei Jahrzehnte rund um das Sinnesorgan Ohr und war damals schon der Ansicht, dass die erste akustische Wahrnehmung embryonal ist (S. 62). Expert*innen vertreten die Meinung, dass der Embryo bereits im Mutterleib hören kann (Trüün, 2012, S. 14). Die Entwicklung der Stimme erfolgt von Geburt an und „hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab.“ (Keilmann, 2007, S. 27). In einer Studie mit Zwillingen konnten Fuchs et al. (2000) nachweisen, dass genetische Faktoren zwar einen Einfluss auf die Entwicklung der Stimme haben (o. S.), aber auch die Förderung durch das Elternhaus von prägender Bedeutung ist.

In der westlichen Gesellschaft wachsen die allermeisten Kinder jedoch in einem familiären Umfeld auf, in dem kaum oder gar nicht gesungen wird (Reuther, 2015, S. 46). Die Basis für unsere Gesangskultur liegt auch laut Kreutz (2015) in den Elternhäusern, Kindergärten und Grundschulen. Doch in diesen Institutionen herrschen nicht immer optimale Rahmenbedingungen in Bezug auf das Singen (S. 53). Richter (2018) trifft für Deutschland, das mit Österreich kulturell vergleichbar ist, folgende Aussage: „Die aktive Stimmbildung von Kindesbeinen an findet heute in Deutschland wie in anderen Ländern nicht mehr in ausreichendem Maße statt. Hierzu tragen gesellschaftliche Veränderungen der Kommunikationsformen bei.“ (S. 182f.) Brünger (2003) konstatiert dazu: „Erziehung zum Singen kann nicht an die elektronischen Medien delegiert werden. Sie ist im höchsten Maße auf den emotionalen Austausch zwischen Bezugspersonen und Kindern angelegt.“ (S. 37) Fehlen aber Bezugspersonen beziehungsweise wird in den Familien kaum gesprochen und gesungen, so verkümmert auch die Stimme (Richter, 2018, S. 183).

Für die Förderung der stimmlichen Entwicklung werden zunächst Informationen über die Entwicklung der Singfähigkeit im Vorschulalter benötigt. Gembris (2002) setzte sich intensiv mit der Entwicklung der Singfähigkeit bis zum Schulalter eines Kindes auseinander. Er beschreibt, wie nachstehend ausgeführt, die einzelnen Fähigkeiten in der jeweiligen Altersstufe, weist jedoch darauf hin, dass die Einteilung lediglich einen Richtwert darstelle.

Im ersten Lebensjahr beginnt ein Baby meist in kleinem Ambitus zu babbeln und spielerisch mit der Stimme zu experimentieren. Schon zu diesem Zeitpunkt können einzelne Töne nachgesungen werden. Bereits im zweiten Lebensjahr versucht das Kind „erkennbare Ansätze zu Liedern zu produzieren, allerdings ohne durchgehende rhythmische und melodische Organisation.“ (S. 308) Vorerst bleibt der Tonraum in kleineren Intervallen beheimatet, bevor er sich allmählich bis zu einem Quart- oder Quintumfang ausweitet. Im Alter von zwei bis drei Jahren versuchen Kinder Lieder nachzusingen. „Das Kind zeigt ein deutliches Bewußtsein [sic!] für Melodien in seiner Umgebung [...] Fragmente von Liedern werden in Spontangesänge eingebaut.“ (Gembris, 2002, S. 308). Meist erst im Alter von drei bis vier Jahren ist das Kind dazu in der Lage, ganze Lieder zu singen.

Mit Eintritt in den Kindergarten sind Lieder „klar erkennbar“ (Gembris, 2002, S. 308) und das Kind vermag sich eine ganze Reihe von Liedern anzueignen (Gembris, 2002, S. 308). In dieser Lebensphase ist die Förderung musikalischer Fähigkeiten stark von den Kindergartenpädagog*innen abhängig. Im Kindergarten gibt es leider keinen Leitfaden zum

Einsatz von Stimmbildung oder Singen. Die Kindergartenpädagog*innen nehmen allerdings eine zentrale Rolle ein, da sie häufig nach den Eltern und Geschwisterkindern die ersten Bezugspersonen außerhalb der Familie sind und daher als Vorbilder dienen können.

Ein Problem, das Mohr (2008) anspricht, ist, dass vorwiegend in einer zu tiefen Lage gesungen wird (S. 9). Kindergartenpädagog*innen singen oft in ihrer bequemen Stimmlage, jedoch sollten sie sich an die Kinder anpassen und nicht umgekehrt. Jene Berufsgruppe sollte nach Mohr (2008) über „[...] eine gesunde, funktionierende Singstimme“ verfügen (S. 9), denn Kinder lernen vorwiegend durch Beobachtung und in der Folge durch Imitation (Spychiger, 2015, S. 53). Deshalb übernehmen sie die Sprache und Singweise von Eltern und Lehrpersonen sowie mitunter auch deren Stimmchwächen (Budai, 2021, o. S.). Der musikalischen Ausbildung der Erzieher*innen sollte aus diesem Grund größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Nachahmen, das Lernen am Modell (siehe Behaviorismus) beschreibt Bandura (1991) wie folgt:

Das Lernen am Modell hat sich als ein sehr wirksames Mittel zur Schaffung abstrakten oder regelgeleitenden Verhaltens erwiesen. Auf der Grundlage von Regeln, die sie durch Beobachtung gewonnen haben, lernen die Menschen unter anderem Urteilsfähigkeit, Sprachstile, Begriffssysteme, Strategien zur Informationsverarbeitung, kognitive Operationen und Verhaltensstandards. (S. 50)

Beim Singen kommt mit der „Call and Response-Methode“ das Prinzip der Nachahmung zur Geltung. Mimetisch lernen die Kinder, sich auf „das Zuhören“ zu konzentrieren (Reuther, 2015, S. 45).

Im Vorschulalter (fünf bis sechs Jahre) kann das Kind „Lieder recht gut reproduzieren“ (Gembris, 2002, S. 308f.). Der Umfang der Stimme beträgt nun üblicherweise eine Oktave. Auch bemerken Kinder schon in diesem Entwicklungsstadium einen Wechsel in eine „weit entfernte Tonart“ (Gembris, 2002, S. 308f.).

2.2 Singfähigkeit in der Grundschule

Morrongiello (1992) geht im Kompendium der Musikpädagogik im Allgemeinen davon aus, [...] daß [sic!] die musikalischen Grundfähigkeiten, die im Kindesalter und im Vorschulalter entwickelt werden, im Schulalter weiter ausdifferenziert und stabilisiert werden. Dabei spielt der Unterricht eine entscheidende Rolle. Ohne

Unterricht entwickeln sich die meisten Fähigkeiten nicht weiter. Durch musikalisches Training wird das musikalische Gedächtnis verbessert und auch die Sensibilität für Tonarten früher geweckt. (zitiert nach Helms et al., 2008, S. 322)

Diesen Befund über die musikalischen Grundfähigkeiten kann man auch für das Singen in Anspruch nehmen, denn die Singfähigkeit von Grundschulkindern entwickelt sich ebenfalls nur dann weiter, wenn diese gefördert und trainiert wird. Hierzu hat nun Bojack-Weber (2012) eine Gruppe von Expert*innen befragt, die sich aus Grundschullehrer*innen, Stimmbildner*innen, Hochschullehrer*innen und Chorleiter*innen zusammensetzt. Nach ihrer Expertise gehören – von Bojack-Weber zusammengefasst – folgende stimmbezogene, objektive Gesichtspunkte zur Singfähigkeit (S. 41f.): „Töne abnehmen und frequenzgenau nachsingen (7), musikalisches Gehör (3) und Melodieteile nachsingen können (4) [...] ganzes Lied singen (3) und Melodieverlauf korrigieren können (1) gesunde Stimmfunktion; Stimmbandschluss, lockere, klare Stimme (6)“ (S. 42).

Bojack-Weber ergänzt einen weiteren Aspekt und meint, ein wesentlicher Faktor für eine gute Entwicklung der Sprache und der Singfähigkeit ist das Gehör. Dieses ist dafür verantwortlich, die vorgesungene Melodie aufzunehmen und richtig wiederzugeben (Bojack-Weber, 2012, S. 43). Mit der Beobachtung steht sie – wie bereits erwähnt – nicht alleine. Aus den gewonnenen Erkenntnissen dieser Expert*innenbefragung entwickelte Bojack-Weber (2012) die nachstehend angeführte Grafik, die auf einen Blick verdeutlicht, von welchen Komponenten die Singfähigkeit der Grundschul Kinder abhängt.

Abbildung 1

Komponenten für die „Singfähigkeit“



Anmerkung: nach Bojack-Weber, 2012, S. 43 (Eigene Darstellung)

Es erfordert umfangreiche Kenntnisse und Fähigkeiten der Lehrkraft, um diese zehn Komponenten der Singfähigkeit bei Kindern fördern und weiterentwickeln zu können. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Stimmbildung in der Grundschule“ ist daher wichtiger Bestandteil einer gelingenden Förderung (Arnold-Joppich, 2015, S. 106).

2.3 Pädagogische Aspekte der Arbeit mit Grundschulkindern

Vogt (2016) verglich die Befragungen von Bastian (2000) mit jenen des Landesinstituts für Lehrerfortbildung und Unterrichtsforschung Sachsen-Anhalt (LISA) (2008), die beide die Erwartungshaltungen von Eltern gegenüber dem Musikunterricht untersuchten. An erster Stelle wurde bei den genannten Erhebungen von über 95% der Befragten die *Freude an der Musik* angegeben (S. 220).

Vor Beginn des Musikunterrichts ist wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, auf welchem Entwicklungsstand sich die Kinder befinden. Kinder sind von Natur aus neugierig und wissensdurstig (Semper, 2023, o. S.). Die Lehrenden sollten sich diese Neugierde zunutze machen, wobei gleichzeitig zu beachten ist, dass ein sechs- bzw. siebenjähriges Kind Schwierigkeiten mit längeren Konzentrationsphasen haben kann. Deshalb ist es ratsam, die Lieder in kurzen wiederholenden Abschnitten einzustudieren (Reuther, 2015, S. 20). In ihren Ausführungen über die „Prinzipien guten Musikunterrichts“ betont Fuchs (2015a) außerdem, dass musisches Lernen „Wiederholungen“ brauche und viel „Übung“ (S. 102). Im Handbuch der Kinderchorleitung nennt Chilla (2009) nachstehende Aspekte, wie Kinder unterstützt und gefördert werden können. Er empfiehlt dabei die Einbeziehung folgender wichtiger Überlegungen:

Erkennen Sie, wozu Kinder in ihrer jeweiligen Lebensphase fähig sind. Erleben Sie Musik mit Kindern über unterschiedlichste Sinne. Kinder sind «fertige Menschen». In jeder Lebensphase können sie – altersentsprechend – ernst zu nehmende Musik produzieren. Altersunabhängig ist ihr Umgang mit Musik über die Sinne. Altersabhängig ist die Auswahl der Inhalte und die Methoden zur Vermittlung von Musik. (S. 35ff.)

Um einen qualitativ hochwertigen Musikunterricht in der Volksschule zu gewährleisten, sind demnach zwei Faktoren zu berücksichtigen: einerseits das Entwicklungsniveau der Kinder und andererseits eine gute Vorbereitung, die auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist.

Durch den Eintritt in die Volksschule erweitert sich, wie zuvor erwähnt, wiederum der Kreis der Bezugspersonen. Volksschulkinder entwickeln eine ausgeprägte emotionale Bindung zu ihrer Klassenlehrkraft, die eine zentrale Vorbildfunktion einnehmen kann. Auf dieser Entwicklungsstufe lernen die Kinder nicht für sich selbst, sondern ihre Leistungsmotivation ist stark außengesteuert, also extrinsisch. Daher orientieren sich die Kinder am Anspruchsniveau und an den Forderungen der Eltern und Lehrperson (Bruhn, 1997, zitiert nach Burgstaller, 2019, S. 152). Ansprüche und Forderungen an Kinder sind – unabhängig von Begabungen – für ihre Entwicklung von größter Bedeutung. „[...] Die Vorschulzeit und die ersten Schuljahre scheinen hierfür besonders wichtig zu sein. Es gibt Untersuchungen, dass die Entwicklung von Begabungen bei fehlender Förderung im Alter von acht oder neun Jahren stagniert.“ (Bruhn, 1997, zitiert nach Burgstaller, 2019, S. 152).

In dem Zusammenhang ist unbedingt zu erwähnen, wie wichtig Lob für die Steigerung der Motivation ist. „Generell wirken Lob und positive Zuwendung leistungssteigernd, während Tadel eher zur Angst und Mißerfolgsschreck [sic!] führen. [sic!]“ (Bruhn et al., 2002, S. 356).

Eine weitere große Herausforderung stellt für die Lehrperson die Diversität in einer Klasse dar. Demzufolge gilt, alle Kinder einer Klasse entsprechend ihren jeweiligen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Fertigkeiten im wahrsten Sinne des Wortes in die musikalische Arbeit zu integrieren (Schilling-Sandvoß, 2015, S. 313). Der Erziehungswissenschaftler Feuser (1995) erörtert den Gesichtspunkt der Integration folgendermaßen:

Als integrativ bezeichne ich eine Allgemeine (kindzentrierte und basale) Pädagogik, in der alle Kinder und Schüler in Kooperation miteinander, auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau, nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen in Orientierung auf die „nächste Zone ihrer Entwicklung“, an und mit einem „gemeinsamen Gegenstand“ spielen, lernen und arbeiten. (S. 168)

Warnken (2016) spricht sich gleichfalls dafür aus, dass die Aufgabenstellung im Musikunterricht für alle so angedacht werden soll, dass sie auf individuellem Niveau gemeistert werden kann (S. 238). Gerade der Singunterricht ermöglicht es, diesen Anspruch sehr gut umzusetzen, beispielsweise durch den Einsatz von Solisten, kleinen Gesangsensembles und Sprechrollen sowie durch die Begleitung mit Orff-Instrumenten und durch vieles andere mehr.

Nach dem Kindergarten sollte die Volksschullehrkraft die musikalische Bildung weiter fördern und ausbauen. Wenn aber bereits in den Kindergärten zu wenig gesungen wird, ist es sehr schwer, dies im Schulkontext nachzuholen (Mohr, 2008, S. 9f.). Darüber hinaus beklagt Mohr (2008), dass das Singen bzw. der Musikunterricht in der Grundschule ein „Nischendasein“ „[...] fristet“ (S. 10). Singen stellt häufig in den allgemeinbildenden Schulen ein Problemfeld dar, da die Volksschullehrkräfte, wie bereits erwähnt, als Generalist*innen ausgebildet werden (siehe Kapitel 3.1). In zahlreichen Gesprächen mit Volksschullehrkräften hat sich erwiesen, dass das Fach Musik als „Angstfach“ wahrgenommen und das Singen als anstrengende und mühselige Arbeit bezeichnet wird. Dabei hat das Musizieren bei guter Ausgangslage einen gegenteiligen Effekt, wie Czerny (2023) schreibt: „Singen im Unterricht ist einfach und wirkungsvoll“ (o. S.). Wobei sie gleichzeitig bedauert, dass das Singen im Alltag und an der Schule sehr stark abgenommen hat und sich die Lehrpersonen häufig davor scheuen. Diese Tatsache äußert sich aus ihrer

Sicht in bedenklichen Auswirkungen auf die stimmliche Ausdrucksfähigkeit der Sing- und auch der Sprechstimme (o. S.).

Nach Fuchs (2015b) kann die Motivation der Kinder durch eine gezielte Auswahl der Lieder gesteigert werden (S. 122). Eine weitere, effektive Methode, um Volksschulkinder für das Singen zu gewinnen, besteht darin, Lieder mit Bewegung und Tanz zu kombinieren. „Jeder musikalische Ablauf kann in Bewegung und jeder Bewegungsablauf in Musik umgesetzt werden.“ (Danuser-Zogg, 2019, S. 21). Durch diese interaktive Form des Singens werden Kinder in ihrem natürlichen Bewegungsdrang unterstützt und können sich so besser mit der Musik identifizieren (Vogel, 2015, S. 254). Außerdem ermöglicht die Bewegung den Kindern spielerisch ein neues Lied zu erlernen. Auch wenn die Melodie nicht ganz korrekt wiedergegeben werden kann, fühlen sie sich als Mitglied der Gruppe (Reuther, 2015, S. 46). Zwei andere Quellen unterstreichen dies: Zum einen sagt Kern (2012):

Musik und Bewegung sind für die gesamte Entwicklung der Kinder unverzichtbar: Freude an Aktivität, körperliche Aufmerksamkeit, Notwendigkeit zur Konzentration, Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, Schulung rhythmischer Fähigkeiten und soziale Kompetenzen werden [...] gefördert. (S. 4)

und zum anderen meint Chilla (2009):

Kinder nehmen durch Bewegung wahr. Sie bewegen sich gerne und häufig spontan - manchmal auch unbewusst. Sie brauchen Bewegung als Mittel des Gefühlsausdrucks und der Konfliktverarbeitung. Ihre Emotionen, ihr Trotz oder auch ihre Wut können so abregiert werden. Beim Singen vertieft Bewegung das Musikerleben. Wenn sich Kinder konzentrieren sollen, müssen sie sich auch bewegen dürfen. Bewegung sorgt für Entspannung und ist ein Antistressmittel. Bieten Sie in jeder Altersstufe Möglichkeiten zur Bewegung während der Probe. (S. 67)

Die relativ große Bewegungsfreiheit, die ein Vorschulkind im Kindergarten hat, wird in der Volksschule durch viel sitzende Tätigkeit ersetzt, damit die Voraussetzungen für das Rechnen, Schreiben und Lesen geschaffen sind. In der Regel stehen lediglich drei Turnstunden als Bewegungseinheiten pro Woche zur Verfügung, daher kann ein bewegter Musikunterricht eine optimale Ergänzung und ein Ausgleich im Schulalltag sein (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023, S. 697).

Doch das Singen und die Bewegung, also die Aktivität im Musikunterricht, können dazu führen, dass der Geräuschpegel in der Klasse mitunter stark zunimmt. Auf den ersten Blick scheint die notwendige Disziplin verloren zu gehen. Hier spielt die Autorität der Lehrperson eine außerordentliche Rolle.

Schüler machen die Autorität eines Lehrers daran fest, wie sie sein Verhalten insgesamt einschätzen. Tonfall und Gesichtsausdruck, das Maß an Augenkontakt, die Körperhaltung - all das kann zeigen, wo jemand emotional steht, und vermitteln, wie souverän oder nervös der Lehrer ist. Die typischen Verhaltensmuster des Lehrers (verbal und nonverbal) schätzen die Schüler für gewöhnlich gleich am Anfang seiner Beziehung zu einer Klasse ab. (Rogers, 2006, zitiert nach Rogers, 2013, S. 120)

Die erfolgreiche Führung einer Klasse beruht auf dieser Beziehung zwischen den Lehrenden und den Lernenden. Rogers (2013) beschreibt einige Faktoren, die darüber entscheiden, ob die Unterrichtsstunde für alle Beteiligten von Erfolg gekrönt ist oder nicht. Als ersten Punkt nennt er die „Sinnhaftigkeit ihres Tuns“ (S. 119) auf eine positive Art zu vermitteln. Im Besonderen sei an dieser Stelle angemerkt, dass die fachliche und musikpraktische Kompetenz der Lehrkraft ein weiterer wesentlicher Bestandteil ist, sich in der Musikstunde die Aufmerksamkeit der Volksschulkinder zu sichern (Kraemer, 2004, S. 120). Zugleich ist es wichtig, klare Regeln, die zur Beruhigung der Klasse beitragen, von Anbeginn des Unterrichts einzuführen (Thielemann, 2021, S. 25). Henning (2014) legt in ihrer Dissertation „Qualität in der vokalpädagogischen Praxis mit Kindern im Grundschulalter“ acht fachunspezifische Unterrichtsqualitätsmerkmale nach Helmke in Anwendung auf den Musikunterricht dar (S. 98). Als wichtigstes Merkmal nennt Helmke (2010) ebenfalls die Klassenführung. Er bezeichnet diese als den „Inbegriff erfolgreichen Unterrichtens“ (S. 173) und weiter als „unabdingbare Voraussetzung für die Sicherung anspruchsvollen Unterrichtens“ (S. 174).

Sind Disziplin und Aufmerksamkeit der Klasse gegeben, ist besonderes Augenmerk, im Kontext mit dem Musikunterricht, auf die „Offenohrigkeit“ der Kinder zu richten. Unter diesem Begriff versteht man, dass Kinder gegenüber jeglicher Musikrichtungen offen sind. Die Begeisterung für verschiedene Musikstile nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab. Gembris und Schellberg (2007) haben die musikalischen Interessen im Grundschulalter untersucht und festgestellt, dass bei jüngeren Kindern (bis zum zweiten Grundschuljahr) die Offenohrigkeit größer ist als bei den Älteren (S. 71). Ebenfalls wird im Grundsatzpapier der

Mitgliederversammlung des Deutschen Musikrates unter dem Punkt „Musik im Primärbereich“ darauf hingewiesen, dass Kinder im Grundschulalter noch keine Präferenz in Bezug auf bestimmte Musikstile entwickelt haben. Es wird daher ein fachkundiger Musikunterricht gefordert, um diese zu schulen. Denn „in der Grundschule entsteht auch die lebenslange Offenheit gegenüber dem Musikangebot der musikalischen Hochkultur.“ (Deutscher Musikrat, 2012, S. 20).

Abschließend ist zu erwähnen, dass eine Musikunterrichtsstunde in einer „guten“ lernförderlichen Umgebung besser umgesetzt werden kann. Daher ist es sehr wichtig, für ein angenehmes Lernklima im Klassenraum zu sorgen. Den Begriff „Lernförderliches Klima“ definiert Helmke (2010) mit den Worten: „[mit dem lernförderlichen Klima] ist eine Lernumgebung gemeint, in der das Lernen [...] erleichtert, begünstigt oder auf andere Weise positiv beeinflusst wird. In allen wichtigen Klassifikationen der Unterrichtsqualität taucht dieser Qualitätsbereich auf.“ (S. 220) Speziell für den Musikunterricht heißt dies unter anderem, ein gut durchlüfteter heller Raum, im Idealfall ausreichend Platz für Bewegung, geeignetes Instrumentarium, Achtung und Wertschätzung der Schüler*innen (Thielemann, 2019, S. 9). Zusätzlich zu den genannten Anforderungen fügt Fuchs (2015c) für die Ausstattung des Musikraums noch einige Punkte hinzu, wie „[...] eine Stereoanlage, ein digitales Aufnahmegerät, Mikrofon(e) und Verstärker, ein Klavier oder Flügel, Stauraum für Instrumente, eine Arbeitsecke.“ (S. 354) An dieser Auflistung wird deutlich, dass ein eigener Musikraum viele Unterschiede zu einem normalen Klassenraum aufweist. Letzterer verfügt in den allermeisten Fällen nicht über adäquate Voraussetzungen.

Diese Ausführungen zeigen, dass Singen eine wertvolle pädagogische Praxis darstellt und zahlreiche Vorteile mit sich bringen kann. Allerdings gibt es auch weniger positive Aspekte, die nicht ignoriert werden sollten. Insbesondere das Vorsingen vor der Klasse kann für manche Kinder belastend sein und negative Folgen nach sich ziehen. Solche Erfahrungen können sich nachhaltig auf das Selbstwertgefühl und die Freude am Singen auswirken. Ein weiterer kritischer Aspekt ist der Leistungsdruck, der durch übermäßige Anforderungen an die musikalische Präzision vonseiten der Lehrkräfte entstehen kann (Painsi, 2015, o. S.). Ein zu hoher Anspruch führt bei den Kindern unter Umständen zu Frustration und mindert deren Begeisterung für das Singen. Daher ist es von großer Bedeutung, ein angemessenes Mittelmaß zwischen Über- und Unterforderung zu finden. Essenziell ist hierbei, die Kinder für das Singen und Musizieren zu begeistern, ohne Zwang oder Druck auszuüben. Ein

förderliches Umfeld, das auf Ermutigung und positive Bestärkung setzt, ist entscheidend für den langfristigen Erfolg.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Singen mit Kindern sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringt. Um die individuellen Fähigkeiten und die Leistungsbereitschaft der Schüler*innen gerecht zu werden, ist eine differenzierte Herangehensweise erforderlich. Darüber hinaus ist es für eine positive und motivierende Erfahrung entscheidend, die emotionalen Bedürfnisse der Kinder zu berücksichtigen, den Leistungsdruck zu reduzieren und geeignete, kindgerechte Literatur auszuwählen.

Alle hier aufgezählten Aspekte der pädagogischen Arbeit mit Grundschulkindern stellen naturgemäß nur einen komprimierten und fragmentarischen Überblick über verschiedene Faktoren dar, die im Umgang mit Grundschulkindern im Musikunterricht Berücksichtigung finden sollten. Obwohl auf tiefgreifende Erörterungen an dieser Stelle verzichtet werden muss, ist die Auseinandersetzung mit Gelingensbedingungen von Musikunterricht und Singen in der Volksschule unabdingbar für die noch folgenden Überlegungen.

2.4 Historische Entwicklung des Singens im Kontext der Schule in Österreich

Ein kurzer Einblick, beschränkt auf die wesentlichen Entwicklungen des Singens in den allgemeinbildenden Schulen seit Einführung der Unterrichtspflicht in Österreich, soll das Forschungsfeld näher beschreiben. Hierbei ist zu erörtern, seit wann es Gesangs- oder Musikunterricht an allgemeinbildenden Schulen gibt und welche Bedeutung dem Singen in Grundschulen zugesprochen wird.

Die allgemeine Schulpflicht in Österreich führt Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1774 ein. Genau genommen handelt es sich, im Gegensatz zu Deutschland, in Österreich um keine Schulpflicht, sondern um eine Unterrichtspflicht, die auch heute noch in Einzelfällen durch Privatunterricht oder häuslichen Unterricht ersetzt werden kann (Vocelka, 2013, S. 57).

Erste Ansätze des Musikunterrichts mit Fokus auf den Gesangsunterricht gab es im Tiroler Raum im frühen 19. Jahrhundert. Von 1805–1814 war Tirol unter bayerischer Herrschaft, die unter anderem die bayerische Bildungspolitik mitbringt (Mayr, 2000, S. 9). Tatsächlich finden sich in dieser Zeit erste Grundzüge einer musikalischen Volksbildung, die nicht nur Ansprüchen der Kirche gerecht wird, sondern deren wichtige allgemeinpädagogische Bedeutung erkannt und forciert wird. Die Gesangsübung ist als eine der Hauptaufgaben der

Volksschulen zwar noch nicht als eigenes Unterrichtsfach, sehr wohl als regelmäßiger Übungsgegenstand verpflichtend. Tägliches Singen führen die Bayern in allen Volksschulen des bayerischen Königreiches und somit auch in Tirol ohne Ausnahme ein (Oebelsberger, 1996, S. 42).

Nach 1814 wird ein Großteil Tirols dem Kaisertum Österreich unterstellt und es gelten wieder österreichische Schulgesetze. Kaiser Franz I. beschränkt die Unterrichtsfächer auf Religion, Rechnen, Schreiben und Lesen, weil er in einem zu gebildeten Volk eine Gefahr für die Monarchie wittert. Musik- oder Gesangsunterricht finden zumindest auf dem Papier nicht statt, jedoch ist anzunehmen, dass in den Schulen trotzdem vor allem im Religionsunterricht Lieder gesungen werden (Mayr, 2000, S. 10). Erstmals hält das heutige Fach Musik das Reichsvolksschulgesetz von 1869 unter dem Titel „Gesang“ fest (Mayr, 2000, S. 10). In der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20.8.1870 werden die Inhalte des Faches Gesang wie folgt beschrieben:

§59. Der Gesangsunterricht hat die Aufgabe, den Tonsinn zu wecken, die ästhetische und Gemütsbildung der Kinder zu fördern und das patriotische Gefühl zu beleben. In den ersten Schuljahren wird das Singen nach dem Gehör eingeübt; die Bildung der Stimme und des musikalischen Gehörs ist vornehmlich zu erzielen. Auf den höheren Stufen ist der Gesangsunterricht auf Grundlage des Notensystems zu erteilen. Eine Anzahl guter Volkslieder, die für die Schüler nach Text und Melodie auch für die Folge Wert haben, sollen dem Gedächtnisse eingeprägt werden. (Reichsgesetzblatt Österreich, 1870, RGLB. 1870; TLA, S. 219 - 235)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Jahr 1914 werden für das Fach Singen neue Bildungsziele vorgegeben. Mayerl (1995) erläutert, dass am Vorabend des 1. Weltkrieges nicht nur die Lust am Singen und die Freude am Volkslied vermittelt werden sollen, sondern der Unterricht umfasst darüber hinaus auch Atem-, Lautbildungs-, Stimmbildungsübungen sowie Gehörbildung, Rhythmik und Harmonielehre (S. 48). Ein erster provisorischer Lehrplan erscheint im Jahr 1920, der in den vier Grundschuljahren je eine Wochenstunde für das Fach Singen vorsieht. „Singen sollte daneben aber auch als auflockernde Übung in den übrigen Unterricht eingebaut werden.“ (Mayr, 2000, S. 19).

Zur Zeit des Nationalsozialismus 1938–1945 wird das Unterrichtsfach als Manipulationsinstrument missbraucht: Das Singen kämpferischer Lieder steht im Mittelpunkt (Mayr, 2000, S. 21). „Auf diese Weise wurde der Musikunterricht in der

Volksschule [...] vollständig in den Dienst parteipolitischer Indoktrinierung gestellt. Musische Ganzheit betraf nur noch die Totalität einer verbindlichen Weltanschauung.“ (Gruhn, 1993, S. 267). Nach Ende des zweiten Weltkrieges wird 1946 ein neuer Lehrplanteil für das Fach „Singen“ in der Grundschule erlassen. Das Lied hat immer noch die zentrale Rolle inne, aber durch das Singen sollen die Schüler*innen einen Zugang zur Musik erhalten (Mayr, 2000, S. 22f.). Mit der Schulreform im Jahr 1962 wird das allgemeine Bildungsziel für das Fach Musik neu definiert:

Freude am Singen, Schulung des Gehörs, Pflege des Sinnes für gute Musik und veredelnde Entwicklung der dadurch geweckten Gemütskräfte. Richtiges und ausdrucksvolles Singen ein- und mehrstimmiger Lieder nach Noten auf Grund planmäßiger Pflege des Tonsinnes, des rhythmischen Gefühls und der Stimme. (Erste Sondernummer zum Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, 1963, S. 9)

Bedeutend für die Weiterentwicklung des Musikunterrichts in Österreich ist in der Folge der aus Vorarlberg stammende Musikpädagoge Leo Rinderer, der in Zusammenarbeit mit Egon Kraus Musiklehrbücher herausgibt. In den populären „Schulmusikwochen“² der 1960er und 1970er Jahre können sich Lehrkräfte mit der „Methode Rinderer“ vertraut machen. Diese Methode verfolgt zwei neue Aspekte: Ausgehend von der Rufterz erarbeitet man den Tonraum bis zur Oktave und macht durch Handzeichen den Kindern die Notenabstände bewusst. Ein weiterer Bereich ist die Notenlehre (Mayr, 2000, S. 36). Eine entscheidende Phase für den Musik- bzw. Gesangsunterricht beginnt im Jahr 1986 durch die Novellierung der Lehrpläne. Die bis dahin strenge Trennung der Fächer wird zugunsten fächerübergreifendem Unterricht aufgegeben, um besser auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können. Unverändert bleibt nach 1986 das Stundenausmaß von einer Wochenstunde Musikerziehung für die 1. bis 4. Schulstufe (Mayr, 2000, S. 41ff.).

Zum Schluss sei noch angeführt, dass vom Jahr 1973 bis 2017 in Österreich ein Schulversuch mit musikalischem Schwerpunkt geführt wird, der 2017 im Regelschulwesen Verankerung findet. Musikerziehung gestaltet sich als Schulversuch wie folgt: In ausgewählten Volksschulen wird die Anzahl der Wochenstunden für das als Musikerziehung benannte Fach wesentlich erhöht (1. und 2. Schulstufe: drei bis vier Musikstunden, 3. und 4.

² österreichisches Fortbildungsangebot für das Fach Musikerziehung

Schulstufe: vier Musikstunden). Inhaltliche Teilbereiche sind Singen, instrumentales Musizieren, Bewegen, Tanzen und allgemeine Musiklehre (Mayr, 2000, S. 43f.).

Wie die Ausführungen belegen, spielt die musikalische Erziehung in der Volksschule schon lange eine wesentliche Rolle. In den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts geht die Bedeutung im allgemeinen Fächerkanon wieder zurück und verlagert sich teilweise auf Sonderformen (Musikvolksschule – Musikklasse). Musik ist aber nach wie vor verpflichtender integrativer Bestandteil des Fächerkanons in der österreichischen Volksschule (Grundschule).

In den letzten zwanzig Jahren ist zu beobachten, dass eine Vielzahl an vokalpädagogischer Literatur neu auf den Markt kommt. Laut Fink-Mennel (2020) ist das ein Indiz dafür, dass „Singen mit Kindern“ in der Pädagogik wieder an Bedeutung zunimmt (S. 395). Viele Autor*innen, darunter Musikpädagog*innen, Lehrer*innen, Sänger*innen, und Chorleiter*innen, beschäftigen sich mit Kinderstimmen und publizieren darüber. Diese Veröffentlichungen beschäftigen sich mit dem Singen im Unterricht in Schulklassen bzw. in außerschulischen Gruppierungen unter den spezifischen Aspekten der Kinder- und Jugendstimme. Für die in der Praxis tätigen Lehrpersonen sind diese Lehrbücher ein wichtiges Instrumentarium, um den richtigen Umgang mit der Kinder- und Jugendstimme zu erlernen.

Globale Begründung für Musikunterricht in der Volksschule

Im österreichischen Schulorganisationsgesetz § 2 Absatz (1) wird die Aufgabe der Schule im Bereich der musisch-kreativen Bildung definiert. Darin ist die Forderung zu lesen, dass junge Menschen befähigt werden sollen, am Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen. Das Bildungskonzept entspricht der Global Citizenship Education, wie sie von der UNESCO für die Ausbildung junger Menschen zum friedlichen Weltbürgertum vorgeschlagen wird. Im Folgenden sind auszugsweise die relevanten Passagen für den Bildungsauftrag genannt:

(1) Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. [...]

[...] Sie sollen zu selbständigem Urteil, sozialem Verständnis und sportlich aktiver Lebensweise geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer

aufgeschlossen sein sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken. (Schulorganisationsgesetz, 2024, o. S.)³

Diese Formulierungen rechtfertigen das Fach Musik im österreichischen Fächerkanon der einzelnen Schultypen und bilden die Grundlage für die inhaltliche Ausgestaltung des Unterrichtsgegenstandes. Überdies wird unter den Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen als letzter Punkt von acht Kompetenzbereiche die Förderung von „Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit“ (Europäische Kommission, o. J., o. S.) von der Europäische Kommission empfohlen. Köhler (2019) fasst ihre Überzeugung von kultureller „Bildung als pädagogische Aufgabe von Schule“ (S. 7) mit den Worten zusammen: „Kulturelle Bildung ist ein essentieller Bestandteil aller Schularten. Es wäre ein gesellschaftliches Armutszeugnis, würde diese besondere Art des Lernens und der Auseinandersetzung mit der Welt aus den Lehrplänen verschwinden.“ (Köhler, 2019, S. 16).

³ Der gesamte Gesetzestext kann unter <https://www.jusline.at/gesetz/schog/paragraf/2> abgerufen werden.

3 Pädagogische Ausbildung der Volksschullehrkräfte

3.1 Musikausbildung in der Primarstufe

Volksschullehrkräfte werden in Österreich seit jeher als „Generalist*innen“ ausgebildet. Ausgangspunkt der Überlegungen ist, dass jede Klassenlehrperson im Rahmen der Ausbildung die notwendigen Kompetenzen erwirbt, alle Unterrichtsgegenstände unterrichten zu können (Kostner & Hell, o. J., o. S.). Daher ist das Fach Musik in jedes Curriculum verpflichtend eingebunden. Dabei sind die Curricula der einzelnen Pädagogischen Hochschulen in Österreich höchst unterschiedlich in ihrer Ausprägung. Das betrifft sowohl die Inhalte als auch das Ausmaß der Angebote. Festgelegt sind lediglich gewisse Bandbreiten für die einzelnen Fächer. Beispielhaft werden in der Folge die musikbezogenen Anteile des „Curriculums für das Bachelorstudium Lehramt Primarstufe“ der Pädagogischen Hochschule Tirol, das mit 21.08.2020 im Mitteilungsblatt der Pädagogischen Hochschule Tirol veröffentlicht wurde, dargestellt. In der Präambel des Curriculums bezieht man sich kaum auf Musik oder auf musisch-kreative Inhalte. So kommt das Wort „Musik“ zum Beispiel überhaupt nicht vor. Eine zaghafte Anspielung auf musisch-kreativen Erziehung manifestiert sich in der Formulierung „[e]in qualitätsvolles Studium befähigt zur Teilhabe an Demokratie, Gesellschaft, Arbeitsmarkt und Kultur.“ (a.a.O., S. 5). Im zweiten Teil des Curriculums werden die globalen Ausbildungsziele festgelegt:

Um Probleme des Unterrichts und der Schulentwicklung innovativ und kreativ zu lösen, werden die Studierenden dazu befähigt, wissenschaftliche bzw. künstlerische Themen selbstständig inhaltlich und methodisch adäquat zu bearbeiten und zu reflektieren. Die Potentialorientierung hinsichtlich verschiedener Zugänge zu Inhalten und Themen steht im Vordergrund der Ausbildung. (a.a.O., S. 6)

Im angeschlossenen Kompetenzkatalog findet der Unterrichtsgegenstand Musik seinen Niederschlag. Im Unterpunkt fachliche und didaktische Kompetenz wird wie folgt festgehalten: „Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über wissenschaftlich fundierte Kenntnisse und Fähigkeiten in den für ihre pädagogische Tätigkeit relevanten Wissenschaften und Künsten sowie im Bereich der Künste über ästhetische Lernerfahrungen.“ (a.a.O., S. 7). Des Weiteren heißt es: „Sämtliche Methoden können sie [die Studierenden, Anm. d. Verf.] fach- und situationsadäquat einsetzen und (weiter)

entwickeln. Sie sind auch in der Lage Rahmenbedingungen für die Entfaltung kreativer Potentiale zu schaffen.“ (a.a.O., S. 8).

Das Curriculum umfasst den österreichischen Bestimmungen über den Erwerb des Lehramts für die Primarstufe folgend 240 ECTS-AP, die sich über vier Jahre bzw. acht Semester verteilen. Das heißt, die Ausbildung dauert insgesamt 7.200 Ausbildungsstunden, die sich auf Präsenzstunden, individuelles Lernen und weitere notwendige Tätigkeiten (zum Beispiel Prüfungsleistungen) aufteilen. Ein Semester umfasst in der Regel 30 ECTS-AP. Ab dem fünften Semester erfolgt die Vertiefung in einem Schwerpunktfach, welches neben beispielsweise inklusiver Pädagogik, Sport- auch Musikpädagogik sein kann (a.a.O., S. 81ff.). Der Abschluss berechtigt zum Unterrichten an Volksschulen, die den ersten vier Schulstufen einer Grundschule entsprechen, mit einem befristeten Dienstverhältnis. Für den Aufstieg in ein unbefristetes Dienstverhältnis ist ein Masterstudium (im Umfang von 60 ECTS-AP) notwendig. In der Bachelorausbildung sind sogenannte Querschnittsbereiche integriert, die einen übergeordneten Rahmen bilden. Einer dieser Bereiche beschäftigt sich auch mit Inhalten des Faches Musik und ist mit „Kulturelle Bildung und Wertevermittlung“ überschrieben (a.a.O., S. 10). Bei den Lehrveranstaltungen wird generell zwischen Pflichtmodulen, Wahlpflichtmodulen und Wahlmodulen unterschieden, wobei die einzelnen Bezeichnungen für sich stehen.

3.2 Musikpädagogik im Curriculum der Pädagogischen Hochschule Tirol

Die für alle verpflichtenden Ausbildungsinhalte für Musikpädagogik sind im Fachbereich Primarstufenpädagogik und -didaktik verankert und umfassen mindestens sechs ECTS-AP für Musikpädagogik und mindestens vier ECTS-AP für Chor/Instrument/Ensemble. Insgesamt stehen in diesem Bereich 125 ECTS-AP für alle Unterrichtsgegenstände der Volksschule zur Verfügung. Zum Vergleich seien die Bereiche Bewegung und Sport mit mindestens zehn ECTS-AP und Kunst, Design, Technik mit mindestens fünf ECTS-AP angeführt. Die Bereiche Deutsch und Mathematik sowie Sachunterricht bestreiten mit je mindestens 15 ECTS-AP einen weitaus größeren Ausbildungsteil. Im Vergleich zu Bewegung und Sport lässt sich feststellen, dass der zeitliche Umfang gleich hoch ist wie für die musisch-kreativen Inhalte (a.a.O., S. 13). Zur weiteren Verdeutlichung sei noch angeführt, dass ein ECTS-AP einer Arbeitszeit von 25 Stunden á 60 Minuten entspricht.

Die Inhalte der Musikpädagogik sind in den Modulrastern des Curriculums näher aufgeschlüsselt. Diese teilen sich in zwei Module á fünf ECTS-AP mit dem Titel Musikpädagogik I und Musikpädagogik II. Dabei sind insgesamt zwölf Semesterwochenstunden in Präsenz zu absolvieren (a.a.O., S. 16). Inhalte der Musikpädagogik werden auch im Rahmen von zwei Wahlpflichtfachbereichen (Pädagogik und Didaktik) vermittelt. Diese können von Studierenden gewählt werden. Ein Bereich wird mit „Schule und Kunst – Kunst und Schule“ bezeichnet; der andere – mit vermutlich wesentlich mehr musikalischen Inhalten nennt sich „Bühne frei – ein Musikprojekt mit der Klasse“ (a.a.O., S. 16). Beide Bereiche sind mit je fünf ECTS-AP ausgestattet (a.a.O., S. 16). Wie schon erwähnt, erfolgt ab dem fünften Ausbildungssemester eine Vertiefung in Schwerpunkten. Für die Inhalte Musik ist das im Bereich „Musik erleben“ möglich. Alle Schwerpunktbereiche sind mit ähnlichen zeitlichen Ressourcen ausgestattet, die mit 50 ECTS-AP als sehr umfangreich zu bezeichnen sind (a.a.O., S. 21). Erweitert werden die Schwerpunktbereiche durch spezielle „Pädagogisch Praktische Studien“ im Umfang von 10 ECTS-AP (a.a.O., S. 23). Anzumerken ist, dass die Schwerpunktbereiche nur zustande kommen, wenn genügend Studierende einen Schwerpunkt wählen. Das bedeutet, es kann auch Studienjahre geben, in denen kein musikalisch ausgerichteter Schwerpunkt angeboten wird. Die Inhalte für Musikpädagogik gliedern sich in die Überschriften: „Musikpraxis und Musiktheorie 1–8 sowie Musikalische Aufführungspraxis“ (a.a.O., S. 21). Die konkret zu vermittelnden Inhalte, mit einer Auflistung der Lernergebnisse und Kompetenzen, finden sich in den sogenannten Modulbeschreibungen. Ebenso sind die notwendigen Leistungsnachweise aufgelistet.

Nachstehend werden einzelne für die Untersuchung relevante Inhalte in Kurzform angeführt und kommentiert, um die erworbenen bzw. vermittelten Kompetenzen sichtbar zu machen. Die Ausbildung zur Volksschullehrkraft als „Generalist*innen“ im Hinblick auf das Fach Musik führt aus der Erfahrung relativ oft dazu, dass Lehrkräfte der Volksschule über eher wenig Detailwissen- und -kompetenzen verfügen (Kostner & Hell, o. J., o. S.). Gerade der Einsatz von Musikschullehrpersonen in den untersuchten Projekten scheint dazu geeignet zu sein, auch die Kompetenz der Volksschullehrkräfte über den Kontakt mit Spezialist*innen zu erhöhen.

In den Tabellen 1 bis 4 werden einzelne Inhalte von Musikpädagogik I und Musikpädagogik II mit Erläuterungen angeführt, die für diese Untersuchung mit dem Schwerpunkt auf (ganzheitliche) Stimmbildung, Singen, Chorleitung und Musikdidaktik relevant sind:

Tabelle 1

Lerninhalte Musikpädagogik I

Musikpädagogik I	Kommentar
„Teilbereiche Singen-Musizieren-Bewegen-Hören-Gestalten“ (a.a.O., S. 56).	Förderung didaktischer Kompetenzen im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung von Musik
„Stimme als vielfältiges Instrument sowie Besonderheiten der Kinderstimme und erste musikdidaktische Vermittlungsaspekte“ (a.a.O., S. 56).	Stimme und Singen
„Bewegung als Urbedürfnis von Kindern und deren Zusammenhang mit Parametern von Musik“ (a.a.O., S. 56).	Bewegen zur Musik

Als Lernergebnisse/Kompetenzen zu oben ausgewählten Inhalten sind angeführt:

Tabelle 2

Lernergebnisse/Kompetenzen Musikpädagogik I

„Die Studierenden dieses Moduls ...

Lernergebnisse/Kompetenzen	Kommentar
wissen um die Physiologie der Stimme, insbesondere der Kinderstimme Bescheid und wenden die erworbenen Fertigkeiten im Rahmen der Vokalpraxis und der Liedvermittlung an.“ (a.a.O., S. 56).	Kompetenzerwerb zur Stimmbildung und in der Liedvermittlung Allgemeiner Kompetenzerwerb
erleben den Umgang mit der Stimme, Körper und Instrumenten als Mittel der Kommunikation, Kooperation und nonverbalen Verständigung.“ (a.a.O., S. 56).	Kompetenzerwerb im Bereich Kommunikation, Gesang, Sprache, Tanz, Gestik

nutzen Bewegung als wesentlichen Bestandteil des Musikhierlernens in allen Teilbereichen der Musikpädagogik und einer ganzheitlichen Erziehung und übertragen ihre Fertigkeiten hinsichtlich des Melodiespiels und der Liedbegleitung auf weiteres Musizieren.“ (a.a.O., S. 56).	Kompetenzerwerb in der Bewegung und in der globalen Zusammenschau der Inhalte im Fach Musik Erweiterung der didaktischen Fertigkeiten sowie des Instrumentalspiels
--	--

Tabelle 3

Lerninhalte Musikpädagogik II

Musikpädagogik II	Kommentar
„Grundlegende Voraussetzungen und Bedingungen für die Leitung eines Klassenchores bzw. eines Instrumentalensembles“ (a.a.O., S. 57).	Kompetenzerwerb in der Leitung von Singgruppen und Instrumentalgruppen
„Adäquate Liedauswahl in Bezug auf Mehrstimmigkeit für die Gruppe und die Schulklasse“ (a.a.O., S. 57).	Erweiterung der Kompetenzen in einer gelungenen Liedauswahl
„Musikalische Leitungskompetenzen wie z. B. Dirigat“ (a.a.O., S. 57).	Aufbau und Erweiterung der Kompetenzen im Dirigieren und in der Leitung von Singgruppen

Tabelle 4

Lernergebnisse/Kompetenzen Musikpädagogik II

„Die Studierenden dieses Moduls ...

Kompetenzen/Lernergebnisse	Kommentar
planen angeleitetes Gruppenmusizieren einerseits die praktische Umsetzbarkeit der selbstgestellten Materialien, erleben sich andererseits in der Leiterrolle für das Musizieren im Ensemble und reflektieren diese Erfahrungen.“ (a.a.O., S. 58).	Erweiterung der didaktischen Kompetenzen im Gruppenmusizieren
vermitteln die Fähigkeit mehrstimmig zu singen im Rahmen von Schulklassen.“ (a.a.O., S. 58).	Erweiterung der didaktischen Kompetenzen im mehrstimmigen Singen

erweitern ihre Kompetenzen in der Dirigertechnik und leiten eine Gruppe an.“ (a.a.O., S. 58). ⁴	Erweiterung der Kompetenzen in der Leitung von musikalischen Gruppen
--	---

Betrachtet man die Inhalte der Module etwas näher, dann kommt man zu einem etwas differenzierten Schluss: Einerseits ist der inhaltliche Umfang der musikalischen Ausbildung nicht gering. Andererseits ist die Frage, welchen Platz und Stellenwert die musikalische Ausbildung tatsächlich einnimmt, nicht zu beantworten. Fakt dürfte sein, dass die jeweils bereits vorhandenen Kompetenzen der Studierenden eine große Rolle spielen (Kostner & Hell, o. J., o. S). Ohne musikalische Vorkenntnisse gestaltet es sich schwierig, ein hohes Maß an musikalisch-didaktisch-methodischen Fertigkeiten für den Musikunterricht zu erwerben. Dieser überprüfenswerten Annahme soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden.

Weit detaillierter und umfangreicher präsentiert sich die musikalische Ausbildung für jene Studierende, die ab dem fünften Semester den Schwerpunkt „Musik erleben“ wählen. Wie bereits beschrieben, steht dieser Schwerpunkt neben vielen weiteren zur Wahl. Insgesamt investieren Studierende 50 ECTS-AP, was einer Gesamtzeit von 1.250 Stunden entspricht, die aber nicht direkt in Präsenzstunden umgerechnet werden dürfen, weil darin alle Tätigkeiten (beispielsweise Eigenstudium, Prüfungsvorbereitung, Prüfung) inkludiert sind. Die Module gliedern sich in Musikpraxis und Musiktheorie 1–8 auf. Dazu kommt das Modul „Musikalische Aufführungspraxis“. Im Wesentlichen bewegen sich die Inhalte aller Musikpraxismodule und Musiktheoriemodule in den Bereichen Instrumentalunterricht, Ensemblespiel, Bandmusizieren, Stimmbildung, Didaktik der Kinderstimmbildung und Unterrichtssequenzen (a.a.O., S. 165 ff.). Durch die Wahl des beschriebenen Schwerpunkts dürften die Kompetenzen der Studierenden im Bereich Musikpädagogik ausreichen, um einen qualitätsvollen Musikunterricht bieten zu können. Alle wesentlichen Teilbereiche des Unterrichtsgegenstandes werden detailliert behandelt. Die Misslichkeit für die Gestaltung eines guten Musikunterrichts stellt sich für jene Studierende, die sich in einem anderen Fach vertiefen. Diese genießen im Rahmen der Bachelorausbildung nur eine marginale Ausbildung im musikalischen Bereich. Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund der

⁴Die gesamten Lerninhalte und Lernergebnisse sind unter https://ph-tirol.ac.at/sites/default/files/download/mb_pht_bachelorstudium_primarstufe_curriculum20_final_ae_0.pdf (S. 56 – 59) ersichtlich.

spezialisierten sekundären Ausbildung in Österreich vor der Matura viele Jugendliche mit Ablauf des 14. Lebensjahres nahezu keinen Musikunterricht genießen, sind diesbezüglich auch nur wenige bis keine Vorkenntnisse zu erwarten. Deshalb fordern Kostner und Hell (o. J.) eine Veränderung der Ausbildung für Volksschullehrkräfte. Ein „Fächerbündel von fünf Unterrichtsgegenständen“ würde Studierenden mit mangelnden Fähigkeiten in einem musischen Bereich die Möglichkeit geben, dieses Fach zu meiden (o. S.).

Um das Lehrveranstaltungsangebot der Pädagogischen Hochschule Tirol einordnen zu können, wird nachfolgend ein Einblick über den Umfang der ECTS-AP der Curricula für den Bereich Musik an anderen Pädagogischen Hochschulen aufgezeigt. Diese setzen sich ebenso aus verpflichtenden und frei wählbaren Lehrveranstaltungen zusammen. Die Kirchlich Pädagogische Hochschule Stams hat mit 15 ECTS-AP (Mitteilungsblatt der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, 2020, S. 43f.) im Basisstudium, ein etwas höheres Angebot als die Pädagogische Hochschule Salzburg mit 11 ECTS-AP (Pädagogische Hochschule Salzburg, 2025, S. 25). Ein deutlicher Unterschied zeigt sich jedoch bei der Auswahl der Schwerpunkte, die für Lehramtsstudierende frei wählbar sind. Wie bereits ausgeführt können an der Pädagogischen Hochschule Tirol im Schwerpunkt „Musik erleben“ 50 ECTS-AP im Bereich Musik belegt werden. Im Gegensatz besteht an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Stams im Zuge des Schwerpunktes LebensART die Möglichkeit, zusätzliche Fächer im Bereich Musik zu belegen. Jedoch ist festzuhalten, dass Musik mit lediglich 6 ECTS-AP nur einen kleinen Teilbereich einnimmt (Mitteilungsblatt der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, 2020, S. 43f.). An der Pädagogischen Hochschule Salzburg sind im Themenwahlmodul Musik 12 ECTS-AP frei wählbar (Pädagogische Hochschule Salzburg, 2025, S. 34).⁵ Anders sieht es im Curriculum des Lehramtsstudiums Primarstufe der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich aus: Im Basisstudium sind 10 ECTS-AP für Musik anberaumt, im Unterschied zu anderen Pädagogischen Hochschulen, jedoch keine musikpraktischen Lehrveranstaltungen enthalten (Pädagogische Hochschule Niederösterreich, 2025b, o. S.) Bereits bei der Eingangsprüfung werden die Kompetenzen im Bereich elementarer Musiklehre, Grundlagen der Harmonielehre und instrumentalbegleitetes Singen mit Klavier

⁵ Bei diesen drei Bildungseinrichtungen durchlaufen die Studienanwärter*innen im Rahmen eines Aufnahmeverfahrens eine rhythmisch-musikalische Eignungsfeststellung, die aus Vorsingen eines Kinderliedes, Nachsingen von Tönen und Nachklatschen einer Rhythmussequenz zusammengesetzt ist. Diese sind auf der jeweiligen Website der Pädagogischen Hochschulen einsehbar.

oder Gitarre geprüft⁶. Sind diese, im Vergleich mit den Bundesländern Tirol und Salzburg, umfangreicheren Kompetenzen am Beginn des Studiums nicht vorhanden, so erhalten die Studierenden die Möglichkeit, diese im Verlauf der ersten zwei Semester an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich zu erwerben. In der Lehrveranstaltung „Musikcamp“ (Singen und instrumentalbegleitetes Musizieren mit Gitarre oder Klavier) erlernen Teilnehmer*innen diese Fähigkeiten auf freiwilliger Basis. Dieses Zusatzangebot gilt auch für die Zugangsprüfung „Musikalische Grundlagen“, die innerhalb der ersten vier Semester abgelegt werden muss (Pädagogische Hochschule Niederösterreich, 2025a, o. S.).

Im Gegensatz zur Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen erfordert die Ausbildung von Musikschullehrpersonen an Konservatorien oder Musikhochschulen eine hohe musikalisch-künstlerische Qualifikation von dem Studienbewerber*innen. In den untersuchten Kooperationen arbeiten überwiegend Musikschullehrpersonen, die ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium absolviert haben. Bereits im Rahmen des Aufnahmeverfahrens dieser Institutionen erfolgt eine systematische Überprüfung der fundierten künstlerischen Fähigkeiten der zukünftigen Lehrkräfte im Hauptfach. Dies beinhaltet nicht nur die Beherrschung des Instruments, sondern auch ein tiefes Verständnis für Musiktheorie, sowie die Fähigkeit zur kritischen Reflexion über eigene Leistungen (Tiroler Landeskonservatorium, 2025a, o. S.).

Studierende an Konservatorien werden didaktisch als auch methodisch lediglich auf den Unterricht im Einzel- sowie Gruppenunterricht mit bis zu drei Personen vorbereitet. Der Abschluss des Studiums berechtigt die Absolventen an Musikschulen zu unterrichten (Tiroler Landeskonservatorium, 2025b, o. S.). Es ist jedoch zu beachten, dass mit diesem Abschluss keine Lehrberechtigung für den Pflichtschulbereich erlangt wird. Musikschullehrpersonen haben nur im Rahmen von Kooperationen die Möglichkeit an allgemeinbildenden Schulen im Primar- und Sekundarbereich Musikunterricht zu erteilen. Dieser Unterricht kann sehr herausfordernd sein. Dies liegt insbesondere daran, dass die Musikschullehrperson mit heterogenen Klassen konfrontiert wird. In diesem Kontext kann die Volksschullehrkraft aufgrund ihrer umfassenden pädagogischen Ausbildung unterstützend zur Seite stehen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass seit dem Schuljahr 2023/24 schrittweise ein neuer Lehrplan für die Primarstufe eingeführt worden ist (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2023, o. S.). Das heißt, dass der neue Lehrplan für die ersten zwei Schulstufen bereits in Kraft ist. Die derzeitigen dritten und vierten Klassen werden bis zum Ende des Schuljahres 2025/26 nach dem vorhergehenden Lehrplan unterrichtet. Die

⁶ Die Anforderungen für die Eingangsüberprüfung können über den Link https://www.ph-noe.ac.at/fileadmin/root_phnoe/Ausbildung/Primarstufe/Musikalische_Anforderungen.pdf abgerufen werden.

erste augenfällige Änderung betrifft die Fachbezeichnung „Musikerziehung“, die seit 1960 bestanden hat, das Fach heißt nun „Musik“. Damit erfüllt der Lehrplan eine langjährige Forderung der Musikschullehrpersonen, denn Erziehung obliegt nicht nur dem Fach Musik (Donat et al., 2024, S. 15). Die Kompetenzbereiche „Singen und Musizieren“, „Tanzen, Bewegen und Darstellen“ und „Hören und Erfassen“ (Gruber, 2023, S. 6) übernimmt der neue Lehrplan. Explizit wird gefordert, dass der Musikunterricht über die Musikstunde hinaus in den Gesamtunterricht einzubauen ist. Hier gibt es 13 übergreifende allgemeine Bildungsziele, „die ein vernetztes Lernen über die Fachgrenzen hinaus unterstützen.“ (Donat et al., 2024, S. 15). Neu ist auch der inhaltliche Rahmen, der in zehn Anwendungsbereiche unterteilt wurde. „Beim Anwendungsbereich ‚Musikalische Strukturen und Formen‘ heißt es für die 1. Schulstufe ‚Gleiches und Gegensätzliches‘, in der 2. Schulstufe ‚Ordnung und Unordnung‘ in der 3. Schulstufe ‚kleine und große musikalische Bausteine‘ und in der 4. Schulstufe ‚Spielpartituren, Vorlagen und Eigenkompositionen.“ (Donat et al., 2024, S. 15). Diese Vorgaben bieten einen Rahmen für die Lehrenden und lassen dennoch einen großen Spielraum zu.

4 Kooperation

4.1 Begriffsbestimmung

Der Duden (2019) beschreibt „Kooperation“ als eine Zusammenarbeit, besonders auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet (S. 656). Der Ursprung des Wortes stammt aus dem lateinischen "cooperatio", was so viel bedeutet wie Mitwirkung. "[...] auf ein gemeinsames Ziel gerichtete Tätigkeit mehrerer Partner, von denen jeder bestimmte Teilaufgaben übernimmt [...]" (Wahrig, 2021, o. S.). Spieß (o. J.) definiert Kooperation als eine soziale Interaktion zwischen Personen, Gruppen oder Institutionen, die sich durch „bewusstes, planvolles Herangehen bei der Zusammenarbeit sowie durch Prozesse der gegenseitigen Abstimmung über bestimmte Zielvorstellungen“ (o. S.) auszeichnet. Diese kann zeitlich begrenzt oder dauerhaft sein.

Notwendige Voraussetzungen, um von Kooperation sprechen zu können, sind die Akzeptanz anerkannter Regeln und Verfahren und das Vorhandensein von fairen Bedingungen der Zusammenarbeit zwischen zwei oder mehreren Partner*innen bzw. Organisationen (Spieß, o. J., o. S.). Kooperationen gelingen dann, wenn Zielabstimmung, Informationsaustausch sowie gegenseitige Unterstützung gegeben sind. Eine weitere wichtige Rolle spielt zudem die Vertrauensbildung zwischen den kooperierenden Partner*innen; sowohl auf personaler als auch auf institutioneller Ebene. Dies ist für eine Kooperation zwischen verschiedenen Partner*innen deshalb wichtig, weil man über weite Strecken gegenseitig aufeinander angewiesen ist und auf die Arbeitsleistung des anderen „vertrauen“ muss (Spieß, o. J., o. S.).

Mithilfe von Kooperationen wird in erster Linie versucht, gemeinsame Ziele besser und leichter zu erreichen. Um die vorgenannten Ziele zu erlangen, benötigt man vertragliche Verpflichtungen und formale Kontrollstrukturen. Wichtig dafür sind die Klärung von Hierarchien und das Aufstellen von Regeln (Spieß, o. J., o. S.). Dieses Klären im Rahmen der vertraglichen Verpflichtungen sind deshalb ausschlaggebend für das Gelingen von Projekten und geregelten gemeinsamen Arbeiten, weil Rollen, Funktionen und Aufgaben möglichst transparent und trennscharf gemeinsam fixiert und dargestellt werden müssen. Nur so kann ein gemeinsames Verständnis der Arbeit geschaffen werden.

Sowohl im Krisenfall als auch in Konfliktsituationen dienen die vertraglichen Vereinbarungen zur Klärung der jeweiligen Sachverhalte und ermöglichen eine Weiterführung der Arbeit. Die angeführten Definitionen zeigen, dass es unterschiedlichste Ausprägungen von Kooperation gibt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden die

Herausforderungen untersucht, die sich aus den Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen im Primarbereich und Musikschulen im Zusammenhang mit dem Projektunterricht ergeben.

4.2 Schulischer Kontext

Der Begriff „Kooperation“ wird in dieser Arbeit im Sinne einer Limitation auf die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Schulen im Primarbereich und Musikschulen eingegrenzt. Personen verschiedener Institutionen arbeiten gemeinsam in Projekten wie zum Beispiel der „Singenden Schule“ zusammen (Rathmer, 2012, S. 9). Die Kooperationen stehen immer in Zusammenhang mit dem Musikunterricht und im Speziellen mit dem „Singen“. Dabei bleiben die oben beschriebenen Definitionen auch in diesem Kontext über weite Strecken die gleichen, müssen aber für den Projektkontext adaptiert werden.

Vorrangiges Ziel von Kooperationen im Untersuchungsfeld ist das Angebot eines qualitätvollen Musikunterrichts im Bereich Singen durch die Zusammenarbeit von ausgewiesenen musikalischen Expert*innen mit Volksschullehrkräften. „Die künstlerischen Fächer haben in der Schule im Kanon der Fächer eine ganz eigene Rolle und ganz spezifische Aufgaben zu erfüllen, die mehr mit Bildung des ganzen Menschen als mit Ausbildung von spezifischen Kompetenzen zu tun hat.“, (Christof, 2019, S. 131) gibt die Leiterin des Instituts für Lehrer*innenbildung und Schulforschung an der Universität Innsbruck zu bedenken.

Um ein gutes Miteinander zwischen den beiden Institutionen zu gewährleisten, ist es nötig, von Beginn an die Aufgabenverteilung detailliert zu planen (Herbst, 2019, o. S.). Dies bekräftigt auch Meyer-Clemens (2006), die beklagt, dass Kooperationen oft einfach begonnen werden, ohne ausreichende Planung und anschließende Reflexion (S. 94). Die aufzustellenden Regeln bzw. Vereinbarungen sind stets im Zusammenspiel von Schule/Musikschule zu sehen. Dabei ist zu beachten, dass (öffentliche) Schulen strengen gesetzlichen Regeln unterliegen, die nicht umgangen werden können.

Der Umstand, dass Musikschullehrpersonen im Rahmen der Projekte lediglich für bestimmte Stunden an den Schulen tätig sind, kann laut Brunner (2015) Probleme hervorrufen. Mitunter werden Musikschullehrpersonen von Direktor*innen und Volksschullehrkräften nicht als gleichwertige Partner wahrgenommen. Ein Beispiel dafür ist, dass wesentliche Informationen, die den Unterrichtsablauf betreffen, nicht an die Musikschullehrperson weitergeleitet werden (S. 321). So kann es vorkommen, dass die zu

unterrichtende Klasse nicht anwesend ist oder der Musikraum bereits anderweitig genutzt wird (Krieger, 2019, S. 6). Brunner (2015) fordert daher eine „[...] grundsätzliche Sensibilisierung und Beschäftigung mit diesem Thema“ (S. 321) und meint damit die Kommunikation und gemeinsame Planung der Kooperationspartnerinnen.

Da unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Ausbildungen in der konkreten Projektumsetzung zusammenarbeiten, ist der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen, wie bereits erwähnt, ein zentraler Punkt. In der Regel besitzen die Lehrkräfte der Volksschulen eine eher basale Musikausbildung (siehe Kapitel 3), während die Unterrichtenden der Musikschulen ein abgeschlossenes Musikstudium, beispielsweise der Instrumental- und Gesangspädagogik, vorweisen können. Dieser Niveauunterschied hindert gelegentlich die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen.

Eine weitere wichtige Frage ist die Klärung der Bereitstellung der persönlichen und institutionellen Ressourcen. Als hilfreich erweist sich – worauf in der Fachliteratur zur Kooperation hingewiesen wird – bereits im Vorfeld zu definieren, mit welchen Maßnahmen und Instrumenten die Zielerreichung überprüft wird. Sowohl die Dokumentenanalyse als auch die Interviews unterziehen die genannten Parameter im empirischen Teil dieser Arbeit einer Untersuchung, um festzustellen, inwieweit es sich tatsächlich um Kooperationen im Rahmen der angeführten Definition handelt und in welchem Ausmaß die untersuchten Projekte, die Kriterien für eine tatsächliche Kooperation erfüllen.

Vor der Nennung von konkreten Gelingensbedingungen für derartige Projekte soll zunächst noch ein allgemeiner Blick in die Historie von Kooperationen zwischen Schulen und weiteren Partner*innen im Kontext der Musik bzw. des Singens eingegangen werden. Oberschmidt (2015) stellt zu den Facetten der Kooperation Musikschule – Volksschule bzw. mit Blick auf die Anfänge des Schulfaches Musik fest, dass dies auf den Reformator Leo Kestenberg (1882–1962) zurückzuführen ist, der eine umfassende musikalische Gesamtbildung aller gesellschaftlichen Schichten fordert. Kestenbergs Ziel ist es, vor allem Kindern aus sozial schwächeren Elternhäusern eine allgemeine musikalische Bildung zu vermitteln (Oberschmidt, 2015, o. S.). Im Sinne Kestenbergs angelegte Initiativen findet man auch gegenwärtig, die eine Zusammenarbeit von Grundschulen und Musikschulen praktizieren.

Im deutschsprachigen Raum gibt es eine Fülle an Projekten/Formaten, die diese Zusammenarbeit leben (Wienecke, 2020, S. 452), ob im Rahmen des Regelunterrichts, im Anschluss an den Vormittagsunterricht oder als zusätzliches Angebot an den Grundschulen.

Vorreiter bei Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen waren die Vereinigten Staaten von Amerika, ehe sich Zusammenarbeiten am Ende der 1980er Jahre in Deutschland etablierten. Im Rahmen von Chor- oder Bläserklassen ist in den letzten 15 Jahren auch in Österreich eine zunehmende Zahl an Modellen entstanden, die beide Institutionen verbinden. Hierzulande handelt es sich laut Wienecke (2020) vor allem um Projekte von Musikschulen, die mit Volksschulen kooperieren (S. 452f.).

Derartige Modelle sind in erster Linie für Musikschulen von Wichtigkeit, weil diese seit einigen Jahren mit der Ausweitung von allgemeinbildenden Schulen zu Ganztageschulen und den wachsenden Freizeitangeboten für Kinder konfrontiert sind (Meyer et al., 2010, S. 10). Diese Umstände zwingen Musikschulen umzudenken. Zusätzlich zum herkömmlichen Unterrichtsangebot (Einzel-, Gruppen- und Ensembleunterricht) werden neue Wege beschritten (Mingler, 2021a, S. 3). Eine große Chance sind Kooperationsprojekte von allgemeinbildenden Schulen mit Musikschulen. Kühne (2015) schreibt von dieser Modifizierung und nennt "[...] Kooperation als Wegbegleiter in einer sich wandelnden Bildungslandschaft [...]" (S. 109). Für Musikschulen ergibt sich dadurch die Gelegenheit, weitere Schüler*innen für den Gesangs- und Instrumentalunterricht zu gewinnen (Krieger, 2019, S. 7).

Gleichermaßen profitieren aber auch die Pflichtschulen durch dieses Angebot, denn es trägt zu einer qualitativen Weiterentwicklung des Standortes bei, der eine höhere Attraktivität erreicht (Kühne, 2015, S. 109). Diese Aussage unterstreicht auch Rehorska (2018), der von einer Win-win-Situation spricht und in seiner Studie festhält, dass gegenwärtig in Österreich viele Kooperationen praktiziert werden (S. 147). Ebenso bekräftigt diese Position Heiler (2018), der betont, dass diese Form der Zusammenarbeit eine Bereicherung darstellt und der darin eine „Erhöhung der Qualität der musischen Bildung“ sieht (S. 2). Demzufolge ziehen beide Institutionen, laut den angeführten Fachleuten, einen Mehrwert aus der Zusammenarbeit. Aus einem anderen Blickwinkel formuliert Brunner (2015) die Entwicklung derartiger Kooperationen, der über das System in Deutschland meint, dass Zusammenarbeiten „aus der Not heraus“ (S. 320) entstehen, weil es an qualifizierten

Musiklehrkräften an den Grundschulen mangelt.⁷ Inwieweit diese Annahmen im Untersuchungsfeld der Wirklichkeit entsprechen, wird im Rahmen dieser Arbeit noch zu klären sein.

Die Arbeit an allgemeinbildenden Schulen bringt vor allem für die Musikschullehrperson große Veränderungen mit sich. Jäger (2012), der Kooperationen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen und dem daraus resultierten Wandel des Berufsbildes der Musikschullehrkraft erforscht, schreibt: „Das Aufgabenspektrum der Musikschulen erweitert sich vor dem Hintergrund immer umfangreicherer Kooperationen mit allgemeinbildenden Schulen und verändert das Berufsbild des Musikschullehrers.“ (S. 13) Diesen veränderten Anforderungen kann die Musikschullehrperson zum einen durch hohes Engagement und zum anderen durch Teamteaching mit der Pflichtschullehrkraft gerecht werden. Miteinander an einer Sache zu arbeiten, sich zu ergänzen und gegenseitig zu unterstützen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, sind nur einige Faktoren der Teamarbeit (Rolff et al., 2011, S. 175), die in derartigen Kooperationen umgesetzt werden. Der Einsatz lohnt sich, denn diese Art der Zusammenarbeit eröffnet der Musikschule die Möglichkeit, im Idealfall allen Kindern der beteiligten Schulen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, eine professionelle, musikalische Bildung zukommen zu lassen (Krieger, 2019, S. 7). Ob und wie gut das Teamwork zwischen einer Musikschullehrperson und einer Volksschullehrkraft funktioniert hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab.

Lehrende an Volksschulen verfügen im Allgemeinen über eine umfangreiche Ausbildung im Umgang mit größeren Gruppen (Klassen) und deren Heterogenität (Pädagogische Hochschule Tirol, 2020, o. S.). Aigner (2019) beschreibt in seinem Artikel „Perspektiven der Musiklehrendenbildung in Zeiten des Wandels“ (S. 107) eine Zunahme der Heterogenität in der Schule aus zweierlei Hinsicht. Zum einen „[...] in Bezug auf Leistungsfähigkeit“, die durch die großen sozialen Unterschiede in der Gesellschaft begründet ist und zum anderen „[...] in Bezug auf Herkunft und kulturellen Background“ (S. 108). Ergänzend zu den Fähigkeiten der Volksschullehrkraft können in Kooperationsprojekten die musikalische Bildung und Fähigkeiten der Musikschullehrperson genutzt werden, wodurch sich eine qualitative, ganzheitliche musikalische Förderung ergeben kann (Tiroler Landeskonservatorium, 2024a, o. S.). Gegenseitige Wertschätzung und Unterstützung können ein Garant für einen hochwertigen musischen Unterricht sein.

⁷ Diese Aussage trifft auf das deutsche Schulsystem zu. Hier gibt es zwar das Fachlehrer*innensystem im Grundschulbereich, dennoch wird laut Brunner (2015) „ein hoher Prozentsatz“ (S. 320) fachfremd unterrichtet.

Gestützt wird dieses Argument von Fussangel (2008), die analysiert im Rahmen ihrer Dissertation die „Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern in Lerngemeinschaften“ und hält fest, „[...]“, dass Kooperation für Lehrkräfte eine entlastende Wirkung haben“ (S. 52) und ferner „[...]“, dass kooperierende Lehrkräfte eher in der Lage sind, ihren Unterricht den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler anzupassen.“ (S. 52)

Ab 2008 wurden die Hauptschulen in Österreich schrittweise in die heutigen „Mittelschulen“ umgewandelt. Seither spielt im pädagogischen Konzept der Mittelschule Teamteaching in der Klasse eine zentrale Rolle. Deshalb soll an dieser Stelle eine Anleihe in der Sekundarstufe I genommen werden, weil Erfahrungen dieses Bereichs in hohem Ausmaß auch für Teamteaching in der Grundschule gelten. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen wird eine Handreichung mit dem Titel „Teamteaching - Kollegiale Kooperation für gelingendes Lehren und Lernen“ verfasst. Wobak und Schnelzer (2015) kommen dabei zum einen zum Schluss „[...] Teamteaching hat das Potential, die Wirksamkeit des Unterrichts zu steigern und die Arbeitsbelastung zu erleichtern, weil die Verantwortung geteilt wird“ (S. 12), und zum anderen „[...] Teamteaching ist besonders geeignet den Unterricht mit mehr Perspektivenvielfalt und größerer Methodenvielfalt zu erweitern.“ (S. 45) Diese Aussagen weisen klar darauf hin, dass auch die Zusammenarbeit zwischen Pflichtschulen und Musikschulen im Sinne der direkten Kooperation von Lehrpersonen im Unterricht (Teamteaching) Erfolg verspricht. Dabei kommt der Person aus der Musikschule vorzugsweise die Rolle der professionellen Kompetenz in Bezug auf das Singen zu, während die Volksschullehrkraft vor allem die Rolle einer Classroom-Managerin bzw. eines Classroom-Managers innehat. „Classroom Management steht für einen ganzheitlichen Ansatz, in dem effektive Unterrichtstechniken, frühe Beziehungsklärung und umfassende Unterstützung durch andere eine entscheidende Rolle spielen.“ (Rogers, 2013, o. S.). So kann insbesondere die musische Erziehung von den institutionsübergreifenden Verbindungen leben und erfährt damit im besten Sinne eine wesentliche Aufwertung in der Qualität (Nagiller-Rendl, 2020, S. 104).

4.3 Schule - Musikschule in Österreich

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur veröffentlicht 2013 eine Broschüre, worin mögliche Kooperationen von Schulen und Musikschulen beschrieben werden. Urheber der Broschüre ist die Arbeitsgruppe „Musikschule - Schulen“ im Rahmen

der „Steuerungsgruppe Musik & Bildung“ des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Darin werden sechs mögliche Modelle der Zusammenarbeit zwischen den beiden Bildungsinstitutionen aufgezeigt (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Wien, 2013).

Diese erwähnten Modelle in Österreich stellt Wienecke (2020) wie nachfolgend vor: Eine rein räumliche Kooperation wird im ersten Modell beschrieben, bei der die Musikschullehrpersonen die Räumlichkeiten beispielsweise der Volksschule für den Instrumental- bzw. Gesangsunterricht nutzen. Das zweite Modell bietet Schulen im Rahmen der Schulautonomie oder eines Schulversuchs die Möglichkeit einer Musikklasse an. Die Schüler*innen nehmen verpflichtend am Unterricht der Musikschule teil. In den beiden ersten Modellen findet keine direkte Zusammenarbeit von Lehrer*innen statt.

Das dritte Modell beinhaltet „Teamteaching mit der Musikschullehrkraft“. Pflicht- und Musikschullehrpersonen unterrichten in diesem Modell gemeinsam, weshalb bei dieser Zusammenarbeit die Hoffnung auf eine „wechselseitige Qualifizierungsdynamik“ gegeben ist. Diese Variante wird in allen drei untersuchten Projekten, die dieser Dissertation zugrunde liegen, praktiziert. „Klassenmusizieren mit lehrplanintensivierendem Charakter“ ist die Bezeichnung des vierten Modells, das, wie im dritten Modell beschrieben, ebenso auf Teamteaching baut, jedoch zusätzliche Angebote zur Vermittlung von instrumentalen und gesangstechnischen Basiskompetenzen durch die Musikschullehrperson vorlegt. Die fünfte Variante (worin auch schulstufen- und klassenübergreifende Musikerziehung zu finden ist) wird als „Klassenmusizieren im Rahmen einer unverbindlichen Übung“ bezeichnet. Im Sechsten und letzten Modell kommen für zwei Wochenstunden Expert*innen an die Schulen, um Okkasionen zum gemeinsamen Musizieren zu unterbreiten. Diese „Schulische Tagesbetreuung neu“ sieht im Gegensatz zu den Modellen drei bis fünf, keine Zusammenarbeit im Musikunterricht vor und Pflichtschullehrpersonen übernehmen die Gestaltung (Wienecke, 2020, S. 453f.).

Kooperationsmodelle zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen haben das Potential, die mangelhafte musikalische Bildung unabhängig vom sozialen Umfeld der Kinder auszugleichen und so Chancengleichheit zu schaffen. Denn für den Unterricht am Vormittag gilt in Österreich die Schulgeldfreiheit, was bedeutet, dass der Besuch einer allgemeinbildenden Schule für Schüler*innen kostenlos zur Verfügung gestellt werden muss (Schratz & Moser, 2016, S. 45). Dies ist im Schulorganisationsgesetz § 5 festgehalten

(Schulorganisationsgesetz, 2024, o. S.). Dieser Grundsatz gilt auch für Kooperationsprojekte im Rahmen des Regelunterrichts an Volksschulen und stellt nach Rehorska (2018) darüber hinaus eine Zeit- und Kostenentlastung der Eltern dar (S. 155). Zum einen ist der Projektunterricht an den Pflichtschulen kostenlos und zum anderen müssen die Kinder nicht extra am Nachmittag an die Musikschulen gebracht werden, wie beispielsweise beim Besuch des Kinderchors an der Musikschule.⁸ Die Partnerschaft zwischen den beiden Institutionen wird von Claudia Schmied, ehemalige Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur und Befürworterin einer Gesamtschule mit integrierter musikalischer Ausbildung, mit folgenden Worten beschrieben: „Musikschulen bieten mit ihrer fachlich hohen Qualität und Kontinuität sowie mit ihrer regional-kulturellen Verankerung gute Voraussetzungen für eine Verschränkung mit dem Schulwesen.“ (Schmied, 2013, S. 4). Um dies zu ermöglichen, braucht es produktive Teamdynamik zwischen Musikschulen und Volksschulen. Thimm (2015) formuliert am Beginn seiner Abhandlung zu gelingenden Kooperationen folgenden Satz und trifft damit auch einen Kernpunkt dieser Untersuchung.

Für den Wirkungsraum einer an Kooperationsvorhaben vertretenen Organisation gilt als zentrale Gelingensbedingung, dass die Sache als bedeutsame Anreicherung, nach Möglichkeit für den organisationalen Kernzweck, gesehen wird. Ziele sollten geteilt werden, Rollen und Verantwortlichkeiten klar sein, damit die Zusammenarbeit erfolgreich sein kann. (Thimm, 2015, o. S.)

4.4 Gelingensbedingungen

Thimm (2015) benennt Faktoren, die für den Erfolg einer Kooperation von Bedeutung sind:

Die Teilung von Zielen

Ziele des Projektes werden zwischen den beteiligten Partner*innen aufgeteilt. Dabei werden die jeweils vorhandenen Kompetenzen der einzelnen Beteiligten berücksichtigt und zum Erreichen von Synergien verwendet.

⁸Die Kostenentlastung für die Eltern trifft hauptsächlich auf Kooperationen mit Musikinstrumenten wie Bläser- und Streicherklassen zu. Diese dienen aber lediglich als Orientierungshilfen und können den Einzel- oder Gruppenunterricht an einer Musikschule nicht ersetzen (Rehorska, 2018, S. 60).

Vergabe von klaren Aufträgen

Alle beteiligten Institutionen und Personen benötigen klare Aufträge und die eindeutige Zuteilung von Aufträgen. Dadurch werden von vornherein Doppelgleisigkeiten vermieden. Weiter treten dadurch Kompetenz- und Zuständigkeitskonflikte, die im schlimmsten Fall zu einem Vertrauensverlust führen, seltener auf.

Informationsstand der beteiligten Personen

Es ist wichtig, dass jedes Kooperationsmitglied sich über das eigene Können und über die Rolle im Projekt und den damit verbundenen Aufgaben klar ist. Dabei gilt als Grundsatz, dass immer „die Sache“ im Sinne eines professionellen beruflichen Handelns im Vordergrund zu stehen hat (Thimm, 2015, o. S.).

Dieses gilt es in einer Weise darzustellen, dass der Wert erkennbar wird, ohne [sic!] dass andere Beiträge abgewertet werden beziehungsweise an den Rand geraten. Es gilt, eigene Organisations- und Professionsspezifika zu vertreten und diese nicht dominant werden zu lassen. Effektiv Kooperierende können selbstreflexiv Abstand nehmen und metaperspektivisch sowie mit Perspektivenwechsel Ergänzungsnotwendigkeiten registrieren. (Thimm, 2015, o. S.)

Zusammenfassend werden nachfolgend einige strukturelle Aspekte aufgelistet, die nach Ansicht von Thimm (2015) vorteilhaft für Kooperationen angesehen werden. Diese Faktoren sind entscheidend, um eine stabile Grundlage für eine nachhaltige und wirkungsvolle Zusammenarbeit zu schaffen.

- Gesamtkonzept
- Sichere Rechtsgrundlagen
- Gemeinsam ausgehandelte Vereinbarungen, Projektkonzepte
- Ressourcenklarheit und Ressourcenverknüpfung
- Verbindlichkeit
- Bereitstellung von Stundenkontingenten
- Gemeinsame Fortbildung
- Feste Kooperationsbeauftragte
- Teilräumige Gremien
- Außenmoderation

5 Methodik der Untersuchung

5.1 Gütekriterien qualitativer Forschung

Vor der Beschreibung der methodischen Vorgangsweise im vorliegenden Forschungsprojekt sollen die allgemeinen Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung nach Mayring (2016) dargestellt werden. Die bekannten Gütekriterien aus der quantitativen Sozialforschung können nicht einfach auf qualitative Forschungsdesigns übernommen werden. Somit muss der/die Forschende sich auf andere Kriterien als Validität, Reliabilität und Objektivität stützen. Grundlegende Arbeiten dazu hat Philipp Mayring geschaffen, deshalb wird im Folgenden vor allem auf seine Ausführungen eingegangen. Zum Schluss des Kapitels zeigt eine Tabelle, inwiefern die einzelnen Qualitätskriterien in der vorliegenden Arbeit Beachtung finden. „Es müssen Belege angeführt werden und diskutiert werden, die die Qualität der Forschung erweisen können [...], der Prozess der Begründbarkeit und Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse [...] rückt in den Vordergrund.“ (Mayring, 2016, S. 140). Mayring (2016) definiert deshalb sechs allgemeine Gütekriterien qualitativer Forschung, die er teilweise aus den Erkenntnissen von Kirk/Miller 1986 Flick 1987 sowie Kvale 1988 ableitet (S. 144ff.).

a) *Verfahrensdokumentation*

Das gesamte Verfahren der Vorgangsweise in der Untersuchung muss lückenlos dokumentiert werden. Damit wird der Forschungsprozess für andere nachvollziehbar. Darzustellen sind das Vorverständnis, das Analyseinstrumentarium, die Durchführung und Auswertung der Datenerhebung.

b) *Argumentative Interpretationsabsicherung*

Vorausgeschickt sei, dass Mayring in seinen Abhandlungen zu diesem Punkt einen Zusammenhang mit den Erkenntnissen von Becker/Geer aus dem Jahr 1979 herstellt. Beim zweiten Qualitätskriterium geht es vor allem darum, dass die Interpretation stets in Zusammenschau mit dem Vorverständnis, das heißt den im Vorfeld getroffenen theoretischen Annahmen, zu betrachten ist. Treten dabei Bruchstellen auf, sind diese zu überprüfen und Alternativen in der Interpretation zu suchen. Erweisen sich andere Sichtweisen als tragfähig, sind diese auch darzustellen.

c) *Regelgeleitetheit*

Abgeleitet aus der quantitativen muss sich auch qualitativ orientierte Forschung an im Vorfeld definierte Regeln halten und das Material danach systematisch bearbeiten. Dabei sind entwickelte Ablaufmodelle, in denen festgeschrieben wird, wie die Analyse in Einzelschritten erfolgt, einzuhalten. In diesen Modellen wird der Ablauf der einzelnen Forschungsschritte festgelegt.

d) *Nähe zum Gegenstand*

Dieses Gütekriterium stellt ein besonders zentrales Element in qualitativen Designs dar. Die erforderliche Nähe zum Gegenstand, die als Gütekriterium quantitativer Forschung bekannt ist, wird in qualitativer Forschung vor allem dadurch erreicht, dass die Forschenden möglichst nahe an die *Alltagswelt* der untersuchten Personengruppe anknüpfen. „Qualitative Forschung will an konkreten sozialen Problemen ansetzen, will Forschung für die Betroffenen machen und dabei ein offenes, gleichberechtigtes Verhältnis herstellen (im Gegensatz zum klassischen Experiment, das von der Täuschung der Versuchspersonen lebt).“ (Mayring 2016, S. 146). Anzustreben ist eine möglichst große Nähe zur untersuchten Thematik.

e) *Kommunikative Validierung*

Dieses Gütekriterium ist besonders am Ende des Forschungsprozesses von großer Wichtigkeit. Die Ergebnisse und Interpretationen werden den Interviewpartner*innen in einer neuerlichen Kommunikationsforschung mit der Bitte vorgelegt, diese auf ihre Gültigkeit zu bewerten.

Dadurch wird den Beforschten ermöglicht, ihre Sichtweise noch einmal in den Prozess einzubringen. Der/die Forscher*in hat im Anschluss daran jedoch die subjektive Sichtweise der Proband*innen zu bewerten und einzuordnen.

f) *Triangulation*

Das sechste Gütekriterium qualitativer Sozialforschung nach Mayring eignet sich nicht für jedes Forschungsdesign, sollte aber grundsätzlich angestrebt werden. Es geht dabei um die Verbindung mehrerer Analyseschritte im Rahmen einer Untersuchung. Für die Fragestellung(en) sollen durch die Wahl unterschiedlicher Zugangswege mehrere Lösungswege aufgezeigt werden. Alle Ergebnisse betrachtet gute qualitative Sozialforschung in eine Zusammenschau und bewertet ihre Bedeutung und Stimmigkeit. Dabei ist grundsätzlich erwünscht, neben qualitativen auch quantitative Instrumente zu verwenden.

Dabei auftretende und sich widersprechende Ergebnisse sind dementsprechend kritisch zu hinterfragen und zeigen oft auch die Stärken bzw. Schwächen der jeweils angewandten Erhebungsinstrumente.

Die eben beschriebenen Gütekriterien qualitativer Sozialforschung werden in der vorliegenden Arbeit wie folgt berücksichtigt und in der Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5

Gütekriterien qualitativer Sozialforschung

Nr.	Gütekriterium	Berücksichtigung
01	Verfahrensdokumentation	<p>Alle Schritte der Forschung sind im Vorfeld festgelegt und detailliert beschrieben.</p> <p>Für die Interviews ist ein Leitfaden entwickelt. Die Interviews dokumentiert das Forschungsteam mittels Bandaufzeichnung und transkribiert letztere anschließend.</p>
02	Argumentative Interpretationsabsicherung	<p>Vorliegende theoretische Erkenntnisse werden umfassend erhoben.</p> <p>Die Auswertung der Ergebnisse der Interviews erfolgt in ständiger Zusammenschau mit bereits vorliegenden Erkenntnissen. Die gewählte Interpretation wird fortwährend hinterfragt, um die argumentative Absicherung zu gewährleisten.</p>
03	Regelgeleitetheit	<p>Für die gesamte Forschung steht ein strikt einzuhaltendes Ablaufmodell zur Verfügung.</p>
04	Nähe zum Gegenstand	<p>Basierend auf der Erfahrung als Musikpädagogin in einem Kooperationsprojekt, gelingt ein schnelleres Verstehen angesprochener Themen. Daraus resultiert eine Konversation unter Personen mit ähnlichem Wissensstand.</p>

05	Kommunikative Validierung	Die Interpretation der Ergebnisse liegt den Befragten vor und diese haben die Möglichkeit, sich dazu zu äußern. Die Rückmeldungen werden mit Blick auf ihre Relevanz und subjektive Bedeutung in die Interpretation der Ergebnisse eingeordnet.
06	Triangulation	Es erfolgt eine vergleichende Evaluierung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse und Interviewauswertungen.

5.2 Forschungsdesign

5.2.1 Forschungsinstrumente

In der Folge werden, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung verwendeten, qualitativen Analyseverfahren näher beschrieben und theoretisch argumentiert.

5.2.1.1 Instrument 1: Dokumentenanalyse

„Ein Dokument ist etwas Wahrnehmbares, das in besonderer Weise geeignet ist, uns als Forschende über etwas Erkennbares aus jenen Gebieten menschlicher Praxis zu unterrichten, welche für die Bildungs- und Sozialwissenschaften von Interesse sind.“ (Hoffmann, 2018, S. 114). Ausgehend von dieser Definition werden alle an untersuchten Standorten verfügbaren Dokumente zu Beginn aufgelistet und anschließend einer Analyse unterzogen. Die methodische Vorgangsweise erfolgt nach Mayring: Das Ausgangsmaterial wird zunächst in Bezug auf die Fragestellungen eingeordnet und anschließend interpretiert und quantitativ aufgelistet (Mayring 2016, S. 49). In der gesamten Analyse ist der Vergleich der Dokumente von besonderer Wichtigkeit, da diese die verschiedenen Zugänge in den Kooperationen sehr gut beschreiben.⁹

⁹Alle vor Ort verfügbaren Dokumente die zur Darstellung der untersuchten Projekte aus den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol verwendet wurden, sind im Anhang 2 dieser Arbeit aufgelistet.

5.2.1.2 Instrument 2: Problemzentriertes Interview

Zusätzlich zur Dokumentenanalyse wird eine Analyse anhand qualitativer Interviews durchgeführt. Diese werden als problemzentrierte Interviews gestaltet. Nach Mayring (2016) werden unter dem Begriff alle halbstrukturierten Befragungen zusammengefasst. Die Interviewten sollen möglichst frei zu Wort kommen. Dabei kreisen die Fragestellungen aber jeweils um die Ergründung eines konkreten Problems. Dem Gespräch liegt ein vorher erarbeiteter Leitfaden zugrunde (S. 67). Laut Pohlmann (2022) knüpfen Interviews an die Alltagsform des Gesprächs an (S. 207). In Anlehnung an Lamnek (2010) definiert er den Begriff so: „Ein Interview ist vor diesem Hintergrund eine Gesprächssituation, welche von den Beteiligten gezielt hergestellt wird, damit eine Seite Fragen stellen kann, die von der anderen Seite beantwortet werden sollen.“ (Pohlmann, 2022, S. 208). Wie von Pohlmann (2022) dargelegt, erfordern Interviews eine detaillierte Vorbereitung (S. 209). Zunächst ist das Erkenntnisinteresse festzulegen. Dies geschieht in erster Linie durch das Studium bereits vorliegender Forschungsergebnisse zum Thema, daneben vor allem auch durch die Formulierung. Als zentrale Frage gilt: „Was ist mein Erkenntnisinteresse an der vorliegenden Thematik?“ (Pohlmann, 2022, S. 209).

In einem dritten Schritt werden die zentralen Forschungsfragen mit den bereits vorliegenden Ergebnissen verglichen und daraus die endgültigen Detailfragen, die zur Anwendung kommen sollen, generiert. Basierend auf den Ansichten nach Pohlmann (2022) sind folgende weitere Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen:

- a) Anfertigung einer Kurzdarstellung zum geplanten Forschungsprojekt.
Damit soll den Interviewten die Möglichkeit gegeben werden, sich gezielt auf das Interview vorzubereiten.
- b) Klärung der Frage des Datenschutzes – Formulierung einer Datenschutzerklärung
Um spätere Irritationen zu vermeiden, sollte dieser Punkt in jedem Fall auch schriftlich geklärt werden.
- c) Terminvereinbarung
Eine klare und rechtzeitige Terminvereinbarung (Datum, voraussichtliche Dauer, Ort) erspart Komplikationen während der Durchführung des Interviews. Vor allem auf die Wahl eines geeigneten Raumes ist Rücksicht zu nehmen, damit das eigentliche Interview ungestört ablaufen kann.

d) Information für die Interviewpartner*innen

Darin sollte eine Kurzinformation per E-Mail oder telefonisch zum Ablauf des Interviews sowie zu den Personen, die das Interview durchführen, bereitgestellt werden.

e) Interviewer*innenschulung

Vor der Durchführung des Interviews müssen die Interviewer*innen für die Durchführung geschult werden. Des Weiteren werden die Fragen des Leitfadenterviews besprochen.

f) Vorbereitung der Technik

Vor dem Interview müssen die verwendeten Aufzeichnungsgeräte auf ihre korrekte Funktionalität überprüft werden. Auch der Umgang mit den Geräten sollte trainiert werden, um sicherzustellen, dass beispielsweise das Interview tatsächlich aufgezeichnet wird. Zu beachten ist, dass ein problemzentriertes Interview nicht wiederholbar ist! (Pohlmann, 2022, S. 217). Die angeführten Punkte werden wie folgt berücksichtigt:

Tabelle 6

Vorbereitungsmaßnahmen für Interviews

Vorbereitungsmaßnahme	Kommentar
Anfertigung einer Kurzdarstellung	Alle Interviewpartner*innen werden telefonisch bzw. per Mail mündlich über das Projekt informiert.
Klärung der Frage des Datenschutzes	Die Interviewpartner*innen werden bereits im Vorfeld und ein zweites Mal zu Beginn des Interviews darüber aufgeklärt, dass der Datenschutz streng eingehalten wird.
Terminvereinbarung	Die Interviewtermine werden telefonisch vereinbart.
Information für die Interviewpartner*innen	Siehe Punkt 1
Interviewer*innenschulung	Diese Maßnahme kommt nicht zum Tragen, weil alle Interviews von der Autorin persönlich durchgeführt werden.

Vorbereitung der Technik	Die Interviews werden mithilfe eines Audiorecorders aufgenommen. Ein zweites, parallel verwendetes Gerät dient der Sicherung der Ergebnisse.
--------------------------	--

Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews

Im Sinne des oben angeführten Gütekriteriums „Verfahrensdokumentation“ wird der Ablauf der Interviewführung in Anlehnung an das Ablaufmodell nach Mayring gestaltet: Einer Problemanalyse folgt die Konstruktion der Leitfäden.¹⁰ Bei der Erstellung der Themenblöcke wird darauf geachtet, ein breites Spektrum an Perspektiven und Einsichten über die Projekte zu gewinnen, um die Komplexität derselben adäquat zu erfassen. Für jede Interviewgruppe findet daher eine Anpassung des Leitfadens statt.

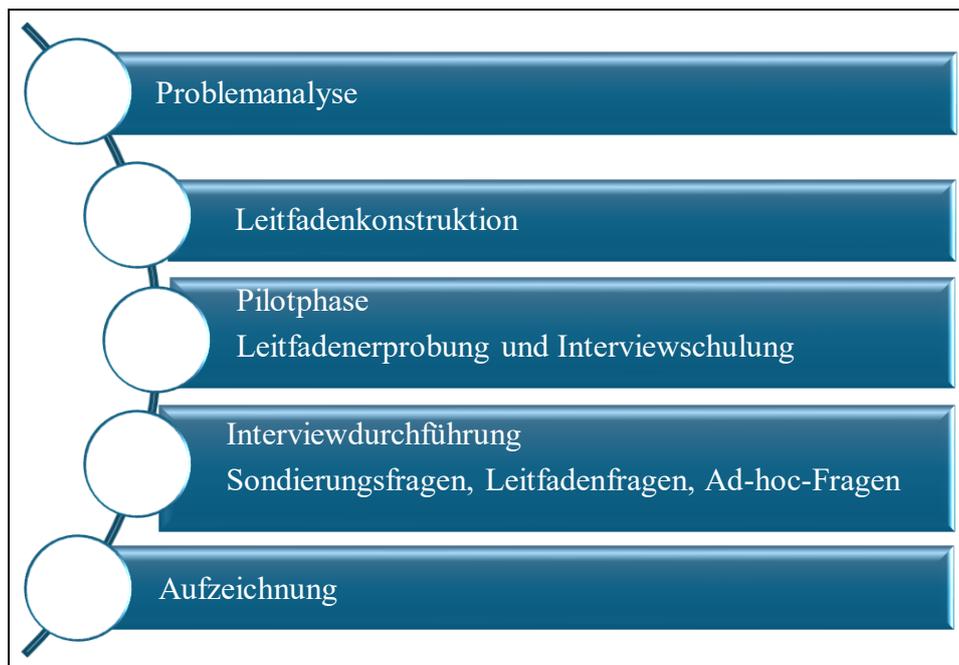
Zunächst liegt der Fokus darauf, einen Einblick in die Projekte zu erhalten, um die Motive der Initiierung in Erfahrung zu bringen. Im weiteren Verlauf werden die strukturellen Abläufe, wie die organisatorischen Rahmenbedingungen und Kooperationsverträge der gegenwärtigen Projekte eruiert. Außerdem gilt es, das didaktische Konzept, die Zielsetzungen und Öffentlichkeitsarbeit herauszuarbeiten. Des Weiteren ist entscheidend, einen Blick auf die Finanzierung der Projekte zu werfen. Den Hauptfaktor hierbei spielen die eingesetzten Personalressourcen. Zudem erfolgt eine ausführliche Erörterung der Teamarbeit und der Aufgabenverteilung zwischen der Musikschullehrperson und der Volksschullehrkraft. In die Interviewleitfäden für die Expert*innen an den Pädagogischen Hochschulen werden zusätzlich Fragen, die die Ausbildung der Studierenden im Fach Musik betreffen, integriert. Darüber hinaus stehen in diesem Kontext Vorzüge und Schwächen von Generalist*innen zur näheren Diskussion. Im Zuge der Interviews erhalten alle Expert*innen zudem die Gelegenheit, ihre Ansichten über die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule im Allgemeinen zu äußern, sowie ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen zu den Kooperationsprojekten einzubringen. Außerdem können sie Verbesserungsmöglichkeiten und Entwicklungsperspektiven benennen. Die Durchführung einer Pilotphase sowie die Interviewer*innenschulung war nicht notwendig, weil die Leitfäden ja bereits während der Erstellung der Masterarbeit der Autorin zum Einsatz kamen und wie bereits beschrieben, die Interviews von der Verfasserin persönlich durchgeführt werden.

¹⁰Alle für die Datenerhebung verwendeten Leitfäden sind im Anhang 1 dieser Arbeit dokumentiert.

Die Aufzeichnung erfolgt mittels Audiorecorder, wobei zur Absicherung zudem eine Aufnahme mit dem Smartphone eingesetzt werden. Folgende Grafik dient zur Verdeutlichung des Ablaufmodells nach Mayring:

Abbildung 2

Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews



Anmerkung: nach Mayring, 2016, S. 71 (Eigene Darstellung)

*Auswahlkriterien für die Interviewpartner*innen (siehe auch Tabelle 7, S. 62–64)*

Um möglichst großen Erkenntnisgewinn zu gewährleisten, liegt großes Augenmerk auf der sorgfältigen Auswahl der Interviewpartner*innen. Dazu dienen Überlegungen im Vorfeld mögliche Funktionen und Rollen in den untersuchten Projekten betreffend. Ziel ist, möglichst unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen abzubilden. Außerdem ist ein Auswahlkriterium, Personen mit individuellen Detailkenntnissen zu den untersuchten Themenfeldern zu befragen. Daraus resultieren insgesamt fünf Gruppen von potentiellen Interviewpartner*innen:

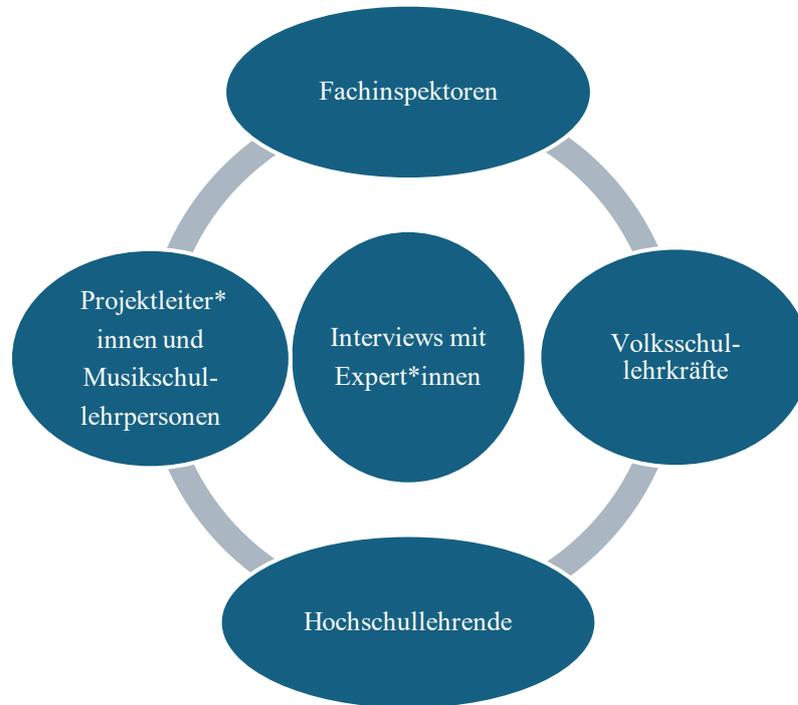
- Schulaufsichtspersonen – in Österreich als Fachinspektor*innen für Musikerziehung bezeichnet
- Verantwortliche für Entwicklung, Planung und Durchführung der verschiedenen Projekte (Projektleiter*in/Fachgruppenleiter*in)

- Verantwortliche für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen im Fach Musik (Hochschulprofessor*innen)
- Lehrkräfte an den untersuchten Volksschulen mit allgemeiner Ausbildung zur Volksschullehrkraft, die in besagte Projekte involviert sind
- Musikschullehrpersonen, die in den einzelnen Projekten unterrichten

Die Schulaufsichtspersonen sind in erster Linie mit ihrer Aufsichtsrolle in die Projekte involviert. Sie haben die Aufgabe, die Qualität des Angebots regelmäßig zu überprüfen. In ihrer Funktion als Verantwortliche für die Implementierung neuer Schulprojekte sind sie bereits in das Genehmigungsverfahren wegen ihrer fachlichen Expertise eingebunden. Die Zuständigen für die Entwicklung, Planung und Durchführung sind in der Regel auch Initiator*innen der Projekte. Sie waren und sind maßgeblich am Entstehen und an der Durchführung der Projekte beteiligt. In Summe zeichnen sie verantwortlich für das Zustandekommen der Kooperation. Sie bewerten die Qualität der Angebote und entwickeln diese weiter. Die befragten Hochschulprofessoren sind vor allem hinsichtlich der Fragen zur Aus- und Weiterbildung der Volksschullehrkräfte und zu den Fragen in Bezug auf den Lehrplan eine wertvolle Auskunftsgewalt. Ebenso relevant erweist sich ihre Meinung bezüglich des Stellenwerts der Projekte im Regelschulwesen, der Durchführbarkeit und Qualität. Die Volksschullehrkräfte unterrichten als Klassenlehrer*innen an den untersuchten Schulen. Sie haben in der Regel keine Spezialausbildung für das Fach Musik und ihre Ausbildung beschränkt sich auf die allgemeine Ausbildung zur Lehrkraft an österreichischen Volksschulen, die allerdings auch die Methodik und Didaktik des Musikunterrichts umfasst. Als „Generalist*innen“ haben sie unterschiedliche Zugänge zu den einzelnen Fachgegenständen. Die befragten Musikschullehrpersonen absolvierten vorwiegend eine Ausbildung für Instrumental- oder Gesangspädagogik, womit sie als Spezialist*innen für den Schwerpunkt der Projekte aus musikalischer Sicht bezeichnet werden können. Musikschullehrpersonen verfügen in der Regel über sehr wenig, bis keine Erfahrung im Unterrichten von Klassen oder Schülergruppen und sind eher unerfahren im Classroom-Management, da der Unterricht an den Musikschulen vorwiegend im Einzelsetting durchgeführt wird. Unter dem gegebenen Rahmen war zu erwarten, dass die verschiedenen Expertisen, Rollen und Funktionen der einzelnen Akteur*innen durch die strukturierte Analyse der Interviews ein gutes Gesamtbild für den Untersuchungsgegenstand ergeben würden. Nachstehende Grafik veranschaulicht die Positionen der Interviewpartner*innen.

Abbildung 3

Grafik der Interviewpartner*innen



(Quelle: Eigene Darstellung)

Tabelle 7 zeigt die Auflistung der Interviewpartner*innen, deren Funktion und Rolle im Projekt.

Tabelle 7

*Auflistung der Interviewpartner*innen*

Interviewpartner Präsenz oder Online-Interview Datum Dauer	Funktion	Rolle im Projekt
FI1 In Präsenz geführtes Interview im Büro	Fachinspektor für Musikerziehung und Instrumentalunterricht an	Qualitätssicherung von Seiten der Schulbehörde Schulentwicklung

16.02.2023 19 min 4 sec	der Bildungsdirektion für Tirol und Vorarlberg	
FI2 Interview per Zoom 11.05.2023 20 min 7 sec	Fachinspektor für Musik und Kreativität an der Bildungsdirektion für Niederösterreich	Qualitätssicherung von Seiten der Schulbehörde Schulentwicklung
HL1 In Präsenz geführtes Interview an der Pädagogischen Hochschule 17.04.2023 21 min 35 sec	Hochschulprofessor für Musikpädagogik	Ausbildung der Volksschul- lehrkräfte im Fach Musik
HL2 Interview per Zoom 01.06.2023 12 min 37 sec	Hochschulprofessor für Musikpädagogik	Ausbildung der Volksschul- lehrkräfte im Fach Musik
ML1 In Präsenz geführtes Interview an einer Musikschule 21.04.2024 23 min 51 sec	Musikschullehrperson	Lehrtätigkeit im Zuge des Projekt es an einer Volksschule Verantwortlich für den gesamten Ablauf der Unterrichtsstunde Vorbereitung und Durchführung von öffentlichen Auftritten Erstellung von Elternbriefen
ML2 In Präsenz geführtes Interview an einer Musikschule 14.11.2023 20 min 30 sec 1x unterbrochen 2 min 26 sec	Musikschullehrperson	Lehrtätigkeit im Zuge des Projekt es an einer Volksschule Verantwortlich für den gesamten Ablauf der Unterrichtsstunde Vorbereitung und Durchführung von öffentlichen Auftritten Erstellung von Elternbriefen
PL1 Interview per Zoom 26.05.2023 45 min 40 sec	Fachgruppenleiter der Singschule an der Musikschule der Stadt Innsbruck, Kinderchor, Jugendchor	Planung und Organisation des Projekt es, Programmerstellung für gemeinsame Konzerte, Führung von Konferenzen, Lehrtätigkeit im Zuge des Projekt es an einer Volksschule

		Verantwortlich für den gesamten Ablauf der Unterrichtsstunde
PL2 Interview per Zoom 05.06.2021 20 min 15 sec	Fachbereichsleiterin für Elementare Musikpädagogik und Singschule am Musikum Salzburg	Planung und Organisation des Projektes, Einteilung der Musikschullehrpersonen Führung von Konferenzen Entwicklung der Fort- und Weiterbildung Lehrtätigkeit im Zuge des Projektes an einer Volksschule Verantwortlich für den gesamten Ablauf der Unterrichtsstunde
PL3 Interview per Zoom 15.09.2022 33 min 41 sec	Leiter des Kooperationsunterrichts in Niederösterreich, Chor, Jugendchor, Stimmbildung	Planung und Organisation des Projektes Lehrtätigkeit im Zuge des Projektes an einer Volksschule Verantwortlich für den gesamten Ablauf der Unterrichtsstunde
VL1 Interview per Zoom 07.12.2023 11 min 4 sec	Volksschullehrkraft	Lehrtätigkeit an einer Volksschule unterstützend tätig während der Unterrichtsstunde und bei öffentlichen Auftritten, Bindeglied zwischen Kinder u. Eltern
VL2 In Präsenz geführtes Interview an der Volksschule 24.04.2024 9 min 26 sec	Volksschullehrkraft	Lehrtätigkeit an einer Volksschule unterstützend tätig während der Unterrichtsstunde und bei öffentlichen Auftritten, Bindeglied zwischen Kinder u. Eltern

Die Auswertung und Interpretation der problemzentrierten Interviews nach Mayring (2016) ist definiert durch: „Die Deskription, die exakte und angemessene Beschreibung des Gegenstandes [...] ein besonderes Anliegen qualitativ orientierter Forschung.“ (S. 85)

Deshalb ist nach Durchführung der Interviews zunächst die Datenaufbereitung in die Wege zu leiten. In der vorliegenden Arbeit werden die Aufzeichnungen wörtlich transkribiert, wobei dialektale Aussagen in gemäßigte Standardsprache übersetzt sind. Zusätzlich sind die Antworten bereinigt und grammatikalisch inkorrekt formulierte Phrasen in korrekte

Ausdrucksweisen umformuliert. „Dies kommt dann in Frage, wenn die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht, wenn der Befragte beispielsweise als Zeuge, als Experte, als Informant auftreten soll.“ (Mayring 2016, S. 91). Dies dient vielmehr der besseren Lesbarkeit und soll die Ergebnisse nicht verfälschen.

5.3 Qualitative Inhaltsanalyse

In einem weiteren Schritt werden alle Interviewtexte einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Der Vorteil „der Inhaltsanalyse ist, dass sie streng methodisch kontrolliert das Material schrittweise analysiert.“ (Mayring, 2016, S. 114). Dazu liegt im Zuge der Auswertung eine theoriegeleitete Kategorienbildung zugrunde: „[...] durch dieses Kategoriensystem werden diejenigen Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen.“ (Mayring 2016, S. 114). Die Vorgangsweise wird in Anlehnung an Mayring (2016) gewählt: Im ersten Schritt erfolgt die Definition der Kategorisierungsdimension und die Festlegung des Abstraktionsniveaus auf Basis der theoretischen Erkenntnisse.

Beim Durcharbeiten der Transkriptionen ist für jede passende Textstelle in Bezug auf die Kategorisierungsdimension eine Kategorie konstruiert. Jede weitere Passage, die zur Kategorie passt, und einer Kategorie zugeordnet ist, entwickelt die verschiedenen Kategorien kontinuierlich (S. 116f.). Anschließend an die Kategorisierung der Textpassagen erfolgt eine qualitative Auswertung derselben. Zur besseren Veranschaulichung werden außerdem Grafiken erstellt, die die Häufigkeit der Kodierung der einzelnen Kategorien darstellen (Mayring, 2016, S. 117). Letztere zeigt eine quantitative Analyse, diese kann und muss laut Mayring (2016) mit der qualitativen Analyse kombiniert werden (S. 117). Diese strukturierte Analyse ermöglicht, tiefere Einblicke zu bekommen und somit Strömungen und Tendenzen in den Daten zu identifizieren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden auf die zuvor definierten zentralen Fragestellungen hin interpretiert. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass aufgrund der systematischen Herangehensweise eine fundierte Schlussfolgerung zu ziehen ist, die dabei hilft, die Resultate in einen breiteren Zusammenhang zu stellen.

6 Drei ausgewählte österreichische Projekte – Analyse

6.1 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

6.1.1 Bundesland Tirol: „Singende Schule“ der Musikschule der Stadt Innsbruck

Historische Entwicklung

Schon seit Beginn der Gründung des Innsbrucker Musikvereins (Vorläufer der heutigen Musikschule der Stadt Innsbruck) im Jahr 1818 spielt der Gesangsunterricht eine wesentliche Rolle. Im Band II über die Musikgeschichte Tirols wird angegeben, dass 1820 mehr als die Hälfte der Schüler (es waren ausnahmslos Knaben) in Gesang unterrichtet werden (Drexel & Fink, 2004, S. 552). Erst ein Mangel an Sopran- und Altstimmen bei den Produktionen erfordert ein Umdenken und ermöglicht 15 Jahre nach Gründung des Innsbrucker Musikvereins die Aufnahme von Mädchen in den Gesangsunterricht (Drexel & Fink, 2004, S. 562).

Entstehungsgeschichte der heutigen „Singenden Schule“

In der Chronik aus dem Jahr 2021 über die „Singschule“ ist festgehalten, dass die Grundsteinlegung für eine Singschule schon im Jahr 1912 durch engagierte Lehrkräfte erfolgt, die den Gedanken hegen, Singklassen für Kinder zu gründen (Mingler, 2021a, S. 3).

Die Entwicklung der „Singschule“, Vorgängermodell der „Singenden Schule“, beginnt im Jahr 1921 mit der Einführung von Singklassen in der Musikschule. Im Artikel „Der Weg zum Gesang, der Weg zur Musik“ berichtet Mingler (2021b) über die Volksschullehrerin Adelheid Haselsberger (1884–1963), die Initiatorin und erste Singlehrerin. 1930 wird mit Ernst Berti eine zusätzliche Lehrkraft in diesem Bereich eingesetzt. Von 1949 bis in das Jahr 1980 übernimmt Berti die Leitung der nun genannten „Singschule“ und sein Engagement trägt wesentlich zur Weiterentwicklung derselben bei. Der Besuch der „Singschule“ wird unter Direktor Wind 1973 verpflichtend für alle Instrumentalschüler*innen. Dies führt zu einem enormen Anstieg der Schüler*innenzahlen. Acht Singschullehrer*innen unterrichten an 17 Volksschulen bis zu 800 Kinder (Mingler, 2021b, o. S.).

Am Anfang werden die Kinder eine kurze Zeit lang ausschließlich in den Räumen der Musikschule unterrichtet, dann findet dieser jedoch an Innsbrucker Volksschulen statt. Dies ist der Beginn einer Kooperation zwischen Volksschulen und der Musikschule der Stadt Innsbruck, die sich vorerst nur auf die räumliche Nutzung der Volksschulklassen beschränkt. Die Lehrpersonen, die in diesem Bereich unterrichten, sind zum Großteil Volksschullehrkräfte, die diese Tätigkeit als Nebenbeschäftigung am Nachmittag verrichten. In den folgenden Jahren wächst die Singschule auf fast 20 Singklassen an, was ermöglicht, nun auch Pädagog*innen hauptamtlich anzustellen, so Schneiderbauer 1993. Den Höhepunkt und Abschluss eines Schuljahres bildete ein Singschulkonzert mit allen Singschulklassen im Großen Stadtsaal (Mingler, 2021a, S. 27).

Die nachfolgenden Schilderungen der weiteren Entwicklung der „Singschule“ basieren in erster Linie auf die Veröffentlichung der Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum der Musikschule der Stadt Innsbruck und auf der Masterarbeit „Innsbruck cantat“ (Nagiller-Rendl, 2020, S. 16f.), letztere dokumentiert unter anderem die Entwicklung der „Singschule“ hin zur „Singenden Schule“.

Ist unter Wind wie oben erwähnt für die Schüler*innen der Besuch der Singschule verpflichtend, stellt dessen Nachfolger Walter Kefer 1987 auf einen Unterricht auf freiwilliger Basis um. Die Zahl der Außenstellen, an denen am Nachmittag Singunterricht erteilt wird, wächst zwischen 1987 und 1995 von neun auf fünfzehn an. In diesem Zeitraum unterrichten in den Projekten ausschließlich Musikschullehrpersonen. Das jährliche Abschlusskonzert der Singschule findet in dieser Zeit im Saal Tirol des Congresshauses Innsbruck, den ehemaligen Stallungen der Innsbrucker Hofburg, statt. Alle Singschüler*innen der Musikschule der Stadt Innsbruck, insgesamt mehrere hundert, wirken daran mit. Im April 1995 übernimmt Walter Schneiderbauer als Nachfolger von Kefer interimistisch die Leitung der Musikschule Innsbruck, was der Singschule entgegenkommt, ist er doch zuvor Leiter der Singschule gewesen.

Im folgenden Schuljahr 1995/96 teilt dieser die stark gewachsene Fachgruppe *Sologesang, Singschule* und *Musikalische Früherziehung* in zwei Bereiche auf. Die so neu zusammengestellte Fachgruppe *Sologesang, Stimmbildung, Theorie* leitet nunmehr Schneiderbauer und die Fachgruppe *Singschule, Musikalische Früherziehung, Spielerisches Klavierlernen* und den Chor der Musikschule steht die Gesangslehrerin Marialuise Thüringer vor. 1997 bringt ein erneuter personeller Wechsel in der Direktion für die

Singschule eine weitere Veränderung. Direktor Wolfram Rosenberger bestellt Manfred Mingler zum Singschulleiter, Thüringer wechselt fortan in Leitung der Fachgruppe *Gesang*. Gegen Ende der 1990er Jahre besuchen zwei- bis dreihundert Kinder die Singschule. Zwischen 2002 und 2014 nimmt die Zahl der teilnehmenden Kinder stetig ab. Dies hatte mehrere Gründe. Viele Schüler*innen verbringen den Nachmittag in Betreuungseinrichtungen der Volksschulen oder gehen anderen Aktivitäten nach. Die „klassische“ Singschule mit Singlelehrkräften, die nachmittags in die Schule kommen, stößt damit an ihre Grenzen (Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, 2018, S. 290f.). Bereits im September 2013 versucht Rosenberger das Singen mit einer neuen Konzeption zu fördern: In der Volksschule Leitgeb I und II ersetzt er die Singschule am Nachmittag durch die „Singende Schule“ am Vormittag. Sind bislang nur Kinder von der zweiten bis zur vierten Schulstufe zugelassen, so werden nun auch die Schüler*innen ab der ersten Schulstufe eingebunden (siehe Kapitel 1). Dies ist die Geburtsstunde der „Singenden Schule“, wie sie bis heute besteht. Den sukzessiven Ausbau bzw. die Umwandlung der Singschule zur „Singenden Schule“ initiiert Rosenberger im Schuljahr 2014/15 (Rosenberger, 2014, S. 1). Tabelle 8 zeigt die zehn Volksschulen, die bereits 2019 in dieses Projekt integriert sind.

Tabelle 8

Übersicht der Volksschulen beim Projekt „Singende Schule“

Volksschulen in Innsbruck kooperieren mit der Musikschule der Stadt Innsbruck.
Volksschule Angergasse
Volksschule Arzl
Volksschule Fischerstraße
Volksschule Hötting-West
Volksschule Neu-Arzl
Volksschule Pradl Leitgeb I
Volksschule Pradl Leitgeb II
Volksschule Pradl Ost

Volksschule Reichenau

Volksschule Saggen

(Musikschule der Stadt Innsbruck, 2021/2022a, Übersicht „Singende Schule“)

Die zwei verbliebenen Volksschulen (Volksschule Dreieiligen, Volksschule Mariahilf) werden im darauffolgenden Jahr ebenfalls auf die „Singende Schule“ umgestellt. Somit ist die „Singschule“ gänzlich von der „Singenden Schule“ abgelöst (Mingler, 2021a, o. S.). Im Jahr 2021/22 stellt die Musikschule der Stadt Innsbruck für das Projekt „Singende Schule“ wöchentlich bereits 45 Unterrichtsstunden zur Verfügung. Im Durchschnitt erhalten im Rahmen des Projektes pro Woche zirka 825 Schüler*innen Unterricht. Die Anzahl der Schüler*innen variiert aufgrund des zwei- bis dreiwöchigen Rhythmus (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2021/22b, S. 1). 2022/23 betreuen zehn Lehrpersonen der Musikschule der Stadt Innsbruck im Zuge des Projektes zwölf Innsbrucker Volksschulen (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2022/23, S. 74 und S. 70).

Organisatorische Rahmenbedingungen – Kooperation

Die Einführung des Projektes an einer Volksschule erfolgt prinzipiell nach Absprache mit der Leitung der Musikschule der Stadt Innsbruck und dem/der Direktor*in der jeweiligen Volksschule (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). In Innsbruck umfasst das Projekt zunächst jene zwölf Volksschulen, die als Vorgängermodell die „Singschule“ betrieben haben. Im Schuljahr 2024/25 erweitert sich das Projekt um die Volksschule Altwilten (Singende Schule, 2025, o. S.). Die Rahmenbedingungen für eine Kooperation im Zuge des Projektes „Singende Schule“ mit einer Volksschule sind im Leitfaden von 2016 festgehalten.

Vorausgeschickt sei an dieser Stelle, dass die Unterrichtseinheit im Rahmen des Regelunterrichts im Fach Musik stattfindet. Die Musikschullehrperson der Musikschule unterrichtet ausschließlich in der jeweiligen Volksschule. Dort werden unterschiedlichste Räumlichkeiten für die Abhaltung der Musikstunde genützt, wie beispielsweise ein eigener Musikraum, eine Bibliothek, ein Fest- bzw. Turnsaal und in vielen Fällen auch ein Klassenzimmer. Vorwiegend findet derselbe Raum Verwendung, den die

Singschullehrer*innen¹¹ bereits zu Zeiten der vormals nachmittäglichen Singschule für den Unterricht zur Verfügung gestellt bekommen hat. Als Vorteil erweist sich in dem Kontext, dass diese Räume größtenteils mit einem Klavier ausgestattet sind, die sich ausnahmslos im Eigentum der Musikschule der Stadt Innsbruck befinden (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). Der Unterrichtstag wird nach Absprache der Direktion der jeweiligen Volksschule festgelegt und so gewählt, dass für die Musikschullehrperson das Abhalten von drei bis vier Einheiten hintereinander möglich ist. Die Einteilung der jeweiligen Klassen ist individuell geregelt: In einigen Schulen besteht für die Volksschullehrkraft die Möglichkeit sich in einen aufliegenden Wochenplan einzutragen. Manchmal teilt die Direktion die Klassen ein, oder es läuft immer nach dem gleichen Schema ab, sodass keine Einteilung mehr nötig ist. Generell liegt das Intervall der Singstunden für die Volksschulklassen meist bei zwei bis drei Wochen (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). Das heißt, dass die Musikschullehrkraft in einer Woche die Volksschulkinder unterrichtet und in der darauffolgenden Woche die Volksschullehrkraft die Musikstunde abhält.

Die Musikschullehrperson ist laut gesetzlicher Bestimmung nicht berechtigt, die Volksschulklasse eigenständig zu führen. Aufgrund dieser Tatsache muss die Volksschullehrkraft während des Musikunterrichts immer in der Klasse anwesend sein (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). Daraus ergibt sich die Möglichkeit, sowohl den Musikunterricht für die Schüler*innen zu erweitern als auch den Volksschullehrkräften eine Weiterbildung anzubieten. Der Unterricht im Rahmen des Projektes ist für die Schüler*innen kostenlos. Die Personalkosten für die Volksschullehrkräfte und Musikschullehrpersonen (die im Zuge ihrer Lehrverpflichtung¹² in der „Singenden Schule“ unterrichten) werden zum einen vom Land Tirol und zum anderen von der Stadt Innsbruck übernommen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013, S. 9).

¹¹ Als Singschullehrer*innen werden jene Musikschullehrpersonen bezeichnet, die in dem Projekt „Singende Schule“ unterrichten.

¹² Die Lehrverpflichtung ist das Ausmaß der wöchentlich zu haltenden Unterrichtsstunden für eine Lehrperson.

Zielsetzungen

Die Zielsetzung der „Singenden Schule“ wird im Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck in der Schlussbemerkung klar artikuliert und lautet wie folgt:

Die musikalische Erziehung 6- bis 10-jähriger Kinder dient der Ermittlung und Entwicklung einer elementaren musikalischen Grundausbildung. Sie soll die musikalischen Fähigkeiten des Kindes fördern und die Begabungsrichtung erkennen helfen. Kinder, die ihre Reife, Motivation und musikalische Begabung sehr früh zeigen, werden nach entsprechender Abklärung in den Instrumentalunterricht aufgenommen. (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 3)

Mit diesem Projekt wird die Möglichkeit geschaffen, vielen Kindern aus allen soziokulturellen Gesellschaftsschichten eine Grundmusikalisierung im Rahmen des Regelunterrichts anzubieten (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). Darüber hinaus betont die Musikschule besonders die verbindende Wirkung von Musik:

Musik kennt keine Grenzen. Musik ist international verständlich. Musik leistet somit einen Beitrag gegen Fremdenhass und nationalistischen Chauvinismus. Sie baut Brücken und lässt so den guten Worten von Politikern in Bezug auf zwischenmenschliche und zwischenstaatliche Beziehungen praktische Taten folgen. (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 3)

Gemeinsames Singen und Musizieren dient unter anderem auch dazu, spielerisch sprachliche Barrieren zu überwinden. Gerade Kindern mit Migrationshintergrund kann durch das Singen, von beispielsweise deutschsprachigen Volksliedern, das Erlernen der Sprache erleichtert werden (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, S. 2).

Von großer Bedeutung ist neben den genannten Punkten die Präsentation der erworbenen Fähigkeit vor einem Publikum bei öffentlichen Auftritten an der Musikschule, oder an der jeweiligen Volksschule (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2024a, o. S.). Das gemeinsame Singen im Klassenverband stärkt vor allem den Zusammenhalt in der Gruppe (Beckers & Özdemir, 2010, S. 27). In einer Evaluationsstudie, die in Münster über das Projekt „[j]edem Kind seine Stimme“¹³ entstanden ist, wird festgehalten, dass Kooperationen zwischen

¹³ Jekiss - „Jedem Kind seine Stimme“ - „Singende Grundschulen in Münster“ ist ein Singkonzept der Westfälischen Schule für Musik. Gegründet wurde es von Inga Mareile Reuther im Jahr 1997, um möglichst vielen Kindern der Grundschule einen professionellen Zugang zum Singen zu gewährleisten (Reuther, 2015, S. 12). Für die Schüler*innen bietet dieses Projekt eine zusätzliche wöchentliche Musikstunde, die jedoch am

Schulen und Musikschulen positiven Einfluss auf die Schüler*innen haben: So können die Kinder nicht nur besser singen oder leichter eine Melodie nachsingen, sondern das Singen hat auch Auswirkungen auf deren psychische Entwicklung (Beckers & Özdemir, 2010, S. 27). Auch in das Projekt „Singende Schule“ wird die Hoffnung gesetzt, durch das vermehrte Singen und Musizieren positive Aspekte bei Kindern zu fördern und vor allem die Freude an der Musik zu wecken (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 4).

Didaktisches Konzept - Unterrichtsmethoden

Für das Projekt „Singende Schule“ liegt bis dato kein eigener Lehrplan vor. Es existiert lediglich ein Lehrplan aus der vorhergehenden „Singschule“¹⁴. Wie bereits unter Punkt „Historische Entwicklung“ erwähnt, hat die „Singschule“ unter ganz anderen Voraussetzungen gewirkt. Haben nur zum Singen motivierte Kinder die „Singschule“ besucht, so gilt es in der „Singenden Schule“ allen Volksschulkindern singen näher zu bringen. Dies stellt die Musikschullehrpersonen vor besondere Herausforderungen (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1).

Wie schon der Name des Projektes verrät, wird ein überwiegende Anteil der Musikstunde zum gemeinsamen Singen, sowie zum Liedguterwerb verwendet. Dies verdeutlicht auch der Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 2). Haltung, Atmung, Artikulation, Gehör- und Rhythmusschulung sind wichtige Teilbereiche. Darüber hinaus wird Bodypercussion, Tanz und das Instrumentalspiel auf Orff-Instrumenten in den Unterricht integriert. Die Unterrichtsgestaltung obliegt der Musikschullehrperson und ist sehr individuell, sollte jedoch auch in Anlehnung an den Lehrplan und an den Kompetenzkatalog der Volksschule erfolgen.

Ein Blick auf den noch gültigen Lehrplan (siehe Kapitel 3.2) der Volksschule zeigt, dass das Fach Musikerziehung in die Teilbereiche *Singen, Musizieren, Hören und Bewegen zur Musik* aufgegliedert ist. Im Gegensatz zum Lehrplan der „Singschule“ liegt der Fokus auf einer ganzheitlichen musikalischen Ausbildung der Volksschulkinder mit einem klar formulierten Ziel. Demnach soll der Musikunterricht die Schüler*innen zu „[...] musikalischer Betätigung anleiten und ihnen die Möglichkeit geben, Freude, Bereicherung und Anregung

Rand des Regelunterrichts stattfindet. Das Konzept beinhaltet überdies eine einjährige Fortbildung für die Grundschullehrpersonen (S. 15).

¹⁴ Der Lehrplan für die „Singschule“ ist im Statut der Musikschule der Stadt Innsbruck für elementare, mittlere und höhere Musikerziehung (2020) ersichtlich (S. 131).

durch die Musik der Gegenwart und der Vergangenheit zu erfahren.“ (Wolf, 2018, S. 172). Wie viel Raum dem Singen in der Unterrichtsstunde gegeben wird, obliegt der jeweiligen Volksschullehrkraft. Des Weiteren ist 2013 ein Katalog über die Kompetenzen in Musik erstellt worden, die am Ende der vierten Schulstufe im Idealfall von allen Volksschulkindern erreicht werden sollten. Eine Gruppe von Expert*innen, bestehend aus den Fachinspektor*innen für Musik, entwickelten drei zentrale Handlungsfelder die wie folgt lauten: „Singen & Musizieren, Tanzen, Bewegen & Darstellen, Hören & Erfassen“ (Fachinspektorinnen und Fachinspektoren für Musikerziehung, 2013, S. 4).

Personalressourcen

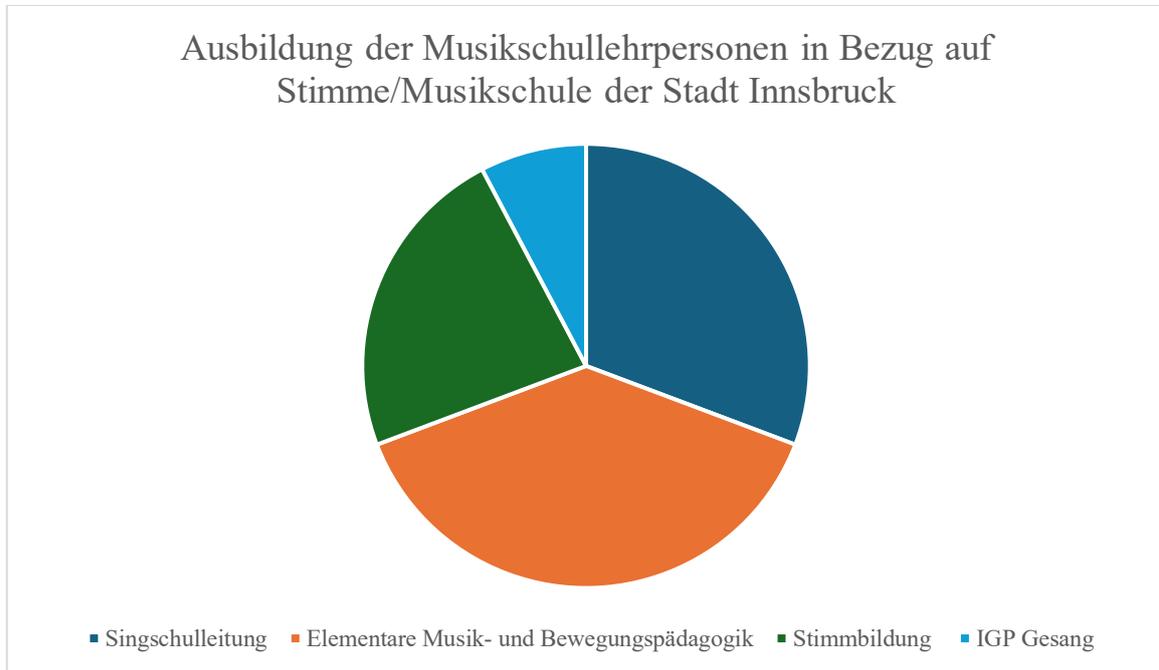
Wie bereits beschrieben, sind seit 2021/22 in Innsbruck in das Projekt „Singende Schule“ zehn Musikschullehrpersonen involviert. Alle diese Lehrpersonen verfügen über ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium¹⁵ an einem Konservatorium oder an einer Musikhochschule mit den verschiedensten Hauptfächern (Blockflöte, Klavier, Gesang, Zither, Querflöte, Gitarre, Tuba...).

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass jedoch fast alle eingesetzten Personen ein Schwerpunktfach absolviert haben, in dem Singen eine große Rolle spielt wie beispielsweise Singschulleitung, Elementare Musik- und Bewegungspädagogik (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2023/24, S. 70f.). Die nachstehend angeführte Darstellung spiegelt die Ausbildung im Bereich Stimme der Lehrenden wider. Durch Mehrfachausbildungen einiger Musikschullehrpersonen stimmt die Anzahl der Ausbildung mit der Anzahl der Personen nicht überein.

¹⁵Das Tiroler Landeskonservatorium (2024b) bildet im Rahmen des Instrumental- und Gesangspädagogikstudiums (IGP) Lehrende für die Musikschulen in Österreich aus (o. S.).

Abbildung 4

Ausbildung der Musikschullehrpersonen in Bezug auf Stimme/Musikschule der Stadt Innsbruck



(Quelle: Eigene Darstellung)

Seit dem Jahr 2002 wird das Schwerpunktfach „Singschulleitung“ am Tiroler Landeskonservatorium nicht mehr angeboten, dadurch gestaltet sich die Suche nach geeignetem Personal wesentlich schwieriger (Nagiller-Rendl, 2020, S. 105). Direktor Rosenberger ist stets bemüht, laufend Fortbildungen speziell für die in diesem Bereich tätigten Mitarbeiter*innen anzubieten und zu ermöglichen. So besteht unter anderem die Möglichkeit, die Weiterentwicklung der Stimme durch Gesangsstunden an der Musikschule Innsbruck zu fördern oder an Seminaren und Tagungen teilzunehmen (Mingler, 2019, S. 1).

Kooperation

Im Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck (2016) wird die Kooperation zwischen den beiden Institutionen geregelt. Die Musikschullehrperson geht an die jeweilige Volksschule und übernimmt zum überwiegenden Teil den Musikunterricht meist in einem 14-Tage-Rhythmus. Im Gegenzug sind die Volksschullehrkräfte dazu angehalten bei den Unterrichtseinheiten mitzuarbeiten und das Erlernete in der darauffolgenden Woche zu

vertiefen. Zumal beide Lehrpersonen im Unterricht anwesend sein müssen, wäre dies die ideale Voraussetzung für Teamteaching. Inwieweit eine Zusammenarbeit der beiden Lehrpersonen erfolgt, ist jedoch sehr individuell (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 2f.). Festgehalten sei an dieser Stelle ebenfalls die gegenseitige Unterstützung bei öffentlichen Auftritten und Veranstaltungen. Die genaue Formulierung im Leitfaden unter dem Punkt ‚Synergien‘ lautet wie folgt:

Der/Die Musiklehrer/in ist angehalten, Wünsche der Volksschule bezüglich Mitgestaltung von Schulfeiern zu beachten, die dafür notwendigen Musikbeiträge einzustudieren aber auch Instrumentenvorführungen zu unterstützen.

Im umgekehrten Fall, wie beispielsweise bei Musikschulkonzerten, ist eine intensive Zusammenarbeit mit der Direktion und den Lehrpersonen anzustreben und wünschenswert. Die Volksschullehrer/innen verleihen durch ihre Anwesenheit bei Musikschulveranstaltungen dem Projekt den notwendigen Stellenwert. (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 2)

Evaluation

Das Projekt „Singende Schule“ ist im Jahr 2020 erstmals einer Evaluation mit Schwerpunkt auf die Volksschule Leitgeb II und die Volksschule Saggen unterzogen worden. Als Forschungsinstrumente haben Fragebögen (250 Volksschulkinder) und Interviews gedient. Die Interviews wurden mit dem Initiator des Projektes Direktor Rosenberger, Fachgruppenleiter der „Singenden Schule“, Direktor*innen der Volksschulen sowie einigen Volksschullehrkräften durchgeführt.

Nach Auswertung aller Daten ist ersichtlich, dass das Projekt positiv bewertet wird. Die Kinder beider Volksschulen stellen dem Projekt ein positives Zeugnis aus und wünschen sich die Beibehaltung der „Singenden Schule“. Direktor*innen und Lehrpersonen der Volksschulen betonen den gewinnbringenden Effekt durch den Unterricht eines Musikpädagogen (Nagiller-Rendl, 2020, S. 104). Besonders bereichernd sei für die Volksschule laut einer Direktorin die Gelegenheit der Fortbildung der Volksschullehrkräfte, neue Methoden und die Ideenvielfalt der Musiklehrperson im Fach Musik kennenzulernen. Die empirische Untersuchung ergibt jedoch auch mögliche Maßnahmen, welche eingesetzt werden können, um das Projekt weiter zu verbessern. Zu diesen Punkten zählen:

- Intervallerhöhung
- Flächendeckende Einführung der „Singenden Schule“ in ganz Innsbruck
- Erstellung eines Lehrplanes für die „Singende Schule“
- Einstellung stimmlich qualifizierter Musikschullehrpersonen (Nagiller-Rendl, 2020, S. 104f.)

Abschließend ist festzuhalten, dass diese oben angeführte Evaluation zwar lediglich in zwei Volksschulen von Innsbruck durchgeführt worden ist, aber trotzdem für das Projekt „Singende Schule“ die Schlussfolgerung zulässt, dass für alle beteiligten Personengruppen eine Win-win-Situation besteht.

Öffentlichkeitsarbeit

In Innsbruck ist man sich bewusst, dass dieses Projekt nur überlebt, wenn ein großer Anteil der Bevölkerung und die Politik mit diesem in Berührung kommen und darüber Bescheid wissen. Daher wird versucht, mit öffentlichen Auftritten, Messgestaltungen, bei Schulveranstaltungen und bei Wettbewerben präsent zu sein (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 3). Ebenso ist die Kundmachung diverser Konzerte und die Berichterstattung von Veranstaltungen in regionalen Medien sehr wichtig (Innsbruck informiert, 2024, S. 29). Zusätzlich werden auf der Website der Musikschule der Stadt Innsbruck alle aktuellen Events der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2024b, o. S.) Die „Singende Schule“ ist darüber hinaus auch bei Veranstaltungen, die die Stadt Innsbruck initiiert, wie beispielsweise „Innsbruck singt“ unterstützend tätig. Gerade die Präsenz der „Singenden Schule“ bei diesen Anlässen trägt maßgeblich zur Sichtbarmachung des Projektes bei und sicherte somit dessen Fortbestand über die Jahre hinweg.

Ausblick - Entwicklungsfelder

Wie bereits unter Punkt Evaluation ausgeführt, gibt es einige Faktoren die das Projekt „Singende Schule“ nachhaltig verbessern können. Im Besonderen wünschen sich die Experten der Musikschule die flächendeckende Einführung des Projektes in ganz Innsbruck. Angesichts der angespannten finanziellen Lage der Stadt Innsbruck und des Landes Tirols

könnte ein Standortwechsel nach vier oder fünf Jahren eine sinnvolle Option darstellen. Ein solcher Wechsel würde den Vorteil bieten, dass auch andere Volksschulen im Raum Innsbruck die Möglichkeit zur Umsetzung des Projektes erhalten, wodurch eine größere Anzahl von Kindern von den angebotenen Maßnahmen profitieren würden (Nagiller-Rendl, 2020, S. 105).

6.1.2 Bundesland Salzburg: „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen am Musikum Salzburg

Zunächst ist zu sagen, dass sich die Recherche zu diesem Projekt als eher schwierig herausgestellt hat, da verschiedene Punkte nicht dokumentiert, oder schriftlich festgehalten sind. Nach Ausschöpfung der öffentlich zugänglichen Quellen und um eine umfassende Darstellung zu gewährleisten, greift die Arbeit auf unverzichtbare Informationen aus dem Interview mit der Projektleiterin¹⁶ zurück, die die organisatorischen Rahmenbedingungen des Projektaufbaus und Durchführung betreffen.

Historische Entwicklung

Als Sängerland bezeichnet Mayer (2023) das Land Salzburg. So gibt es etwa 340 Chöre und Vokalensembles im Chorverband, wo über 8.000 aktive Sänger*innen gezählt werden (o. S.). Deshalb ist nicht verwunderlich, dass es auch einige Initiativen gibt, die eine Kooperation zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen beinhalten wie beispielsweise das Klingende Klassenzimmer (Musikum, o. J. b, o. S.) oder das Singende Klassenzimmer¹⁷ (Chorverband Österreich, o. J., S. 9). Das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ (GMU)¹⁸ ist ein Konzept, das den Unterricht von Regelschulen und

¹⁶ Projektleiter*innen, die auch als Fachgruppenleiter*innen bezeichnet werden, sind Musikschullehrpersonen, die ebenfalls in den Kooperationsprojekten arbeiten. Zusätzlich sind sie leitend tätig und koordinieren die Projekte zwischen der Volksschule und der Musikschule und innerhalb der Musikschule zwischen den beteiligten Musikschullehrpersonen und den Musikschuldirektor*innen. Fachgruppenleiter*innen sollten ab mehreren involvierten Musikschullehrpersonen zum Einsatz kommen, um eine gemeinsame Linie zu gewährleisten.

¹⁷ Beim „Singenden Klassenzimmer“ (Musikum, o. J. c, o. S.) sollte nach Möglichkeit in der Volksschule täglich (mind. 10-15 min.) mit den Kindern gesungen werden. Zusätzlich gibt es verpflichtende Fortbildungen beim Chorverband Österreich im Zuge dieses Projektes (Chorverband Österreich, o. S.).

¹⁸ GMU steht für den Begriff „Ganzheitliches Musizieren“.

Musikschulen an den Volksschulen praktiziert. Unter dem Begriff Regelschulen versteht man alle allgemeinbildenden Schulen in Österreich (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013, S. 5). Somit wäre prinzipiell eine Kooperation mit dem Musikum¹⁹ Salzburg nicht nur mit den Volksschulen, sondern auch mit Mittelschulen und Gymnasien möglich (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.). Dieses Projekt beinhaltet unter anderem Bläser-, Sing- und Streicherklassen. Im Schuljahr 2022/23 nehmen im Zusammenhang mit diesem Projekt 4.448 Schüler*innen am Unterricht teil. Um einen Vergleich mit ähnlichen Projekten anzustellen, erscheint „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen am besten geeignet (Musikum, 2022/23, S. 7). Im Teamteaching unterrichten Musikschullehrpersonen und Volksschullehrkräfte das Fach Musik, dabei ist das Ziel „ein qualitativer, inklusiv gestalteter Musikunterricht für ALLE [...]“, ohne Vorbedingungen für Schüler*innen, wie auf der Website vermerkt ist (Musikum, 2018, o. S.). In der projektzugehörigen Unterrichtsstunde ist die durchgängige Anwesenheit der Volksschullehrkraft und der Musikschullehrperson am Musikum Salzburg ebenfalls erforderlich (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.). Im Zentrum der musischen Bildung steht die Singstimme neben Aspekten wie „Kennenlernen und Gestaltung von Liedern, Atem-, Sprach- und Stimmspiele, Rhythmusschulung, Bewegung und Tanz, kreatives Erfinden und Gestalten.“ (Musikum, 2018, o. S.).

Kinderchöre, die unter dem Begriff „Singschule“ als Ergänzungsfach angeboten werden, gibt es im Musikum Salzburg schon seit Jahrzehnten (Musikum, o. J. a, o. S.). Durch die „Veränderungen der Lebensformen“ (Seywald, o. J. a, S. 1) der heutigen Gesellschaft kommt auch ein Wandel auf die Musikschulen zu. Alleinerzieher*innen lösen zunehmend Familie im klassischen Sinn (Ehepaare mit Kindern) ab. Im Zuge dieser Entwicklung sinkt die „zeitliche und örtliche“ (Seywald, o. J. a, S. 1) Flexibilität von Eltern. In der Zusammenarbeit mit öffentlichen Schulen sieht Seywald eine Chance für die Musikschulen (o. J. a, S. 1). Das Musikum Salzburg bietet zusätzlich Kinderchöre in Horten und innerhalb der Nachmittagsbetreuung an den Schulen an. Die Nachfrage ist laut der seit 2008 am Musikum Salzburg tätigen Projektleiterin enorm, so die ausgebildete Musik- und Tanzpädagogin, Chorleiterin und Fachbereichsleiterin für Elementare Musikpädagogik und Singschule (PL2, Pos. 41). Die oben angeführte Art des Unterrichts stellt jedoch lediglich eine räumliche Kooperation zwischen dem Musikum Salzburg und einer Regelschule dar.

¹⁹ Im Land Salzburg wird die Musikschuleinrichtung als Musikum bezeichnet. In dieser Arbeit wird das Musikum der Stadt Salzburg mit ihren Sprengelschulen untersucht (Musikum Salzburg Stadt, 2024, o. S.).

Im Jahr 2000 fällt nach geleisteter Überzeugungsarbeit mit einer Klasse in der Volksschule Anif in Kooperation mit dem Musikum Grödig der Startschuss. Anfänglich trägt das Projekt den Namen „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Blockflöte, wobei das Singen immer einen zentralen Raum einnimmt. Auch für Frau Schertz-Ghezzi, obwohl ausgebildete Blockflötenpädagogin, bildet das Singen die Basis für den Instrumentalunterricht (PL2, Pos. 32). Diese Art von Unterricht und die daraus resultierenden Erfahrungen werden zur Grundlage für viele weitere Initiativen. In den folgenden Jahren stoßen aufgrund von Anfragen seitens verschiedener Volksschuldirektor*innen immer mehr Volksschulen, unter anderem die Volksschule der Franziskanerinnen, hinzu (PL2, Pos. 34).

Das Projekt, mit dem ursprünglichen Schwerpunkt Blockflöte, ändert Direktor Ludwig Nussbichler vom Musikum Salzburg im Jahr 2014 auf den Schwerpunkt Singen um (PL2, Pos. 35). Weil die Anschaffung von Instrumenten im Klassenverband eine erhebliche finanzielle Belastung darstellt, bietet sich das Singen als kostengünstige Alternative an. Als Vorbild dient das Projekt JEKISS (Jedem Kind seine Stimme) in Münster (Deutschland). Dieses neue Angebot nimmt die Volksschule Taxham erfreut an und im Laufe der Zeit kommen weitere Volksschulen hinzu (PL2, Pos. 36). In der folgenden Tabelle ist die Ausdehnung des Projektes auf die Volksschulen im Bundesland Salzburg dargestellt.

Tabelle 9

Übersicht der Volksschulen in Kooperation mit dem Musikum Salzburg

Volksschulen in Salzburg in Kooperation mit dem Musikum Salzburg
Volksschule Anif
Volksschule Fürstenbrunn
Volksschule Gnigl
Volksschule Großmain
Volksschule Itzling
Volksschule Mirabell

Volksschule Mülln

Volksschule Nonntal

Volksschule Parsch

Volksschule St. Gilgen

Volksschule Taxham

Volksschule Zell am See

Anmerkung: Aufstellung nach Schörghofer 2021b

Bereits im Schuljahr 2019/20 werden 1.106 Schüler*innen im Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen an den oben angeführten zwölf Volksschulen unterrichtet (Schörghofer, 2021b, o. S.).

Organisatorische Rahmenbedingungen - Kooperation

Michael Seywald, der ehemalige pädagogisch-künstlerischer Landesdirektor vom Musikum Salzburg verweist in seinem Artikel „Musikschulen im Wandel“ auf die Veränderungen im Bildungssystem und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Musikschulen. Folglich ergeben sich für ihn Chancen für die musikalische Bildung, indem man in Kooperationen von Pflichtschulen und Musikschulen Kindern möglichst früh musikalische Begegnungen anbietet und die Begeisterung für diese weckt (o. J. a, o. S.).

Eine vertragliche Vereinbarung über die Zusammenarbeit der Lehrpersonen im Musikunterricht zwischen dem Musikum Salzburg und den Volksschulen gibt es nicht, jedoch wurde am Musikum Salzburg ein Leitfaden entwickelt, der die verschiedensten Kooperationen mit Regelschulen beschreibt (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.). Dieser von Seywald entwickelte Leitfaden vom 7. März 2019 ist angelehnt an die Broschüre „Kooperation von Schulen und Musikschule“ des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Festgehalten sind unter anderem, welche Voraussetzungen und Kriterien eine Kooperation zwischen Musikum Salzburg und einer Regelschule erfüllt werden sollen.

Vor „Einführung einer Kooperation“ (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.) sind die Ziele, die die Kooperation verfolgt, sowie das konkrete Lehrpersonal und die Art der Kooperation abzuklären. Ebenso bedarf es einer Begründung von Seiten der Regelschule, warum eine Initiierung sinnvoll erscheint. Des Weiteren ist die Dauer der Kooperation, Infrastruktur, Finanzierung und die pädagogischen Inhalte zu vereinbaren (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.).

Zusammenfassend lässt sich das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen demnach dem Modell C „Teamteaching mit Musikschullehrkraft - in Projektform“ (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.) zuordnen. Dies beinhaltet den „Unterricht mit außerschulischen Experten“ (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.) an einer Volksschule. Die erste Institution ist das Musikum Salzburg, welche in der Regel mit einer allgemeinbildenden Schule - Volksschule²⁰ zusammenarbeitet (Musikum Salzburg, 2022/23, S. 7). Die Entscheidung, ob das Projekt an einer bestimmten Volksschule und – konkreter – in einer bestimmten Klasse angeboten wird, trifft im Allgemeinen die Direktorin bzw. der Direktor der Volksschule (PL2, Pos. 27). Der Unterricht findet in der jeweiligen Volksschule vorwiegend in Klassenräumen statt, je nach räumlichen Gegebenheiten steht manchmal ein Musikraum, Musiksaal oder eine Bibliothek zur Verfügung. Das Projekt ist in den Stundenplan eingebettet und wird einmal pro Woche in der Musikstunde abgehalten (PL2, Pos. 23). Somit deckt das Projekt die einzige Musikstunde der Woche ab. Für die Schüler*innen ist die Teilnahme verpflichtend, da der Unterricht im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag stattfindet (Musikum, 2022/23, S. 7). Strategische Entscheidungen im Projekt werden laut Projektleiterin immer in Absprache mit dem/der Direktor*in der Volksschule, der Musikschullehrperson, dem Direktor vom Musikum Salzburg des jeweiligen Sprengels sowie der Volksschullehrkraft im Einvernehmen getroffen (PL2, Pos. 19). Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen erstreckt sich in der Regel über einen längeren Zeitraum und ist nicht auf ein Jahr begrenzt. Bei den bisher durchgeführten Kooperationsprojekten hat sich gezeigt, dass dies im Allgemeinen zu einer langfristigen Etablierung an der jeweiligen Volksschule führt. Allerdings muss laut Leitfaden vor dem Start eines Kooperationsprojektes in Salzburg die Finanzierung geklärt werden, da nicht alle Kosten zur Gänze von der Stadt Salzburg und dem Land Salzburg

²⁰ Dieses Konzept ist nicht nur für die Zusammenarbeit zwischen dem Musikum und den Volksschulen vorgesehen. Es wurde bereits an die Rahmenbedingungen im Kindergarten adaptiert und unter dem Titel „Singen im Kindergarten“ (PL2, Pos. 9) an Kindergärten in der Stadt Salzburg angeboten. Es gibt Bestrebungen, die Standorte weiter auszubauen.

gedeckt sind. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die bereits erwähnte Schulgeldfreiheit (siehe Kapitel 4.3) beachtet werden muss und mithilfe von Sponsoren die Finanzierung sicherzustellen ist (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.).

Zielsetzungen

Das Ziel dieses Projektes ist laut Wiesinger-Hartinger (o. J.), Gesangspädagogin am Musikum Salzburg Stadt, die Grundmusikalisierung der Schüler*innen an den Volksschulen. Für sie ist Musik ein wesentlicher Teil des Lebens. „Fehlt sie, dann ist der Mensch nicht ganz. Sie stiftet Gemeinschaft und eine tiefe innere Zufriedenheit.“ (Wiesinger-Hartinger, o. J., o. S.). Auch politischen Entscheidungsträgern und Gemeinden liegt musikalische Bildung am Herzen, so nennt die Gemeinde Wals-Siezenheim (2022) einige Aspekte und Ziele, die im Zuge dieses Projektes durch die Zusammenarbeit mit dem Musikum-Sprengel Grödig entstehen: Die Volksschulkinder lernen unter professioneller Anleitung, sich mit Musik auseinanderzusetzen, dies wirkt sich auf die Entwicklung der Kinder positiv aus. Gemeinsam werden mit der Musikschullehrperson und der Volksschullehrkraft Lieder erarbeitet, die zur sprachlichen Entwicklung beitragen, sowie den natürlichen Umgang mit der Stimme fördern. Auch wird das Gehör geschult, indem versucht wird, Töne zu unterscheiden und zu benennen. Außerdem kommen verschiedenste Schlaginstrumente zum Einsatz, die die Kreativität der Kinder wecken. Weitere Teilbereiche im Kontext mit dem Projektunterricht sind das Erlernen von Rhythmen und Tänzen. All dies kann bei verschiedensten Veranstaltungen wie Schulfesten, öffentlichen Konzerten oder Messen präsentiert werden, was wiederum das Gemeinschaftsgefühl stärkt. „Musik wird zu einem selbstverständlichen Teil des Schulalltags.“ (2022, o. S.). Doris Stadler, Schulleiterin der Volksschule Grödig, verweist ebenso auf diese beiden Säulen des Projektes und fasst die Vorteile und Zielerreichung des Projektes wie folgt zusammen:

Die professionelle Unterstützung durch das Musikum Salzburg im Rahmen des GMU ist eine Bereicherung unseres Schulalltags. Insbesondere bei der Förderung des Zusammenhalts und der Gestaltung von schulischen Aktivitäten und Feiern kann der Mehrwert auch sichtbar gemacht werden. (Gemeinde Wals-Siezenheim, 2022, o. S.).

Diese Aussage unterstreicht auch Susanne Scherer, die ebenfalls an der Volksschule Grödig tätig ist und ergänzt, dass durch diese Kooperation „[...] eine umfassende und äußerst

abwechslungsreiche Umsetzung des Musikunterrichts, die eine Klassenlehrerin allein kaum leisten könnte“ gegeben ist (Musikum, 2022/23, S. 7). Auch die erfolgreiche Absolvierung von Aufnahmeprüfungen an weiterführenden Schulen mit musikalischem Schwerpunkt zeigt laut Projektleiterin, dass die Zusammenarbeit im Unterricht positive Ergebnisse erzielt. Dieses Angebot ermöglicht den Lehrenden, die musikalische Entwicklung von Schüler*innen erheblich zu unterstützen und zu fördern (PL2, Pos. 54).

Didaktisches Konzept - Unterrichtsmethoden

Für das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen gibt es in Salzburg ebenfalls keinen eigenen Lehrplan. Die Musikschullehrpersonen orientieren sich prinzipiell am Lehrplan der Volksschule und am Lehrplan für „Elementare Musikpädagogik“, verfasst von der Konferenz der österreichischen Musikschulwerke (KOMU)²¹ (KOMU, 2019, S. 8). Aus der Perspektive des Lehrplanes der Volksschule hat das Singen ohne Zweifel einen sehr hohen Stellenwert. So gibt es klare Bildungs- und Lehraufgaben sowie didaktische Grundsätze für den Teilbereich Singen, wie folgender Auszug verdeutlicht, die den Lehrenden einen wertvollen Handlungsleitfaden bieten:

Die Pflege der Stimme und des Gehörs ist im Rahmen des gesamten Unterrichts von wesentlicher Bedeutung. Atem-, Intonations- und Artikulationsübungen sind in spielerischer Form regelmäßig in den Unterricht einzubauen. Dabei ist das Vormachen des Lehrers (Vorsingen, Gegenüberstellung von falsch und richtig) wesentlich. Kinder, deren Stimme oder Gehör Mängel aufweisen, sind besonders zu betreuen. Neben dem bewussten Erleben, Erproben und Kennenlernen der eigenen Stimme sind die Kinder zum gemeinsamen Singen zu führen. Bei der Liedauswahl hat sich der Lehrer am Lebens- und Interessenbereich der Kinder zu orientieren und deren Fassungsvermögen zu beachten. Die Vermittlung von Liedern soll allmählich auf einen zunehmend selbstständigen Liederwerb hin ausgerichtet sein. Lieder sind in vielfältiger Weise zu wiederholen. Dadurch soll erreicht werden, dass die Kinder allmählich eine steigende Anzahl von Liedern auswendig singen können. Der Kontakt zur traditionellen Notenschrift und anderen Notationsformen ist

²¹ Die Konferenz der österreichischen Musikschulwerke kurz KOMU genannt, ist eine Musikschulexpert*innenkonferenz der österreichischen Bundesländer einschließlich Südtirol. Sie ist eine Austausch- und Vernetzungsplattform. Hier werden bundesweite Grundlagen für die „Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der österreichischen Musikschularbeit“ erarbeitet. Die Konferenz der österreichischen Musikschulwerke wurde am 21. September 1979 ins Leben gerufen (KOMU, o. J., o. S.).

herzustellen. (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2005, o. S.)

Sieht man in den Lehrplan für „Elementare Musikpädagogik“ der KOMU, so steht auch dort die Stimme an erster Stelle, wie die nachfolgende Formulierung veranschaulicht: „Die Stimme ist als vielseitiges und ureigenstes Instrument ein wesentliches Ausdrucksmittel des Menschen, das ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet.“ (KOMU, 2019, S. 14). Zu den Unterrichtsinhalten zählen unter anderem Punkte wie „akustische Phänomene aus der Umwelt nachahmen“, „Singendes Erzählen“, „Tonraum entwickeln und erweitern“, „Emotionen und Stimmungen ausdrücken“ und „mehrstimmiges Singen.“ (KOMU, 2019, S. 14). Darüber hinaus wird auch der Teilbereich Bewegung und Tanz als ganz wesentliches Ausdrucksmittel des Menschen hervorgehoben (KOMU, 2019, S. 15).

Personalressourcen

Im Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen arbeiten Volksschullehrkräfte und Musikschullehrpersonen zusammen. Alle acht am Projekt beteiligten Musikschullehrpersonen vom Musikum Salzburg im Schuljahr 2020/21 verfügen über zusätzliche stimmliche Ausbildungen (Schörghofer, 2021a, o. S.).

Ausbildung der Musikschullehrpersonen im Musikum Salzburg

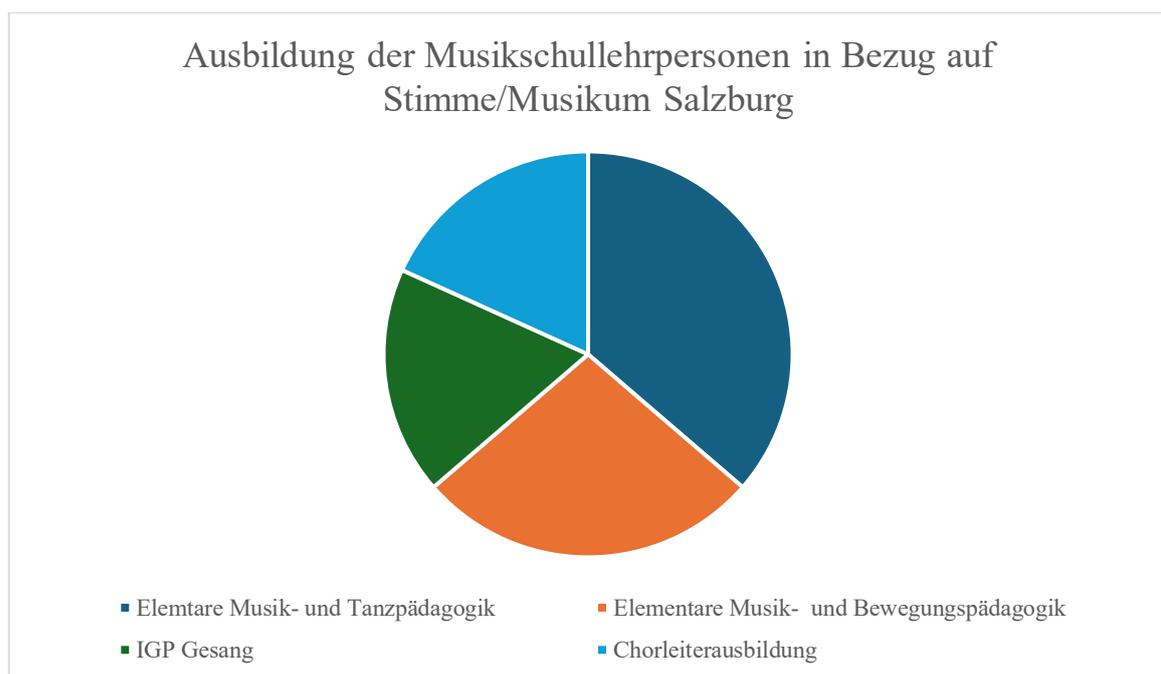
In der Praxis zeigt sich laut Auffassung der Projektleiterin, dass es sich eher schwierig gestaltet, geeignete Personen für diese Tätigkeit zu finden. Das liegt hauptsächlich daran, dass die Herausforderungen an die Musikschullehrpersonen universell sind. Vor allem verlangt dieser Musikunterricht einen professionellen Einsatz der eigenen Stimme, sodass sie trotz der hohen Intensität, die beim Gruppenunterricht benötigt wird, und der vielen Einheiten pro Woche nicht ermüdet. Darüber hinaus sind fundierte Kenntnisse der Kinderstimmgebung und pädagogische Fähigkeiten für einen gut geführten Gruppenunterricht mitzubringen (PL2, Pos. 80). Die überwiegende Mehrheit der Musikschullehrpersonen, die im Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen arbeiten, haben das Studium „Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ an der Universität Mozarteum Salzburg absolviert (Schörghofer, 2021a, o. S.). Drei Musikschullehrpersonen haben im Anschluss an ihr pädagogisches Studium (eine davon ist

ausgebildete Volksschullehrkraft) ein zweijähriges Masterstudium im Fach „Elementare Musik- und Bewegungspädagogik“ am Orff-Institut der Universität Mozarteum in Salzburg gemacht. Aufgrund dieser breitgefächerten Ausbildungen sind Bewegung, Tanz und Rhythmus wichtige Elemente des Unterrichts, dennoch bleibt der Fokus ganz klar auf dem Singen. Des Weiteren verfügen zwei Lehrkräfte über ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium mit Hauptfach Gesang (Schörghofer, 2021a, o. S.).

Die folgende Grafik veranschaulicht die Ausbildung im Bereich der Stimme der Lehrpersonen. Wie bereits oben ausgeführt, haben einige Lehrende mehrere Ausbildungen absolviert, daher stimmt die Anzahl der Ausbildungen mit der Anzahl der Personen nicht überein.

Abbildung 5

Ausbildung der Musikschullehrpersonen in Bezug auf Stimme/Musikum Salzburg



(Quelle: Eigene Darstellung)

Öffentlichkeitsarbeit

In Salzburg wird das Projekt vor allem im Zuge von Schulveranstaltungen der Öffentlichkeit präsentiert (Musikum, 2024, o. S.). Daneben bietet sich die Möglichkeit, bei musikalischen Gestaltungen von Gottesdiensten, wie unter anderem der Erstkommunion, das Erlernte einem breiten Publikum darzubieten. Vereinzelt werden Konzerte und Projekte wie Musicals in Schülerzeitungen angekündigt bzw. besprochen und durch Mundpropaganda an anderen Schulen beworben (PL2, Pos. 105). Durch diese öffentlichen Auftritte ist das Projekt weit über die Volks- und Musikschule hinaus bekannt. Überdies veröffentlicht das Musikum Salzburg auf der Website regelmäßig Ankündigungen aktueller Veranstaltungen, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Dies ermöglicht es Interessierten, sich über die neuesten Angebote und Aktivitäten der Kooperationsprojekte zu informieren und an verschiedenen kulturellen Ereignissen teilzunehmen. Die Webseite dient somit als zentrale Informationsquelle (Musikum, 2024, o. S.).

Evaluation

Zum Zeitpunkt der Untersuchung gibt es keine vorliegende Studie über das „Ganzheitliche Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen, die die Auswirkungen und Vorteile dieses Projektes auf die verschiedenen Personengruppen analysiert hat (PL2, Pos. 102).

Ausblick – Entwicklungsfelder

In erster Linie ist laut Projektleiterin wichtig, die Standards, die erreicht wurden, zu halten. Darüber hinaus wäre der Wunsch vorhanden, dieses Projekt an weiteren Schulen zu implementieren. Demzufolge müsste die Finanzierung auf mehrere Jahre hinaus gesichert werden. Kooperationen haben mittlerweile beim Musikum Salzburg einen sehr hohen Stellenwert, deshalb werden die hierfür benötigten Stunden auch zur Verfügung gestellt. Idealerweise sollten alle Institutionen wie das Musikum Salzburg, die Stadt Salzburg und auch die Bildungsdirektion eingebunden werden, um dieses Projekt zu unterstützen (PL2, Pos. 114).

Sollte das Projekt in Zukunft ausgeweitet werden, könnte die Rekrutierung des passenden Lehrpersonals eine zusätzliche Herausforderung darstellen, wie die Projektleiterin anmerkt. Sie betont, dass die Qualität des Unterrichts maßgeblich von den Fähigkeiten und der Erfahrung der Lehrkräfte abhängt. Bereits während der Ausbildung wäre es erstrebenswert, die Student*innen gut auf dieses Projekt vorzubereiten. Diesbezüglich findet ein regelmäßiger Austausch zwischen dem Orff-Institut der Universität Mozarteum und dem Musikum Salzburg statt (PL2, Pos. 115). Hilfreich wäre mit Sicherheit auch, wenn Anreize über die Entlohnung geschaffen würden, da die Unterrichtstätigkeit der Musikschullehrperson mit einem größeren Aufwand und einer höheren Belastung einhergeht. Allein der zeitliche Mehraufwand durch zusätzliche Besprechungen mit den Volksschullehrkräften sowie die Abhaltung von schulischen Veranstaltungen an den Volksschulen, der durch die Arbeit in diesem Projekt für die Musikschullehrpersonen entsteht, ist erheblich (PL2, Pos. 119).

6.1.3 Bundesland Niederösterreich: „Kooperationsunterricht rhythmisch–musische Erziehung“ an der Musikschule der Stadtgemeinde Kirchschatz mit Filiale Bad Schönau

Historische Entwicklung

In Niederösterreich sind Kooperationen zwischen Schulen und Musikschulen weit verbreitet. Im Schuljahr 2013/14 werden bereits 576 Klassen in Kooperationsprojekten unterrichtet (Rehorska, 2018, S. 149). Die vorliegende Forschung beleuchtet das Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ zwischen der Musikschule der Stadtgemeinde Kirchschatz und der Volksschule Bad Schönau näher. Die Entstehungsgeschichte sowie die weitere Entwicklung des Projektes beruhen fast ausschließlich auf der Recherche und den Angaben des Projektleiters, der gleichzeitig auch Direktor der Musikschule der Stadtgemeinde Kirchschatz ist. Es liegen nur vereinzelte schriftliche Dokumente zum Kooperationsprojekt vor. Dies bedeutet gleichzeitig, dass das Vorhaben in erster Linie auf mündlichen Vereinbarungen basiert.

In der Gemeinde Kirchschatz engagiert sich die Pfarre Kindern das gemeinsame Singen zu ermöglichen. „Bei Messgestaltungen und kleinen Musicals konnten die Kinder auftreten.“

(PL3, Pos. 38). Vor 2004 existiert kein Gesangsunterricht und auch kein Kinderchor an der Musikschule Kirchschatz. „Erst mit der Anstellung“ einer Gesangspädagogin im Schuljahr „2004/05 begann der Aufbau einer Gesangsklasse und die Grundsteinlegung dieses Projektes.“ (PL3, Pos. 37). Die Beweggründe für die Einführung des Projektes sind laut Projektleiter, zum einen den Volksschulkindern einen entspannten Zugang zur Musik zu ermöglichen, während sie gleichzeitig von einer professionellen Betreuung profitieren und zum anderen die Volksschullehrkräfte im Musikunterricht vor Ort zu unterstützen (PL3, Pos. 137). Nach seiner Ansicht zeigt sich in der Praxis selten, dass Volksschullehrkräfte, die in Österreich einen breiten Fächerkanon unterrichten müssen, darüber hinaus „auch noch musikalisch sehr gut“ (PL3, Pos. 99) sind.

Der Beginn des Formates lässt sich laut Aussage vom Projektleiter nicht genau feststellen (PL3, Pos. 28). Der Anstoß zu diesem Projekt kommt von Gerald Wirth, künstlerischer Leiter der Wiener Sängerknaben seit 2001, der einen Vortrag in der Musikschule Kirchschatz über die Sinnhaftigkeit eines Singprojektes hielt. Im Schuljahr 2004/05 gewinnt die damalige Musikschuldirektorin Hedwig Monetti den Volksschuldirektor Josef Korácsny für ein Kooperationsprojekt zwischen der Volksschule und Musikschule. Die Grundlage für den Start bildete damals eine rein mündliche Vereinbarung zwischen den beiden Institutionen (PL3, Pos. 11). Erstmals dokumentiert ist in der Schulchronik der Volksschule Bad Schönau eine Aufführung im Juli 2005 und im Zuge dessen auch die Vorstellung des Singprojektes festgehalten (Volksschule Bad Schönau, 2004/05, o. S.). Die Gesangspädagogin Eva Kumpfmüller, die am Beginn als Musikschulexpertin in dieser Kooperation zwischen Musikschule und Volksschule gearbeitet hat, beginnt unter Einbeziehung der „Wirth-Methode“²² zu unterrichten (Wirth Music Academy, o. J, o. S.). Gleichzeitig wird Nancy Winkler, eine Dissertantin, mit einem Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit der Universität Wien und der Stimmbildungsmethode nach Wirth in dieses Projekt eingebunden. Diese Forschung beschäftigte sich mit dem Thema „[d]ie emotionalen und musikalischen Auswirkungen von Stimmbildungsunterricht auf Schüler*innen.“ (PL3, Pos. 29), wird aber in Bad Schönau schließlich nicht zu Ende gebracht. Bereits im ersten Schuljahr der Einführung kann die Kooperation einen Erfolg

²² Die „Wirth Methode“ beinhaltet einen integrativen Zugang zur musikalischen Bildung. Gerald Wirth (künstlerischer Leiter der Wiener Sängerknaben seit 2001) entwickelt diese in einer Zeitspanne von mehr als 15 Jahren. Der zentrale Punkt ist Musikerziehung durch assoziatives Lernen. „Der Chorunterricht soll damit dieselben Lernprozesse im Gehirn hervorrufen wie das Erlernen der Erstsprache“ (Wirth Music Academy, o. J., o. S.).

verzeichnen. Im Rahmen des Singprojektes ist das „Euro-Musical“ von Franz Moser einstudiert und einem breiteren Publikum dargebracht worden. Nach Kumpfmüller übernimmt im Jahr 2006/07 wiederum mit Simone Kopmaier eine Gesangspädagogin die Verantwortung im Projekt. Allerdings ergänzt eine weitere Musikschullehrperson der Musikschule Kirschlag nun den Kooperationsunterricht. Reinhard Winkler, ein erfahrener Schlagzeuglehrer, verstärkt das Team. „Er unterstützt vor allem die rhythmische Arbeit in den Klassen.“ (PL3, Pos. 32). Von da an wird das Singprojekt umbenannt in „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung“ (PL3, Pos. 33). Die beiden Musikschullehrpersonen bringen ihre speziellen Fähigkeiten und Kenntnisse in unterschiedlichen musikalischen Disziplinen ein, wodurch ein breites Spektrum an musikalischen Aktivitäten und Übungen im Projekt angeboten wird. In dieser neuen Konstellation nehmen die Schüler*innen der zweiten Klasse der Volksschule Bad Schönau erstmalig am Bezirksjugendsingen im April 2007 teil. Noch im selben Jahr stellen die Musikschule Kirschlag darüber hinaus das Musical „Grease“ im Passionsspielhaus Kirschlag. Hierbei wirken alle Schüler*innen des Projektes im Chor mit (PL3, Pos. 34). Im darauffolgenden Schuljahr 2007/08 tritt der Projektleiter seinen Dienst an der Musikschule Kirschlag als Gesangspädagoge an. In dieser Rolle übernimmt er nicht nur die Verantwortung für den Gesangsunterricht, sondern auch für das bereits etablierte „Kooperationsprojekt rhythmisch-musische Erziehung“, das er bis dato leitet. Zusätzlich zu seinen Tätigkeiten im Bereich der Gesangspädagogik umfasst sein Aufgabenbereich auch die Leitung des Chors sowie des Jugendchors. Im April 2021 übernahm er die Leitung der Musikschule Kirschlag (Musikschule Kirschlag, o. J., o. S.). Eines der größten Projekte bis heute ist die szenische Darstellung des Rock-Oratoriums „Eversmiling Liberty“ von Jens Johansen und Erling Kullberg. Dieses Chorwerk wird ebenfalls im Passionsspielhaus Kirschlag im Jahr 2011/12 aufgeführt. Auf der Bühne stehen 125 Sänger*innen, darunter auch die zweite Kooperationsklasse (3. und 4. Schulstufe) der Volksschule Bad Schönau (PL3, Pos. 56).

Organisatorische Rahmenbedingungen

Das Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung“ ist eine Zusammenarbeit der Musikschule Kirschlag in der Buckligen Welt mit der Filiale Bad Schönau und der Volksschule Bad Schönau. Die Volksschule Bad Schönau ist als

zweiklassige Schule organisiert. In diesem System werden die Schüler*innen der ersten und zweiten Klasse, sowie die der dritten und vierten Klasse zusammengefasst (Volksschule Bad Schönau, 2023/24, o. S.). Der Kooperationsunterricht der Musikschule wird als unverbindliche Übung an der Volksschule angeboten. Für die Schüler*innen handelt es sich um ein Freifach und daher um eine zusätzliche Musikstunde pro Woche. In der Einführungsphase der Zusammenarbeit fand der Projektunterricht am Ende eines Unterrichtstages im Anschluss an den regulären Unterricht statt. Die Vereinbarkeit mit der Unterrichtstätigkeit an der Musikschule wurde jedoch im Laufe der Zeit für den Projektleiter immer schwieriger. Um den Fortbestand des Projektes sicherzustellen, suchte man gemeinsam in Absprache mit den Volksschullehrkräften und der Direktion nach einer Lösung. Seit nunmehr vier Jahren wurden im Einvernehmen die ersten beiden Unterrichtsstunden „im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag“ (PL3, Pos. 23) für den Projektunterricht festgelegt (PL3, Pos. 23). Die Volksschulkinder in Bad Schönau profitieren von der ersten bis zur vierten Schulstufe, wie bereits angesprochen, von dieser zusätzlichen wöchentlichen Musikstunde, die ihnen die Möglichkeit bietet, ihre musikalischen Fähigkeiten zu entwickeln und zu vertiefen. Obwohl diese Stunde offiziell als Freifach oder unverbindliche Übung angeboten wird, hat sich in der Schulgemeinschaft eine feste Tradition etabliert, die besagt, dass alle Schüler*innen der Volksschule Bad Schönau an diesem Kooperationsunterricht teilnehmen (PL3, Pos. 25). In der Einführungsphase fand der Musikunterricht in den jeweiligen Klassen der Volksschule Bad Schönau statt. In den letzten Jahren wurde der Musikunterricht in den großzügigen und gut ausgestatteten Raum des Blasmusikvereins Bad Schönau verlegt. Dieser Raum, der direkt an die Volksschule angebaut ist, bietet nicht nur eine angenehme Lernatmosphäre, sondern auch mehr Platz für musikalische Aktivitäten (PL3, Pos. 15).

Zielsetzungen

In diesem Projekt existiert keine formelle schriftliche Vereinbarung, die die spezifischen Zielsetzungen klar und verbindlich festhält. Der Projektleiter formuliert die grundlegenden Ziele des Projektes mit folgenden Worten: „Das Globalziel ist, den Kindern den Zugang zur natürlichen Stimmentwicklung zu ermöglichen und die Freude am Singen zu vermitteln.“ (PL3, Pos. 53). Ein besonderes Augenmerk wird im Zuge dieses Unterrichts auf die musikalische und stimmliche Entwicklung der Kinderstimmen gelegt, was von der

Musikschullehrperson als wesentlicher Bestandteil betrachtet wird. Ein weiterer wichtiger Aspekt im Projekt stellt die Sensibilisierung der Schüler*innen für die eigene Stimme dar. Zentral hierbei ist die Förderung der Kopfstimme und der Ausgleich der Vokale. Diese Bereiche bilden die Basis, damit die Schüler*innen lernen, ihre Stimme auf eine gesunde und natürliche Weise zu nutzen (PL3, Pos. 65). Als allgemeine Ziele sind Aufführungen als ein unverzichtbarer Bestandteil des Projektes anzuführen, die nicht nur den Kindern eine Plattform bieten, ihr musikalisches Können zu präsentieren, sondern auch eine große Wirkung in der Öffentlichkeit entfalten. Im Kurort Bad Schönau gibt es zahlreiche Auftrittsmöglichkeiten. Im Advent, bei Vernissagen, Konzerten im örtlichen Pflegeheim und bei schulischen Veranstaltungen (Erstkommunion, Abschlussfeiern, Krippenspielen) kann das erlernte Liedgut einem breiten Publikum dargeboten werden. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich mit anderen Schüler*innen bei Wettbewerben (Bezirksjugendsingen, Landesjugendsingen) zu messen und dadurch die musikalischen Fähigkeiten zu erweitern (Stangl, 2023, S. 39). Außerdem verfolgt das Projekt übergeordnete pädagogische Ziele und bringt positive erzieherische Nebeneffekte mit sich. Dazu gehört beispielsweise das Erlernen von Rücksichtnahme beim gemeinsamen Singen, das Hören aufeinander sowie die Entwicklung von Achtsamkeit, indem sich die Kinder in eine größere Gruppe integrieren. Das gemeinsame Musizieren fördert das Gefühl des Zusammenspiels, wenn alle zusammen harmonisch agieren, und stärkt zudem das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Klasse (PL3, Pos. 59).

Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden

Laut dem Projektleiter gibt es für den Kooperationsunterricht keinen eigenen Lehrplan, jedoch werden die Ziele auf den Lehrplan der Volksschule abgestimmt (PL3, Pos. 75). Die Auswahl der Lieder erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Jahreszeit, sowie des musikalischen Niveaus der Schüler*innen. Diese sorgfältige Auswahl ist entscheidend, um sicherzustellen, dass die Kinder sowohl gefordert als auch gefördert werden. Darunter sind unter anderem auch Lieder, die von der Musikschullehrperson selbst komponiert oder individuell für die Klasse arrangiert werden (PL3, Pos. 68). Aufgrund der jahrelangen Routine der Musikschullehrperson wird nicht jede Stunde bis ins letzte Detail ausgearbeitet. Der reiche Erfahrungsschatz ermöglicht es, flexibel auf die Dynamik der Schüler*innen zu reagieren und den Unterricht dem Entwicklungsstand entsprechend anzupassen, um dort anzuknüpfen, wo diese stehen (PL3, Pos. 69).

Exemplarisch wird nachfolgend eine Unterrichtsstunde vom Projektleiter skizziert: Anfangs werden die Volksschulkinder gebeten, einen Halbkreis zu bilden. Der Stundeneinstieg beginnt meist mit einem Sprechstück in Verbindung mit körperlicher Bewegung. Die Aktivierung des Körpers ist bedeutsam, weil der Musikunterricht in der ersten oder zweiten Stunde abgehalten wird, dadurch kann sichergestellt werden, dass die Kinder wach und aktiv sind (PL3, Pos. 70). Anschließend wird die Kinderstimme mit kleinen Gesangsübungen und mit einem passenden Lied aufgewärmt. Neue Lieder werden in der „Call and Response-Methode“ einstudiert. Die Kinder müssen alle Lieder auswendig erlernen, da die Hände für Bodypercussion oder zum Tanzen zum Einsatz kommen. Zumal bei fast jedem Lied versucht wird, eine Choreografie mit den Schüler*innen einzustudieren (PL3, Pos. 71). In diesem Kontext ist es nach Ansicht des Projektleiters äußerst wichtig, dass die Musikschullehrpersonen, die in diesen Projekten arbeiten, über ein fundiertes Wissen der Kinderstimmgebung verfügen. Ein Problem in neueren Publikationen sieht er darin, dass die Kinderlieder viel zu tief angesetzt sind. Dies entspricht nicht der natürlichen Kinderstimme, sondern ist meist eine angenehme Lage für die Volksschullehrkräfte. Deshalb wird gerade in den Musikstunden besonders darauf geachtet, die richtige Tonart für die Kinder zu wählen (PL3, Pos. 70). Ein weiterer wesentlicher Punkt ist es die Höhe der Kinderstimme auszubauen. Vor allem soll die Kopfstimme entwickelt werden, um in der Folge einen unbeschwerten Wechsel zwischen Kopf- und Brustregister gewährleisten zu können. Des Weiteren wird mit Solmisation gearbeitet, um bei den Kindern ein gewisses Tonverständnis zu etablieren (PL3, Pos. 70). Ein Abschnitt jeder Musikstunde ist einem Rhythmuspiel, dem „Tabu-Rhythmuspiel“, ein Konzept von Markus Detterbeck – ein deutscher Pädagoge –, gewidmet. Vor dem Jahr 2007/08 war Noten- und Harmonielehre ein fester Bestandteil des Unterrichtskonzepts. Heute hingegen fließt die Musiktheorie nur noch am Rande in den Unterricht ein (PL3, Pos. 71).

Personalressourcen

Dieses Projekt besteht derzeit zum einen aus der Fachkraft der Musikschule und zum anderen aus den Volksschullehrkräften, die an der Volksschule Bad Schönau tätig sind. Die Ausbildung des Projektleiters ist breit gefächert. Bereits in der Gymnasialzeit hat er durch viele musikalische Aktivitäten (Chor, Blaskapelle, Kammermusikgruppe, Bands) seine Affinität zur Musik entfaltet. Nach der Matura beginnt er ein Theologiestudium und

zeitgleich ein Musikstudium an der Musikuniversität mit der Fächerkombination Musikerziehung und Mathematik. Wenig später entscheidet sich der Projektleiter für ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien (Musikschule Kirchsschlag, o. J., o. S.). Im Zuge einer Beurlaubung geht er für ein freiwilliges soziales Jahr nach Ghana. In Südafrika arbeitet er mit Kindern in Volksschulalter unter anderem auch mit einem Knabenchor (Drakensberg Boys`Choir). Dort sammelte er umfassende Erfahrung in Bezug auf die Kinderstimme und im Umgang mit größeren Gruppen (PL3, Pos. 82).

Kooperation

Da es keine schriftlichen Vereinbarungen gibt, werden die Aufgabenbereiche im Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ zwischen der Musikschule und der Volksschule im Team besprochen und koordiniert. So werden beispielsweise logistische Aufgaben (Elternbriefe, Kinder einteilen etc.) von Volksschullehrkräften übernommen (PL3, Pos. 96). Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die involvierten Lehrpersonen gleichmäßig in die verschiedenen Aufgaben eingebunden sind und niemand überlastet wird. Diese offene Kommunikation fördert nicht nur eine faire Verteilung der Arbeit, sondern stärkt auch den Teamgeist und sorgt dafür, dass jeder die Möglichkeit hat, seine Stärken einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Sonst wäre nach Ansicht des Projektleiters die Arbeitsbelastung sehr ungleich verteilt. Darüber hinaus kann sich die Volksschullehrkraft jederzeit in den Unterricht einbringen und Liedvorschläge oder Wünsche in Bezug auf Aufführungen äußern, die anschließend von der Musikschullehrperson umgesetzt werden (PL3, Pos. 96). In der Praxis sieht es meist so aus, dass es auf Anfrage der Volksschule Wünsche, zur musikalischen Gestaltung der Erstkommunion oder ein Krippenspiel einzustudieren, gibt. Dabei übernimmt die Volksschullehrkraft die szenische Umsetzung und die Musikschullehrperson die musikalische Gestaltung (PL3, Pos. 20). Eine weitere Form der Zusammenarbeit konnte sich in der Volksschule Bad Schönau entwickeln. Dort spielt ein Volksschullehrer sehr gut Geige und unterstützt die Schüler*innen gelegentlich bei Konzerten durch das Spielen der zweiten Stimme (PL3, Pos. 97). Zusätzlich bietet das Projekt der Volksschullehrkraft nach Meinung des Projektleiters einen bedeutenden Vorteil: Sie hat die Möglichkeit, während die Musikschullehrperson unterrichtet, die Kinder aus einer anderen Perspektive zu betrachten und somit ein umfassenderes Bild von ihren Fähigkeiten und Persönlichkeiten zu gewinnen,

die es ihr erlaubt, gezielter auf individuelle Stärken und Schwächen einzugehen und die Schüler*innen entsprechend zu fördern. Dies lässt auch Rückschlüsse hinsichtlich anderer Fächer zu (PL3, Pos. 95).

Evaluation

Dieses Projekt ist bis zum Zeitpunkt der Analyse noch nicht untersucht, oder schriftlich dokumentiert worden. Am Anfang beginnt Nancy Winkler, wie bereits erwähnt, eine wissenschaftliche Forschungsarbeit, die aber leider nicht abgeschlossen worden ist (PL3, Pos. 124). Dennoch arbeiten alle Beteiligten daran, den Kooperationsunterricht intern jedes Jahr stetig weiterzuentwickeln. Zum einen wird regelmäßig Feedback von Lehrpersonen, Schüler*innen und Eltern eingeholt, um die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen zu berücksichtigen. Dieses Feedback ist essenziell, um Stärken und Schwächen im Unterrichtsansatz zu identifizieren und geeignete Maßnahmen zur Verbesserung zu ergreifen. Des Weiteren spielt die Selbstreflexion eine wesentliche Rolle, um persönliche Erkenntnisse zu gewinnen und neue Ansätze zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Schüler*innen besser gerecht werden. Ebenso ermöglicht der Austausch mit Kolleg*innen bei Lehrer*innenfortbildungen, Inhalte zu überdenken und neue Ideen zu sammeln (PL3, Pos. 124).

Öffentlichkeitsarbeit

Um dieses Projekt in der Öffentlichkeit zu präsentieren, werden beispielsweise Berichte über Auftritte in der Gemeindezeitschrift publiziert, die nicht nur die Erfolge der Schüler*innen dokumentieren, sondern auch die positiven Rückmeldungen der Zuschauer*innen einbeziehen, um ein größeres Interesse zu wecken. Des Weiteren rührt man laut Projektleiter fortwährend bei Veranstaltungen verschiedenster Art, wie Schulaufführungen und Elternabenden, die Werbetrommel für das Projekt. Infolgedessen wird darauf hingewiesen, welche Bedeutung die musikalische Bildung hat, was letztlich dazu beiträgt, eine breitere Unterstützung zu gewinnen und das Bewusstsein für positive Auswirkungen des Musizierens auf die Entwicklung der Kinder zu schärfen. Bedeutend sind vor allem schulische Veranstaltungen, Konzerte und Wettbewerbe (Bezirks- und Landesjungendsingen), wo Eltern, Gemeindevertreter und Lehrkräfte sich einen Einblick in

das Projekt verschaffen können (Gemeindenachrichten Bad Schönau, 2023, S. 11). Darüber hinaus bietet jedes Jahr das Erzählfestival in Bad Schönau, unter der Leitung des Schriftstellers und Märchenerzählers Folke Tegetthoff, die Möglichkeit einer Berichterstattung über die Grenzen hinaus. „Dort ist der Chor der Volksschule Kirchs Schlag in der Buckligen Welt schon aufgetreten.“ (PL3, Pos. 128). Des Weiteren können auch über die Website der Musikschule Kirchs Schlag aktuelle Veranstaltungen, bei denen die Projektklassen mitwirken, abgerufen werden (Musikschule Kirchs Schlag, 2024, o. S.).

Ausblick – Entwicklungsfelder

Niederösterreich hat überaus viele Standorte, in denen sich Kooperationsunterricht etabliert hat. All diese Projekte/Formate hängen sehr stark mit den jeweiligen Lehrenden in Zusammenhang. Bei diversen Lehrgängen mit den Themenfeldern „Singklassen“, „Rhythmusklassen“, in denen verschiedenste Konzepte und Unterrichtserfahrungen vorgestellt werden, kann sich die Musikschullehrperson nach Ansicht des Projektleiters, weiterbilden, austauschen und somit auch weiterentwickeln (PL3, Pos. 136). Eine Erweiterung dieses Projektes auf andere Volksschulen kann derzeit aufgrund von fehlenden Ressourcen nicht angedacht werden. Der Fortbestand dieses Projektes steht außer Frage, da die Wertschätzung vor allem von Seiten der Schüler*innen, der Volksschullehrkräfte und der Gemeinde, durch Bürgermeister Ferdinand Schwarz, in jeder Hinsicht gegeben ist (PL3, Pos. 121). Seit nunmehr 20 Jahren wird der Kooperationsunterricht zwischen der Musikschule Kirchs Schlag und der Volksschule Bad Schönau angeboten. Der Projektleiter umschreibt einige wichtige Punkte die gezielt bei den Schüler*innen gefördert werden sollen:

„[...] ein freudvoller, natürlicher Zugang zum Gebrauch der eigenen Stimme“

„[...] Freude am gemeinsamen Singen haben“

„[...] Koordination und das Spüren des Körpers“

„[...] rhythmisches Gespür, Tonvorstellung“ (PL3, Pos. 149).

Von Bedeutung ist, dass diese Faktoren spielerisch und in einer guten Lernatmosphäre stattfinden können. „Wenn sie nach dem Abschluss der Volksschule nach wie vor Freude am Singen haben, dann ist das Hauptziel erreicht.“, so der Projektleiter (PL3, Pos. 149). Abschließend lässt sich aus der Perspektive der Musikschule ein besonders erfreulicher

Aspekt hervorheben: Durch dieses Kooperationsprojekt werden viele Kinder, sei es während ihrer Zeit an der Volksschule oder in der Zeit danach, inspiriert, ein Instrument zu erlernen. Diese Motivation, die oft aus den positiven Erfahrungen im Musikunterricht resultiert, kann langfristig zu einer tieferen Auseinandersetzung mit Musik und zur Erweiterung musikalischer Fähigkeiten führen (PL3, Pos. 149). Die Schüler*innen entdecken nicht nur die Freude am Musizieren, sondern entwickeln auch eine Wertschätzung für die Kunst und Kultur.

6.2 Inhaltsanalyse der durchgeführten Interviews

Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviewanalyse dargestellt und die einzelnen Themenfelder, die in Kategorien unterteilt sind, definiert und näher beschrieben. Im Sinne eines qualitativen Forschungssettings wird im Verlauf des Verfahrens nach der theoriegeleiteten Entwicklung des Interviewleitfadens und der Führung der Interviews in der Regel eine induktive Kategorienbildung vorgenommen. Mayring (2016) stellt dazu fest: „In qualitativ orientierter Forschung wird aber auf eine systematische Ableitung von Auswertungsgesichtspunkten aus dem Material, also eine induktive Kategorienbildung, großer Wert gelegt.“ (S. 115) Allerdings wird bei Auftreten von weiteren relevanten Kategorien die Option einer neuen induktiven Kategorie offengelassen. Der Ablauf stellt sich dabei in etwa wie folgt dar:

Nach der grundlegenden Definition von Kategorien wird beim ersten Auffinden einer relevanten Textstelle die Kategorie konstruiert. Alle weiteren Belege in den vorliegenden Transkriptionen, die thematisch zur Kategorie passen, werden in der Analyse der jeweils passenden Kategorie zugeordnet. Werden Textstellen gefunden, die keiner bereits vorhandenen Kategorie zuzuordnen sind, so wird eine neue Kategorie gebildet. Somit entsteht ein Set von thematisch klar strukturierten und eindeutig zugeordneten Aussagen zu verschiedenen Aspekten der Thematik (Mayring, 2016, S. 117). Für die vorliegende Forschungsarbeit konnten folgende Kategorien gebildet werden, wie in der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

Tabelle 10*Übersicht über das Kategoriensystem*

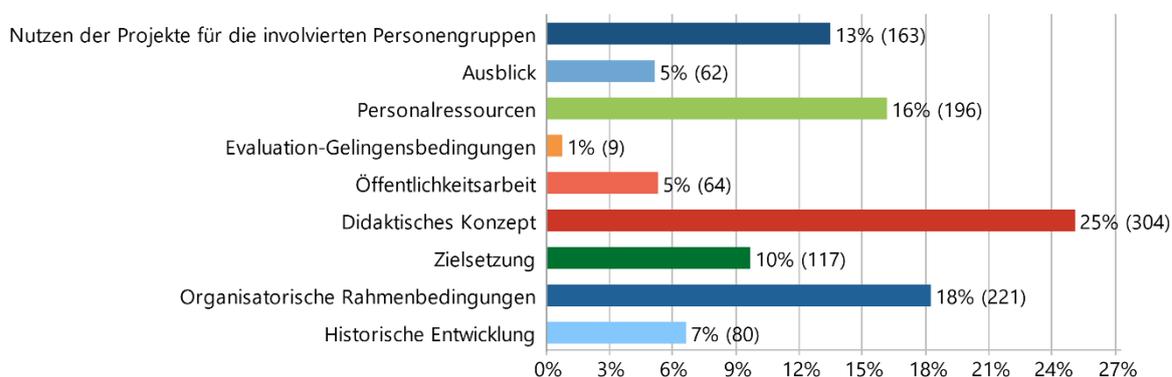
Kategorie – Name	Inhaltliche Aspekte
Historische Entwicklung	Historische Entwicklung Gründe für die Einführung Vorläuferprojekte Veränderungen/Weiterentwicklungen im Laufe der Zeit
Organisatorische Rahmenbedingungen – Kooperation	Land/Gemeinde Voraussetzungen/Unterricht Finanzielle Aspekte (wie Personal- und Sachaufwand) Zuständigkeiten
Zielsetzungen	Inhaltliche Zielsetzungen Verbesserung der Ausbildung von Volksschullehrkräften Methodisch-didaktische Ziele Musikalische Ziele Allgemein pädagogische Ziele
Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden	Lehrplan Unterrichtsumfeld Vorherrschende Unterrichtseinheit Teamteaching Musikalische Aspekte Psychische Aspekte
Personalressourcen	Akteur*innen im Projekt Ausbildung der Volksschullehrkräfte und Musikschullehrpersonen
Öffentlichkeitsarbeit	Interne und externe Auftritte Wirksamkeit von öffentlichen Auftritten
Evaluation – Gelingensbedingungen	Vorhandene Evaluation

	Feedback
Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen	Schüler*innen Volksschullehrkräfte Musikschullehrpersonen Direktor*innen
Ausblick	Ausblick Verbesserung der Rahmenbedingungen Entwicklungsfelder

Ehe die Ergebnisse der Interviews in den oben angeführten Kategorien beschrieben werden, sei darauf hingewiesen, dass zur ausführlichen Darstellung der untersuchten Projekte in Kapitel 6 teilweise die Interviews der Projektleiter*innen herangezogen worden sind. Demgemäß werden hier lediglich die Ansichten, die durch die weiteren Expert*innen zur Sprache kommen, festgehalten, beziehungsweise jene Aspekte von den Projektleiter*innen erwähnt, die noch nicht angeführt wurden. Nachstehend sind die Kodierhäufigkeiten der Hauptkategorien abgebildet.

Abbildung 6

Kodierhäufigkeit der Hauptkategorien



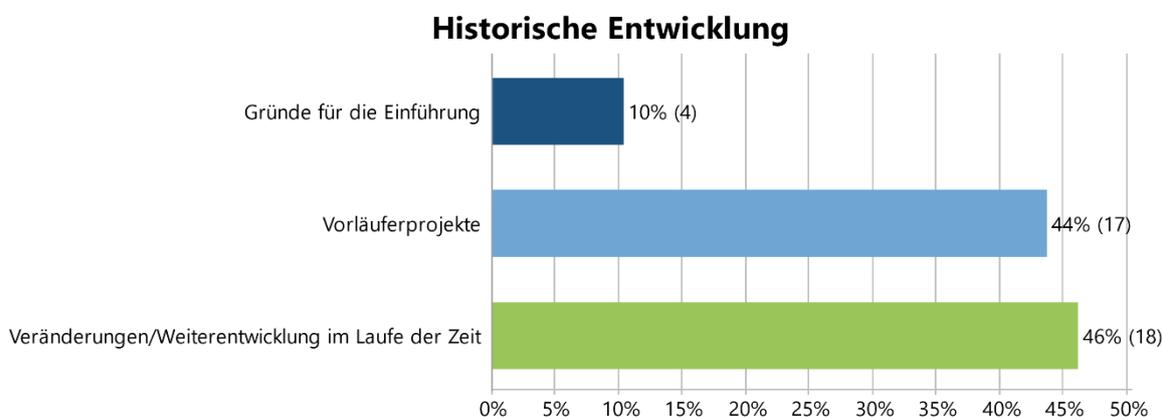
(Quelle: Eigene Darstellung)

Historische Entwicklung

In der Kategorie „Historische Entwicklung“ wird die Entstehungsgeschichte der verschiedenen Projekte in ihrer historischen Genese auf Basis der qualitativen Analysen dargestellt. Zur Erreichung des Untersuchungszieles der Arbeit erscheint es aber ebenso interessant, die unterschiedlichen Beweggründe der handelnden Personen bzw. die organisationalen Ausgangspunkte, sowie eventuell bereits bestehende Vorläuferprojekte und daraus resultierende inhaltliche Entwicklungen näher zu erläutern und in einen Gesamtzusammenhang zu bringen. Die Subkategorien sind deduktiv definiert und im Zuge der Zuordnung nicht erweitert. Die Unterteilung lautet wie folgt: Gründe für die Einführung, Vorläuferprojekte und Veränderungen/Weiterentwicklungen im Laufe der Zeit. Folgende Grafik zeigt die Häufigkeiten der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Historische Entwicklung‘:

Abbildung 7

Kodierhäufigkeit der Subkategorien - Historische Entwicklung



(Quelle: Eigene Darstellung)

Gründe für die Einführung

Die Beweggründe für die Einführung musikalischer Angebote für Volksschulkinder sind vielfältig. Die Steigerung der musikalischen Fähigkeiten von Volksschulkindern, insbesondere beim Singen, war einer der Hauptgründe für die Einführung der untersuchten

Projekte. Zugleich erhielt die Musikschule direkten Zugang zu allen Volksschulkindern, unabhängig vom soziodemografischen Hintergrund (PL3, Pos. 40). Ein weiterer Grund waren die musikalischen Fähigkeiten der Volksschullehrkräfte. Laut einer Musikschullehrperson gibt es einerseits musikalisch gut ausgebildete Volksschullehrpersonen, die das Fach Musik entsprechend unterrichten können, auf der anderen Seite gibt es Lehrende, die nicht über ausreichende Kompetenzen verfügen. Bei Letzteren kommt es zum Teil im Musikunterricht zur Überforderung und folgend zur Vernachlässigung des Unterrichtsfaches (ML2, Pos. 3). Die Unterstützung durch die Musikschullehrpersonen kann dazu beitragen, diese Mängel auszugleichen.

Mit der Abschaffung des verpflichtenden Singunterrichts in Tirol und der Einführung der kostenpflichtigen „Singschule“ ist das Interesse enorm gesunken (ML1, Pos. 12). Die Ursache hierfür ist primär, dass die Eltern für den Unterricht nun ein Schulgeld entrichten müssen und sekundär, dass die „Singschule“ nicht an jeder Volksschule angeboten wird. So mutet man den Kindern zu, zum Teil extra am Nachmittag in die jeweilige Volksschule zu gehen (ML1, Pos. 12). Im Laufe der Zeit kommt ein weiterer Faktor hinzu: Die Einführung von Tagesheimen in den Pflichtschulen. Damit einher geht ein kontinuierlicher Rückgang bei den Schüler*innenzahlen in der „Singschule“. Ein großer Prozentsatz (ca. 80%) der Volksschulkinder besucht das Tagesheim (ML1, Pos. 22). Aus Sicht der Musikschullehrperson ist dieser Rückgang eine logische Folge, weil das „Betreuungsangebot“ Musikschule am Nachmittag obsolet geworden ist (ML1, Pos. 13). Ebenso gestaltet es sich für die Kinder nicht einfach, von der Tagesbetreuung in die „Singschule“ zu gehen, da sie um Erlaubnis fragen müssen. Des Weiteren war Singen nicht mehr modern (ML2, Pos. 35). Aufgrund der Unterbringung des Tagesheimes in denselben Räumen wie die „Singschule“, ergibt sich am Nachmittag zusätzlich Platzmangel (ML1, Pos. 15). Ein weiteres Problem für die „Singschule“ besteht darin, dass einige Volksschulen selbst einen eigenen Volksschulchor am Nachmittag anbieten wollen. Volksschuldirektor*innen achten darauf, die Stundenverpflichtung der Volksschulkräfte mit Stunden am Nachmittag zu füllen (M1, Pos. 16). Den heutigen Mangel an Volksschulkräften gibt es damals noch nicht (ML1, Pos. 18).

Auch in Salzburg kam es aufgrund des Ausbaus der Schulen zu Ganztageschulen und der damit verbundenen Nachmittagsbetreuung im Allgemeinen zu einem starken Rückgang bei den Schüler*innenzahlen im Musikum Salzburg. Dieses betont jedoch, dass das geringe Engagement der Kinder nicht auf mangelndes Interesse zurückzuführen sei.

Vielmehr sind es organisatorische und zeitliche Herausforderungen, die eine aktive Teilnahme erschweren (PL2, Pos. 40).

Vorläuferprojekte

In Tirol ist die „Singschule“ für jedes Kind, das ein Instrument an der Musikschule erlernen hat wollen, verpflichtend aber kostenfrei eingeführt worden (ML1, Pos. 11). Die Unterrichtseinheit hat sich in zwei Teile aufgeteilt: Der erste Teil ist dem Gesangsunterricht gewidmet, während der zweite Teil für die Musiktheorie genutzt wird. Insgesamt dauert die Stunde 75 Minuten, in der die Kinder eine fundierte musikalische Grundausbildung bekommen (ML1, Pos. 21). Durch die oben angeführten Veränderungen im schulischen Bereich müssen Alternativen angedacht werden. Deshalb wird der Versuch gestartet, eine Singklasse an einer relativ großen Volksschule zu installieren, jedoch machen von diesem Angebot anfangs nur zwei Volksschullehrkräfte Gebrauch (ML2, Pos. 13). Die einzige Möglichkeit, die „Singschule“ am Nachmittag zu erhalten, wäre die Wiedereinführung des verpflichtenden Singschulunterrichts für jedes Kind, das ein Instrument an der Musikschule lernen will. Dies ist aber aufgrund des bereits erwähnten Platzmangels an den Volksschulen nicht mehr möglich (ML1, Pos. 19).

In Salzburg und Niederösterreich gibt es keine generische Entwicklung von Vorläuferprojekten zum Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen bzw. „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ (PL3, Pos. 28).

Veränderungen/Weiterentwicklung im Laufe der Zeit

Die Neuerung hin zur „Singenden Schule“ ist in Tirol unerlässlich, weil ansonsten das Singen mit Kindern im Volksschulalter unter Anleitung der Musikschule nicht mehr stattgefunden hätte. „Um es deutlich auszudrücken: Die Umstellung war deshalb notwendig, weil es bald keine ‚Singschule‘ mehr gegeben hätte.“ (ML1, Pos. 13). Gleicher Meinung ist Projektleiter 1, der den gesellschaftlichen Wandel mit dem Überangebot an Freizeitaktivität für Kinder als einen der Gründe für den Rückgang der Schüler*innenzahlen verantwortlich macht. Auch er sieht den Ausbau von Ganztagschulen als einen weiteren Faktor. Daher ist es notwendig, sich von Seiten der Verantwortlichen Gedanken zu machen, in welchem Rahmen die „Singschule“ weitergeführt werden soll. Aus diesen genannten Gründen

entsteht die „Singende Schule“ am Vormittag. Ab diesem Zeitpunkt kommen alle Volksschulkinder in den „Genuss des Gesangs- und Musikunterrichts“ (PL1, Pos. 25). Begonnen wird das Projekt „Singende Schule“ im Jahr 2013 in der Volksschule Leitgeb I und II. Der traditionelle Nachmittagsunterricht der „Singschule“ ist durch den Unterricht am Vormittag in der „Singenden Schule“ ersetzt worden. Allerdings liegt am Anfang des Projektes das Unterrichtsintervall zwischen vier und fünf Wochen. Mit Einführung der „Singenden Schule“ kommt es zur Erweiterung der Altersklasse, da auch die Volksschulkinder der ersten Schulstufe hinzustoßen. Im Vorläufermodell „Singschule“ sind nur Kinder der zweiten bis vierten Schulstufe zugelassen (PL1, Pos. 23). Die Ausdehnung des Projektes schreitet stetig voran. Immer mehr Volksschuldirektor*innen wollen diese musische Bildung an ihrer Schule initiieren (PL1, Pos. 27). Bereits im Schuljahr 2021/22 können alle früheren „Singschulen“ auf die „Singende Schule“ umgestellt werden (PL1, Pos. 27). Zur Verbesserung der Qualität wird das Intervall im Kooperationsprojekt der Musikschule Innsbruck von vormals, wie bereits erwähnt, vier bis fünf Wochen, auf zwei bis drei Wochen verkürzt (PL1, Pos. 28).

In Salzburg wird im Jahr 2000 auf Initiative der Musikpädagogin Cornelia Schertz-Ghezzi eine Zusammenarbeit angestrebt, die als Teamteaching zwischen der Musikschullehrperson und der Volksschullehrkraft bezeichnet werden kann. So beginnt man erstmals den Musikunterricht an einer Volksschule durch eine Musikschullehrperson auszubauen (PL2, Pos. 32). Dieses Projekt trägt heute den Namen „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen (PL2, Pos. 7). Ebenso wie in Tirol ist dieser Kooperationsunterricht in den Stundenplan eingebettet und ersetzt den Musikunterricht. Allerdings findet dieser in Salzburg wöchentlich statt (PL2, Pos. 25). Ein starkes Wachstum setzt im Schuljahr 2017/18 ein, als bereits sieben Schulen mit 25 Wochenstunden von Lehrpersonen vom Musikum Salzburg unterrichtet werden. Die Anzahl der Wochenstunden steigt 2019/20 auf 46 landesweit weiter an (PL2, Pos. 44).

In Niederösterreich erfolgt die Einführung des Projektes mit dem Schuljahr 2004/05 auf Initiative der ehemaligen Musikschuldirektorin Hedwig Monetti. Allen Volksschulkindern eine musische Bildung auf professionellem Niveau bieten zu können, ist ihr Grundgedanke. Mit dem Volksschuldirektor Josef Korácsny der Volksschule Bad Schönau entsteht eine Kooperation mit der Musikschule Kirchsschlag (PL3, Pos. 11). Seit dem Schuljahr 2007/08 unterrichtet der Projektleiter in Kooperation mit der Volksschule Bad Schönau (PL3, Pos. 35). In besagter Schule gibt es zwei Schulklassen, in der jeweils zwei Schulstufen

gemeinsam unterrichtet werden (PL3, Pos. 7). Der Name des Projektes lautet „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ (PL3, Pos. 7). Dieser Unterricht stellt für die Kinder eine wöchentliche zusätzliche Musikstunde dar, da er als unverbindliche Übung im Rahmen eines Freifachs angeboten wird (PL3, Pos. 112).

Organisatorische Rahmenbedingungen

In der Kategorie „Organisatorische Rahmenbedingungen“ werden die organisationalen bzw. institutionellen Rahmenbedingungen auf Basis der Interviews dargelegt und einer Bewertung in Bezug auf ihre Notwendigkeit für das Gelingen bzw. auch ihre Bedeutung für das Projekt gewichtet.

Diese Kategorie erscheint von zentraler Bedeutung, weil die Rahmenbedingungen für eine Kooperation von Volksschulen und Musikschulen häufig entscheidend für das Gelingen eines Projektes und den nachhaltigen Bestand sind. Wenn diese stimmen, können Synergien geschaffen werden, die allen beteiligten Akteur*innen zugutekommen.

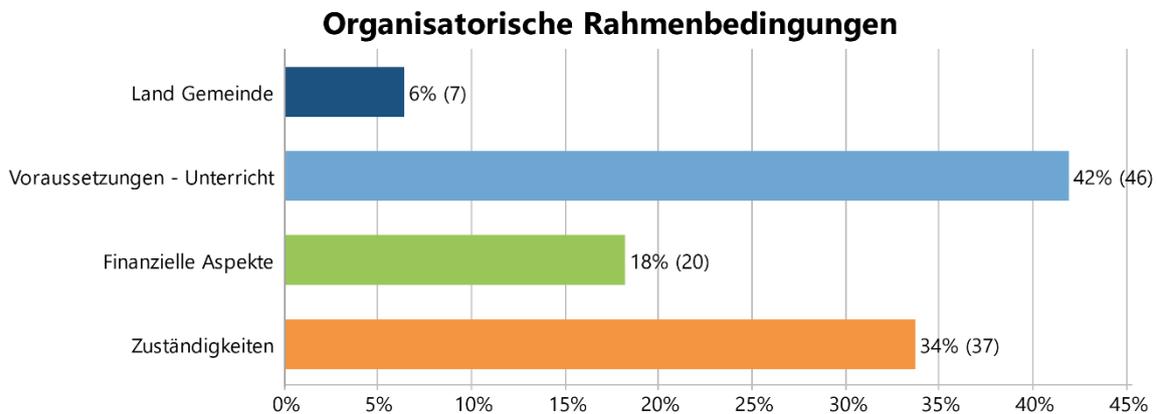
Inhaltliche Kooperation

Neben Fragestellungen zur organisatorischen Umsetzung des Projektes sollen zum zweiten Begriff der Kategorie Parameter in Bezug auf die inhaltlich thematische Kooperation im Rahmen des Projektes näher erörtert werden. Folgende zentrale Fragestellungen werden dabei beantwortet: Wie sieht die Zusammenarbeit im inhaltlichen Bereich aus? Welche Inhalte werden von welchen Akteur*innen in den Unterricht eingebracht? Wer gibt die Inhalte vor? Werden die Inhalte abgestimmt? Wie werden diese abgestimmt? Auf welcher Basis (zum Beispiel Lehrpläne, Curricula) werden Unstimmigkeiten gelöst? In wirtschaftlicher Hinsicht gilt es darzulegen, wie sich der Einsatz der Personalressourcen auf die Kosten des Projektes auswirkt und wer für die Kosten aufkommt.

Die Subkategorien finanzielle Aspekte und Zuständigkeiten wurden vorab festgesetzt. Durch den Prozess der induktiven Kategorienbildung kommen mit Voraussetzung/Unterricht, Land/Gemeinde und Zustimmung noch drei weitere Subkategorien hinzu. Abbildung 8 zeigt einen Überblick über die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Organisatorische Rahmenbedingungen‘.

Abbildung 8

Kodierhäufigkeit der Subkategorien - Organisatorische Rahmenbedingungen



(Quelle: Eigene Darstellung)

Land/Gemeinde

Den Schulen bietet sich heute eine Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten an, die in der Broschüre „Kooperationen von Schulen und Musikschulen“ (2013) beschrieben werden. Streicher-, Bläser-, Rhythmus- und Singklassen können in Zusammenarbeit mit den Volksschulen umgesetzt werden (FI2, Pos. 6, FI1, Pos. 16). Eine hohe Anzahl von Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen besteht in Vorarlberg mit ca. 52 Projekten. Dies ist dem Land Vorarlberg zu verdanken, das viele Ressourcen bereitstellt (FI1, Pos. 15). In allen Musikschulen in Tirol liegt die Zahl der Kooperationen bei ca. 40 Projekten (FI1, Pos. 15). Mancherorts werden die Projekte durch Anregung von Eltern installiert (FI1, Pos. 48). Von großer Relevanz für die Musikschule ist allerdings, dass alle Verantwortlichen im Land, wie die Fachinspektor*innen und Leiter*innen des Pädagogischen Dienstes über die Projekte umfassend informiert sind, um den notwendigen Rückhalt und die Unterstützung zu erhalten, die für den Erfolg von Kooperationen erforderlich sind (PL1, Pos. 86). Denn laut Auffassung eines Projektleiters haben musische Kooperationsprojekte einen positiven Einfluss auf die Allgemeinheit und daher sollte die Politik diese auch fördern (PL1, Pos. 79).

Voraussetzung/Unterricht

Bevor ein Projekt (wie die hier erforschten) zwischen den beiden Institutionen vereinbart wird ist eine Grundvoraussetzung, dass sich Volksschuldirektor*innen und Volksschullehrkräfte vollkommen mit dem Projekt identifizieren (ML1, Pos. 58). Nur dort sollte nach Meinung der Expert*innen diese Art von Unterricht gestartet werden (ML1, Pos. 49). Wichtig hierbei ist eine gute Absprache auf direktoaler Ebene zwischen Volksschule und Musikschule (F1, Pos. 37). Bei Einführung eines Projektes an einer Volksschule ist es hilfreich, wenn der Unterricht im Rahmen einer Konferenz vorgestellt wird (PL1, Pos. 53).

Viele Pflichtschulen betrachten eine Kooperation mit der Musikschule als vorteilhaft (FI1, Pos. 47). Diese positive Ausgangsebene ist entscheidend, da sie die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit darstellt, die ein angenehmes Lernklima fördert, sowie den Lernerfolg sichert (VL2, Pos. 20). Ebenso bekräftigt wird dies von Seiten einer Hochschullehrperson, die ein gutes Arbeitsklima zwischen den Lehrenden als Bedingung für den Erfolg des Projektes sieht (HLP1, Pos. 25). Dabei ist von Seiten der Musikschullehrperson darauf zu achten, dass sich die Volksschullehrkraft nicht zurückgestellt fühlt. Im Idealfall stellt diese Zusammenarbeit eine „Bereicherung“ dar (FL1, Pos. 45).

Der Unterricht findet direkt an der jeweiligen Volksschule statt (PL1, Pos.11). Für alle Schüler*innen der teilnehmenden Klassen ist der Unterricht verpflichtend, da er im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag stattfindet (PL1, Pos. 17, PL2, Pos. 23). Wird das Projekt unter diesen Voraussetzungen an einer Schule begonnen, so sollten in der Folge einige Fragen abgeklärt werden. „Was stellt sich die Fachperson vor? Welche Ziele verfolgt sie? Was möchte die Fachperson erreichen? Und auch wo stehen die Schüler*innen? Was ist in der Klasse überhaupt möglich? Welche Ziele verfolgt die Lehrperson?“ (VL2, Pos. 20). Mithilfe eines Planungsgesprächs können diese oder ähnliche Gesichtspunkte zwischen den beiden agierenden Lehrkräften abgesprochen und vereinbart werden (VL2, Pos. 20).

Im Projekt „Singende Schule“ ist es laut einer Musikschullehrperson versäumt worden, die Verantwortlichen vorab „an einen Tisch“ (ML2, Pos. 34) zu bringen, um über die Rahmenbedingungen des Projektes zu debattieren (ML2, Pos. 34). Nach Meinung einer weiteren Lehrperson aus der Musikschule ist derzeit nicht klar geregelt, wer welche Pflichten im Projekt übernimmt. Momentan lassen sich daraus eher Nachteile für die Singschullehrperson ableiten (ML1, Pos. 44). Einiges hätte vorab abgestimmt werden müssen, um einen reibungslosen Unterricht zu gewährleisten (ML1, Pos. 42). Es gibt zwar

einen Leitfaden aus dem Jahr 2016 an der Musikschule der Stadt Innsbruck, jedoch ist dieser nicht konkret genug ausgearbeitet (ML1, Pos. 54). Dieser bedürfe, nach Anschauung der Musikschullehrperson, dringend einer Überarbeitung (ML1, Pos. 55).

Auch von Seiten der Volksschule wünscht man sich eine Plattform wie beispielsweise Vernetzungstreffen, wo ein Austausch stattfinden kann (VL1, Pos. 16). Der zwei- bis dreiwöchige Rhythmus, der in Tirol für die Durchführung des Projektes festgelegt wurde, wird von beiden Institutionen grundsätzlich als ausreichend empfunden (ML2, Pos. 34). Allerdings wird angemerkt, dass insbesondere für Volksschullehrkräfte, die über mangelnde musikalische Fähigkeiten verfügen, ein wöchentliches Intervall vorteilhafter wäre (VL1, Pos. 18). Diese Lehrkräfte könnten von häufigeren Unterrichtseinheiten profitieren.

Finanzielle Aspekte

Die Kooperation sollte nach Ansicht der Schulaufsicht im Idealfall im Rahmen des Regelunterrichts stattfinden (FI1, Pos. 21). In Österreich gilt für den Vormittagsunterricht Schulgeldfreiheit (FI2, Pos. 20). Dies wird auch von einem Projektleiter bestätigt, der darauf hinweist, dass den Volksschulkindern im Projekt Kostenfreiheit zu gewährleisten ist (PL3, Pos. 113). An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Möglichkeit besteht, Schulgeld zu erheben, wenn die Musikschule den Unterricht im Anschluss an den Vormittagsunterricht anbietet. Dies stellt jedoch lediglich eine räumliche Kooperationsform dar (FI2, Pos. 20), da die Musikschullehrperson am Nachmittag berechtigt ist, ohne die Anwesenheit der Volksschullehrkraft zu unterrichten.

In der Finanzierung der Projekte zeigen sich Unterschiede. Durch die Anwesenheit von zwei Lehrpersonen sind die untersuchten Projekte sehr kostenintensiv (PL1, Pos. 77). In Niederösterreich wird dieses untersuchte Projekt vom Land Niederösterreich unterstützt (FI2, Pos. 20). Konkret sieht die Finanzierung der beiden Lehrpersonen so aus: Die Volksschullehrkraft wird vom Land Niederösterreich bezahlt, während die Lohnkosten von der Musikschullehrperson zu einer Hälfte vom Land und zur anderen Hälfte von der Gemeinde übernommen werden (PL3, Pos. 17). Der Beginn eines Kooperationsprojektes in Niederösterreich erfolgt nach Zusicherung der Kostenübernahme durch die Gemeinde. Eine schriftliche Vereinbarung gibt es im Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ nicht (PL3, Pos. 109).

Im Bundesland Tirol teilen sich die Finanzierung des Projektes ebenfalls das Land Tirol und die Stadt Innsbruck (PL1, Pos. 13). Salzburg dagegen muss, um dieses Projekt durchführen zu können, das Schulgeld in der Höhe von derzeit € 755,- (pro Schuljahr für eine Einheit pro Woche) durch verschiedenste Stellen wie beispielsweise Gemeinden, der Stadt Salzburg, Elternverein, Rotary Club Salzburg oder durch diverse Benefizveranstaltungen finanzieren (PL2, Pos. 17). Nach Auffassung von zwei Projektleitern ist unsere Gesellschaft in der Lage, sich diese Projekte zu leisten und sollte dies auch tun, obwohl die Kosten erheblich sind (PL1, Pos. 78). Denn diese Investition zahlt sich aus (PL3, Pos. 116), da sie langfristige Vorteile und positive Auswirkungen auf die Schüler*innen und auf das kulturelle Leben im Allgemeinen mit sich bringt. Aus dem Blickwinkel eines Experten der Schulaufsicht, ist dieser erhebliche finanzielle Aufwand nur dann gerechtfertigt, wenn der Unterricht über einen Zeitraum von mindestens vier Jahren bestehen bleibt. Nur auf diese Weise kann, nach seiner Ansicht, ein Mehrwert für die Schüler*innen entstehen (FI1, Pos. 32).

Zuständigkeiten

Nachdem der finanzielle Rahmen festgelegt ist, besteht der nächste Schritt darin, die Zuständigkeiten darzulegen. In den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol übernimmt die jeweilige Musikschule bzw. das Musikum Salzburg die leitende Funktion in diesen Kooperationsprojekten (PL1, Pos. 9, PL2, Pos. 9).

Tirol

Die Vorbereitung sowie die Durchführung des Unterrichts obliegt der Musikschullehrperson. In Tirol übernimmt der Fachgruppenleiter die Koordination der Singschullehrpersonen und leitet auch anstehende Konferenzen innerhalb der Musikschule (PL1, Pos. 58). Ein weiteres Tätigkeitsfeld des Fachgruppenleiters ist, als Bindeglied vermittelnd und erklärend zwischen den beiden Institutionen zu fungieren (PL1, Pos. 62). So kommt ihm auch die Rolle zu, bei Problemen oder Fragestellungen zwischen den Akteur*innen in diesem Projekt in einer beratenden Funktion zur Seite zu stehen. Bei größeren Problemen oder Entscheidungen übernimmt die direktorale Ebene der Musikschule diese Funktion (PL1, Pos. 60). Diese ist in der Lage, strategische Entscheidungen zu treffen und die notwendige Autorität auszuüben, um die Situation zu klären und die Interessen aller Beteiligten zu berücksichtigen.

Salzburg

Ein Blick auf das Projekt in Salzburg zeigt, dass auch dort die Lehrenden am Musikum Salzburg sich mittels Konferenzen austauschen können. Darüber hinaus finden Besprechungen mit den Volksschullehrkräften vor Ort statt (PL2, Pos. 84). Zu Beginn des Schuljahres im September findet regelmäßig eine Konferenz statt, die auch teilweise für Weiterbildungsmaßnahmen genutzt wird (PL2, Pos. 86). Dort fungiert als Ansprechpartner*in ebenfalls die Fachgruppenleiterin, wenn es darum geht, auftretende Probleme zu lösen und Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Außerdem werden die Direktor*innen des jeweiligen Sprengels in die Gespräche eingebunden (PL2, Pos. 88).

Niederösterreich

In Niederösterreich werden regelmäßig Arbeitsbesprechungen entweder vor oder nach dem Unterricht direkt an der Volksschule Bad Schönau anberaunt. Diese Besprechungen zwischen der Musikschullehrperson und der jeweiligen Volksschullehrkraft dienen als Plattform für den Austausch über verschiedene inhaltliche Aspekte des Unterrichts. Bestandteile der Besprechungen sind Themen wie beispielsweise die Liedauswahl, organisatorische Aufgaben, Zielsetzungen und Terminabsprachen (PL3, Pos. 88).

Zielsetzungen

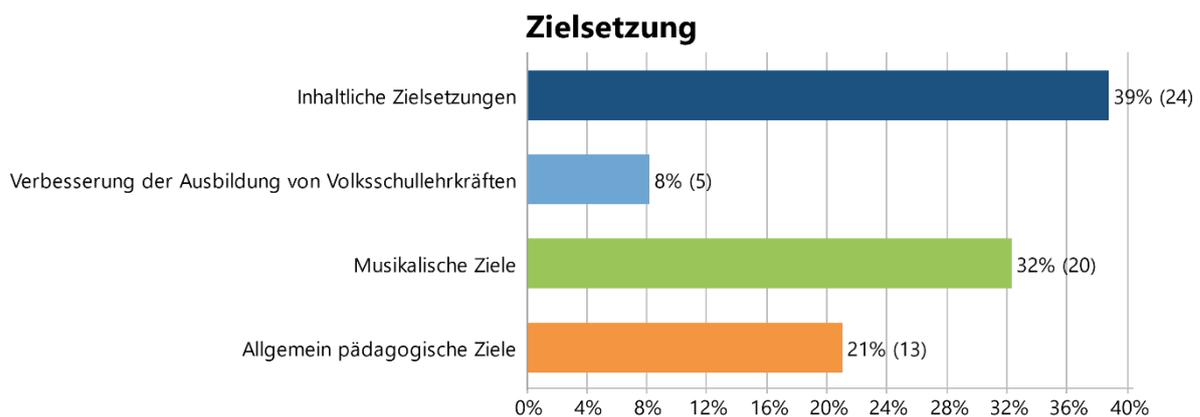
Um eine erfolgreiche Umsetzung eines Projektes zu gewährleisten, ist es wesentlich, zunächst das Globalziel und in weiterer Folge Detailziele konkret zu definieren. Die untersuchten Projekte sehen im Schwerpunkt das Bestreben, die musikalische Bildung, insbesondere das Singen der Schüler*innen bestmöglich zu fördern und zu entwickeln. Dabei steht im Mittelpunkt in der Regel nicht die Spitzenförderung von musikalisch besonders begabten Schüler*innen, sondern eine breite Förderung aller Schüler*innen, die in das Projekt involviert sind. Auch das Interesse an Musik zu fördern und die Motivation, sich mit musikalischen Themen zu beschäftigen gelten als Projektziele. Da im Mittelpunkt der untersuchten Projekte das Singen steht, ist ein weiteres Ziel, die Entwicklung der Stimme der Kinder zu unterstützen und sie zum richtigen Singen anzuleiten. Ebenso steht die Förderung der musisch-kreativen Fertigkeiten und das Ausschöpfen der Potentiale der Kinder von Interesse.

Neben den spezifisch musikalischen Zielen werden aber auch soziale und persönlichkeitsfördernde Ziele angestrebt (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 2).

In den Interviews kommen als Subkategorien übergeordnete Zielsetzungen, methodisch-didaktische Ziele, musikalische Ziele sowie allgemein pädagogische Ziele zur Sprache. Hinzu kommt eine Subkategorie, die sich mit der Verbesserung der musikalischen Ausbildung der Volksschullehrkräfte an den Pädagogischen Hochschulen auseinandersetzt. In Abbildung 9 wird die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Zielsetzung‘ dargestellt.

Abbildung 9

Kodierhäufigkeit der Subkategorien - Zielsetzung



(Quelle: Eigene Darstellung)

Inhaltliche Zielsetzungen

Um Kindern die „allerbeste musikalische Bildung“ (FI1, Pos. 50) anbieten zu können, müssen Volksschulen und Musikschulen noch mehr miteinander kooperieren. Diese Art von Zusammenarbeit beinhaltet großes Potential, wenn die beiden agierenden Lehrpersonen im Unterricht das Fachwissen und die Kompetenzen gezielt einsetzen. So kann sichergestellt werden, dass der Musikunterricht dem „musikalischem Bildungsauftrag“ (FI1, Pos. 53) der Primarstufe entspricht. Diese Auffassung wird auch von einem weiteren Experten bekräftigt, der die Rolle der Musikschullehrperson als wertvolle Unterstützung für die Volksschullehrkräfte bei der Umsetzung des Lehrplanes der Volksschule sieht (FI2, Pos. 4).

Verbesserung der Ausbildung von Volksschullehrkräften

Generell hat das Ansehen des Lehrberufs in der Gesellschaft stark abgenommen, wodurch er für viele nicht mehr attraktiv erscheint (HLP1, Pos. 43). Wäre das nicht der Fall, so wäre nach Meinung des Experten die Anzahl der Bewerbungen für das Lehramtsstudium und somit auch die Auswahl an potentiell geeigneten Lehrer*innen größer. Dementsprechend könnte man das Niveau im musischen Bereich steigern (HLP1, Pos. 43). Derzeit erfüllen viele Lehramtsstudierende nicht zu „100%“ (HLP1, Pos. 43) das Anforderungsprofil einer zukünftigen Volksschullehrkraft.

In Österreich werden die Volksschullehrkräfte in zehn Unterrichtsfächern ausgebildet. Ein „modifiziertes Fachlehrer*innensystem“ (HLP1, Pos. 29), wo beispielsweise fünf Fächer gewählt werden können, macht aber laut Experten nur dann Sinn, wenn die Lehrkräfte nach der Ausbildung ausschließlich in diesen Fächern eingesetzt werden (HLP1, Pos. 29). Aus dem Blickwinkel einer Volksschullehrkraft wäre eine gute Option, wenn man sich als Studierende*r für oder gegen das Fach Musik entscheiden könnte. Ebenso sollte von Seiten der Pädagogischen Hochschule vermehrt auf die musikalischen Vorkenntnisse der Studierenden eingegangen werden (VL1, Pos. 16). Zur Verbesserung der musischen Ausbildung würde eine verpflichtende Teilnahme im Chor der pädagogischen Hochschule beitragen. Außerdem hätte dies auch positive Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung (HLP2, Pos. 21).

Nach Ansicht einer Hochschullehrperson sollte das gegenwärtig noch gute musikalische Angebot für die Studierenden, nach der Umstellung auf das neu ausgerichtete Lehramtsstudium (Beginn: Schuljahr 2025/26) in der Primarstufe (drei Jahre Bachelor, zwei Jahre Master) erhalten bleiben (HLP2, Pos. 20).

Musikalische Ziele

Durch diese Projekte entsteht die Möglichkeit, eine musikalische Bildung und im Besonderen Stimmbildung für möglichst viele Kinder über alle gesellschaftlichen Milieus hinweg anbieten zu können (PL1, Pos. 35). Die Kinder bekommen die Chance ihre Stimme zu entdecken und diese zu entfalten (PL3, Pos. 45).

Die „Grundmusikalisierung“ (PL2, Pos. 49) der Volksschulkinder, die an diesem Projekt teilnehmen, ist das übergeordnete Ziel. Darüber hinaus wird den Kindern und auch den

Volksschullehrkräften umfangreiches Wissen im Fach Musik vermittelt (PL1, Pos. 69). Die Begeisterung der Schüler*innen für Musik zu wecken (VL2, Pos. 16) und die musische Förderung sind zentrale Aufgaben der Lehrpersonen (PL2, Pos. 119). Idealerweise sollte der Unterricht der Musikschullehrpersonen durch die Volksschullehrkräfte weitergeführt werden. Dies stellt in der Folge für den Musikunterricht eine Qualitätssicherung dar (VL2, Pos. 26). Eine positive Begleiterscheinung durch das Projekt ist, dass einige Volksschulkinder dazu inspiriert werden, ein Musikinstrument zu erlernen (VL1, Pos. 24). Von großer Relevanz sind jedoch für die Kinder Ziele in Form von Konzerten (ML2, Pos. 23). Im Zuge von Auftritten Bühnenerfahrung zu sammeln und das Erlernte einem Publikum zu präsentieren ist ein wichtiger Teil der Kooperationen (PL2, Pos. 50).

Allgemein pädagogische Ziele

Die gezielte Förderung von Kindern im musischen Bereich hat weitreichende positive Effekte, die über die musikalischen Fähigkeiten hinausgehen. Insbesondere soziale Aspekte, wie das Gemeinschaftsgefühl, werden durch gemeinsames Singen im Klassenverband nachhaltig gestärkt. Zugleich verbessert sich die Konzentration und die Wahrnehmung der Schüler*innen (PL2, Pos. 50), da sie angeleitet werden, ihre Aufmerksamkeit zu fokussieren, was sich wiederum positiv auf ihre Lernfähigkeit auswirkt. Diese ganzheitliche Entwicklung fördert nicht nur die Persönlichkeit der Kinder, sondern unterstützt auch ihre sozialen und kognitiven Kompetenzen.

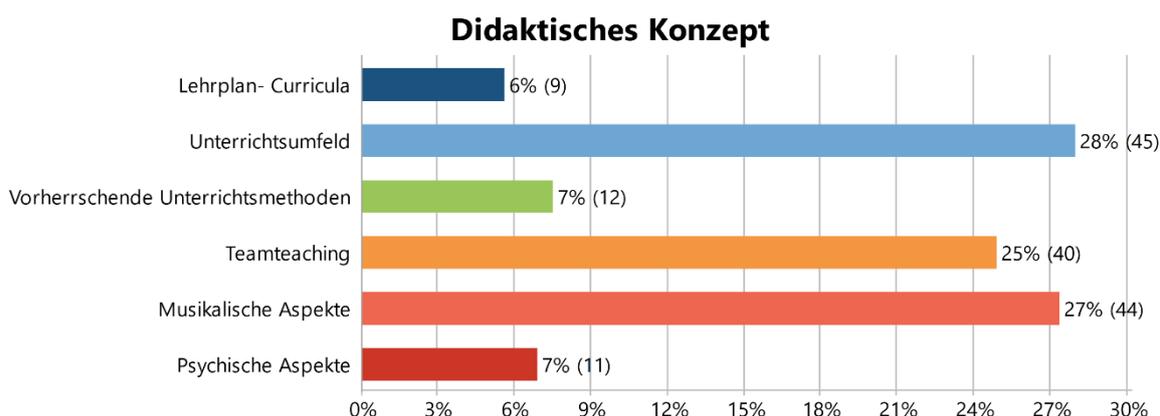
Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden

Weitere wesentliche Fragen für die Untersuchung und für die daraus abzuleitenden Gelingensbedingungen sind die nach dem jeweils zugrundeliegenden „Didaktischen Konzept“ oder nach den eingesetzten Unterrichtsmethoden der jeweiligen Modelle. Diese können höchst unterschiedlich sein. Einerseits besteht die Möglichkeit, die Orientierung nach den Lehrplänen der Volksschule auszurichten, andererseits besteht auch die Möglichkeit, sich an den Lehrplänen der Musikschulen zu orientieren. Außerdem kann ein eigener Lehrplan, sowie Leitfaden zur Unterrichtsgestaltung für die Kooperation erarbeitet werden. Letztlich wird es immer entscheidend sein, wer den Unterricht durchführt, denn die Individualität der Lehrenden hat einen hohen Anteil daran, wie der Unterricht gestaltet wird.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt bei dieser Art des Unterrichts auf der Teamfähigkeit der beiden involvierten Lehrkräfte. Folgende Abbildung zeigt die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Didaktisches Konzept‘.

Abbildung 10

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Didaktisches Konzept



(Quelle: Eigene Darstellung)

Lehrplan – Curricula

Niederösterreich

Für das Kooperationsprojekt in Niederösterreich existiert kein eigener Lehrplan. Der Projektleiter erhält neuen Input über Weiterbildungsmaßnahmen von verschiedensten Singklassen- und Rhythmusklassenlehrgängen. Dort werden nicht nur Unterrichtskonzepte vorgestellt, sondern wertvolle Erfahrungen und Unterrichtslieder ausgetauscht. Diese Fortbildungen bieten eine Plattform für den Dialog zwischen Lehrkräften, die in ähnlichen Formaten arbeiten. Durch den Austausch von Ideen und Materialien haben die Teilnehmer*innen die Gelegenheit, ihre eigenen Lehrmethoden zu reflektieren und zu verbessern (PL3, Pos. 136).

Salzburg

Einen eigenen Lehrplan für das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen gibt es in Salzburg ebenso wenig (PL2, Pos. 60). Die Orientierung erfolgt einerseits am Lehrplan der Volksschule und andererseits am Lehrplan „Elementare Musikpädagogik“

der KOMU (Konferenz der österreichischen Musikschulwerke). Als Basis gilt Musik, Tanz und Sprache nach Carl Orff (PL2, Pos. 58).

Tirol

In Tirol wird nach dem Lehrplan der früheren „Singschule“ unterrichtet. Dieser lässt sich nur schwer auf die „Singende Schule“ übertragen. Die spezifischen Anforderungen und die Rahmenbedingungen, wie die Heterogenität der Klasse und die zeitliche Struktur, weichen stark voneinander ab. Für das Projekt „Singende Schule“ wäre daher eine Anpassung oder ein gänzlich neues Konzept wünschenswert (PL1, Pos. 43), das sowohl auf die individuellen Bedürfnisse der Volksschulkinder eingeht als auch die Unterrichtsbedingungen der Lehrenden berücksichtigt.

Unterrichtsumfeld

Generell stellt das Fach Musik in der Volksschule einen Ausgleich zu den vielen kognitiven Fächern dar (HPL2, Pos. 7). Über die Bedeutung der musikalischen Bildung ist man sich in der Volksschule durchaus bewusst (VL2, Pos. 3). Auf die unterstützende Wirkung beispielsweise in Mathematik durch Rhythmus klatschen, oder in Deutsch durch Silben klatschen sei an dieser Stelle verwiesen (VL2, Pos. 3). Besonderen Einfluss hat das Musizieren auf die emotionale Ebene, Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität der Kinder. In der Regelschule profitieren alle Schüler*innen von der musischen Bildung, auch jene die nicht durch das Elternhaus gefördert werden und keine Musikschule besuchen (HPL2, Pos. 7). Darüber hinaus bietet sich die Chance für Kinder mit Migrationshintergrund, die „Musikkultur“ des Landes besser kennen zu lernen. Dieser Aspekt zeigt sich besonders in urban geprägten Gebieten (ML1, Pos. 4).

Die musikalische Bildung wurde in den letzten Jahren im Elementarbereich vorangetrieben. Teilweise wird sie in der Volksschule gut fortgeführt, doch leider von manchen Lehrpersonen „stiefmütterlich“ (HLP1, Pos 9) behandelt. An dieser Stelle muss laut Experten angeführt werden, dass „das Fach Musik eines der schwierigsten zu unterrichtenden Fächer ist.“ (FI2, Pos. 26). Um einen adäquaten Musikunterricht durchführen zu können, muss die Lehrperson über fundierte musikalische Fähigkeiten verfügen (FI2, Pos. 26). Diese Kenntnisse müssten Volksschullehrkräfte hauptsächlich durch private musikalische Aktivitäten erwerben (FI2, Pos. 26).

Wie wichtig es ist, musikalische Bildung in der Volksschule zu erhalten, umschreibt ein Experte folgendermaßen: Wird in dieser entscheidenden Zeit mit den Kindern „nicht musiziert beziehungsweise gesungen“ (HLP1, Pos. 9), kann es danach umso schwieriger werden. Kinder im Volksschulalter lassen sich leicht von einer Sache überzeugen (HLP1, Pos. 9). Im Gegensatz zu weiterführenden Schulen ist nicht unbedingt erforderlich Fachlehrpersonen einzusetzen (VL2, Pos. 9). Auf der einen Seite ist es dennoch so, dass jede Volksschullehrkraft bevorzugte Fächer hat. Dies kann dazu führen, dass manche Fächer vernachlässigt werden. Hier eine Alternative zu haben, sich Fachexpert*innen an die Schule zu holen wie im Projekt „Singende Schule“, wird positiv bewertet (VL2, Pos. 9). Zusätzlich profitieren die Volksschullehrkräfte, weil die Musikschullehrpersonen im Arbeitsalltag eine Arbeitserleichterung darstellen und auch das Fach Musik an sich an Bedeutung gewinnt (VL2, Pos. 14). Jedoch sollte die Musikschullehrperson sich immer wieder vergegenwärtigen, dass nicht alle Kinder gerne singen oder musizieren. Sie haben sich nicht an der Musikschule angemeldet, sondern besuchen diesen Unterricht im Rahmen der Regelschule. Dieses Faktum ist zu akzeptieren, betont eine Volksschullehrkraft und fordert ein, dass an erster Stelle die Freude am Musizieren stehen sollte (VL2, Pos. 18).

Ein Nachteil dieser Unterrichtspraxis besteht darin, dass die Unterrichtsstunde nur einmal pro Woche stattfindet. Dies macht laut Experten der Pädagogischen Hochschule wenig Sinn (HLP2, Pos. 13). Durch das Klassenlehrer*innensystem ist es in Österreich möglich, den Unterricht in kleinere Einheiten auch fächerübergreifend über die gesamte Woche zu verteilen (HLP1, Pos. 26) und das ist nicht nur erwünscht, sondern im Lehrplan der Volksschule vorgegeben (HLP2, Pos. 13). Tagtäglich Musik einzusetzen, mit einem Begrüßungslied am Morgen zu starten oder nach einer anstrengenden Stunde mit Musik zu entspannen ist für die Kinder „ideal“ (ML2, Pos. 7).

Demzufolge sieht der Experte die Ausbildung von Allrounder*innen in der Volksschule als Vorteil, auch wenn es für die Volksschulkräfte nicht einfach ist, in allen Fächern sehr gute Kompetenzen zu erwerben (HPL2, Pos.13). Das Fach Mathematik beispielsweise durch Bodypercussion aufzulockern, oder im Deutschunterricht einen Rap zu sprechen und vieles mehr sind Optionen, die sich anbieten und einen echten Nutzen bringen (HLP1, Pos. 27). Vorausgesetzt die Volksschullehrkraft verfügt über die notwendigen musikalischen Fähigkeiten (HLP1, Pos. 28). Ist dies allerdings der Fall, weil sie beispielsweise in einem Chor singt, oder ein Instrument erlernt hat, unterrichtet sie es auch gerne selbst (ML1, Pos. 8). Aus der Sicht einer Musikschullehrperson lässt sich festhalten, dass diese

Vorbedingungen lediglich ein geringer Prozentsatz unter den Volksschullehrkräften erfüllt. Meist liegt die Priorität auf anderen Fächern (ML1, Pos. 5). Zur selben Auffassung kommt auch eine Volksschullehrkraft, die bezweifelt, dass Lehrende aus der Volksschule ohne Affinität zur Musik, diese gut vermitteln können (VL2, Pos. 5). Dennoch ist eine Expertin der Musikschule der Meinung, dass für die Volksschulkinder der generalisierte Unterricht förderlich ist, weil sie dadurch eine „Hauptbezugsperson“ haben. Zudem kommt der generalisierte Unterricht nicht in allen Fächern zum Tragen, einige werden (wie unter anderem Religion) ohnehin von anderen Lehrkräften übernommen (ML1, Pos. 7).

Im Unterschied zu der früheren „Singschule“ am Nachmittag ergeben sich auch Nachteile für die Musikschullehrpersonen durch die permanente Anwesenheit der Volksschullehrkraft. Mitunter wird der Unterricht von der Volksschullehrkraft auch kritisch betrachtet, was für die Musikschullehrperson nicht immer angenehm ist (ML2, Pos. 38). Die Atmosphäre und das Lernklima, in denen der Unterricht stattfindet, sind jedoch ausschlaggebend für die Entwicklung von Lernprozessen der Schüler*innen (FI1, Pos. 23-25). Primär dafür verantwortlich zeigt sich in diesen Projekten die Persönlichkeit der Musikschullehrperson. Maßgebend ist, ob die Musikschullehrperson das Wissen auf das Niveau der Schüler*innen „herunterbrechen“ (FI1, Pos. 29) kann und die Kinder dort abholt, wo sie sich gerade befinden (VL1, Pos. 16). Außerdem muss die Musikschullehrperson darauf achten, die Stimme beim Vorsingen von Kinderliedern so einzusetzen, dass es für die Volksschulkinder nicht befremdlich klingt (FI1, Pos. 30).

Eine weitere Herausforderung an die Stimme der Lehrenden ist die hohe Beanspruchung bei dieser Art von Unterricht, da mitunter vier Stunden hintereinander mit bis zu 25 Kinder unterrichtet werden müssen (PL2, Pos. 80). Im Gegensatz zur Musikschule, wo die Kinder sehr homogen sind, treffen die Musikschullehrpersonen in diesen Projekten erstmals auf heterogene Gruppen in den Volksschulen (PL1, Pos. 72). Abschließend ist noch anzumerken, dass die Benotung ausschließlich über die Volksschullehrkraft erfolgt. In den Projekten gibt es keine Prüfungen, oder Leistungsfeststellungen (PL3, Pos. 77). Insgesamt ist für die Musikschullehrpersonen relevant, um welchen Schultyp und welche Altersstruktur es sich handelt (FI1, Pos. 33).

Vorherrschende Unterrichtsmethoden

Aufgrund der Tatsache, dass es für die beschriebenen Projekte keinen eigenen Lehrplan gibt, wird grundsätzlich vorab festgehalten, dass die Unterrichtsmethoden individuell und auf die Vorlieben der jeweiligen Musikschullehrpersonen abgestimmt sind. Folgend werden die in den Interviews skizzierten Herangehensweisen angeführt, wobei bei allen die Kinderstimmgebung eine zentrale Rolle einnimmt.

Skizzierung von Unterrichtseinheiten

- Vorab zu erwähnen ist, dass die Unterrichtsgestaltung einerseits von der Unterstützung der Volksschullehrkraft und andererseits von den Kindern abhängig ist (ML2, Pos. 9). Am Beginn jeder Stunde steht das Einsingen. Anschließend wird ein Lied oder ein Bodypercussionsstück erlernt. Gelegentlich wird ein Teil der Stunde für kurze Rhythmusspiele, Tanz und Musiktheorie genützt (ML2, Pos. 10). Manchmal wird ein Lied mit dem Orff-Instrumentarium begleitet (ML2, Pos. 11).
- Am Beginn der Unterrichtsstunde steht das Aufwärmen der Stimme. Darauf folgt ein bereits bekanntes Lied. Der nächste Stundenabschnitt variiert von Stunde zu Stunde. Die Schüler*innen erlernen beispielsweise eine Rhythmusseinheit, oder lernen Musikinstrumente kennen. Abschließend wird das neue Lied vorgesungen. Zuerst auf Vokalen, Silben und in weiterer Folge auf Text nachgesungen, wobei primär der Refrain und sekundär die Strophe erlernt werden (PL1, Pos. 47). Zumeist singen die Kinder auswendig, nur manchmal bekommen die Schüler*innen der zweiten bis vierten Schulstufe auch Noten (PL1, Pos. 47).
- Bereits beim Einsingen werden die Kinder auf das nachfolgende Lied vorbereitet. Die Kinder der ersten Klasse haben meist ein Einstiegslied. Es folgt die Erarbeitung des Liedtextes mithilfe von Bewegung oder einem Tanz. Zur Abrundung der Stunde wird versucht, das neu erlernte Lied zu wiederholen, um es zu festigen (PL2, Pos. 68).
- Wichtig ist einer Musikschullehrperson, dass bei den Unterrichtsstunden auf den Spaßfaktor geachtet wird, der für eine positive Grundstimmung in der Klasse sorgt. Neue Lieder studieren die Beteiligten nach der „Call and Response-Methode“ ein (PL3, Pos. 70). In spielerischen Einheiten wird die Wahrnehmung des Körpers durch rhythmische Übungen geschult (PL3, Pos. 149). Didaktische Methoden werden nach Möglichkeit stetig weiterentwickelt (PL3, Pos. 44).

- Der Unterrichtsablauf ist für jede einzelne Stunde sehr gut vorbereitet, jedoch wird er immer spontan in der Klasse auf die Bedürfnisse der Schüler*innen abgestimmt. Mitunter kommt es vor, dass die Planung teilweise oder sogar ganz umgestellt werden muss. Daher ist es wichtig, genügend Unterrichtsmaterialien vorrätig zu haben (ML1, Pos. 34). Der Einstieg erfolgt mittels eines kurzen Rhythmusspiels, mit Bezug auf eine „aktuelle Thematik“ (beispielsweise Jahreszeit). Danach folgen ein Einsingblock und das Erlernen eines neuen Liedes. Wenn es der zeitliche Rahmen zulässt, wird das Lied am Ende nochmals wiederholt (ML1, Pos. 37-40).

Teamteaching

Teamteaching kann im Berufsleben von Lehrenden einen „großartige[n] Motivator“ (FI1, Pos. 13) darstellen. Gerade diese beiden unterschiedlichen Berufsbilder können einander ergänzen und beflügeln (FI1, Pos. 13). Kooperationen mit Musikschulexpert*innen sind daher vielversprechend (FI1, Pos. 41). Die beste Zusammenarbeit wäre laut Experten der Pädagogischen Hochschule dann gegeben, wenn sich die Volksschullehrkraft und die Musikschullehrperson in der Musikstunde Teilbereiche teilen und gegenseitig unterstützen (HLP1, Pos. 49). Aus Erfahrung stellt gerade eine Unterrichtsaufteilung im Musikunterricht einen großen Gewinn dar. Beispielsweise kann einer der Lehrenden die Klasse rhythmisch unterstützen, während die andere Lehrkraft unterrichtet (HLP1, Pos. 54). Wesentlich ist, dass die Musikschullehrpersonen auf Augenhöhe mit den Volksschulkräften zusammenarbeiten (HLP1, Pos. 46). Die Klassenlehrperson ist in Bezug auf den „Umgang mit Kindern“ erfahrener, die Musikschullehrperson kann mehr Fachwissen bieten (HLP1, Pos. 49). Wichtig für eine reibungslose Arbeitsbeziehung zwischen den Lehrenden sind immer wieder Absprachen (PL1, Pos. 54). In den allermeisten Fällen führt jedoch die Musikschullehrperson den Unterricht, ohne der Beteiligung der Volksschullehrkraft (HLP1, Pos. 51).

Wenn diese finanziellen Ressourcen bereitgestellt werden, sollte man außerdem darauf achten, dass die Fachexperten*innen vor allem in jenen Klassen zum Einsatz kommen, wo die musikalischen Fähigkeiten der Volksschullehrkraft nicht ausreichend vorhanden sind (HLP1, Pos. 45). Essenziell hierbei ist, dass die beiden Akteur*innen auch zwischenmenschlich gut miteinander harmonieren und das Programm gemeinsam auf die Kinder abstimmen (VL2, Pos. 12). Diese Voraussetzung beeinflusst nicht nur das

Klassenklima, sondern auch den Lernerfolg der Schüler*innen, bekräftigt eine Volksschullehrkraft (VL2, Pos. 21). Nach Ansicht einer Musikschullehrperson fehlt eine klare Regelung, wer welche Teile des Unterrichts übernehmen soll oder muss (ML1, Pos. 46). Einige Volksschullehrkräfte bringen die Klasse zum Unterricht, beteiligen sich jedoch nicht daran (ML1, Pos. 48). Dies steht nicht im Einklang mit dem Gedanken einer erfolgreichen Zusammenarbeit (FI1, Pos. 18). Darüber hinaus erschwert es den Unterricht der Musikschullehrperson, wenn beispielsweise keine Hilfestellung von Seiten der Klassenlehrperson in Bezug auf Disziplin erfolgt (ML2, Pos. 17). Außerdem kann das eine Qualitätsminderung nach sich ziehen. Denn das Interesse am Musikunterricht der Volksschullehrkraft hat großen Einfluss auf die Klassendynamik und einzelne Schüler*innen (ML2, Pos. 17). Eine Volksschullehrkraft äußert ähnliche Bedenken und berichtet, dass einige Kolleg*innen den Kooperationsunterricht für die Korrektur von Heften nutzen, anstatt aktiv am Unterricht teilzunehmen. Ihrer Meinung nach hätten sie dadurch eine wertvolle Gelegenheit verpasst, sich weiterzubilden und einen positiven Einfluss auf den Unterricht zu nehmen (VL1, Pos. 13). Aus der Perspektive der Musikschullehrperson sollte nach Meinung der Schulaufsicht, die Aufgabe eine Klasse unterrichten zu dürfen, als Bereicherung betrachtet werden (FI1, Pos. 45). Teamteaching kann aber, wie oben erwähnt, überaus effektiv sein, wenn die Kooperation der Lehrkräfte symbiotisch verläuft und ein gemeinsames Ziel verfolgt wird. So beschreibt eine Volksschullehrkraft die gute Zusammenarbeit mit der Musikschullehrperson als „tolle Unterstützung im Lehrer*innenalltag.“ (VL2, Pos. 23). Ein anschauliches Beispiel für die Aufgabenverteilung ist ein Krippenspiel, bei dem die Volksschullehrkraft für die szenische Darstellung verantwortlich gewesen ist, während die Musikschullehrperson die musikalische Leitung übernommen hat (PL3, Pos. 20).

Musikalische Aspekte

Musik kann bei verschiedensten Entwicklungsprozessen von Kindern positive Auswirkungen zeigen. Die Schulung des Gehörs und der Rhythmik kann Einfluss auf den Spracherwerb bis hin zur Lese- und Schreibförderung haben (VL2, Pos. 6). Des Weiteren stellt das Erlernen von Liedtexten ein Gedächtnistraining dar, weil diese auswendig gesungen werden (VL2, Pos. 6). Das zentrale Anliegen dieser Projekte ist es, das „praktische Musizieren“ (FI2, Pos. 6) in jeder Hinsicht zu fördern. Heute wird in vielen Familien zuhause

nicht mehr gesungen oder musiziert. Diesen Mangel an musikalischen Fähigkeiten sollten Kindergärten sowie Volksschulen ausgleichen (VL2, Pos. 7). Bereits im Kindergarten wird beispielsweise über die „Musikalische Früherziehung“ versucht, die musikalische Bildung der Kinder durch Kooperationen mit der Musikschule zu fördern (FI1, Pos. 44). Im Mittelpunkt dieser Projekte sollte laut Experten der Bildungsdirektion die Weiterbildung der Kinderstimme und die Bewegung stehen (FI1, Pos. 42). Exakt diese Komponenten nennt der Projektleiter bei der Beschreibung der Unterrichtsstunden. Von der ersten Klasse an liegt das Hauptaugenmerk auf dem Singen und auf dem Erlernen von Liedern (PL1, Pos. 45). Dies können vor allem Fachlehrkräfte umsetzen, wenn sie zusätzlich vertieftes Wissen im Bereich der Kinderstimme besitzen (HLP1, Pos. 47). Einen weiteren wichtigen Teilbereich stellt die Rhythmik dar. Darüber hinaus werden Grundkenntnisse im Bereich Musikgeschichte und Instrumentenkunde vermittelt. Erst ab der vierten Schulstufe spielt elementare Musiktheorie eine Rolle. „Das Hauptelement der Unterrichtseinheit in der ‚Singenden Schule‘ ist und bleibt jedoch das Singen.“ (PL1, Pos. 45). Durch das umfangreiche musikalische Bildungsangebot sieht eine Volksschullehrkraft für die Schüler*innen eine Bereicherung (VL2, Pos. 14). Überdies gibt das Projekt den Volksschulkräften die Gelegenheit, sich mehr mit dem Fach Musik zu beschäftigen (VL1, Pos. 5).

Psychische Aspekte

Aus dem Blickwinkel der Projektleiter*innen hat Musik eine positive Auswirkung auf sozialer Ebene (PL1, Pos. 37), die besonders das Gemeinschaftsgefühl stärkt (PL2, Pos. 37). Das praktische Musizieren gibt den Schüler*innen eine Alternative zum Entspannen vom oft stressigen Schulalltag (VL1, Pos. 6). Die Vielfältigkeit des Unterrichtsfachs Musik kann körperliche Aktivitäten wie Tanzen, Bodypercussion oder rhythmische Bewegungen zum Lied ermöglichen. Hier können die Kinder Emotionen mit dem gesamten Körper ausdrücken und lernen, mit ihnen umzugehen (PL3, Pos. 93). Zusätzlich gibt dieser Unterricht Raum, einmal laut zu singen oder auch zu lachen (PL3, Pos. 93). Ein weiterer Bonus entsteht durch den Einsatz der Musikschullehrperson, da für die Kinder eine weitere Bezugsperson hinzukommt. Denn die emotionale Bindung zur Lehrperson spielt gerade in der Volksschule eine große Rolle (FI1, Pos. 7). Die Wirkung von Musik wird von einem Projektleiter wie folgt umschrieben: „Musik ist kein Allheilmittel, aber ein sehr wichtiger Bestandteil für eine

gute kindliche Entwicklung. Die Kinder reifen zu einem selbstbewussten, reflektierten, sozialen Wesen heran.“ (PL3, Pos. 141).

Personalressourcen

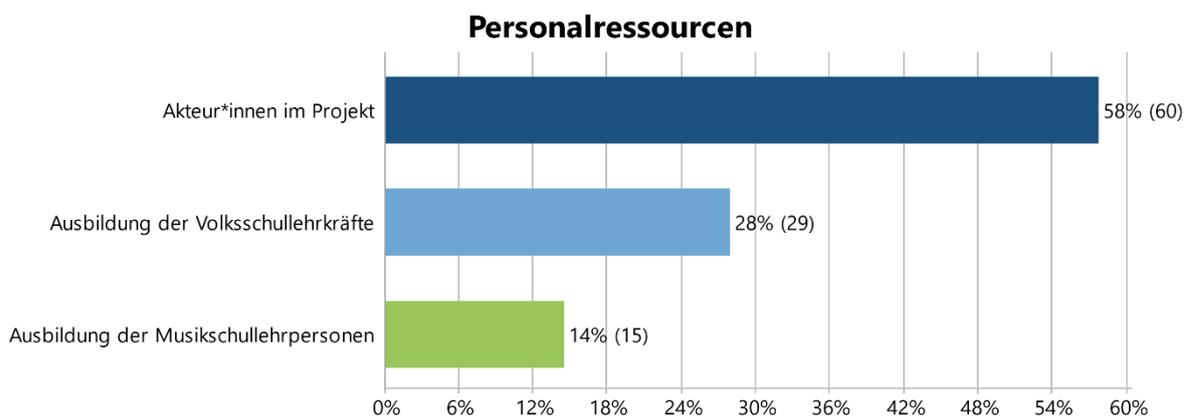
Der Parameter „Personalressourcen“ ist aus vielerlei Hinsicht für den Erfolg der Projekte von großer Bedeutung. Für die vorliegende Arbeit sind die Kompetenzen des eingesetzten Personals von prioritärer Relevanz. Die Ausbildung der Volksschullehrkräfte und der Musikschullehrpersonen, die in diesen Formaten tätig sind, wird von den Expert*innen nachstehend erläutert, um ein besseres Verständnis zu schaffen.

Alle Musikschullehrpersonen sollten in jedem Fall im Laufe des Ausbildungsstudiums Stimmbildung und Sprecherziehung erhalten haben, damit die stimmliche Herausforderung im Unterricht gemeistert werden kann (PL1, Pos. 93). Es ist davon auszugehen, dass mitunter vier Musikstunden in Folge in diversen Schulstufen unterrichtet werden müssen (PL2, Pos. 80). Zudem sind spezielle Kenntnisse über die Kinderstimme wünschenswert oder vielmehr notwendig, um die optimale Förderung der Kinder zu gewährleisten und um Fehlentwicklungen vorzubeugen (PL1, Pos. 51). In allen Projekten hat ein überwiegender Teil der Lehrpersonen ein Studium der Instrumental- und Gesangspädagogik an einem Konservatorium, einer Musikuniversität, oder am Mozarteum Salzburg abgeschlossen (PL1, Pos. 51, PL2, Pos. 75). Im Mittelpunkt dieser Ausbildung steht der Einzel- und Ensembleunterricht. Praxiserfahrung in Bezug auf Unterricht im Klassenverband können nicht erworben werden (Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, 2024/25, S. 65). Das bedeutet für die konkreten Projekte einen möglichen Mangel an Kompetenzen der Unterrichtenden, die die eben genannten Studien absolviert haben. Für die konkrete Umsetzung der einzelnen Unterrichtsprojekte und deren Qualität ist dies von Wichtigkeit. Es ist daher zu hinterfragen, inwiefern die eingesetzten Volksschullehrkräfte den Lehrenden aus der Musikschule mit ihrer Erfahrung zur Seite stehen können (HLP1, Pos. 43). In den Blickpunkt gerät auch eine Ausbildung am Mozarteum Salzburg – Orff-Institut Elementare Musik- und Tanzpädagogik–, die einige Lehrkräfte besitzen. Diese beinhaltet im Schwerpunkt die Fächer „Kinder- und Jugendstimmbildung“ und „Sprecherziehung und Sprachgestaltung“ auch im Gruppenverband und kompensiert in gewisser Art und Weise die Ausbildung der Volksschullehrkräfte (Mozarteum University, 2024, o. S.).

In Abbildung 11 ist die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Personalressourcen‘ dargestellt.

Abbildung 11

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Personalressourcen



(Quelle: Eigene Darstellung)

*Akteur*innen im Projekt*

Schon seit Jahrzehnten wird in Österreich darüber beraten, ob das „Gesamtlehrer*innensystem“ an den Volksschulen durch Fachlehrer*innen ersetzt werden sollte (HPL1, Pos. 23). Aus der Sichtweise eines Experten an der Pädagogischen Hochschule haben beide Varianten Potential. Seiner Meinung nach wären Generalist*innen prinzipiell die bessere Lösung für die Volksschule. Er bezweifelt allerdings, ob wirklich alle die Kompetenzen haben, um die Vielzahl an Fächern gut zu vermitteln (HPL1, Pos. 24). Dies sieht ein Projektleiter ebenso (PL3, Pos. 99). Trotz erfolgter Grundausbildung fällt es manchen nicht leicht, die Freude an der Musik auf die Volksschulkinder zu übertragen. Die Anforderung an die Lehrenden im Klassenunterricht sind zuweilen sehr hoch (HPL1, Pos. 34). Ähnlich sieht es eine Musikschullehrperson, die erläutert, dass ein Großteil der Volksschullehrkräfte den hohen Ansprüchen, die der Musikunterricht darstellt, nicht gewachsen sind (ML2, Pos. 13). Daher ist es in diesen Projekten wesentlich, dass die Volksschullehrkräfte den Unterricht der Musikschullehrperson nicht nur beobachten (HLP1, Pos. 51), sondern aktiv daran teilnehmen, damit in den darauffolgenden Stunden das Erlernete weitergeführt werden kann (HLP2, Pos. 26). Auch von Seiten der Musikschule wird

mehrfach betont, dass die Bereitschaft sich am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen gegeben sein sollte (ML1, Pos. 63, ML2, Pos. 37). Ein erfreuliches Beispiel, das von einer Musikschullehrperson angeführt wird, ist eine Volksschullehrerin, die die Unterstützung der Musikschule sehr schätzt und mit großer Begeisterung an dem gemeinsamen Projekt mitwirkt (ML1, Pos. 63).

Ein weiterer Punkt, warum die Mitarbeit der Volksschullehrkraft förderlich ist, ist die Tatsache, dass Klassenlehrer*innen und Schüler*innen sehr vertraut miteinander sind (ML2, Pos. 5). Gerade in Bezug auf Disziplin könnte die Klassenlehrkraft die Musikschullehrperson entlasten (ML2, Pos. 15). Die Erfahrung zeigt laut einer Musikschullehrperson, dass Junglehrer*innen diese Rolle nicht gerne übernehmen und die gesamte Verantwortung in diesen Stunden einfach abgeben (ML2, Pos. 15). Jedoch wird erwähnt, dass im Gegensatz dazu einige Volksschullehrkräfte engagiert sind und mithelfen (ML2, Pos. 27/15). Daraus können äußerst wertvolle Unterrichtseinheiten hervorgehen (ML2, Pos. 15). Gleichmaßen beschreibt die Projektleiterin die Zusammenarbeit mit den Volksschullehrkräften, als gewinnbringend, denn es besteht die Möglichkeit, sich während der Stunden „auszutauschen“ (PL2, Pos. 122). Insgesamt wird die Zusammenarbeit stärker von Lehrkräften unterstützt, die dieses Projekt auch wertschätzen. Daher sollten Volksschullehrkräfte frei entscheiden dürfen, ob sie an diesem Projekt teilnehmen möchten. Derzeit werden sie meist dazu verpflichtet (ML1, Pos. 63). Auch auf der Gegenseite wäre es dienlich, nur Musikschullehrpersonen in diesen Projekten einzusetzen, die hinter dem Projekt stehen. Lehrverpflichtungen mit diesen Stunden aufzufüllen führt meist nicht zum gewünschten Erfolg (FI1, Pos. 35).

Als besonders unbehaglich wird der Umstand beschrieben, wenn die Volksschullehrkraft während der Stunde anderen Tätigkeiten nachgeht, wie beispielsweise Hefte korrigieren, mit dem Handy hantieren, oder sogar Besprechungen mit der Stützlehrkraft abhält (ML2, Pos. 25). Dieses Desinteresse der Musikschullehrperson gegenüber hat Auswirkungen auf den weiteren Unterrichtsverlauf und somit ebenfalls auf die Kinder. Dies war laut einer Musikschullehrperson in den letzten Jahren wiederholt der Fall (ML2, Pos. 25). Des Weiteren äußert eine Musikschullehrperson Bedenken darüber, ob die Direktionen überhaupt wissen welchen Beitrag von Seiten der Volksschule in dieser Kooperation erbracht werden soll (ML2, Pos. 29). Durch den „eklatanten Lehrer*innenmangel“ (ML2, Pos. 29) werden manche Direktor*innen sogar dazu verführt, die Musikschullehrperson im

Regelunterricht einzuteilen, weil keine Volksschullehrkraft zu Verfügung steht. Dies ist aber vom Gesetzgeber her nicht erlaubt (ML2, Pos. 29).

Weitere entscheidende Aspekte für die Zusammenarbeit im Projekt sind öffentliche Auftritte, da sie weitreichende Wirkung über die Grenzen der Volksschulen hinaus entfalten. Um einen reibungslosen Ablauf eines Konzertes zu gewährleisten, müssten bereits im Vorfeld einige Punkte zwischen den Lehrenden geklärt sein (ML1, Pos. 50). Dazu zählen die Organisation, die Gesamtverantwortung, Aufsichtspflicht der Kinder bei Veranstaltungen und die Trägerschaft (ML1, Pos. 50). Wären diese Fragen im Allgemeinen geklärt, müsste man es nicht bei Beginn einer neuen Kooperation individuell klären (ML1, Pos. 50).

Ausbildung der Volksschullehrkräfte

In erster Linie muss festgehalten werden, dass einige gute Voraussetzungen für das Lehramtsstudium im Fach Musik mitbringen, und dennoch gibt es Kandidat*innen die diese nicht erfüllen (HLP1, Pos. 11). Nur wenn die Bewerber*innenanzahl über den freien Studienplätzen liegt, kann durch ein Auswahlverfahren die Qualität gesteigert werden (HLP 1, Pos. 13). In Österreich wird an den Pädagogischen Hochschulen sehr unterschiedlich agiert. An der Pädagogischen Hochschule Tirol wird mithilfe einer Eignungsfeststellung geprüft, ob eine musische Eignung für das Lehramtsstudium vorhanden ist (HLP1, Pos. 14). In gleicher Weise wird auch an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein die Musikalität der Kandidat*innen festgestellt (HLP2, Pos. 11). Die musikalischen Fähigkeiten entscheiden oftmals über Zulassung oder Ablehnung zum Studium (HLP1, Pos. 14) vorausgesetzt man hat genügend Studienanwärter*innen (HLP1, Pos. 15). Wünschenswert wäre in jedem Fall, dass die Lehramtsstudierenden bereits vor Antritt des Studiums musikalische Fähigkeiten besitzen (HLP1, Pos. 18). Natürlich gibt es auch Studienbewerber*innen, die vorab ein Instrument an einer Musikschule erlernt haben, bei einem Chor oder Musikkapelle mitspielen, oder eine Ausbildung zur Elementarpädagogin*in absolvierten (HPL2, Pos. 9).

Verfügt eine Pädagogische Hochschule über ausreichende Ressourcen kann man, laut Ansicht einer Hochschullehrperson, die notwendige musikalische Bildung durchaus vermitteln (HLP1, Pos. 19).

Laut einem Experten der Pädagogischen Hochschule Tirol ist es jedoch ohne Talent für Singen, Musizieren und Rhythmik von Seiten der Studierenden kaum möglich, die notwendigen Kompetenzen für einen adäquaten Musikunterricht im Rahmen des Studiums zu vermitteln, „auch mit noch so einer intensiven Ausbildung“ (HLP1, Pos. 20). Hinzu kommt, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen für das Fach Musik an den Pädagogischen Hochschulen in Österreich höchst unterschiedlich sind (HLP1, Pos. 20). Darunter sind Pädagogische Hochschulen die kaum Ressourcen für Musik bereitstellen (HLP1, Pos. 20). Dies bestätigt auch der Fachinspektor für Musik aus Niederösterreich, der die starke Reduzierung an einigen Pädagogischen Hochschulen in Österreich in den letzten Jahren anspricht (FI2, Pos. 4). Besonders eingeschränkt ist das praktische Musizieren und die Liedbegleitung durch ein Instrument worden. Den Absolvent*innen dieser Pädagogischen Hochschulen fällt es dadurch sehr schwer, die musische Bildung an den Volksschulen weiterzuvermitteln (FI2, Pos. 4). Aus Sicht der Bildungsdirektion gibt es Verbesserungspotential in der Ausbildung von Volksschullehrkräften (FI1, Pos. 41). Anders ist die Sachlage in Tirol, das derzeit ein ausgewogenes musikalisches Bildungsangebot für die Primarstufe hat (FI2, Pos. 10).

Die Hochschullehrenden geben zu bedenken, dass sehr viele Lehramtsstudierende auch aus Schultypen kommen, die in der Oberstufe (vier bis fünf Jahre) keinen Musikunterricht erhielten (HLP1, Pos. 32, HPL2, Pos. 9). In manchen Fällen kommt hinzu, dass sie während der Sekundarstufe I von einer fachfremden Lehrperson in Musik unterrichtet worden sind (HLP2, Pos. 9). In diesen Fällen wird speziell in der Grundausbildung versucht, diesen Studierenden die Hemmung vor dem Musikunterricht zu nehmen (HLP1, Pos. 32).

Das Ausbildungsfeld in Musikpädagogik an den beiden Pädagogischen Hochschulen in Tirol ist breit gefächert und umfasst derzeit 16 Lehrende in Innsbruck und sieben Lehrende in Sams, von denen jedoch viele teilverpflichtet sind. Der Musikunterricht erstreckt sich über unterschiedliche Bereiche wie Bodypercussion, Bewegungsgestaltung, Stimmbildung, Instrumentalunterricht, Chorführung, Ensembleleitung, Tanz u.v.m. (HLP1, Pos. 40, HLP2, Pos. 15). Ein Vorteil für die Lehrenden der Pädagogischen Hochschule Tirol ist laut Hochschullehrenden die Tatsache, dass sich im gleichen Gebäude eine Volksschule befindet. Deshalb können sie sehr viel Zeit mit den Studierenden in der Klasse verbringen (HPL1, Pos. 36). Durch gemeinsames Singen, Musizieren, Tanzen und Bewegen zur Musik kann mitunter eine positive Einstellung zum Unterrichtsfach geschaffen werden (HLP1, Pos. 32). Die musischen Entwicklungen im Verlauf des Studiums sind individuell, gibt eine

Hochschullehrperson zu bedenken. Manche machen große Fortschritte, die sie sich selbst nicht zugetraut hätten, andere wiederum entwickeln sich kaum (HLP1, Pos. 33). Deswegen sollten auch jene Studierende eine Chance bekommen, die keine oder kaum Vorkenntnisse besitzen, jedoch bei der Eignungsprüfung eine musische Weiterentwicklung vermuten lassen (HLP2, Pos. 11).

Lehramtsstudierende, die jedoch den Schwerpunkt Musik beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule Tirol wählen, werden nach Aussage des Experten weit über den Anforderungen des Basisstudiums ausgebildet. Diese Absolvent*innen können in Volksschulen mit Musikschwerpunkt eingesetzt werden. Außerdem sollten sie in der Lage sein, kulturelle Vereine in der Stadt und im Dorf außerhalb der Pflichtschule beispielsweise als Chorleiter*in oder Kapellmeister*in zu führen (HP1, Pos. 36).

Grundlegend ist festzuhalten, dass es für angehende Volksschullehrkräfte eine große Aufgabe ist, in allen Fächern die notwendigen Befähigungen zu erlangen. Dies trifft nicht nur auf das Fach Musik zu, sondern auch auf andere Unterrichtsfächer (HLP1, Pos. 28). Letztendlich bietet das Studium an der Pädagogischen Hochschule für die Studierenden eine umfassende, qualitätvolle Ausbildung, die auch durchwegs umgesetzt wird (HLP1, Pos. 43). Ein Blick in die Volksschulen zeigt, dass Absolvent*innen in den Klassen viel vom Erlernten vermitteln können (HLP1, Pos. 43).

Ausbildung der Musikschullehrpersonen

Während die Volksschullehrkräfte an den Pädagogischen Hochschulen (FI2, Pos. 4, PL2, Pos. 25) ausgebildet werden, erhalten die Musikschullehrpersonen ihre Ausbildung an einem Konservatorium oder einer Musikhochschule (PL1, Pos. 51). Zusammengesetzt ist das Instrumental- und Gesangspädagogikstudium aus einem Hauptfach, das entweder ein Instrument oder Gesang beinhaltet, und einem Schwerpunktfach (beispielsweise Singschulleitung, Blasorchesterleitung, Elementare Musik- und Bewegungspädagogik oder ein zweites Instrument und weiteren) (PL1, Pos. 51).

Derzeit verfügen in Tirol noch einige Musikschullehrpersonen über die Ausbildung zur*zum Singschullehrer*in. Dieses Schwerpunktfach wird jedoch am Tiroler Landeskonservatorium nicht mehr angeboten (ML1, Pos. 27). Somit ist man von Seiten der Musikschule darauf angewiesen, Lehrende beispielsweise mit dem Schwerpunktfach Elementare

Musikpädagogik einzustellen. Aus Sicht des Projektleiters ist dies ein Problem (PL1, Pos. 33). Dieser Umstand ist laut Fachinspektor bedauerlich, dennoch sieht er für eine Zusammenarbeit mit den Volksschulen das Schwerpunktfach Elementare Musikpädagogik als eine gute Lösung (F11, Pos. 36). In diesen Projekten sollte nur darauf geachtet werden, dass die Musikschullehrpersonen unbedingt Sachkenntnis auf dem Themengebiet vorweisen können (F11, Pos. 39).

In Salzburg hat ein vorherrschender Teil der Musikschullehrpersonen das Studium „Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ am Mozarteum Salzburg abgeschlossen (PL2, Pos. 75). Ebenso wie in Tirol verfügen einige über ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium mit Schwerpunktfach (PL2, Pos. 77). Die Fachgruppenleiterin für Elementare Musikpädagogik und Singschule, sowie eine weitere Musikpädagogin haben zusätzlich eine Chorleiterausbildung am Musikum Salzburg abgeschlossen (PL2, Pos. 78). Überdies besteht die Möglichkeit, an einschlägigen Fortbildungen teilzunehmen. Das Programm „Ganz in der Musik“ bietet beispielsweise umfassende Inhalte zur Musikkunde an (PL2, Pos. 76).

Eine Problematik sieht die Projektleiterin darin, dass es nicht einfach ist, die Stellen in diesen Projekten seitens der Musikschule zu besetzen. Musikschullehrpersonen beispielsweise mit einem Instrumental- und Gesangspädagogikstudium, ohne Bezug zur Stimme im Hauptfach sowie Schwerpunktfach, können aus ihrer Sicht nur mit zusätzlicher Qualifikation für Kinderstimmführung zum Einsatz kommen. Auch sollten die Lehrenden über Erfahrung im Umgang mit großen Gruppen verfügen (PL2, Pos. 80). Darüber hinaus ist es ein zentrales Anliegen der Projektleiterin, die Musikschullehrpersonen langfristig in den Projekten zu halten. Um diesem Ziel gerecht zu werden, versucht das Musikum Salzburg gemeinsam mit dem Orff-Institut laufend, die Studierenden bereits während der Ausbildung auf diese Aufgabe im schulischen Kontext vorzubereiten (PL2, Pos. 115).

Anders verhält es sich in Niederösterreich, da von Beginn an ausschließlich Gesangspädagog*innen im Projektunterricht tätig waren (PL3, Pos. 86). Gleichermäßen kann der derzeitige Projektleiter ein Studium der Instrumental- und Gesangspädagogik mit Hauptfach Gesang vorweisen (PL3, Pos. 82). Als Schwerpunktfächer gibt er Ensembleleitung und musikalische Früherziehung an (PL3, Pos. 84).

Laut Projektleiter gibt es auch eine Reihe von Musikschulen, an denen Lehrende arbeiten die im Studium keine Spezialisierung auf Gesang haben, in Kooperationen mit dem

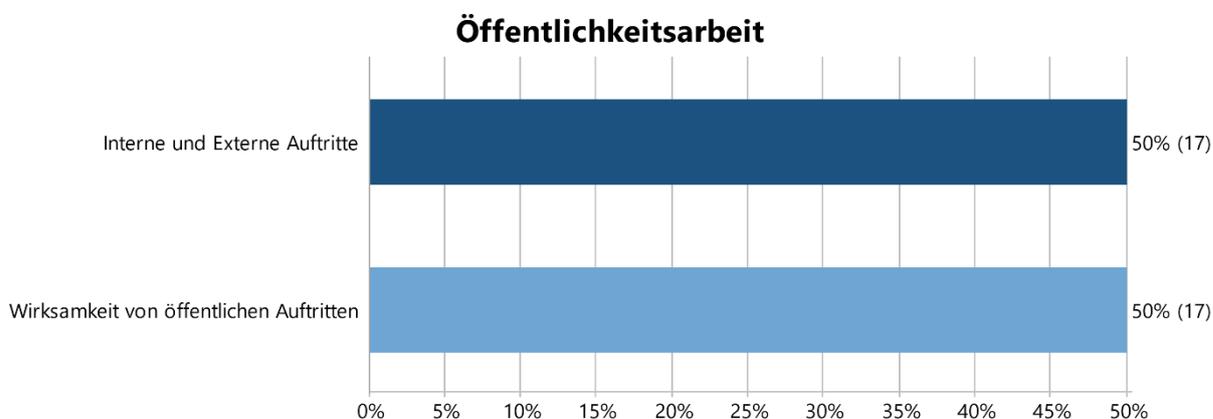
Schwerpunkt Singen. In diesen Fällen funktioniert der Unterricht nach Ansicht des Projektleiters ebenfalls gut, vorausgesetzt die Musikschullehrkraft verfügt über Kenntnisse der Kinderstimmgebung (PL3, Pos. 86).

Öffentlichkeitsarbeit

Um Kooperationen als festen Bestandteil in der Bildung zu etablieren, wird umfassende Öffentlichkeitsarbeit benötigt. Denn im Gegensatz zu Pflichtschulen müssen Musikschulen ihr Angebot immer wieder kommunizieren und bewerben (Tiroler Musikschulwerk, o. J., S. 25). Daher ist es unverzichtbar, die Projekte vor Publikum zu präsentieren oder in Medien darüber zu berichten, sei es durch Schulveranstaltungen, öffentliche Konzerte, Teilnahme an Wettbewerben, Artikel in Printmedien, Beiträge in Radio- oder Fernsehsendungen und vieles mehr (Reuther, 2015, S. 33). Nur so kann das Interesse der Politik, der Schulen, der Eltern, der Kinder und der Lehrenden, die in diesem Projekt arbeiten, aufrechterhalten werden. Es ist daher von besonderer Relevanz, inwiefern dies an den Standorten geschieht. Zu untersuchen sind mehrere Faktoren: Welche verschiedenen Veranstaltungen gibt es? Wie viele Konzerte mit Öffentlichkeit gibt es im Schnitt während eines Schuljahres? Wo finden diese statt? Wie wird die Kooperation beworben? In Abbildung 12 ist die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ zu sehen.

Abbildung 12

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Öffentlichkeitsarbeit



(Quelle: Eigene Darstellung)

Interne und externe Auftritte

Diese Projekte sind meist für Eltern im Unterrichtsgeschehen nicht wahrnehmbar, weil sie im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag stattfinden. Erst im Zuge eines öffentlichen Auftrittes können sie die erhöhte Qualität wahrnehmen, die im Rahmen des Musikunterrichts durch die Kooperation erreicht wird (PL1, Pos. 85, VL1, Pos. 24). Deshalb sind interne und externe Konzerte ein wesentlicher Faktor, um die Projekte ins Rampenlicht zu rücken (PL1, Pos. 85). Im Laufe eines Schuljahres bieten sich verschiedenste Veranstaltungen an, bei denen die Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden können. Möglich ist dies bei schulischen Anlässen wie unter anderem bei einem Advent-, Weihnachtskonzert, oder einer Abschlussfeier und vielem mehr (PL1, Pos. 88).

Außerhalb des schulischen Alltages bieten musikalische Umrahmungen eines Gottesdienstes (beispielsweise Erstkommunion), oder Konzerte in Wohnheimen und Vernissagen die Gelegenheit zur öffentlichen Präsentation (PL3, Pos. 55, PL2, Pos. 105). Demgemäß werden Projekte dieser Art einem erweiterten Personenkreis vorgestellt (PL1, Pos. 67). Unterschiedlich gehandhabt wird, inwieweit die Musikschullehrperson bei internen Schulveranstaltungen beteiligt ist (PL1, Pos. 88). Nicht von Beginn an, aber doch seit einigen Jahren (PL1, Pos. 29) veranstaltet die Musikschule der Stadt Innsbruck jeweils am Schuljahresende ein großes Konzert, bei dem mehrere Volksschulen im Rahmen des Projektes „Singende Schule“, gemeinsam auftreten können. Diese Konzerte finden meist in einem großen Saal oder als Open Air Veranstaltungen statt, wobei die Volksschulkinder von einer Band begleitet werden. Für die Kinder, vorzugsweise aus der vierten Schulstufe, ist dies eine schöne Erfahrung (ML2, Pos. 19). Ebenso bestätigt die Projektleiterin aus Salzburg, wie wichtig es ist, dass die Kinder im Rahmen dieser Projekte „Bühnenerfahrung“ (PL2, Pos. 50) machen dürfen. Als Resultat eines Projektes in Niederösterreich wirkt eine Volksschule beispielsweise bei der Produktion und Aufführung des Musicals „Grease“ im Passionsspielhaus Kirchschatz mit (PL3, Pos. 34). Über eine weitere Variante berichtet der Projektleiter aus Niederösterreich, der im Rahmen eines „Singen-Musizieren-Spielen-Fest[s]“ (PL3, Pos. 31), das Projekt einer breiten Masse vorgestellt hat. Zudem betonen mehrere Expert*innen, dass die Teilnahme an Wettbewerben, wie dem Bezirks- und dem Landesjugendsingen, ebenfalls dazu beitragen können, das Projekt bekannt zu machen (VL2, Pos. 23, PL3, Pos. 34). Dort haben Schulklassen die Gelegenheit, ihr Erlerntes unter Beweis zu stellen (VL2, Pos. 23).

Wirksamkeit

Diese Projekte ermöglichen den Musikschulen, laut Aussage von Expert*innen einen Zugang zu allen Kindern der Gesellschaft und nicht nur jenen, die durch das Elternhaus gefördert werden (PL1, Pos. 66, PL2, Pos. 91). Die Singfreude der Kinder, die während des gemeinsamen Singens entsteht, hat oftmals auch Einfluss auf die Eltern (PL3, Pos. 65). Ferner ist zu beobachten, dass einzelne Kinder dadurch animiert werden, ein Instrument an einer Musikschule zu erlernen (PL1, Pos. 66). Die Teilnahme an einem Wettbewerb und den daraus entstandenen positiven Effekten beschreibt eine Volksschulpädagogin wie folgt:

Wir haben es sogar geschafft, mit einer zweiten Klasse am Landesjugendsingen in Tirol teilzunehmen und haben dort einen ausgezeichneten Erfolg erzielt. Daran sieht man, was mit einer guten Zusammenarbeit alles möglich ist. Durch das viele gemeinsame Singen ist viel mehr Teamarbeit in der Klasse entstanden. Das war ein großartiges Erlebnis für die Kinder, Eltern und auch für die Lehrpersonen. (VL2, Pos. 23)

Die Stärkung der Klassengemeinschaft, durch diverse Auftritte in der Öffentlichkeit, bestätigt ebenfalls ein Projektleiter (PL3, Pos. 93). Außerdem bekommen die Schüler*innen Lob und Anerkennung durch den Applaus. Eine Wertschätzung von außen und nicht nur von den involvierten Lehrpersonen zu erhalten, ist für die Kinder bedeutsam (PL3, Pos. 93). Zusätzlich bewirkt die Teilnahme an öffentlichen Auftritten das Interesse anderer Volksschuldirektor*innen, die das Projekt infolgedessen an ihrer Schule beginnen wollen (PL2, Pos. 109). Ein entscheidender Faktor ist auch die gezielte Vermarktung der öffentlichen Auftritte über Printmedien. In Niederösterreich werden Berichte über Konzerte von Seiten der Musikschulleitung und der Volksschuldirektor*innen verfasst (PL3, Pos. 127). In Schülerzeitungen und Gemeindezeitschriften werden nicht nur Auftritte angekündigt (PL2, Pos. 107), sondern es erfolgt auch eine Berichterstattung über deren Erfolge (PL3, Pos. 127).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine gezielte und effektive Kommunikationsstrategie wichtig ist, um das Interesse der Öffentlichkeit zu wecken, Unterstützer zu gewinnen und den Fortbestand der Projekte auf lange Sicht zu sichern (PL3, Pos. 132).

Evaluation - Gelingensbedingungen

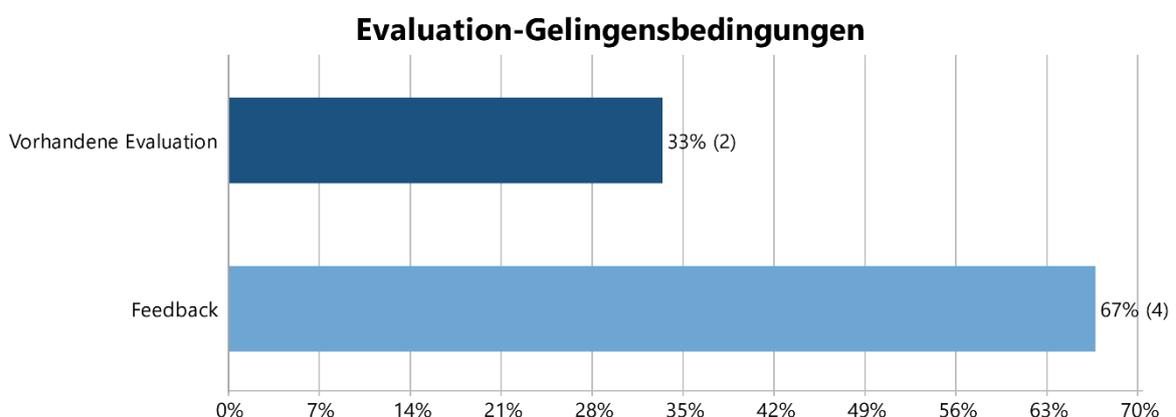
Grundlage jeder Entwicklungsarbeit ist eine systematische und hochwertige Evaluation. Dies gilt auch im zunehmenden Maße für Schulen. Mit geeigneten Maßnahmen kann vor allem die Zielerreichung überprüft und an der Optimierung der Projekte gearbeitet werden (Beckers & Özdemir, 2010, S. 3).

In der Untersuchung sollte deshalb auch hinterfragt werden, inwieweit Maßnahmen der Evaluierung, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in den Projekten durchgeführt werden, oder bereits als fixer Bestandteil integriert waren. Es galt unter anderem nachstehende Fragen zu erörtern: Erfolgt eine regelmäßige Evaluation? In welchen Abständen wird evaluiert? Wer führt Evaluationen durch? Wie werden die Ergebnisse kommuniziert? Welche Auswirkungen haben die Evaluationsergebnisse? Sind die qualitätssichernden Maßnahmen in einen Gesamtkontext, wie dem schulischen Qualitätsmanagement, eingebunden?

Zu den untersuchten Projekten liegt bis zum Zeitpunkt dieser Analyse nur eine Studie aus Tirol vor (PL1, Pos. 81). Salzburg und Niederösterreich versuchen durch Feedback von verschiedensten Personengruppen ihren Unterricht weiterzuentwickeln. Folgende Grafik zeigt die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Evaluation-Gelingensbedingungen‘.

Abbildung 13

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Evaluation-Gelingensbedingungen



(Quelle: Eigene Darstellung)

Vorhandene Evaluationen

2020 wurde das Projekt „Singende Schule“ an der Volksschule Saggen und an der Volksschule Leitgeb II, wie in Kapitel 6.1.1 beschrieben, erforscht (PL1, Pos. 81). In Salzburg gibt es laut Projektleiterin bis heute leider keine Untersuchung des Projekts „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt Singen (PL2, Pos. 53). Ihrer Meinung nach kann man den Fortschritt aber bei öffentlichen Auftritten durchaus wahrnehmen (PL2, Pos. 53). Das Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch-musische Erziehung (RME)“ wurde bis dato noch nicht evaluiert. Der Projektleiter versucht aufgrund von Rückmeldungen der Kinder, Volksschullehrkräften und Eltern seinen Unterricht stetig zu verbessern. Ebenso tragen Lehrer*innenfortbildungen und der Austausch mit Kolleg*innen dazu bei, neue Ideen in den Musikunterricht einfließen zu lassen (PL3, Pos. 124).

Feedback

Als Erfolg sieht die Projektleiterin, dass Schüler*innen aus den Kooperationsklassen die musikalischen Aufnahmeprüfungen in nachfolgenden Mittelschulen und Gymnasien mit dem Schwerpunkt Musik erfolgreich ablegen (PL2, Pos. 54). Des Weiteren kommt großes Lob von Seiten einer Direktorin eines Gymnasiums, die die „talentierten und musikalisch gut geschulten Schüler*innen“ (PL2, Pos. 54) gegenüber einer Volksschullehrkraft ansprach. Daraus lässt sich ableiten, „dass die Kinder durch diesen speziellen Unterricht gefördert werden können.“ (PL2, Pos. 55). Rückmeldungen über sichtlich gern singende Kinder empfindet ein Projektleiter als Auszeichnung (PL3, Pos. 62). Ebenso wird die Anerkennung von Gemeindevertretern als Bestätigung der Projekte gesehen (PL3, Pos. 115).

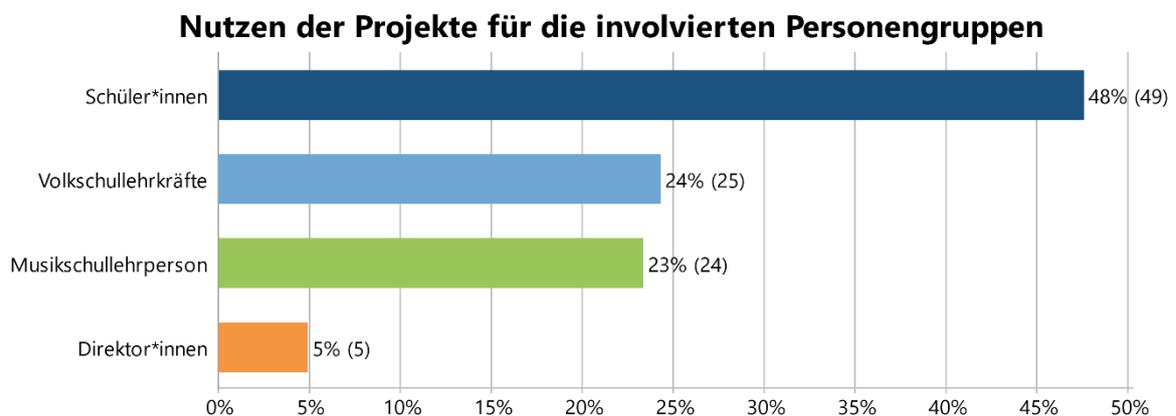
Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen

In den Interviews wurden von den Expert*innen vielfältigste Gründe für die gewinnbringende Wirkung auf die verschiedenen Akteur*innen der Projekte genannt. Aus diesem Grund war es erforderlich eine eigene Kategorie zum Nutzen der Projekte zu bilden. Um einen guten Überblick für die zahlreichen Nennungen zu bekommen, werden diese in folgende Subkategorien unterteilt: Schüler*innen, Volksschullehrkräfte,

Musikschullehrpersonen, Direktor*innen.²³ Nachstehende Grafik veranschaulicht die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen‘.

Abbildung 14

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen



(Quelle: Eigene Darstellung)

Der einhellige Tenor unter den Expert*innen ist, dass alle involvierten Personengruppen durch diese Kooperationen profitieren (PL3, Pos. 90, PL1, Pos. 64, ML1, Pos. 73, ML2, Pos. 17, VL1, Pos. 24, VL2, Pos. 11). Das gemeinsame Singen kann nicht nur den Schulalltag bereichern, sondern überdies nach einem anstrengenden Tag oder einer Prüfung, eine Möglichkeit bieten, eine angespannte Situation in der Klasse auszugleichen. Sowohl für Schüler*innen als auch für Lehrpersonen kann eine „lebendige Musikstunde“ (PL2, Pos. 129) in solchen Momenten sehr wertvoll sein und für neue Energie sorgen. Außerdem hat die musikalische Arbeit an den Volksschulen einen Einfluss auf das ganze Schulgebäude, neben Fächern wie Mathematik, Deutsch und vielen anderen mehr, wenn Musik aus einer Klasse ertönt (ML2, Pos. 23). Es verströmt nach Auffassung einer Musikschullehrperson „eine gewisse Leichtigkeit, sowie eine positive Grundstimmung“ (ML2, Pos. 23). Der Projektleiter aus Niederösterreich, der parallel in einem Kooperationsprojekt an einer

²³ Direktor*innen ziehen keinen persönlichen Vorteil aus der Kooperation. Der Nutzen kommt den jeweiligen Institutionen zugute, deren Leiter*innen sie sind.

Mittelschule tätig ist, hat einen Nebeneffekt des kooperierenden Musikunterrichts in der Volksschule beobachtet. Insbesondere wird durch diese Initiativen die Freude am Singen vermehrt auch bei Jungen gefördert. Dies zeigt sich exemplarisch in einem von ihm betreuten Mittelschulchor, der sich zu 70% aus Jungen zusammensetzt, die sich freiwillig am Gesang beteiligen (PL3, Pos. 150).

*Schüler*innen*

Diese Kooperationen werden als Gewinn für die Kinder der Volksschule gesehen, da sich das musikalische Angebot besonders im Singen erweitert. Es ist bekannt, dass die musische Betreuung der Schüler*innen durch die Volksschullehrkräfte sehr unterschiedlich ausfällt (HPL2, Pos. 23). Durch den Einsatz von Musikschullehrpersonen profitieren nicht nur jene Klassen, wo kaum gesungen und musiziert wird, sondern nach Einschätzung eines Hochschullehrenden, im Grunde alle Beteiligten (HLP2, Pos. 23). Eine zentrale Rolle spielt die Entwicklung der Kinderstimme (PL3, Pos. 45) und die bewusste Wahrnehmung der eigenen Stimme (PL2, Pos. 122). Die Kinder lernen sich in eine Gruppe einzufügen, Regeln einzuhalten und dennoch mit Spaß dabei zu sein (PL2, Pos. 51). Ein weiterer Indikator für die Freude an den Musikstunden ist, dass die Kinder nachfragen, wann die Musikschullehrperson wiederkommt (ML2, Pos. 40).

Aus dem Blickwinkel einer Musikschullehrperson stellen die Projekte gerade für Volksschulen mit einer hohen Anzahl von Schüler*innen mit Migrationshintergrund eine große Bereicherung dar (ML1, Pos. 66). Insbesondere kann mit deutschem Liedgut die Sprachkompetenzen dieser Schüler*innen gesteigert werden (PL1, Pos. 37). In Ergänzung dazu beobachtet eine Projektleiterin, dass die verstärkte Begeisterung zum Singen bei Kindern mit Migrationshintergrund dem Projekt zugutekomme (PL2, 126). Im Optimalfall verbessern die Unterrichtseinheiten bei allen Kindern die soziale Verbundenheit, die Lernbereitschaft und lockern den Schulalltag auf. Dies gelingt, nach Meinung einer Musikschullehrperson, aber eher selten (ML2, Pos. 7). Dennoch wird betont, dass das Projekt in erster Linie einen Mehrwert für die Kinder und in der Folge auch für alle anderen hat, wenn alle Akteur*innen gut miteinander agieren (ML2, Pos. 17). Gerne präsentieren die Kinder das Erlernte vor Publikum (ML1, Pos. 50). Dies bekräftigt ebenso eine weitere Musikschullehrperson, die konstatiert, dass es für die Kinder ein schönes Erlebnis ist, wenn sie im Zuge der Projekte außerhalb der Schule beispielsweise in einem Konzertsaal auftreten

dürfen (ML2, Pos. 20). Dies wird durch positive Rückmeldungen der Kinder und dem Wunsch, wieder mitsingen zu dürfen, untermauert (ML2, Pos. 19). Nach Ansicht einer Musikschullehrperson können diese Erfahrungen auf das weitere Leben positive Auswirkungen haben (ML2, Pos. 21). Belegt werden kann dies jedenfalls durch zahlreiche Studien (PL1, Pos. 38). Kinder mit musikalischen Defiziten können laut Projektleiter daraus besonders Profit schöpfen (PL1, Pos. 38). Als weitere positive Faktoren der Kooperationsprojekte wurden unter anderem der enge Kontakt zwischen Volksschulen, Musikschulen und Eltern genannt (VL1, Pos. 9) und dass die Kinder dadurch den Wunsch entwickeln, ein Instrument an einer Musikschule zu erlernen (VL1, Pos. 24). Nach persönlicher Ansicht eines Projektleiters ist die „Singende Schule“ eine „extreme Bereicherung“ (PL1, Pos. 92). Er umschreibt das Projekt mit den Worten: „Meine Begeisterung ist in all den Jahren nicht kleiner geworden. Eine musikalische und im Speziellen gesangliche Bildung für jedes Kind!“ (PL1, Pos. 92).

Volksschullehrkräfte

Die Volksschullehrkräfte können durch die Zusammenarbeit mit den Musikschullehrpersonen viele Aspekte für ihren Musikunterricht übernehmen und umsetzen. Es erweitert nicht nur die Liedersammlung, sondern zeigt auch eine breite Methodenvielfalt (VL1, Pos. 9). Des Weiteren bekommen die Lehrenden der Volksschule die Möglichkeit ihren Blickwinkel zu ändern und durch die Beobachtung von der Musikschullehrperson zu lernen (PL1, Pos. 65). Hiervon kann eine Volksschullehrkraft sehr profitieren (VL2, Pos. 12). Dies wird ebenfalls von einer weiteren Volksschullehrkraft unterstrichen und das Projekt als sehr wertvoll bezeichnet (VL1, Pos. 24). Nach Meinung einer Musikschullehrperson könnte jedoch der Fall eintreten, dass nach längerer Betreuung, die Volksschullehrkraft die Unterstützung nicht mehr benötigt (ML1, Pos. 28).

Aus der Sicht der Musikschule gibt es durch die Initiierung der Projekte einen weiteren wesentlichen Nutzen für die Volksschullehrkraft. Denn, obwohl die Volksschullehrkraft für diese Stunde gleichermaßen entlohnt wird, obliegt die gesamte Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts der Musikschullehrperson (ML1, Pos. 28). So erfährt erstere durch diese Stunden eine Arbeitsentlastung im Schulalltag (PL1, Pos. 65).

Zusammenfassend wird die Kooperation mit der Musikschullehrperson nach den Gesichtspunkten einer Volksschullehrkraft als „hervorragend“ (VL2, Pos. 23) und „Glück“ umschrieben.

Musikschullehrpersonen

Für die Musikschullehrperson ist der Unterricht im Klassenverband eine neue Situation, die fordernd sein kann (PL1, Pos. 64). Hierbei können die Volksschullehrkräfte sehr hilfreich sein, da sie über ausreichend Erfahrung bezüglich Klassenmanagement verfügen (PL2, Pos. 99). Nachstehend werden einige positive Aspekte von den Expert*innen genannt, die der Musikschullehrperson durch diese Projekte erwachsen. Die Unterrichtseinheiten finden im Rahmen der Regelschule statt, was sich als Vorteil herausstellt, da die oftmals anstrengende Einteilung von Schüler*innen in der Musikschule entfällt (PL1, Pos. 64). Als weitere Pluspunkte sehen Musikschullehrpersonen die Abhaltung des Unterrichts am Vormittag und an einem einzigen Standort (PL2, Pos. 37). Die Schwerpunktfächer (Singschulleitung, Elementare Musikpädagogik) sind darüber hinaus für die meisten Musikschullehrpersonen ein Zweitfach und sorgen deshalb für Abwechslung im Berufsalltag (PL1, Pos. 64). Auch ist es möglich, die Lehrverpflichtung von 26 Wochenstunden von Lehrenden der Musikschule „aufzulockern“ (PL1, Pos. 93), die über eine zusätzliche Stimmbildung verfügen. Durchaus als angenehm ist nach Ansicht einer Projektleiterin, dass eine zweite Lehrperson im Klassenraum anwesend ist und ein Austausch stattfinden kann (PL2, Pos. 122). Insgesamt ist der Musikunterricht an der Volksschule „eine sehr erfüllende musikalische Arbeit“ (PL3, Pos. 90), bei der viel positive Energie von den Kindern auf die Lehrperson zurückfließen kann. Speziell für Tirol muss festgehalten werden, dass ohne Einführung des Projektes „Singende Schule“ die Berufsausübung für die Singschullehrer*innen nicht mehr gegeben wäre (VL1, Pos. 27). Letztendlich bietet dieses Projekt für alle Musikschullehrpersonen einen Einblick in „die Realität der Volksschulen“ (PL1, Pos. 71) und ein Eintauchen in eine „andere musikalische Welt“ (PL1, Pos. 93).

*Direktor*innen*

Die direktorialen Ebenen beider Institutionen ziehen Nutzen aus den Kooperationsprojekten. Die Musikschule erhält durch diese Zusammenarbeit einen Kontakt zu allen Kindern der

Gesellschaft (PL3, Pos. 40, PL2, Pos. 91). Dieser Musikunterricht ermöglicht beispielsweise verschiedenste Instrumente in den Klassen vorzustellen (PL3, Pos. 40). Durch das niederschwellige Angebot bekommen Kinder Lust während oder auch nach dem Projekt ein Instrument an einer Musikschule zu erlernen (PL3, Pos. 149). Die Volksschulen bekommen im Gegenzug einen qualitativ höherwertigen Musikunterricht (PL1, Pos. 69). Gerade bei schulischen Veranstaltungen ist die Aufwertung der musikalischen Darbietungen hörbar (PL2, Pos. 111). Letzteres sieht eine Expertin der Volksschule ähnlich, indem sie erwähnt, dass beispielsweise bei Projekten die Aufgaben unter den Lehrenden aufgeteilt werden können und dadurch die Volksschulen in der Öffentlichkeit besser präsentiert werden (VL1, Pos. 9).

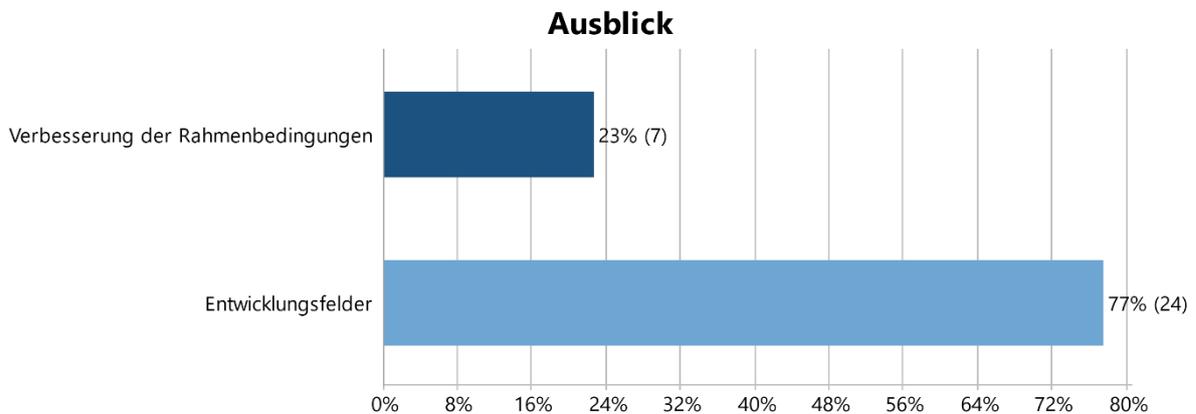
Im Allgemeinen wirken sich „außerschulische Organisationen“ (VL1, Pos. 9) positiv auf die Volksschule aus. Alles im allem ist die Kooperation zwischen Musikschulen und Volksschulen eine „großartige Möglichkeit“ (HLP1, Pos. 45), vorausgesetzt die Finanzierung ist gesichert.

Ausblick

Die Projekte sollten sich idealerweise stetig weiterentwickeln, um zukünftig im Bildungssystem fest verankert zu werden. Zentrale Fragen an die Expert*innen zu dieser Kategorie stellen sich zum Beispiel wie folgt: Wohin kann sich das Projekt entwickeln? Welche Ressourcen braucht das Projekt, um sich weiterentwickeln zu können? Wo ist Verbesserungspotential? Die Abbildung 15 zeigt die Kodierhäufigkeit der Subkategorien der Hauptkategorie ‚Ausblick‘.

Abbildung 15

Kodierhäufigkeit der Subkategorien – Ausblick



(Quelle: Eigene Darstellung)

Verbesserung der Rahmenbedingungen

Zunächst sollte die Auswahl der Volksschulen und der beteiligten Klassen mit größter Sorgfalt erfolgen. Die Option von Seiten der Volksschullehrkraft, nicht am Projekt teilnehmen zu müssen, wenn selbst ausreichend musikalische Fähigkeiten vorhanden sind, sollte gegeben sein (ML1, Pos. 64). Um den Musikschullehrpersonen im Projekt Rückhalt zu geben, muss die Unterstützung des Projektes einerseits von den Volksschullehrkräften und andererseits von der Direktion vorhanden sein (ML1, Pos. 58). Konkret wird mehr Beistand von Seiten der Musikschulleitung erwartet (ML2, Pos. 37). Besonders wünscht man sich von Seiten der Musikschule mehr „Wertschätzung“ (ML2, Pos. 31) für die geleistete Arbeit und in Bezug auf die Direktor*innen der Volksschule streckenweise eine Übernahme der Verantwortung im Projekt. Fehlt diese, wäre ein Wechsel an eine andere Volksschule vorteilhaft (ML1, Pos. 59). Zwei Expertinnen sind der Meinung, dass durch Optimierung der Rahmenbedingungen auch die Qualität der Unterrichtsstunden gesteigert werden könnten (ML2, Pos. 31, ML1, Pos. 69). Eine Verbesserung der Entlohnung im Bundesland Salzburg, die den Mehraufwand der Musikschullehrperson insbesondere bei Veranstaltungen abgilt, wäre aus Sicht der Projektleiterin erwünscht (PL2, Pos. 114). In Niederösterreich wird die Bereitstellung eines umfangreichen Instrumentariums für einen optimalen Musikunterricht von Seiten der Volksschulen angesprochen. Dies würde nach Ansicht des Projektleiters ebenfalls einen Fortschritt bringen (PL3, Pos. 143).

Entwicklungsfelder

Eine Entwicklungsmöglichkeit für diese Projekte ist aus Expert*innensicht, die flächendeckende oder zumindest erweiterte Einführung der Kooperationsprojekte (VL1, Pos. 22, PL1, Pos. 90, PL2, 114 u. 117). Die Ressourcen sollten hierfür von den Ländern und Gemeinden bereitgestellt werden. „Jede Klasse, jede Volksschule sollte teilnehmen.“ (PL1, Pos. 90), findet ein Projektleiter. Für die Kinder ist die Teilnahme an diesen Projekten obligatorisch. Die Entscheidung, an welchen Klassen dieses Projekt durchgeführt wird, obliegt den Direktionen der beiden Bildungsinstitutionen. Somit haben weder Kind noch Eltern Einfluss auf eine mögliche Projektteilnahme. Der Projektleiter ist jedoch der Ansicht, dass dies nicht der richtige Ansatz sein sollte (PL1, Pos. 90). Auf wie viele Jahre hinaus die Projekte finanzierbar sind, kann aus heutiger Sicht nicht beantwortet werden. Die Hoffnung beruht in Tirol aber auf einer Fortführung bis hin zu einer Erweiterung des Projektes (PL1, Pos. 76). Die zum Zeitpunkt der Untersuchung involvierten Schulen in dem Projekt zu halten und die Finanzierung über Jahre hinweg zu sichern, ist ein Ziel der Projektleiterin in Salzburg (PL2, Pos. 114). Ausschlaggebend hierfür wäre mit der Bildungsdirektion zusammenzuarbeiten, ähnlich wie beim Projekt „Klingendes Klassenzimmer“ (PL2, Pos. 127). Der Ausblick in die Zukunft wird durchaus positiv gesehen, da am Musikum Salzburg diese Kooperationen ein hohes Ansehen genießen (PL2, Pos. 114). In Niederösterreich spricht man sich ebenfalls für die Weiterführung des Projektes aus (PL3, Pos. 139). Über die Fortsetzung der Kooperation zwischen Volksschulen und Musikschulen besteht ein Konsens seitens der Expert*innen aller Projekte (ML1, Pos. 66, ML2, Pos. 40).

Wie bereits unter dem Punkt Zielsetzungen beschrieben, wäre ein höheres Ansehen in der Gesellschaft gegenüber dem Lehrberuf erstrebenswert (HLP1, Pos. 43). Diese erhöhte Wertschätzung könnte in der Folge laut Expert*innenmeinung die Neuanmeldung der Lehramtsstudierenden erhöhen und dadurch eine Qualitätssteigerung hinsichtlich des Auswahlverfahrens unter andern im Fach Musik mit sich bringen (HLP1, Pos. 43). Außerdem wäre eine musikalische Vorbildung der Lehramtsstudierenden aus Sicht der Pädagogischen Hochschulen wünschenswert (HPL2, Pos. 11). Die Verbesserung der Grundhaltung speziell an der Pädagogischen Hochschule Stams gegenüber dem Fach Musik würde laut einem Experten ebenso zur positiven Entwicklung der musischen Bildung beitragen (HLP2, Pos. 20).

Um das Kooperationsprojekt in der Öffentlichkeit sichtbarer zu machen, wurde ein Punkt von einer Musikschullehrperson angesprochen. Laut ihrer Ansicht würde die Einführung eines Zertifikats die Sichtbarkeit der Volksschulen, die an diesem Projekt teilnehmen, erheblich erhöhen. Orientiert an erfolgreichen Initiativen wie der „Bewegten Schule“ oder der „Gesunden Schule“ (ML1, Pos. 31), könnte ein solches Zertifikat oder Gütesiegel nicht nur die Qualität der musikalischen Bildung in diesen Schulen nach außen hin sichtbar machen, sondern auch das im Zuge der Projekte gezeigte Engagement für eine ganzheitliche Förderung der Schüler*innen unterstreichen. Ferner könnte die Implementierung eines Zertifikats für die „Singende Schule“ es den Eltern ermöglichen, Schulen auszuwählen, die sich durch eine besondere musikalische Ausrichtung und ein innovatives Konzept auszeichnen. Diese Auszeichnung könnte als ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Schulwahl fungieren und den Schulen helfen, sich in einem zunehmend wettbewerbsorientierten Bildungsumfeld hervorzuheben (ML1, Pos. 31).

6.3 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Um gute Bedingungen für die Perspektiven eines Best-Practice-Modells aus den Dokumenten und den Interviews herauszufiltern, ist als nächster Schritt die Triangulation der Ergebnisse der drei Teilbereiche Literaturanalyse, Dokumentenanalyse und qualitativer Interviews erforderlich.

Historische Entwicklung

Die Entstehungsgeschichten der in den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol untersuchten Projekte weisen einige Unterschiede auf. Jedes dieser Bundesländer hat seine eigenen spezifischen kulturellen Gegebenheiten und bildungspolitischen Ansätze, die die Entwicklung der Projekte beeinflusst haben.

Vorgänger Modelle

Singen mit Kindern hat in Salzburg schon seit Jahrzehnten einen hohen Stellenwert. Durch das Musikum Salzburg sind Kinderchöre an Volksschulen am Nachmittag initiiert worden. Dies war die Geburtsstunde der „Singschule“, die bis heute in dieser Form besteht. Anders verhält es sich in Niederösterreich, wo seitens der Pfarrgemeinde ein hohes Engagement das

Singen mit Kindern betreffend vorhanden ist. Kindern ist die Möglichkeit gegeben worden, unter anderem Messen musikalisch zu gestalten. Die Gründung eines Kinderchores von Seiten der Musikschule Kirchschatz erfolgt im Jahr 2004, mit der Anstellung einer Gesangspädagogin. Erst dadurch wird die Voraussetzung für eine Kooperation mit der Volksschule Bad Schönau und der Musikschule geschaffen (siehe Kapitel 6.1.3).

In Tirol liegt der Ursprung bereits im Jahr 1921 durch eine Volksschullehrkraft, die als Singlelehrerin am Nachmittag die Kinder unterrichtet hat. Dieser Unterricht ist freiwillig und nur Kindern vorbehalten, die sich hierfür angemeldet hatten und Schulgeld bezahlt haben. Der erste Singschulleiter Berti prägt in den darauffolgenden Jahrzehnten die daraus hervorgegangene „Singschule“ wesentlich. Im Jahr 1973 wird unter dem Direktor Bruno Wind, mit der verpflichtenden Einführung der „Singschule“ für alle Instrumentalschüler*innen, diese enorm vergrößert. Bis zu 800 Kinder an 17 Volksschulen in Innsbruck umfasst zu dieser Zeit die „Singschule“ (siehe Kapitel 6.1.1).

Alle diese Vorgängermodelle der untersuchten Projekte verzeichnen im Laufe der Zeit sinkende Schüler*innenzahlen. Die Gründe sind zum einen die Einführung des Betreuungsangebots an Volksschulen am Nachmittag und zum anderen die vielfältigen Freizeitaktivitäten für Kinder und auch ein gewisses Desinteresse am Singen selbst.

Gründung der Projekte

Um zu verhindern, dass die „Singschule“ und Kinderchöre stetig abnehmen oder ganz verschwinden, versucht man mit Einführung von Kooperationsprojekten mit den Pflichtschulen zu interagieren.

Bereits im Jahr 2000 beginnt man in Salzburg den Musikunterricht an einer Volksschule durch eine Musikschullehrperson zu erweitern. In Niederösterreich fällt die Entscheidung, zur Zusammenarbeit mit der Volksschule Bad Schönau im Schuljahr 2004/05. In Tirol erfolgt 2013 erstmals der „Singunterricht“ am Vormittag im Regelunterricht an einer Volksschule. Der gesetzliche Grundstein für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Musikschulen legt das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Jahr 2013. Im Gegensatz zur „Singschule“ oder Kinderchören am Nachmittag, wo nur jene Kinder teilnehmen, die vom Elternhaus gefördert werden, kann der Unterricht am Vormittag für alle

Kinder der beteiligten Volksschulklassen im Rahmen des Regelunterrichts angeboten werden (siehe Kapitel 6.1).

Entwicklung der Projekte

In Niederösterreich sind die Musikschulen sehr kleingliedrig ausgebaut, daher ist diese Zusammenarbeit im Projekt „Kooperationsunterricht rhythmische-musische Erziehung“ bis heute auf die Volksschule Bad Schönau und der Musikschule Kirchschatz begrenzt. 43 Schüler*innen und zwei Klassenlehrerinnen sind im Schuljahr 2021/22 an der Volksschule Bad Schönau in dieses Projekt involviert. Im darauffolgenden Jahr 2022/23 sind es 35 Schüler*innen und eine Klassenlehrerin, die beiden Musikstunden beiwohnt (siehe Kapitel 6.1.3).

In Salzburg wird das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“, wie in Kapitel 6.1.2 beschrieben, im Jahr 2000 gestartet. Obwohl anfänglich mit dem Schwerpunkt Blockflöte kombiniert, nimmt Singen eine zentrale Rolle ein. Die Umstellung auf das Projekt in heutiger Form, mit dem Schwerpunkt Singen, erfolgt im Jahr 2014 aus Kostengründen. In den darauffolgenden Jahren wird das Projekt stetig ausgebaut. So können im Schuljahr 2019/2020 bereits 1.106 Schüler*innen in diesem Projekt betreut werden (siehe Kapitel 6.1.2).

Einfach ist hingegen die Erweiterung des Projektes für Tirol, da dort die vormalige „Singschule“, die an zwölf Volksschulen am Nachmittag stattfindet, sukzessive auf die „Singende Schule“ am Vormittag und ab dem Schuljahr 2021/2022 vollständig umgestellt worden ist. Im Schuljahr 2024/25 integriert sich mit der Volksschule Altwilten eine weitere Schule in das bestehende Kooperationsprojekt. Die Anzahl der Schüler*innen, die *wöchentlich* betreut werden, schwankt von Schuljahr zu Schuljahr und liegt 2021/22 bei ca. 830 Schüler*innen. In Summe werden in der „Singenden Schule“ über 2.000 Schüler*innen durch die Musikschule der Stadt Innsbruck unterrichtet (Rosenberger, 2018, S. 4).

Beim Unterrichtsangebot in den drei untersuchten Projekten zeigen sich Abweichungen. Während in Niederösterreich traditionell alle Kinder an einer freiwilligen zusätzlichen Musikstunde in der Woche teilnehmen, weil diese im Rahmen des Regelunterrichts stattfindet, wird die Musikstunde in Salzburg durch diesen Unterricht ersetzt. In Tirol wird die Musikstunde ebenfalls ersetzt, jedoch kommt die Musikschullehrperson nicht wöchentlich, sondern in einem zwei- bis dreiwöchigen Rhythmus zum Unterricht an die

Volksschule. Bei dieser Art der Kooperation sollte die Volksschullehrkraft den Unterricht der Musikschullehrperson in der darauffolgenden Woche fortführen (siehe Kapitel 6.1.1 – 6.1.3).

Obgleich die Namen der Projekte differieren, ist das Singen der zentrale Faktor. Die Gründe für die Einführung sind neben dem gemeinsamen Singen, die Anhebung musikalischer Fähigkeiten aller Kinder, die an diesen Projekten teilnehmen. Des Weiteren eröffnen diese Kooperationen den Musikschulen den Zugang zu allen Kindern der Gesellschaft. Die Volksschulen bekommen im Gegenzug dafür einen qualifizierten Musikunterricht durch Musikschullehrpersonen.

Organisatorische Rahmenbedingungen

Die Einführung der Kooperationen in den jeweiligen Bundesländern unterscheidet sich in allen drei Projekten. In Niederösterreich wird das Projekt seit 2007/08 durch den derzeitigen Projektleiter von den Vorgänger*innen, ohne schriftlichen Vertrag, übernommen. In Salzburg hingegen stellt die jeweilige Volksschule ein Ansuchen, inklusive einer Begründung, an das Musikum Salzburg um Genehmigung eines Projektes. Nach Prüfung werden die einzelnen Punkte des Leitfadens der Kooperation siehe unter Kapitel 6.1.2 festgelegt. In Tirol wird wie bereits in dem Kapitel 6.1.1 *Historische Entwicklung* dargestellt, die ehemalige „Singschule“ auf das neue Modell ohne Einbeziehung der involvierten Volksschullehrkräfte umgestellt. Eines haben alle gemein, sie benötigen die Zustimmung beider Institutionen auf direktozialer Ebene und die finanzielle Absicherung vom jeweiligen Bundesland und den Gemeinden (siehe Kapitel 6.2).

Im Laufe der Untersuchung zeigte sich, dass ein entscheidender Faktor über Erfolg oder Misserfolg in den Projekten, die Kommunikation mit allen involvierten Akteur*innen ist. Wird dieser Schritt versäumt, wie von Musikschullehrpersonen angesprochen, kann dies auf den Unterricht negative Auswirkungen haben. Die Vorstellung des Projektes im Zuge einer Konferenz und Absprachen beispielsweise über Aufgabenverteilung zwischen den beiden Lehrenden sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen. Wertschätzung und gegenseitiges Vertrauen sorgen für ein gutes Arbeitsklima und fördern eine angenehme Unterrichts Atmosphäre (siehe Kapitel 6.2).

Der Unterricht findet direkt in den Räumlichkeiten der Volksschulen statt. Ob im Klassenraum, Musikraum, Bibliothek oder Festsaal ist von Schule zu Schule unterschiedlich. Es ist wichtig, an dieser Stelle zu erwähnen, dass für einen abwechslungsreichen Unterricht ein Musikraum, wo jederzeit Zugang auf Orff-Instrumente, ein Klavier und technische Ausstattung gegeben ist, gegenüber anderen Räumen große Vorteile bietet. Die Bereitstellung der Orff-Instrumente obliegt den Volksschulen. In Tirol werden die Klaviere durch die Musikschule Innsbruck an den jeweiligen Standorten gestellt. Musikschullehrpersonen, die mit Gitarre begleiten, bringen nicht selten ihr eigenes Instrument an die Volksschule mit (siehe Kapitel 6.1).

Finanzielle Aspekte

Die Projekte sind durch Anwesenheit von zwei Lehrenden im Musikunterricht und aufgrund der festgelegten Schulgeldfreiheit (siehe Kapitel 4.3) sehr kostenintensiv. Sowohl die Volksschullehrkräfte als auch die Musikschullehrpersonen werden durch die öffentliche Hand bezahlt (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013, S. 8). In Niederösterreich, Salzburg und Tirol verrichten die Musikschullehrpersonen im Zuge ihrer Lehrverpflichtung den Dienst an den Volksschulen.

In zwei Bundesländern (Niederösterreich und Tirol) wird das Projekt zur Gänze vom Land und den Gemeinden übernommen. Lediglich in Salzburg muss ein Schulgeld beglichen werden. Diese Kosten teilen sich unter anderem die Gemeinden, die Stadt Salzburg, der Elternverein, Rotary Club Salzburg, oder sie werden durch Benefizveranstaltungen lukriert (siehe Kapitel 6.1.2).

Zuständigkeiten

Die Funktion der Leitung hat in den erforschten Projekten die Musikschule/das Musikum inne. Die Fachgruppenleiter*innen/Projektleiter*innen übernehmen die Koordination der Musikschullehrpersonen und sind verantwortlich für die Abhaltung von Konferenzen. Auch stellen sie das Bindeglied zwischen Volksschulen und Musikschulen dar. In Salzburg und Niederösterreich findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Volksschullehrkräften und der Musikschullehrpersonen statt. Das geschieht entweder im Zuge von Konferenzen oder in Gesprächen direkt vor Ort. In Tirol beschränken sich die Sitzungen auf die

Musikschullehrpersonen. Ein Austausch mit den Volksschullehrkräften findet, nach individuellem Ermessen, direkt an den Volksschulen statt. Infolgedessen entstehen mitunter diverse Vorgehensweisen, die innerhalb der beteiligten Gruppen zu Spannungen führen können, wenn man bedenkt, dass in diesem Projekt die Musikschule mit 13 Volksschulen zusammenarbeitet. Daraus ergibt sich eine hohe Anzahl an Volksschullehrkräften und Musikschullehrpersonen, die miteinander kooperieren (Musikschule der Stadt Innsbruck, 2022/23, S. 70).

In der Regel wird die Einteilung der Klassen von den Direktor*innen der jeweiligen Volksschule vorgenommen. Vereinzelt liegt auch eine Liste im Konferenzzimmer auf, in der sich die Volksschullehrkräfte eintragen können (siehe Kapitel 6.1.1). Die Planung und Durchführung des Musikunterrichts wird in sämtlichen Projekten ausschließlich von den Musikschullehrpersonen übernommen. Selbstverständlich können Volksschullehrkräfte in die Unterrichtsvorbereitung und den -verlauf mit einbezogen werden, dies liegt jedoch meist im Ermessen der Musikschullehrperson und wird sehr individuell gehandhabt. So kann die Volksschullehrkraft beispielsweise die instrumentale Begleitung der Lieder, organisatorische Aufgaben bei öffentlichen Auftritten, Vervielfältigung von Unterrichtsmaterialien, sowie die Kommunikation zwischen den Kindern und den Erziehungsberechtigten übernehmen (siehe Kapitel 6.2).

Zielsetzung

Das übergeordnete Ziel der untersuchten Projekte ist die „Grundmusikalisierung“ aller teilnehmenden Kinder. Ein zentrales Element besteht darin, die Stimme zu entfalten und die Freude an der Musik zu wecken. Weitere Teilbereiche sind Rhythmik, Bewegung und Tanz zur Musik. Einen untergeordneten Bereich stellt die Theorie wie Notenlehre dar. Auch positive außermusikalische Effekte wie Rücksichtnahme auf andere, arbeiten zum Erreichen eines homogenen Klangs und Achtsamkeit sind identifiziert worden (siehe Kapitel 6.2).

Voraussetzung für einen guten Musikunterricht ist unter anderem eine fundierte musische Ausbildung der Volksschullehrkräfte an den Pädagogischen Hochschulen (siehe Kapitel 3.1). Obwohl ein breites Angebot beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule Tirol derzeit besteht, wird von den Hochschullehrenden darauf hingewiesen, dass eine grundlegende musikalische Vorbildung entscheidend ist, um Kompetenzen im Fach Musik aufzubauen. Ein erklärtes Ziel ist es, dieses Bildungsangebot an den Pädagogischen

Hochschulen in Tirol, auch nach Umstellung des Lehramtsstudiums im Jahr 2025/26 in der Primarstufe zu erhalten.

Ein vorrangiges Ziel aller involvierten Akteur*innen ist, das Erlernte öffentlich zu präsentieren. Nicht nur für die Anerkennung der Leistung der Kinder durch Angehörige, Gemeindevertreter, sondern auch für die Breitenwirkung der Projekte ist dies besonders wichtig. Diese Ergebnisse decken sich auch mit den Ansichten von Expert*innen (Fuchs, 2015a, S. 103). Für die Kinder stellt diese Erfahrung eine große Bereicherung dar. Des Weiteren sind sich die Expert*innen einig, dass gemeinsame Auftritte die sozialen Bindungen in der Klasse festigen und damit die Klassengemeinschaft ausgebaut werden kann. Das Erreichen eines gemeinsamen Ziels kann zusätzlich die Bindung zwischen den beiden Lehrenden erheblich stärken, wie eine Volksschullehrkraft betont. So hebt diese hervor, dass die enge Zusammenarbeit im Rahmen eines Wettbewerbs zu einer starken Verbindung zur Musikschullehrperson geführt hat (siehe Kapitel 6.2). Diese positive Stimmung wirkt sich infolgedessen auch auf die Schüler*innen aus und fördert ein positives Lernumfeld. Schlussendlich können Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen gemäß Expert*innen dazu beitragen, eines der wesentlichen Ziele, den musikalischen Bildungsauftrag in der Pflichtschule zu stärken und qualitativ zu verbessern (siehe Kapitel 6.2).

Didaktisches Konzept

Lehrplan – Curriculum

In keinem der untersuchten Projekte existiert ein eigens ausgearbeiteter Lehrplan für die Kooperation zwischen Musikschule und Volksschule. Ein Leitfaden gibt in Salzburg und Tirol zumindest einen groben Rahmen für die Zusammenarbeit vor. Die Orientierung erfolgt über unterschiedliche Lehrpläne.

Salzburg richtet sich nach dem Lehrplan „Elementare Musikpädagogik“ der KOMU und dem Lehrplan der Volksschule. In Tirol gibt es für das Vorläufermodell „Singschule“ ein Curriculum, das bis heute in der „Singenden Schule“ zur Anwendung kommt. Dieses lässt sich im vorgesehenen Umfang jedoch schwer umsetzen, weil die Musikschullehrperson nur alle zwei bis drei Wochen in den Klassen unterrichtet und die Unterrichtsstunde auf 50 Minuten von ehemals 75 Minuten verkürzt ist. Außerdem fließen zusätzliche Aufgaben von Seiten der Volksschule in das Projekt mit ein. Niederösterreich setzt auf die jahrelange

Erfahrung des Projektleiters mit Kinderchören und Kinderstimmen, weshalb es keinen Bedarf für einen eigenen Lehrplan dieses Projekt betreffend gibt. Der Unterrichtsinhalt wird flexibel gestaltet. Die Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen führt laut Projektleiter zu neuen Impulsen für den Unterricht und bietet eine Plattform für einen aktiven Austausch unter den Lehrenden (siehe Kapitel 6.1.3 und 6.2).

An dieser Stelle ist es relevant zu erwähnen, dass es ratsam wäre, einen neuen Lehrplan, der auf die Projekte abgestimmt ist, zu entwickeln. Lehrinhalte sowie Lernziele könnten klar definiert werden und die Planung des Unterrichts so wesentlich unterstützen. Diese Maßnahme wird vor allem bei größeren Kooperationsprojekten empfohlen, da sie eine einheitliche Vorgangsweise sicherstellt und die Schüler*innen von einem konsistenten Lehransatz profitieren könnten.

Unterrichtsumfeld

Um die wichtige Rolle des Musikunterrichts in der Volksschule herrscht Einigkeit unter Expert*innen. Kaum ein anderes Fach lässt sich so vielfältig und fächerübergreifend einsetzen und kann zudem gegenüber den kognitiven Fächern ausgleichend wirken. Kooperationen mit Musikschulen werden im Allgemeinen als vorteilhaft angesehen, jedoch gibt es unter den Fachexpert*innen durchaus unterschiedliche Ansichten dazu. Kritisiert wird unter anderem, dass der Musikunterricht in diesen Projekten auf eine 50-Minuten-Einheit begrenzt ist. Die Möglichkeit, täglich mit den Kindern zu singen oder zu musizieren, wie im Lehrplan der Volksschule ausdrücklich erwünscht (Kostner & Hell, 2020, S. 15), lässt sich in diesen Projekten nicht realisieren. Schwierig gestaltet sich auch die Umsetzung eines fächerübergreifenden Unterrichts in Kooperationsmodellen, denn dieser erfordert viel Engagement und Einsatz der Lehrenden, obwohl das Fach Musik dafür prädestiniert ist (Oberhaus, 2015, S. 330).

Allerdings wird von mehreren Expert*innen betont, dass viele Volksschulkräfte nur über geringe Kompetenzen im Fach Musik verfügen. Eine Kooperation mit der Musikschule bietet in diesen Fällen eine wertvolle Unterstützung. Hier erhält die Volksschullehrkraft die Gelegenheit, durch Beobachtung der Musikschullehrperson ihre musischen Fähigkeiten auszubauen. Die vorübergehende Abgabe der Führung der Klasse ist einerseits eine Arbeitserleichterung und andererseits ermöglicht es den Volksschullehrkräften eine andere Perspektive einzunehmen und so die Schüler*innen anders wahrzunehmen (siehe Kapitel

6.2). Auf der Seite der Musikschullehrpersonen bringt die Durchführung dieser Projekte zahlreiche Herausforderungen mit sich. Exemplarisch seien hier genannt: die Heterogenität der Kinder, die Gruppengrößen und die stimmliche Belastung durch den Unterricht von bis zu vier aufeinanderfolgenden Stunden.

Vorherrschende Unterrichtsmethode

Vorrangig in allen Projekten ist das gemeinsame Singen mit den Kindern der Volksschule. Dabei kann unter anderem die Ausführung der Phase des Einsingens durch die Musikschullehrperson signifikante Unterschiede im Vergleich zur Volksschullehrkraft aufweisen. Denn beim Einsingen werden häufig bereits gezielte Übungen implementiert, um das Erlernen des nachfolgenden Liedes zu unterstützen. Einstudiert werden Lieder im Jahreskreis. Rhythmik, Bewegung und Tanz, sowie Begleitung der Lieder mit Orff-Instrumenten sind weitere Bereiche des Musikunterrichts. Die Unterrichtsmethoden sind sehr individuell und auf die Präferenzen der jeweiligen Musikschullehrpersonen abgestimmt. Theoretische Grundlagen wie Musikgeschichte und Notenlehre werden teilweise in die Unterrichtsstunden integriert, spielen allerdings in den Projekten eine untergeordnete Rolle (siehe Kapitel 6.2).

Teamteaching

Die Betreuung der Klassen durch zwei Lehrende aus unterschiedlichen Institutionen kann bei gegenseitiger Unterstützung gewinnbringend sein, wenn es laut Rehorska (2018) „ein fachlich hochqualifiziertes und harmonierendes Lehrkräfteteam gibt“ (S. 148). Wichtig sind hierbei eine klare Aufgabenverteilung und Zielsetzung. Diese Tatsache trifft vor allem Projekte in einer Größe von Salzburg und Tirol. Von beiden Standorten wird angemerkt, dass sich einige Volksschullehrkräfte am Unterrichtsgeschehen kaum oder gar nicht beteiligen. Daraus folgt, dass die Musikschullehrperson die alleinige Verantwortung über die Klasse innehat und die ganze Arbeitsbelastung trägt. Als besonders störend wird die Abhaltung von Besprechungen während des Unterrichts zwischen Volksschullehrkräften mit Stützlehrer*innen empfunden. Dieses Verhalten wird von der Musikschullehrperson als fehlende Wertschätzung und Desinteresse angesehen (siehe Kapitel 6.2). Ein Lösungsansatz könnte sein, die Volksschullehrkraft in den Unterrichtsverlauf aktiv einzubinden (siehe Kapitel 6.2). Die genannten Schwierigkeiten resultieren unter anderem aus dem Versäumnis

einer schriftlichen Vereinbarung vor Projektstart, indem die Zuständigkeiten der jeweiligen Lehrpersonen festgehalten sind, wie vom Bundesministerium vorgeschlagen (Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Forschung, o. J., o. S.). Im Gegensatz dazu werden in einigen Beispielen die positiven Auswirkungen einer Kooperation für beide Lehrkräfte betont. Volksschullehrkräfte, die über begrenzte Kompetenzen verfügen, sind dankbar für die Hilfestellung und die Anregungen zur Durchführung des Musikunterrichts. Einen Input an Ideen zur Methodenvielfalt zu erhalten, bereichert aber auch versierte Volksschullehrkräfte. Damit wird die gewünschte vertiefende Umsetzung des Lehrplanes erfüllt (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, o. J., o. S.). Aus der Perspektive der Musikschullehrpersonen erscheint die Arbeit mit Kindern im Klassenverband als wertvolle Erweiterung ihrer Lehrtätigkeit. Generell bekommt die Musikschullehrperson die Chance, die Bedeutung und den Stellenwert von Musik im Pflichtschulbereich zu erhöhen. Zusätzlich hat auch sie die Möglichkeit, sich mit den Volksschullehrkräften auszutauschen und dadurch neue Lehransätze und -methoden zu erwerben. Diese Ausdehnung der Sichtweise stellt eine bedeutende Bereicherung für den Musikunterricht dar und fördert zudem eine engere Zusammenarbeit. Nützlich ist auch Feedback von den Volksschulkindern zu erhalten, da dies der Musikschullehrperson hilft, ihren Unterricht zu reflektieren und kontinuierlich zu verbessern (siehe Kapitel 6.2).

Als positiver Nebeneffekt erhält die Musikschullehrperson oftmals Zugang zu technischen Geräten wie beispielsweise Smartboards, die an einer Musikschule nicht verfügbar sind. Diese zusätzlichen Ressourcen helfen, weitere Lehrmethoden zu integrieren und den Unterricht ansprechender zu gestalten.

Nach Einschätzung der Hochschullehrpersonen wird eine Unterstützung durch Musikschullehrpersonen prinzipiell als positiv gesehen. Anzumerken ist allerdings, dass die Musikschullehrpersonen nur in Klassen eingesetzt werden sollten, wo es ein musikalisches Defizit der Volksschullehrkraft gibt. Nach Auffassung der Schulaufsicht sind die Kosten derartiger Projekte sehr hoch und Kooperationen sollten daher effektiv gestaltet werden (siehe Kapitel 6.2). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein positives Arbeitsumfeld nur dann sichergestellt werden kann, wenn beide Lehrkräfte zusammenarbeiten und sich immer wieder absprechen. Einerseits sollte die Fachkompetenz der Volksschullehrkraft, die eine breitere pädagogische und allgemeinere musikalische Bildung besitzt und andererseits die der Musikschullehrperson, die stärker spezialisiert ist, gewinnbringend zur Anwendung

kommen. Diese Kompetenzergänzung kann den Lernerfolg für Schüler*innen auf lange Sicht sichern.

Musikalische Aspekte

Im Schulorganisationsgesetz § 2 (2024) wird die musisch-kreative Bildung für junge Menschen als eine Aufgabe der Schule festgehalten (siehe Kapitel 2.4). Wie wichtig die schulische Förderung durch die Regelschule ist, bestätigen zahlreiche Expert*innen (Oelkers, 2019, S. 18). Sie verweisen auf die Tatsache, dass heute in den Familien kaum noch gesungen oder musiziert wird. Die entscheidende Phase für eine ausreichende musikalische Entwicklung der Kinder findet im Volksschulalter statt (siehe Kapitel 2.3). Gerade die Zusammenarbeit mit Musikschullehrpersonen kann in diesem Zusammenhang von großem Nutzen sein. Musikalische Bildung hat laut Meinung der Expert*innen für ein Kind zahlreiche positive Auswirkungen. In den untersuchten Projekten liegt der Fokus auf dem Singen und Erlernen von Liedern, was die Sprachkompetenzen der Schüler*innen, insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund, verbessern kann (siehe Kapitel 6.2).

Exemplarisch kommen in den Projekten weitere förderliche Aspekte zur Sprache wie: die Entfaltung der Kinderstimme, die Schulung des Gehörs, die Verbesserung der Gedächtnisleistung, Körperwahrnehmung durch Rhythmik, Klatschübungen, Übung von links-rechts Koordinationen, Bewegung zur Musik und Tanz. Eine untergeordnete Rolle spielen bei allen Projekten die Teilbereiche Harmonielehre und Musikgeschichte. Durch diese Kooperationsprojekte erhält der Musikunterricht in der Volksschule mehr Aufmerksamkeit, was vor allem den Schüler*innen zugutekommt. Nach Aussage einer Volksschullehrkraft kann oftmals dem Fach Musik von Seiten der Volksschullehrkräfte nicht die gleiche Bedeutung beigemessen werden (siehe Kapitel 6.2) wie von Seiten der Musikschullehrpersonen.

Psychische Aspekte

Musikalische Interaktion kann neben physischen Faktoren auch psychische Wirkung zeigen. Vorrangig wird von einer großen Anzahl von Expert*innen das gemeinsame Singen und die damit verbundene Stärkung des Gemeinschaftsgefühls genannt. Dadurch könne die Homogenität in den Volksschulklassen gefördert werden, die oft sehr divers sind. Die

Vielfalt im Musikunterricht bietet den Lehrenden große Flexibilität und Gestaltungsspielraum. So wird beispielsweise Schüler*innen ermöglicht, Emotionen durch Bewegung oder Tanz zur Musik auszudrücken. Des Weiteren ist es im angesprochenen Setting durchaus aus der Sicht einer Musikschullehrperson erwünscht, anders als in anderen Unterrichtsbereichen einmal laut zu singen oder zu lachen. Musische Aktivitäten im Unterrichtsalltag können entspannen und fördern die Kreativität, Persönlichkeitsentwicklung und Selbstwahrnehmung. Darüber hinaus trägt es zur Verbesserung von Disziplin und Konzentration bei. Das Erlebnis eines lebhaften und dynamischen Musikunterrichts kann Schüler*innen motivieren und begeistern. Insbesondere die Erfahrung bei öffentlichen Auftritten, wecken bei den Kindern die Freude an der Musik (siehe Kapitel 6.2).

Personalressourcen

Die Anzahl der involvierten Musikschullehrpersonen ist in Tirol mit zehn und Salzburg acht Lehrpersonen annähernd gleich. Nur in Niederösterreich ist, aufgrund der geographischen Gegebenheiten, eine einzelne Musikschullehrperson mit diesem Projekt betraut (siehe Kapitel 6.1). Die Zahl der miteinbezogenen Volksschullehrkräfte ist um ein Vielfaches höher, wenn man bedenkt, dass eine Musikschullehrperson zwischen vier bis acht Klassen im Zuge des Projektes unterrichtet.

*Akteur*innen in den Projekten*

Die Zusammenarbeit der beiden Lehrenden sollte von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung geprägt sein, fordern die Expert*innen. Dies ist nicht so leicht, da hier zwei „Berufswelten“ (Aicher & Königer, 2020, S. 17) aufeinandertreffen. Aicher & Königer (2020) sprechen von zwei unterschiedlichen Orientierungen der Lehrpersonen. Nach ihrer Auffassung wird die „pädagogische Orientierung“ der Volksschullehrkraft zugeschrieben, während die „künstlerische Orientierung“ (S. 20) bei der Musikschullehrperson angesiedelt ist. Diese zwei Blickwinkel bieten zum einen eine Chance und zum anderen Konfliktpotential. Auch sollte sich die Musikschullehrperson dessen bewusst sein, dass sie sich im Arbeitsfeld (in der Klasse) der Volksschullehrkraft befindet (Aicher & Königer, 2020, S. 20). Regelmäßiger Austausch zwischen den Lehrpersonen ist unbedingt

erforderlich. Mehrmals wird darauf verwiesen, dass eine Mitarbeit von Seiten der Volksschullehrkräfte nicht nur erwünscht, sondern notwendig ist. Volksschullehrkräfte arbeiten mehr als 20 Stunden pro Woche mit den Kindern und kennen daher deren persönliche Eigenschaften. Im Gegensatz dazu kommt die jeweilige Musikschullehrperson höchstens einmal wöchentlich, oder alle 14 Tage mit den Volksschulkindern für eine Stunde in Kontakt (siehe Kapitel 6.1). Eine optimale Arbeitsaufteilung der beiden Lehrpersonen kann einen hohen Nutzen für die Schüler*innen im Projekt darstellen. Letztendlich zeigt sich laut Pühringer (2023), „[...] dass weder die Klassenlehrer:innen noch die ausgebildeten Musikpädagog:innen wegzudenken sind“ (S. 20), wenn es um die musikalische Bildung in der Volksschule geht.

Ausbildung der Volksschullehrkräfte

Kontrovers wird seit langem die Ausbildung der Volksschullehrkräfte unter Expert*innen diskutiert (siehe Kapitel 1). So wird zum einen betont, dass das Klassenlehrer*innensystem große Vorteile für die Kinder und den Musikunterricht, wie beispielsweise die Aufteilung der Unterrichtsstunde auf mehrere Tage, mit sich bringt. Zum anderen ist hinreichend bekannt, dass aufgrund mangelnder musischer Kompetenzen vieler Volksschullehrkräfte oft ein unzureichender oder im schlimmsten Fall gar kein Musikunterricht in den Klassen stattfindet. Kostner & Hell (2020) erläutern in ihrer Studie „Kompetente Musikerziehung in der Volksschule“, dass dies „[...] zwar ungesetzlich ist, aber trotzdem oft genug ohne Konsequenzen bleibt; nicht vorhandener Musikunterricht ist zwar schulintern oft bekannt, wird aber totgeschwiegen.“ (S. 15) Ein Fachlehrer*innensystem (für beispielsweise fünf frei wählbare Unterrichtsfächer) würde eine Verbesserung darstellen, vorausgesetzt die Lehrkräfte werden nicht fachfremd eingesetzt. Ein Blick ins Nachbarland Deutschland, wo dieses System bereits praktiziert wird, zeigt, dass genau dieser Fall eintreten kann (Brunner, 2015, S. 320). Eine Qualitätsverbesserung der derzeitigen musischen Ausbildung von Volksschullehrkräften ist laut Meinung von Expert*innen durch folgende Punkte zu erzielen, wenn:

- Studienbewerber*innen bereits vorab musikalische Fähigkeiten erworben haben, wie beispielsweise durch den Besuch eines Instrumental- oder Gesangsunterrichts an einer Musikschule. Jene Studierende wählen oft ein musikalisches Schwerpunktfach (siehe Kapitel 6.2).

- es mehr Studienbewerber*innen gibt und dadurch bei der Eignungsfeststellung das Auswahlverfahren angehoben werden kann.
- im Lehramtsstudium eine verpflichtende ein- bis zweijährige Teilnahme am Chorsingen eingeführt würde. Mohr (2007) konstatiert hierzu: „Es gibt für die Studierenden kein besseres Übungsfeld für die eigene Stimme als die regelmäßige Mitwirkung in einem guten Chor.“ (S. 145)

Einigkeit herrscht auch darüber, dass ohne musische Begabung eine umfangreiche Ausbildung die Defizite der Studierenden im Rahmen des Lehramtsstudiums nicht ausgleichen kann (siehe Kapitel 6.2). Deshalb fordert Mohr (2007) „Eingangsvoraussetzungen für angehende Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen.“ (S. 144) Als mögliche Voraussetzung nennt er den „[...] Besitz einer bildungsfähigen Sprech- und Singstimme“ (S. 144) und ein musikalisches Grundverständnis. Dennoch sei ergänzt, dass die Entwicklung der Lehramtsstudierenden meist individuell verläuft. So ist es durchaus möglich, ohne Vorkenntnisse jedoch mit musikischem Talent ausgestattet, die musikalischen Kompetenzen für das Fach Musik zu erwerben (siehe Kapitel 6.2).

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die musikalische Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen in Österreich differieren. Laut Aussage mehrerer Expert*innen, darunter auch Donat (2019), wird darauf hingewiesen, dass in den letzten Jahren an einigen Pädagogischen Hochschulen in Österreich gerade im Fach Musik gespart worden ist (S. 87). Kürzungen, vor allem in den Bereichen praktisches Musizieren und Liedbegleitung am Instrument, sind vorgenommen worden. Am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Tirol zeigt sich, dass in der aktuellen Lage, nach Meinung der Expert*innen, eine adäquate musikalische Ausbildung angeboten werden kann (siehe Kapitel 3) und die erworbenen Kompetenzen von vielen Absolvent*innen im Unterricht erfahrungsgemäß auch umgesetzt werden.

Ausbildung der Musikschullehrpersonen

Alle Musikschullehrpersonen, die in Kooperationsprojekten arbeiten, haben ihre Ausbildung an Musikhochschulen (beispielsweise Mozarteum) oder am Konservatorium (Aicher & Königer, 2020, S. 17) erhalten, indem sie vorwiegend ein Instrumental- und Gesangspädagogikstudium mit einem Hauptfach und einem Schwerpunktfach absolviert haben. Des Weiteren haben einige das Studium „Elementare Musik- und Tanzpädagogik“ oder ein Masterstudium im Fach „Elementare Musik- und Bewegungspädagogik“

abgeschlossen. Die Hauptfächer der IGP Absolvent*innen sind unter anderem Gesang, Klavier, Gitarre, Querflöte, Harfe, Tuba. Die Schwerpunktfächer Singschulleitung, Elementare Musikpädagogik (EMP) qualifizieren die meisten der involvierten Musikschullehrpersonen für den Unterricht in Projekten mit dem Schwerpunkt Singen. Darüber hinaus verfügen einige über eine Chorleiterausbildung (siehe Kapitel 6.1.1 bis 6.1.3). Da der Unterricht an den Volksschulen bis zu vier Stunden am Stück andauern kann, stellt er hohe Anforderungen an die Stimme der Lehrkräfte. Deshalb wird präventiv darauf geachtet, dass Musikschullehrpersonen laufend Stimmbildung erhalten und Fortbildungen besuchen können (siehe Kapitel 6.2).

Nach Einschätzung der Expert*innen ist die Stellenbesetzung in den untersuchten Projekten mit geeignetem Personal für die Musikschulen eine Herausforderung. Die Gründe hierfür liegen laut den vorliegenden Ergebnissen in einer Reihe von Anforderungen (siehe Kapitel 6.1 und 6.2), die an die Musikschullehrperson herangetragen werden, die sie im Verlauf des Studiums kaum oder nicht erlernen und praktizieren können. Diese sind unter anderem:

- Begeisterung bei Kindern wecken, die keine Affinität für Musik hegen
- die Gruppengröße – Umgang mit bis zu 25 Schüler*innen
- die Heterogenität der Klassen, zum Beispiel durch das individuelle Niveau der Schüler*innen und die damit verbundene differenzierte Vorbereitung
- vermitteln von musikalischen Fähigkeiten durch spielerische Methoden
- die Disziplin während des Unterrichts zu halten

Diese Punkte zeigen, wie unterschiedlich der Unterricht in einer Volksschule gegenüber einer Musikschule sein kann und erklärt die Schwierigkeit der Personalbesetzung. Außerdem sollten in diesem Unterrichtsfeld nur Lehrpersonen mit Gesangsausbildung oder zusätzlicher stimmlicher Qualifikation zum Einsatz kommen (siehe Kapitel 6.2). In Anbetracht dieser Kriterien ist eine Auffüllung der Lehrverpflichtung durch Musikschullehrpersonen, die über keine adäquate Ausbildung verfügen, sicherlich nicht zielführend. Ein weiteres Problem ist es, Musikschullehrpersonen in den Projekten längerfristig zu binden. Hinsichtlich dieses Punktes wird in Salzburg beispielsweise versucht, bereits in der Ausbildung die Studierenden auf die Aufgabe in den Kooperationen vorzubereiten (siehe Kapitel 6.2).

Öffentlichkeitsarbeit

Einer der wichtigsten Faktoren, um Projekte dieser Art in der Bildungslandschaft langfristig zu verankern, sind interne schulische Veranstaltungen und externe öffentliche Auftritte (siehe Kapitel 6.2). Sämtliche untersuchten Projekte gestalten im Laufe des Schuljahres verschiedenste Anlässe. Adventkonzerte, Weihnachtskonzerte, Abschlussfeiern und außerschulische Veranstaltungen wie Messgestaltungen, Konzerte in Wohnheimen, Vernissagen, Konzerte an der Musikschule u. v. m. sind gute Gelegenheiten. In Tirol findet jedes Jahr ein großes Schlusskonzert statt, wo Singklassen mehrerer Volksschulen miteinander ein Konzert singen. Auch in Niederösterreich wird ein Schlusskonzert veranstaltet, bei dem die Kinder aus dem Projekt gemeinsam mit anderen Schulhören singen und musizieren (siehe Kapitel 6.2).

Die Sichtbarmachung der Kooperationen ist essenziell, da bei allen untersuchten Projekten der Unterricht in den Stundenplan am Vormittag eingebettet ist. Oftmals bemerken Eltern erst durch diese Auftritte, dass ihre Kinder zusätzlich von einer Musikschullehrperson unterrichtet werden. Ebenso erhalten die Vertreter*innen der Politik einen Einblick in die Arbeit und Ergebnisse von Kooperationen. Ferner gibt es die Möglichkeit, im Rahmen von Wettbewerben wie beispielsweise Bezirks- oder Landesjugendsingen, das Erlernte vor einer fachkundigen Jury und einem breiten Publikum unter Beweis zu stellen. Öffentliche Auftritte können vereinzelt Einfluss auf andere Volksschuldirektor*innen haben, die das Projekt im Anschluss ebenfalls an ihrer Schule einführen möchten. Ein weiterer relevanter Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist die Ankündigung von Veranstaltungen und Berichterstattung über Konzerte in Schulzeitungen, Gemeindezeitungen, lokalen Medien, Radio und Fernsehen (siehe Kapitel 6.2).

All diese Punkte können dazu beitragen, die Projekte dauerhaft zu etablieren. Außerdem haben öffentliche Auftritte Auswirkungen auf die Schüler*innen und Lehrpersonen. Zum einen können sie die Motivation steigern und dadurch die musikalischen Leistungen verbessern und zum anderen tragen sie zur sozialen, emotionalen und persönlichen Entwicklung der Kinder bei (siehe Kapitel 2). Den Lehrpersonen dienen Konzerte dazu, ihre Reputation zu stärken und die pädagogischen sowie musikalischen Fähigkeiten zu präsentieren.

Evaluation – Gelingensbedingungen

Von verschiedenen Expert*innen darunter Knolle (2010) wird auf die Bedeutung von „Evaluationsforschung in der Musikpädagogik“ (S. 7) hingewiesen. Die daraus erworbenen Erkenntnisse dienen folglich zur Qualitätssicherung, Verbesserung und stetigen Weiterentwicklung. Zu den in dieser Arbeit untersuchten Projekten liegt nur eine Evaluation eines Projektes vor. Die „Singende Schule“ ist im Jahr 2020 einer Überprüfung unterzogen worden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigten, dass die Kooperation zwischen der Musikschule der Stadt Innsbruck und den beiden Volksschulen von allen involvierten Personengruppen als gewinnbringend angesehen wird (siehe Kapitel 6.1.1).

Die Kooperationsmodelle in Salzburg und Niederösterreich sind bis zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keiner Evaluation unterzogen worden. In beiden Projekten versuchen Musikschullehrpersonen mithilfe des Feedbacks von Schüler*innen, Volksschullehrkräften, Direktor*innen, Gemeindevertreter*innen und Eltern ihren Unterricht zu evaluieren. Dies bestätigt ebenfalls die Projektleiterin aus Salzburg, die der Ansicht ist, dass man die Entwicklung des Projektes durchaus bei öffentlichen Auftritten unter Berücksichtigung der Rückmeldungen vom Publikum ablesen kann. Auch positiv abgelegte Aufnahmeprüfungen von Schüler*innen in weiterführende Schulen mit dem Schwerpunkt Musik sind laut Projektleiterin auf diesen „speziellen Unterricht“ (PL2, Pos. 55) zurückzuführen und als Reaktion zu konstatieren. Die wichtigste Resonanz sind, laut Auffassung eines Projektleiters, singende Kinder voll Freude und Motivation für diese Tätigkeit (siehe Kapitel 6.2). In diesem Zusammenhang ist abermals darauf hinzuweisen, dass die Projekte kontinuierlich evaluiert werden sollten, um Verbesserungen und Fortschritte zu ermöglichen.

Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen

Einheitlicher Konsens unter allen Interviewpartner*innen herrscht darüber, dass alle involvierten Personengruppen aus den vorliegenden Kooperationsmodellen Profit erzielen. Dieser Unterricht wird zuweilen als eine Auflockerung des Schulalltages gesehen, der mitunter für Entspannung, sowohl bei Schüler*innen als auch bei den Volksschulkräften, sorgt. Kreuz (2015) bestätigte ebenso die entspannende Wirkung des Singens (S. 122).

Betrachtet man die Ergebnisse aus den Interviews, so zeigt sich, dass die Aufmerksamkeit der Volksschullehrkräfte und Schüler*innen, durch die Musikschullehrpersonen im Fach Musik vermehrt auf das Singen gelenkt werden kann.

*Schüler*innen*

Als Gruppe mit dem höchsten Gewinn aus diesen Projekten entpuppen sich die Schüler*innen, was sich auch an der Kodierhäufigkeit von 48% dieser Subkategorie innerhalb der Hauptkategorie widerspiegelt (siehe Kapitel 6.2). Der Kooperationsunterricht hebt demnach die Qualität der allgemeinen musischen Bildung der Kinder und weckt das Interesse an der Musik. Er fördert laut Expert*innen insbesondere den bewussten Umgang mit der Stimme und stärkt die Selbstwahrnehmung der Schüler*innen. Ein Schlüsselement, das von der überwiegenden Mehrheit von Expert*innen genannt wird, ist die positive Einflussnahme auf die Gruppendynamik (siehe Kapitel 6.2). Dies liegt darin begründet, dass jede*r einzelne Schüler*in einen Teil zu einem großen Ganzen beitragen kann. Das gemeinsame Singen, das insbesondere in den untersuchten Kooperationsprojekten neben dem Singen im Schulgebäude im Austausch zwischen mehreren Volksschulen und in einem Konzertsaal im größeren Rahmen stattfindet, wird von den Schüler*innen als überaus bereicherndes Erlebnis wahrgenommen (siehe Kapitel 6.2). Bestätigt wird dies auch durch die Aussagen der Kinder, die nach einem Auftritt den Wunsch äußern wieder mitmachen zu wollen.

Darüber hinaus kann die Erweiterung des Kreises der Bezugspersonen in der Volksschule durch die Musikschullehrperson von den Kindern als bereichernd empfunden werden. Am Rande wird in den Expert*inneninterviews erwähnt, dass es von Seiten der Volksschule als positiv gesehen wird, dass in Kooperationsprojekten auch männliche Lehrpersonen arbeiten (PL3, Pos. 107). Dies könnte von einigen Schüler*innen, insbesondere für männliche Schüler, als vorteilhaft empfunden werden. Jenes bestätigt Ludwig (2019) in ihrem Artikel über „[d]ie Relevanz männlicher Lehrpersonen in der Primarstufe“ (S. 1). Ihrer Meinung nach fehlen männliche Leitbilder, an denen sich vor allem Jungen „[...] orientieren können, um ihre eigene Männlichkeit zu entwickeln.“ (Ludwig, 2019, S. 1).²⁴

²⁴ Die Geschlechterverteilung an österreichischen Volksschulen 2022/23 kann im nationalen Bildungsbericht herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (2024) eingesehen werden. Der Anteil an weiblichen Volksschullehrerinnen liegt demnach bei rund 92 % der Lehrkräfte (in Vollzeitäquivalenten) (S. 243). Tatsache ist, dass der Anteil an männlichen Lehrkräften unter

Volksschullehrkräfte und Musikschullehrpersonen

Die Erwähnung von positiven Aspekten der vorliegenden Projekte fallen für die Lehrenden der Volksschule und Musikschule mit 24% zu 23% nahezu gleich aus: Die Expert*innen sind sich weitgehend einig, dass diese Projekte für Volksschullehrkräfte Vorteile bringen (siehe Kapitel 6.1 und 6.2). Eine Bereicherung stellen unter anderem die musikalischen Fähigkeiten von Musikschullehrpersonen dar. Bei ausreichendem Interesse seitens der Volksschullehrkräfte bietet sich außerdem eine Weiterbildungsmöglichkeit derselben. Die gewonnenen Fähigkeiten und Erkenntnisse fließen in der Folge in den Musikunterricht ein. Ein weiterer positiver Aspekt für die Volksschullehrkraft besteht nach Ansicht der Expert*innen in der Arbeitsentlastung während des oft stressigen Schulalltags (siehe Kapitel 6.2).

Seitens der Musikschullehrpersonen bringt der Unterricht an Volksschulen ebenso positive Auswirkungen. Zunächst fällt beim Unterricht an den Volksschulen, die oft anstrengende Einteilung der Schüler*innen, die an Musikschulen vollzogen werden muss, weg. Positiv ist ferner die Tatsache, dass der Unterricht im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag stattfindet und an nur einem Standort durchgeführt wird. Des Weiteren wird der mögliche Austausch zwischen den Lehrenden positiv wahrgenommen (siehe Kapitel 6.2). Krieger (2019) sieht darin eine Chance, die Perspektive auf den eigenen Unterricht immer wieder zu reflektieren (S. 7). Erwähnt wird auch von einem Projektleiter, dass der Unterricht den musikalischen Horizont erweitert und einen Einblick in eine breite Schicht der Bevölkerung ermöglicht. Letztendlich überwiegen die positiven Effekte für Musikschullehrpersonen, obwohl die Arbeit mit einer Volksschulklasse sehr fordernd sein kann.

*Direktor*innen*

Betrachtet man die Meinungen der Expert*innen, so ziehen beide Schulformen einen Nutzen aus der Zusammenarbeit in den Projekten. Volksschulen bekommen durch die unterstützende Arbeit den oftmals schon angesprochenen qualitativ höheren Musikunterricht (siehe Kapitel 4.2). Erkennbar wird dies laut Expert*innen dadurch, dass beispielsweise musikalische Darbietungen über ein höheres Niveau verfügen.

den Musikschullehrpersonen signifikant höher ist als an den Volksschulen. Eine klare Evidenz hierfür lässt sich beispielsweise anhand der Auflistung des Personalstandes der Musikschule der Stadt Innsbruck erkennen (Jahresbericht der Musikschule Innsbruck, 2022/23, S. 67–71).

Die Verbesserung der Qualität zeigt sich unter anderem in einer sauberen Intonation, dem Singen einer Überstimme oder der Begleitung der Lieder mit verschiedenen Instrumenten.

Ebenso profitieren durch diese Kooperationen die Musikschulen, da diese, wie schon wiederholt, in dieser Arbeit dargelegt, einen Zugang zu allen Kindern der Gesellschaft bekommen (Krieger, 2019, S. 7). Das Interesse für musikalische Bildung, insbesondere bei sozial benachteiligten Kindern, wird durch das niederschwellige Angebot maßgeblich erhöht. Die Präsenz der Musikschullehrpersonen in den Volksschulen wird vielerorts auch für Instrumentenvorstellungen genutzt und sie gibt speziell diesen Kindern eine Gelegenheit, ihre musikalischen Talente zu entdecken. In den vergangenen Jahren konnten auf diese Weise viele neue Instrumentalschüler*innen gewonnen werden, die ansonsten möglicherweise nie den Weg zu einer Musikschule gefunden hätten (siehe Kapitel 6.2).

Ausblick

Verbesserung der Rahmenbedingungen

Nach Auffassung der Expert*innen sollten Schulklassen, die an den Projekten teilnehmen, mit Sorgfalt ausgesucht werden. Der hohe Kostenaufwand ist nur dann gerechtfertigt, wenn die beteiligten Lehrpersonen voll hinter dem Projekt stehen. Demnach wäre es ratsam, vorab die Zustimmung der Volksschullehrpersonen einzuholen. Die Option frei zu entscheiden ist vor allem für Volksschullehrpersonen, die selbst über die erforderlichen musikalischen Kompetenzen verfügen, empfehlenswert (siehe Kapitel 6.2). Erwartet und gewünscht wird aus Sicht von Musikschullehrpersonen mehr Anerkennung der Direktor*innen zu erhalten und das teilweise Übernehmen von Aufgaben in den Projekten. Die Integration der Musikschullehrpersonen in das Lehrkollegium ist laut Expert*innen vielerorts gelebte Praxis und ein entscheidender Faktor über das Gelingen der Kooperationen. Sind diese Faktoren nicht gegeben, sollte ein Wechsel an eine andere Volksschule angedacht werden (siehe Kapitel 6.2). Genauso essenziell ist es, die Perspektive der Volksschullehrkräfte zu berücksichtigen und sich als Musikschullehrperson dessen bewusst zu sein, dass man sich im Arbeitsfeld der Volksschullehrkraft bewegt.

Von zwei Projektleiter*innen wird je ein Punkt angesprochen, der aus ihrer Sicht zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen führen würde: In Salzburg wünscht man sich laut Projektleiterin eine Abgeltung für die Musikschullehrpersonen, für den Mehraufwand bei

Veranstaltungen. Ein Gewinn für den Unterricht wäre laut Projektleiter aus Niederösterreich, geeignetes Instrumentarium an Volksschulen vorzufinden (siehe Kapitel 6.2).

Entwicklungsfelder

Ein einheitliches Bestreben unter den Expert*innen ist die Ausweitung dieser vorliegenden Kooperationsprojekte. Ziel ist es, möglichst vielen Kindern kostenlos einen qualitativ hochwertigen Musikunterricht zu gewähren (siehe Kapitel 6.2). Betrachtet man die Ergebnisse, so zeigt sich, dass Kinder, Eltern und Lehrpersonen kaum oder meistens gar keinen Einfluss nehmen können, wer an solchen Projekten teilnehmen kann oder darf. Dies ist dem geschuldet, dass die Entscheidung zur Initiierung auf der Ebene der Direktor*innen beider Institutionen getroffen wird (siehe Kapitel 6.2). Diese Vorgehensweise entscheidet willkürlich, ob ein Kind an diesen Projekten teilnehmen kann. Die Finanzierbarkeit lässt sich laut Expert*innen aus heutiger Sicht schwer abschätzen. Derzeit kann aber festgestellt werden, dass die Projekte eine hohe Akzeptanz auch von Seiten der Politik genießen. Daher sind die Projektleiter*innen im Hinblick auf die zukünftige Finanzierung zuversichtlich, dass es langfristig möglich ist, die Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Musikschule zu halten (siehe Kapitel 6.2).

Hinsichtlich der Ausbildung von Volksschullehrkräften gibt es unterschiedlichste Ansätze: Auch wenn diverse Expert*innen für eine Fachausbildung der Lehramtsabsolvent*innen werben, so lässt sich aus den Erkenntnissen dieser Untersuchung vorsichtig vermuten, dass die Vorteile der Generalist*innen überwiegen (siehe Kapitel 3). Um das Fach Musik jedoch in all seinen Facetten unterrichten zu können, braucht es laut Oelkers (2014) „persönliches Können“ (S. 8). Dazu benötigen Studierende, wie vielfach von Expert*innen betont wurde, musikalische Vorkenntnisse (siehe Kapitel 3). Auch deshalb ist es essenziell so früh wie möglich qualitativ hochwertigen Musikunterricht für alle anbieten zu können. Generell wäre es wichtig, das Image des Lehrberufes, wie bereits unter den Zielsetzungen erwähnt, in der Bevölkerung zu verbessern. Dies würde möglicherweise auf lange Sicht die Bewerber*innenanzahl für Lehramtsstudierende steigern. In weiterer Folge könnte durch ein geeignetes Auswahlverfahren eine Qualitätssteigerung besonders im Fach Musik erzielt werden.

Eine Musikschullehrperson regte an, dass die Projekte stärker in den öffentlichen Fokus gerückt werden könnten, wenn man ein Zertifikat für teilnehmende Schulen vergäbe. Ähnlich den Initiativen „Bewegte Schule“ oder „Gesunde Schule“ verleihe ein solches Zertifikat oder Gütesiegel den Schulen eine zusätzliche Anerkennung (siehe Kapitel 6.2). Dies würde den Eltern einen klaren Überblick über die Bildungsangebote verschaffen und infolgedessen vielleicht ein Kriterium bei der Auswahl der Volksschule darstellen (siehe Kapitel 6.2).

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass einige Themenbereiche in wechselseitiger Beziehung zueinanderstehen. Die organisatorischen Rahmenbedingungen üben einen signifikanten Einfluss auf die Qualität des Unterrichts aus, die einen direkten Zusammenhang mit den Personalentscheidungen und in der Folge Auswirkungen auf das didaktische Konzept haben. Diese beiden Bereiche wiederum beeinflussen die Umsetzung von musikalischen Zielen und haben einen Effekt auf die Wahrnehmung von musikalischer Bildung in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus leistet die Evaluation einen wesentlichen Beitrag zur kontinuierlichen Entwicklung und Verbesserung des jeweiligen Projektverlaufs. Sie beeinflussen nicht nur die konzeptionellen Ansätze, sondern wirken sich auch auf das Verhalten im Musikunterricht und die Entscheidungsprozesse der beteiligten Lehrpersonen aus.

6.4 Limitation der Arbeit

Die Erkenntnisse dieser Untersuchung sind in Bezug auf ihre Aussagekraft wie nachfolgend dargestellt einzuschränken: Im Laufe der Forschung werden drei annähernd gleich gelagerte Kooperationen zwischen Volksschulen und Musikschulen mit dem Schwerpunkt Singen im Detail beschrieben und verglichen. Aufgrund der fehlenden Bereitschaft anderer ähnlich ausgerichteter Projekte an der Untersuchung mitzuwirken, ist die Entscheidung gefallen, die Projekte in Niederösterreich, Salzburg und Tirol miteinander zu vergleichen. Somit wird im Sinne der Limitation der Ergebnisse festgehalten, dass neben den drei untersuchten Projekten, zahlreiche weitere Kooperationen in anderen Bundesländern Österreichs bestehen, diese aber nicht Eingang in die Arbeit finden. Die Ergebnisse haben also nur Aussagekraft für drei Bundesländer in Österreich. Nichtsdestotrotz erscheint es möglich, aus den Forschungsergebnissen Schlüsse zur Modellierung eines Best-Practice-Modells zu ziehen. Diese Ergebnisse könnten daher als Vorlage für weitere Projekte dienen. Es ist

zudem anzumerken, dass die Untersuchungen auf Kooperationen in Österreich eingegrenzt sind. Folglich spiegeln die Ergebnisse ausschließlich die Situation in Österreich begrenzt auf die drei genannten Bundesländer wider. Zum Dritten darf festgehalten werden, dass sich die Arbeit auf „Kooperationen im Bereich Singen“ als einen Teilbereich der musikalischen Erziehung fokussiert. Das schließt andere Projekte bewusst aus.

Im Verlauf der Arbeit wird deutlich, dass in Niederösterreich sowie in Salzburg kaum schriftliche Dokumente vorhanden sind, somit kommt den Interviews mit den Projektleiter*innen große Bedeutung zu. Ein weiterer Punkt, der den Vergleich der Projekte erschwert, ist der Größenunterschied der einzelnen Vorhaben. In Niederösterreich ist das Netz der Musikschulen kleinteilig strukturiert. Dieses Projekt wird an der Volksschule Bad Schönau durchgeführt, die aus zwei Lehrkräften besteht. Die Musikschullehrperson muss daher lediglich mit diesen beiden Lehrenden kommunizieren, was den Bereich des Teamteachings erleichtert. In Salzburg und Tirol hingegen arbeiten bis zu zehn Musikschullehrpersonen mit jeweils vier bis acht Volksschullehrkräften zusammen. Allein diese Tatsache kann eine einheitliche Vorgehensweise erschweren, wenn keine regelmäßigen Absprachen mit allen agierenden Lehrpersonen stattfinden.

Um einen umfassenden Einblick in die ausgewählten Projekte zu bekommen, rückt die Expertise der Interviewpartner*innen, die in unterschiedlichsten Funktionen mit den Projekten in Berührung kommen, in den Vordergrund, allen voran die der Projektleiter*innen, die die Leitung und die Koordination zwischen den Musikschulen und den Volksschulen innehaben. An zweiter Stelle die handelnden Musikschullehrpersonen und Volksschullehrkräfte. Auch die Sichtweise der Schulaufsichtspersonen wie der Fachinspektor*innen für Musik, fließt in die Untersuchung ein. Abgerundet wird die Expert*innengruppe durch Hochschullehrpersonen im Fachbereich Musikpädagogik, die im Hinblick auf die musischen Fähigkeiten der Volksschullehrkräfte Auskunft geben konnten. Bewusst verzichtet wird auf eine Befragung des Musikschuldirektors der Musikschule der Stadt Innsbruck und Initiators des Projektes „Singende Schule“, da seine Expertise bereits in der Masterarbeit „Innsbruck cantat“ aus dem Jahr 2020 ausführlich dargestellt ist. Die damaligen Evaluationsstudie bildet zudem die Meinung von ca. 250 Schüler*innen mittels Fragebogenerhebung ab. Die vorliegende Untersuchung wiederholt dies nicht.

Um die ausgewählten Projekte zu untersuchen, fällt die Wahl auf ein rein qualitatives Forschungsdesign. Dem Generieren von detaillierten Informationen über die Projekte dienen

wie bereits oben erwähnt, die Interviews mit Expert*innen. Den Befragten werden durch die Formulierung von offenen Fragen Raum für umfangreiche Antworten gegeben. Die Datenanalyse erfolgt durch Identifikation von Kategorien aus den gesammelten Daten der Dokumenten- und Interviewanalyse nach Mayring.

Zu guter Letzt wird noch darauf verwiesen, dass von subjektiven Verzerrungen aufgrund der Erstellung sämtlicher Leitfadeninterviews, Durchführung der Interviews, sowie das Auswertungsverfahren der Interview- und Dokumentenanalyse durch die Autorin ausgegangen werden muss.

7 Perspektiven eines Best-Practice-Modells

Singen hat in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren, sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft (Fuchs, 2015b, S. 120). Dieser Verlust soll idealerweise von Kindergartenpädagog*innen und in weiterer Folge von Volksschullehrkräften abgedeckt werden (siehe Kapitel 2.3). Kooperationen können einen wichtigen Beitrag leisten, denn „[j]edes Kind hat ein Recht auf seine eigene Stimme.“ (Fuchs, 2015b, S. 121). Seit der Jahrtausendwende kann nach Einschätzung von Fuchs (2015b) eine deutliche Trendwende beobachtet werden (S. 125). Singprojekte in der Grundschule haben einen regelrechten Aufschwung erlebt (Fuchs, 2015b, S. 140).

Im folgenden Abschnitt werden die gewonnenen Erkenntnisse aus den untersuchten Projekten dargestellt und erläutert, sowie Perspektiven für ein Best-Practice-Modell vorgestellt. Im Jahr 2013 werden die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Musikschulen in Österreich in der Broschüre "Kooperationen von Schulen und Musikschulen" geschaffen (siehe Kapitel 4.3). Alle in der Arbeit beschriebenen Projekte sind dem Modell C der Broschüre zuzuordnen, das die Vernetzung von allgemeinbildenden Schulen mit Musikschulen vorsieht, wobei die Zusammenarbeit durch „Teamteaching mit Musikschullehrkräften“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013, S. 8) erfolgt. Das Best-Practice-Modell wird ebenso an diese Form angelehnt, weil es unter Beachtung nachstehender Kernbereiche eine vielversprechende Erfolgchance zur Qualifizierung des Musikunterrichts aufweist.

7.1 Organisation

Vor Beginn eines Projektes dieser Art sollte allen Akteur*innen klar sein, dass die Zusammenarbeit zwischen der Musikschullehrperson und der Volksschullehrkraft ausschließlich dazu dient, einen qualitativ hochwertigen Musikunterricht für die Schüler*innen sicherzustellen. Die Herausforderung besteht darin, die jeweiligen Kompetenzen der beteiligten Lehrpersonen herauszufiltern. Nach Auffassung von Fuchs (2010) ist ein Aufbau von musikalischen Kompetenzen nur in Verbindung mit einem Musikunterricht auf gehobenem Qualitätsniveau möglich (S. 29). Deshalb ist es entscheidend, dass beide Institutionen ihre Verantwortlichkeiten kennen und einhalten, um

einen erfolgreichen und effektiven Unterrichtsprozess zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund werden die nachstehenden Handlungsschritte empfohlen.

Schriftliche Vereinbarung

Als ersten grundlegenden Schritt benötigt man eine schriftliche Vereinbarung über die organisatorischen Rahmenbedingungen zwischen den einzelnen Projektpartner*innen der Volksschule und Musikschule. Herbst (2019) sieht in der fehlenden schriftlichen Planung den „[...] Ursprung aller Probleme in Kooperationen“ (S. 10). Vor allem für Projekte mit einer hohen Anzahl an involvierten Lehrpersonen hat dieser Schritt erheblichen Einfluss auf den Erfolg.

Kommunikation

In einem ersten Gespräch, auf Leitungsebene, sollten vorzugsweise Klassenlehrkräfte ausgewählt werden, die kaum über die nötigen Kompetenzen für das Fach Musik verfügen, da das Projekt kostenintensiv ist (siehe Kapitel 6.2). Im Anschluss daran ist die Zustimmung der Volksschullehrkraft einzuholen, die gleichzeitig umfassend über das Projekt informiert wird. Die Zuteilung der jeweiligen Musikschullehrperson erfolgt durch die Direktor*innen der Musikschule in Absprache mit den Projektleiter*innen. An diesem Punkt ist es ratsam, einen Konsens mit der Musikschullehrperson herzustellen. Es besteht aber auch ohne Übereinstimmung, beispielsweise in Innsbruck, die Möglichkeit von Seiten der Musikschulleitung, Musikschullehrperson dienstzuzuteilen (Statut der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2020, S. 5). Die Sinnhaftigkeit einer solchen Vorgangsweise ist zu hinterfragen, denn nur motivierte Lehrpersonen können auf Dauer in den Projekten gehalten werden. In diesem Kontext ist wichtig, Anreize zu schaffen, um den Klassenunterricht für Musikschullehrpersonen anziehender zu machen. An der Musikschule der Stadt Innsbruck wird dieser Punkt bereits umgesetzt, wie dem Bericht des gemeinderätlichen Kontrollausschusses (2018) zu entnehmen ist. Dort wird die Werteinheit einer Unterrichtsstunde zeitlich höherwertig nämlich mit 1,5 Stunden berechnet (S. 24). Dieser Faktor könnte die Bereitschaft der Musikschullehrperson zur Mitarbeit in Kooperationsprojekten an Volksschulen erhöhen und somit als Vorbild für andere Bundesländer dienen. Durchaus positiv gesehen wird von Seiten der

Musikschullehrpersonen, dass der Unterricht am Vormittag im Zuge des Regelunterrichts stattfindet und demzufolge hierfür auch keine Einteilung der Schüler*innen nötig ist (siehe Kapitel 6.2). Nachstehende regelnde Kriterien sind dabei zu definieren:

Zeitstruktur

Die zeitliche Struktur solcher Projekte muss differenziert betrachtet werden. Sinnvoll ist eine zumindest vierjährige Betreuung einer Klasse, damit eine kontinuierliche Entwicklung von der ersten bis zur vierten Schulstufe gewährleistet ist. Eine wöchentliche Musikstunde zu Beginn der Projekte ist zu empfehlen. Erstens kann die Musikschullehrperson zu den Volksschulkindern und zu den Volksschullehrkräften eine bessere Beziehung aufbauen und zweitens wird so eine fortlaufende Weiterentwicklung der musikalischen Fähigkeiten der Schüler*innen abgesichert. Zudem kann ein weiterer Nutzeffekt für jene Schüler*innen entstehen, die ein angespanntes Verhältnis zu ihrer Volksschullehrkraft besitzen. In solchen Fällen stellt die Anwesenheit einer externen Musikschullehrperson für diese Schüler*innen eine Bereicherung dar. Bei Fortbestand der Projekte über mehrere Jahre erscheint ein Umstieg auf einen zweiwöchigen Rhythmus sinnvoll; vorausgesetzt die Volksschullehrkraft kann in dieser Zeit ihre musikalischen Kenntnisse steigern. Durch diese Verlängerung des Intervalls könnte in der Folge das Betreuungsangebot auf weitere Klassen ausgeweitet werden. Somit bekämen mehr Kinder die Möglichkeit, diesen Musikunterricht zu erhalten.

Unterrichtstag & Stundenkontingent

Hier ist zu beachten, dass der Unterrichtstag passend hinsichtlich der Verfügbarkeit der Musikschullehrperson und des Volksschulunterrichts gewählt wird. Die Entscheidung über die Stundenanzahl, die von der Musikschullehrperson an der Volksschule unterrichtet wird, fällt die Direktion der Musikschule (Leitfaden Musikum Salzburg, 2019, o. S.). Wünschenswert sind drei bis vier Stunden hintereinander an derselben Volksschule, da ein Wechsel zwischen den Volksschulen aufgrund der Entfernung mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden wäre. Das hätte zur Konsequenz, dass an einem Vormittag nicht drei bis vier Klassen betreut werden können, sondern entsprechend weniger. Die Planung des Stundenplanes einschließlich der Festlegung, welche Klasse zu welcher Zeit unterrichtet wird, obliegt der Volksschule und sollte in Absprache mit der

Musikschullehrperson erfolgen (siehe Kapitel 6.2). Dabei bieten sich verschiedene Vorgangsweisen an, wie die Praxis zeigt. Unter anderem könnte die Planung durch die Einteilung der Direktion der Volksschule oder durch die selbständige Eintragung der Volksschullehrkräfte in eine Liste, die beispielsweise im Konferenzzimmer aufliegt, erfolgen. Die letztgenannte Option hätte den Vorteil, dass die Volksschullehrkraft präzise jene Unterrichtsstunde wählen könnte, die sich aus ihrer Sicht am besten für die Durchführung des Projektes eignet. Wobei darauf geachtet werden muss, dass die Musikschullehrperson zwecks Unterrichtsvorbereitung den Einteilungsplan im Voraus bekommt. Ein ständiger Austausch zwischen der Volksschule und der Musikschule ist wichtig, um beispielsweise die Musikschullehrperson über Stundenverschiebung zu informieren (Krieger, 2019, S. 6). Darüber hinaus wäre es sinnvoll, bei Abwesenheit mehrerer Klassen, wie etwa an Wandertagen oder während Schiwochen, einen Ersatz durch andere Klassen im Vorfeld zu organisieren. Nur durch frühzeitige Kommunikation und Planung kann ein effektiver und reibungsloser Musikunterricht angeboten werden.

Unterrichtsort & Unterrichtsraum

Diese Art von Kooperationsunterricht sieht den Unterricht an den Volksschulen im Rahmen des Regelunterrichts vor. Der Einsatz der Musikschullehrpersonen sollte vorzugsweise am Vormittag erfolgen. Die Hintergründe dafür sind, dass die Unterrichtstätigkeit an der Volksschule meist nur ein Teil der Lehrverpflichtung von Musikschullehrperson darstellt und an der Musikschule in der Regel vorwiegend am Nachmittag unterrichtet wird.

Im besten Fall steht ein heller, gut durchlüfteter Raum mit ausreichend Platz für Bodypercussion, Tanz und Bewegung an der Volksschule zur Verfügung (siehe Kapitel 2.3). Relevant ist in diesem Kontext, dass dieser für das laufende Schuljahr reserviert wird, um einen reibungslosen Ablauf des Unterrichts sicherzustellen. Notlösungen sind Bibliotheken, Turnsäle und der Klassenraum selbst, diese sollten vermieden werden, denn unter den besagten Umständen wird meist Unterrichtszeit aufgewendet, diese Räume für den Musikunterricht zu adaptieren. Überdies „läuft der Musikunterricht Gefahr“ (Fuchs, 2015c, S. 354) sehr eintönig zu werden, da das mühselige Transportieren von Instrumenten und anderen Utensilien (siehe Ausstattung des Musikraums) oftmals unterlassen wird.

Ausstattung des Musikraums

Wie vielfältig der Musikunterricht umgesetzt werden kann, hängt oftmals von der Ausstattung des Musikraums ab. So werden beispielsweise laut Biegholdt (2015) Arrangements nach dem vorhandenen Instrumentarium vor Ort ausgerichtet (S. 166). Die genaue Aufteilung und Verantwortlichkeiten bei Kooperationen bezüglich der Bereitstellung der Instrumente sollten zwischen der Musikschule und der Volksschule klar vereinbart werden. Oftmals wird das benötigte Equipment von beiden Institutionen gemeinsam zur Verfügung gestellt. Die Musikschule stellt beispielsweise ein Harmonieinstrument (Klavier oder Gitarre) in den Unterrichtsräumen bereit, während die Volksschule das gesamte Orff-Instrumentarium zur Verfügung stellt (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 1). Zur unbedingt notwendigen Ausstattung zählen unter anderem laut Fuchs (2015c): „Stabspiele in verschiedenen Stimmlagen, Metallofone, Xylofone, Glockenspiele, Einzelne Klangstäbe, Fellinstrumente, Handtrommeln, kleine und große Orff-Trommeln, Bongos, Conga etc., Kleinperkussion, Klanghölzer, Shaker, Rasseln, Triangeln, Zimbeln, Holzblocktrommeln, etc., Boomwhackers, diatonisch und chromatisch.“ (S. 355) Gegebenenfalls können auch gemeinsame Anschaffungen oder Leihvereinbarungen getroffen werden, um die Instrumentenausstattung zu optimieren.

Außer Instrumente sind bunte Bewegungstücher eine ideale Unterstützung bei Bewegungsliedern und Tänzen. Komplimentiert wird die Ausstattung durch eine Tafel, Stereoanlage, ein digitales Aufnahmegerät, Mikrofon(e) und Verstärker (siehe Kapitel 2.3). Zuletzt sollte noch erwähnt werden, dass alle benötigten Materialien ordentlich aufbewahrt werden müssen, damit ein „schneller Zugriff“ (Biegholdt, 2015, S. 167) in den Unterrichtsstunden möglich ist.

Unterrichtsmaterial & Schriftverkehr

Ein nicht zu unterschätzender Teil sind die Kosten für die Vervielfältigung diverser Unterrichtsmaterialien, Schreiben an Schüler*innen, Lehrpersonen und Eltern. Letztere beinhalten beispielsweise Abläufe von Proben, Programme, Einladungen für Konzerte u.v.m. Vorweg ist abzuklären, wer die Anfertigung der Kopien des benötigten Unterrichtsmaterials und Mitteilungen vornimmt und wer die Kosten hierfür trägt.

Finanzierung

Eine Tatsache ist, dass die Kosten für Kooperationsprojekte aufgrund der Anwesenheit von zwei Lehrpersonen hoch ausfallen. Zusätzlich bewirkt die Schulgeldfreiheit, dass weitere Kosten nicht auf die Schüler*innen abgewälzt werden können (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013, S. 12). Eine Finanzierung der Projekte über Elternvereine oder andere Vereine ist keine optimale Lösung, da die Umsetzung vom Engagement der Schulleitungen, Lehrpersonen oder Eltern und vom soziokulturellen Umfeld abhängig ist. Hingegen stellt eine Finanzierung durch das Land und die Gemeinden eine ideale Voraussetzung für die Initiierung dar, da dadurch die langfristige Verankerung der Projekte weitestgehend sichergestellt werden kann. Hierfür ist es wichtig, einen Konsens mit den Bildungsdirektionen des jeweiligen Bundeslandes zu erzielen (siehe Kapitel 6.2).

Zielsetzung

Bereits am Start der Projekte sollten die beiden Kooperationspartner gemeinsam zumindest globale Ziele vereinbaren; beispielsweise welche musikalischen Ziele verfolgt werden sollen und welche Auftrittsmöglichkeiten im Laufe eines Schuljahres in Frage kommen. (Detaillierte Ausformulierung der verschiedensten Ziele siehe unter Punkt 7.6)

7.2 Personalmanagement

Zuständigkeiten

Um eine störungsfreie Durchführung der Kooperationen zu gewährleisten, ist die Verteilung der Aufgabenbereiche von Bedeutung. Die Initiierung eines Kooperationsprojektes kann durch ein Ansuchen von Seiten der Direktionen der Volksschulen erfolgen. In der Regel wird jedoch der Projektstart und die Umsetzung solcher Projekte von den Direktor*innen der Musikschulen verantwortet und betreut. Sie entscheiden über die Bereitstellung der Personalressourcen und über den örtlichen Einsatz der Musikschullehrpersonen. Auch sind sie Ansprechpartner für die Projektleiter*innen bei diversen Anliegen und zuständig für die Abwicklung von größeren öffentlichen Auftritten (Statut der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2020, S. 5). Die Koordination der Klassen- und Stundeneinteilung übernehmen, wie bereits unter Punkt 7.1 ausgeführt, die Direktor*innen der Volksschulen. Die Projektleiter*innen stellen das Bindeglied zwischen Volksschule und Musikschule dar. Des

Weiteren sind sie bei diversen Anliegen oder auftretenden Problemen die ersten Ansprechpartner für die Musikschullehrpersonen. In ihre Kompetenzen fällt auch die Abhaltung von Konferenzen innerhalb der Fachgruppe, die aus dem*der Projektleiter*in/Fachgruppenleiter*in und den involvierten Musikschullehrpersonen besteht. Ebenfalls sind sie mitverantwortlich für die Liedauswahl, Erstellung von Elternmitteilungen, Programmerstellung und bei sämtlichen Abläufen von gemeinsamen Veranstaltungen mit mehreren Volksschulen. Gleichwertige Partner*innen hingegen sind Musikschullehrpersonen und Volksschullehrkräfte. Außerdem sind sie die wohl wichtigsten Akteur*innen in den Projekten.

Konferenzen

Regelmäßige Konferenzen mit allen involvierten Personengruppen, um ihre Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen, sind von grundlegender Bedeutung. Dabei können Fragen in Bezug auf das Projekt oder auftretende Schwierigkeiten beantwortet und gelöst werden. Folgende Zusammensetzungen scheinen hierfür sinnvoll:

- Konferenzen innerhalb der Musikschule zwischen Direktor*innen, Projektleiter*innen und Musikschullehrpersonen
- Konferenzen der Fachgruppen an den Musikschulen zwischen Projektleiter*innen und Musikschullehrpersonen
- Konferenzen an der Volksschule zwischen Direktor*innen, Volksschullehrkräften und Musikschullehrpersonen

Kompetenzen der Musikschullehrpersonen

Eine hohe Relevanz in diesen Projekten kommt der Auswahl der Musikschullehrpersonen zu, da sie vorwiegend die Verantwortung für die Musikstunden tragen. Ihre Kompetenzen und ihr Engagement haben großen Einfluss auf den Erfolg der Kooperationen. Wieser (2020) beurteilt in seiner Forschung die Wirkung der Lehrperson im Bereich des Musikunterrichts so, dass diese „[...] eine essentielle Rolle für die Entwicklung einer positiven motivationalen Regulation im (musik)pädagogischen Kontext einnehmen.“ (S. 501) Jede Stunde gilt es den Balanceakt zwischen Schüler*innen und Volksschullehrkräften zu meistern. „Authentizität in der eigenen Persönlichkeit wird zum Schlüssel, der den Zugang zu SchülerInnen

ermöglicht.“ (Milleschitz & Winkler, 2019, S. 81). Wie bereits beschrieben ist es in diesen Projekten zweckmäßig, dass mehrere Unterrichtsstunden aufeinander folgen. Dabei sollten sich Lehrpersonen und insbesondere Musikschullehrpersonen stets in Erinnerung rufen, dass sie stimmliche Vorbilder für Schüler*innen sind. Erstrebenswert wäre daher „eine gesunde, wohlklingende, steigerungsfähige Stimme“ (Kurtz, 2020, S. 22). In diesem Zusammenhang muss sich jede Lehrperson auch bewusst machen, dass die Art und Weise wie ein Lied vorgetragen wird, von den Schüler*innen beobachtet und imitiert wird (Kopiez, 2009, S. 324). Um Überlastung und Schäden der Stimme zu vermeiden, ist ein gesunder Stimmeinsatz unerlässlich. Als einen „Extremsport für die Stimme“ (Kurtz, 2020, S. 22) bezeichnet die Gesangspädagogin den Lehrberuf. Daher ist es notwendig, dass die Musikschullehrpersonen über eine fundierte stimmliche Ausbildung verfügen und Kenntnisse in Kinderstimmgebung mitbringen (siehe Kapitel 2). An Tagen, wo die Leistungsfähigkeit der Stimme eingeschränkt ist (Kurtz, 2020, S. 24), sollte zur Überbrückung Notenlehre, Rhythmik, Musikgeschichte oder Musikhören in Betracht gezogen werden, um eine Schonung zu ermöglichen.

Musikschullehrpersonen mit entsprechender Ausbildung wie dem Schwerpunktfach Singschulleitung, Elementare Musikpädagogik, Elementare Musik- und Tanzpädagogik, einem Gesangsstudium, oder Musikschullehrpersonen, die zusätzlich ausgebildete Volksschullehrkräfte sind, sollten vorzugsweise in diesen Projekten arbeiten (siehe Kapitel 6.2). Ein weiterer Vorteil dieser genannten Studienzweige ist, dass die Absolvent*innen während ihrer Ausbildung nicht nur den Umgang mit Einzel-, Gruppen- und Ensembleunterricht erlernen, sondern auch Gruppen mit bis zu zwölf Kindern unterrichten können. Dennoch stellt der Klassenunterricht mit bis zu 25 Schüler*innen für Musikschullehrpersonen ein neues Tätigkeitsfeld dar (Glatter-Götz, 2020, S. 475). Hingegen sind Musikschullehrpersonen, die als Hauptfach ein Instrument haben und über keine zusätzliche Qualifikation in Bezug auf Kindersingen bzw. -stimmgebung (z. B. Chorleitung) verfügen, nicht ideal. Leider kommt es, wie in den untersuchten Projekten, hin und wieder vor, dass Musikschullehrpersonen mit unzureichender stimmlicher Ausbildung oder Fachkenntnissen in diesem Bereich unterrichten, um ihr Beschäftigungsausmaß zu füllen. Einerseits kann dies zur Erkrankung des Stimmapparats der Musikschullehrperson führen (Nagiller-Rendl, 2020, S. 106) und andererseits könnte es sich negativ auf die Qualität des Musikunterrichts auswirken und sollte daher vermieden werden.

7.3 Didaktisches Konzept

Auch wenn das Fach Musik in der Volksschule mit einer Stunde pro Woche zu den Fächern mit einer geringen Stundenausstattung gehört (Wintersteller, 2016, o. S.), sollte die Vorbereitung eines so komplexen Unterrichtsfachs, nicht „von äußeren Zufällen oder musikfremden Entscheidungen“ (Fuchs, 2015a, S. 102) dominiert werden. Im Zentrum des Kooperationsunterrichts steht das gemeinsame Singen. Die gezielte Förderung und systematische Weiterentwicklung der Singstimme kann durch die Fachkompetenzen der Musikschullehrkräfte erheblich gesteigert werden. Bereits in der Einsingphase werden Maßnahmen ergriffen, die der Optimierung der Stimmgebung dienen. Dazu gehört beispielsweise das Einüben anspruchsvoller Phrasen auf einzelne Vokale und Silben, wobei spezifisch auf einen sanften Stimmeinsatz und auf die richtige Intonation geachtet wird. Ein weiterer entscheidender Schritt besteht darin, eine angemessene Tonart zu wählen, da Expert*innen zufolge diese in vielen Fällen zu tief angesetzt ist (siehe Kapitel 6.1.3). Ferner wird der Artikulation besondere Beachtung geschenkt, um die Verständlichkeit zu verbessern und eine homogene Klangerzeugung zu gewährleisten. Lieder, die auf diese Weise einstudiert werden, heben sich durch eine deutlich verbesserte musikalische Darbietung hervor, welche besonders bei öffentlichen Auftritten erkennbar wird (siehe Kapitel 6.2).

Durch die Abhaltung des Musikunterrichts in einem Kooperationsprojekt an der Volksschule, ergeben sich für die Musikschullehrpersonen zusätzliche nicht vorhersehbare Aspekte, die bedacht werden müssen. Erfahrungsgemäß kommen die Schüler*innen aus sehr unterschiedlichen Settings zum Unterricht (siehe Kapitel 6.2). Es macht einen großen Unterschied, ob der Musikunterricht beispielsweise die erste Stunde am Morgen ist, oder dieser im Anschluss an eine Deutschstunde, oder nach einer bewegungsintensiven Turnstunde, stattfindet. Während die Volksschullehrkräfte als Generalist*innen flexibel in der Stundenplanung sind, hat die Musikschullehrperson keine Alternative, um die Stunde zu verlegen, oder abzukürzen. In Anbetracht dessen sollte die Unterrichtsplanung stets aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden, um sie situationsbedingt anpassen zu können.

Anregungen für den Unterricht im Modell

Die befragten Expert*innen haben betont, dass die gesunde Entwicklung der Kinderstimme und die Vermittlung von geeignetem Liedgut vorrangig sind. Als „Qualifikationsziele“ für

Erzieher*innen und Grundschullehrkräfte bezeichnet Mohr (2007) diese zwei Aspekte, für das Singen mit Kindern. Ausschlaggebend, um die Singfreude bei Kindern zu wecken, ist dabei die Liedauswahl (S. 142). Diese lässt sich leichter umsetzen, wenn sich die Lehrperson mit den Liedern identifizieren kann und dadurch selbst Freude am Singen hat (Nening, 2023, S. 16). Darüber hinaus ist nach Auffassung von Henning (2014) eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen „[...] eine grundlegende Voraussetzung sowohl für Singfreude als auch für effektive Lernprozesse“ (S. 211).

Des Weiteren ist es erfolgversprechend, Kinder aktiv in den Unterricht einzubeziehen, indem sie beispielsweise Lieder aus ihrem Umfeld mitbringen dürfen (Fuchs, 2015a, S. 103). Dadurch ist es möglich, die Motivation und Lernbereitschaft der Schüler*innen zu steigern. Dies bietet auch erhebliche Vorteile für Kinder mit Migrationshintergrund, um ihre Kultur anderen näherzubringen und somit Barrieren abzubauen sowie Verbindungen zu schaffen. Auch „Lob, Anerkennung und konstruktives Feedback“ (Henning, 2014, S. 211) tragen zu einem lernförderlichen Unterrichtsklima bei. Auf keinen Fall darf zur Unterstützung des Lernprozesses die Bewegung zur Musik vergessen werden. „Der Lernbereich Bewegung und Tanz kann an der natürlichen Bewegungsfreude anknüpfen“ (Vogel, 2015, S. 254) und für Abwechslung und Auflockerung im Unterricht sorgen. Im Gegensatz zu „Alltagsbewegungen, die zielgerichtet sind“ (Vogel, 2015, S. 255), um beispielsweise ein Buch zu holen, werden die „Tanzbewegungen“ bewusst ausgeführt. Eine weitere Art sich zur Musik zu bewegen ist die Bodypercussion. Diese ist ebenfalls zielgerichtet und fällt unter die Kategorie „Bewegungen zur Klangerzeugung“ (Vogel, 2015, S. 254). Bewegung wirkt nicht nur lernfördernd, sondern lässt Musik intensiver erleben und hilft dabei sie spürbar zu machen (Danuser-Zogg, 2019, S. 215).

Die oben ausgeführten Teilbereiche Singen, Tanz und Bewegung können ohne zusätzliche Materialien in den Musikunterricht jederzeit und an jedem Ort praktiziert werden. Auch beim Musizieren sind nicht immer Instrumente nötig. Biegholdt (2015) verbindet mit dem Musizieren in der Grundschule vor allem die Nutzung der Körperinstrumente (Stimme, Hand und Fuß). Erst in weiterer Folge kommen „Alltagsgegenstände, Materialien und Orff-Instrumente“ (S. 167) hinzu, lösen die Körperinstrumente aber nicht zur Gänze ab. Die Gelegenheit auf Orff-Instrumenten zu spielen, sollte den Kindern nicht vorenthalten werden, da sie es meist mit großem Enthusiasmus tun.

Teamteaching

Primär ist entscheidend, dass die beiden involvierten Lehrkräfte respektvoll miteinander umgehen und einander wertschätzen, um eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gewährleisten. Ein kontinuierlicher Austausch und regelmäßige Absprachen zwischen den Lehrkräften sind unverzichtbar, um einen lehrreichen und bereichernden Unterricht zu garantieren. Die zwischenmenschliche Beziehung der Lehrenden hat aber nicht nur Einfluss auf die Unterrichtsführung, sondern auch auf die Klassendynamik und den damit verbundenen Lernerfolg (Glatter-Götz, 2020, S. 475). Die unterschiedlichen Zugangsweisen der beiden Lehrpersonen zum Unterricht, können neue Perspektiven eröffnen und so zur Weiterentwicklung des Musikunterrichts beitragen (siehe Kapitel 6.3).

Die Unterrichtsvorbereitung und -durchführung liegt, wie bereits unter 7.1 erwähnt, hauptsächlich in den Händen der Musikschullehrperson. Dies bedeutet keineswegs, dass die Volksschullehrkraft sich in der Unterrichtsstunde nicht einbringen darf (Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016, S. 2). Insbesondere durch die Erfahrung im Umgang mit heterogenen Klassen, kann die Volksschullehrkraft eine unterstützende Rolle übernehmen und so zum erfolgreichen Verlauf des Unterrichts wesentlich beitragen (siehe Kapitel 6.2). Dennoch sollte die Musikschullehrperson darauf achten, dass sich die Volksschullehrkraft nicht nur „[...] in die Rolle der disziplinierenden Lehrperson gedrängt“ (Aicher & Königer, 2020, S. 20) fühlt. Günstig wäre es, die Volksschullehrkraft in den Unterricht einzubinden und ihr einen Teil der Unterrichtsverantwortung zu übertragen (Aicher & Königer, 2020, S. 20).

Hilfestellung von Seiten der Volksschullehrkraft sind beispielsweise: Die Klasse in den Unterrichtsraum zu führen, bei der Auswahl der Lieder und bei der Planung des laufenden Schuljahres mitzuwirken, bei der Einstudierung neuer Lieder (Text vorsprechen) zu helfen, bei Kanons mit einer Gruppe mitzusingen, die Klasse rhythmisch zu unterstützen, bei der instrumentalen Begleitung der Lieder im Unterricht und bei Konzerten, bei der Planung und Organisation von Auftritten, Übernahme der Moderation bei Konzerten, Erstellung von Elternbriefen Hand anzulegen und Bindeglied zu sein zwischen Kindern, Eltern und Musikschullehrperson (siehe Kapitel 6.2). Gemeinsame Sitzungen und Fortbildungen können dazu beitragen, das Teamteaching weiter zu intensivieren und zudem eine stärkere Interaktion der beiden Berufsfelder nach sich zu ziehen (Aicher & Königer, 2020, S. 21). Dieser Ansicht sind auch Weber-Krüger und Oravec (2016) und bekräftigen, dass

gemeinsame Fortbildungen „[...] ein besseres Verständnis der jeweiligen Kooperationspartner, ihrer Ziele und der Wahl ihrer Methoden“ zur Folge haben (S. 45). Schlussfolgernd kann dieser Musikunterricht wertvoll sein und zu positiven Lernergebnissen bei Schüler*innen führen, wenn beide Lehrende gemeinsam an einem Strang ziehen, miteinander kommunizieren und sich gegenseitig unterstützen (Glatter-Götz, 2020, S. 475).

Entwicklung eines Unterrichtsleitfadens

Derzeit gibt es in Österreich für die Zusammenarbeit von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen keinen eigenen Lehrplan. Natürlich kann man, wie in den untersuchten Projekten, die unterschiedlichsten Lehrpläne und Leitfäden von Volksschulen, Musikschulen und der Konferenz der österreichischen Musikschulwerke anwenden (siehe Kapitel 6.3). Unentbehrlich ist jedoch die Einigung auf eine gemeinsame Linie für alle involvierten Lehrpersonen, vor allem bei größeren Projekten, damit eine gleichmäßige Qualität im Musikunterricht gewährleistet werden kann.

Nach Auffassung der Verfasserin wäre es sinnvoll sich nach dem Lehrplan der Volksschulen im Fach Musik (Name wurde im Schuljahr 2023/24 von Musikerziehung zu Musik umbenannt, Schwarz 2023, o. S., siehe auch Kapitel 3.2) zu orientieren, auch wenn nicht alle drei Bereiche, die nachstehend angeführt sind, von den Projekten zur Gänze abgedeckt werden können. Im auslaufenden Lehrplan, der noch für die dritte und vierte Volksschulklasse gültig ist, sind die Lehrplanbestimmungen für das Unterrichtsfach Musikerziehung festgehalten (siehe Kapitel 3.2). Die Kinder sollen zum „Singen und Musizieren“, „Tanzen, Bewegen und Darstellen“ sowie „Hören und Erfassen“ (Gruber, 2023, S. 6) geführt werden.

Wenn allerdings die Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Musikschule über Jahre hinweg fortbesteht, ist es von Vorteil einen individuellen Leitfaden zu entwickeln, der an die Anforderungen der Kooperation angepasst ist. Letztendlich sollte der Leitfaden jedoch nicht den Unterrichtsablauf detailliert vorgeben, damit jede involvierte Lehrperson eigene Stärken im Unterricht einbringen kann. Dabei spielen Ausbildung und Vorlieben eine prägende Rolle. Nähere ausführliche Darstellungen zum didaktischen Konzept wurden unter Punkt 7.2 beschrieben.

7.4 Öffentlichkeitsarbeit

Expert*innen sind sich der Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit in den Projekten durchaus bewusst. Primär empfiehlt es sich, das Projekt durch schulische Veranstaltungen und öffentliche Auftritte für die breite Masse sichtbar zu machen (Glatter-Götz, 2020, S. 476). Diese sollten am Beginn des Schuljahres fixiert werden, zumal bei außerschulischen Veranstaltungen das Klassenforum²⁵ befragt werden muss. Hierbei spielt die Größe der Veranstaltung eine untergeordnete Rolle. Im Laufe eines Schuljahres bieten sich zahlreiche Gelegenheiten, das Gelernte zu präsentieren, wie beispielsweise bei schulischen Veranstaltungen, Weihnachtskonzerten, Messgestaltungen der Erstkommunion, Auftritten in Altersheimen und Teilnahmen an Wettbewerben an (siehe Kapitel 6.2).

Da das Projekt im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag in der Volksschule stattfindet, sind öffentliche Veranstaltungen besonders für die Musikschule von Bedeutung. Eltern erfahren oft erst im Zuge eines Konzerts, dass ihr Kind von einer Musikschullehrperson im Fach Musik in der Volksschule betreut wird (siehe Kapitel 6.2). Auch die Begeisterung der Volksschulkinder, die aktiv an diesem Projekt teilnehmen, ist ein wichtiger Multiplikator nach außen. So berichten einige zu Hause von ihren Erfahrungen und tragen somit dazu bei, das Projekt und die Zusammenarbeit zwischen der Volksschule und Musikschule bekannt zu machen (siehe Kapitel 6.2). Öffentliche Auftritte sind aber nicht nur für die Bekanntmachung der Projekte von Relevanz, sondern haben auch großen Einfluss auf die Schüler*innen. Das Erlernte vor einem Publikum präsentieren zu können, stellt für die Kinder ein Erlebnis dar (Gappmaier, 2020, S. 465).

In diesem Kontext muss betont werden, dass gerade Auftrittserfahrungen signifikante Auswirkungen auf das soziale Verhalten von Kindern hat. Als Einzelne*r einen Teil zum Ganzen beizutragen, kann für die Schüler*innen sehr beglückend sein. Darüber hinaus stärkt es die Klassengemeinschaft und den Teamgeist (siehe Kapitel 6.2). Bei großen Veranstaltungen mit mehreren Klassen ergibt sich zudem die Möglichkeit, mit anderen Schüler*innen und Musiker*innen in Kontakt zu treten. Dieser Austausch kann dazu beitragen, die Leistung einzuschätzen und zu verbessern. Somit haben sie einen erheblichen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Projekte. Darüber hinaus stellen sie für die

²⁵ Das Klassenforum wird an jeder Volksschule gebildet und besteht aus der*dem Klassenlehrer*in und den Erziehungsberechtigten der Volksschulkinder. Dort werden unter anderem auch Veranstaltungen außerhalb der Schule erörtert und beschlossen (Bildungsdirektion Tirol, o. J., o. S.). Dies betrifft in den Projekten Konzerte, die in der Musikschule oder von der Musikschule organisiert werden und an anderen Orten stattfinden.

Schüler*innen einen Ansporn dar und bieten für Lehrpersonen die Gelegenheit, sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit einem oder mehreren Stücken zu beschäftigen. Konzerte können somit wesentlich zur Verbesserung der musikalischen Qualität beitragen.

Zudem sind für die Verbreitung der Projekte auch Ankündigungen oder Berichterstattungen in lokalen Zeitungen, Radio- und Fernsehsendern und Eintragungen auf der jeweiligen Website der Schulen wichtig. Die Verteilung von Flyern und Plakaten leistet ebenfalls ihren Beitrag. Zusätzlich stehen heute zahlreiche Optionen in sozialen Medien zur Verfügung, um das Interesse an dem Projekt zu wecken.

Für die Volksschulen bringt eine Kooperation mit der Musikschule ein zusätzliches Qualitätsmerkmal mit sich, daher würde eine Verleihung eines Zertifikats eine Aufwertung bedeuten (siehe Kapitel 6.2). Ähnlich wie das Gütesiegel der bewegten Schule, die als Tafel an der Front, oder im Eingangsbereich des Schulgebäudes angebracht wird und als sichtbares Zeichen nach außen dient. Insgesamt kann man festhalten, dass öffentliche Auftritte und die Öffentlichkeitsarbeit wichtige Aspekte für diese Art von Kooperationen darstellen.

Diese aufgezeigten Maßnahmen gewährleisten eine Sichtbarmachung in der Gesellschaft und tragen entscheidend zu dessen langfristiger Verankerung und Erfolg bei. Durch gezielte Kommunikationsstrategien wird das Bewusstsein für Kooperationsprojekte gestärkt, was wiederum die Unterstützung von Stakeholdern und der Gemeinschaft erhöht.

7.5 Zieldefinition

Eine zentrale Rolle spielen gemeinsame Zielsetzungen, denn sie sind richtungsweisend und helfen vor allem Lehrenden bei der Unterrichtsvorbereitung sowie bei der Durchführung. Zu bedenken ist jedoch, dass die Herangehensweise der beiden Lehrenden dabei höchst different ist. Ein Grund dafür sind die unterschiedlich erworbenen Kompetenzen in der Ausbildung von Musikschullehrpersonen und Volksschullehrkräften im Fach Musik (Aicher & Königer, 2020, S. 17). Während Volksschullehrkräfte im Unterricht grundlegende musikalische Kenntnisse vermitteln und den Fokus auf ein allgemeines Musikverständnis legen, liegt der Schwerpunkt bei Musikschullehrpersonen auf der musikalischen Qualität der praktischen Umsetzung. Eine vorherige Abstimmung der Ziele ist daher unabdingbar. Aus musikalischer Sicht ist das übergeordnete Ziel in diesem Projekt einen qualitativ hochwertigen Musikunterricht für alle Volksschulkinder anbieten zu können (siehe Kapitel

6.2), um damit die Wertschätzung für Musik zu stärken und ein kulturelles Bewusstsein zu schaffen (Stadler Elmer, 2009, S. 145). Der Kooperationsunterricht in diesen Projekten setzt, wie bereits ausgeführt, auf eine gezielte Stimmbildung und auf die Erweiterung des Liedrepertoires, das in Folge aufgeführt werden sollte. Die erlernten Lieder bei öffentlichen Auftritten zu präsentieren, steigert nicht nur die Motivation bei Schüler*innen und Lehrpersonen, sondern wirkt sich auch positiv auf die Lernbereitschaft der Kinder aus und steigert musikalische Fähigkeiten (Fuchs, 2015a, S. 103). Konkrete Ziele wie eine Teilnahme an Wettbewerben verstärken diesen Effekt um ein Vielfaches.

Außerdem ergeben sich pädagogische Ziele wie unter anderem die Sprachförderung, Verbesserung der Konzentration und Vorstellungskraft. Bereits im Jahr 2000 weist Bastian in einer Studie nach, dass in musikbetonten Klassen Eigenverantwortung, Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und die oben erläuterten Bereiche wie Kreativität und Konzentration der Schüler*innen merklich ausgeprägter waren, als bei jenen in der Vergleichsgruppe, die weniger Musikunterricht erhielten (S. 483).

Von den befragten Expert*innen an zweiter Stelle genannt werden soziale Ziele, die mit dem gemeinsamen Singen und Musizieren einhergehen. So sind die Erfahrungen bei einem Konzert besonders für die Persönlichkeitsentwicklung von Nutzen. Gesteigert werden zum einen das Selbstvertrauen und zum anderen das Selbstwertgefühl. Weitere Effekte wie Rücksichtnahme und Eingliederung in die Gruppe/Klasse können durch ein gemeinsames Ziel geschult werden. Das Hinarbeiten auf ein Ziel baut ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Klasse auf (siehe Punkt 7.4), ähnlich wie bei einem Mannschaftssport.

Laut den Erkenntnissen der Untersuchung eröffnet der Musikunterricht ebenso die Möglichkeit zur emotionalen Entwicklung von Schüler*innen (Stadler Elmer, 2009, 145). Empfindungen wie Freude, Traurigkeit, Wut, Ärger, Liebe können über die Musik kontrolliert zum Ausdruck gebracht werden, was wiederum lehrt, die Gefühle Anderer zu verstehen und mit anderen Mitmenschen zu teilen. Musikunterricht kann auch gezielt zur Auflockerung des Schulalltags eingesetzt werden und so zu Entspannung und Wohlbefinden beitragen (siehe Kapitel 6.2). Ziele wie beispielsweise Konzerte sind wichtige Indikatoren, um das Interesse für Musik zu steigern. Wenn es gelingt, den Kindern zu zeigen, dass Musik ein lebenslanger Begleiter sein kann, ist laut Expert*innen ein wesentliches Ziel erreicht (siehe Kapitel 6.2).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Zielsetzungen für die Orientierung im Musikunterricht größte Relevanz haben. Sie tragen einerseits dazu bei, dass Engagement der Volksschulkinder zu verstärken und andererseits die musikalische und persönliche Bildung zu fördern. Darüber hinaus können Lernfortschritte und die Leistungen der Schüler*innen besser gemessen und bewertet werden.

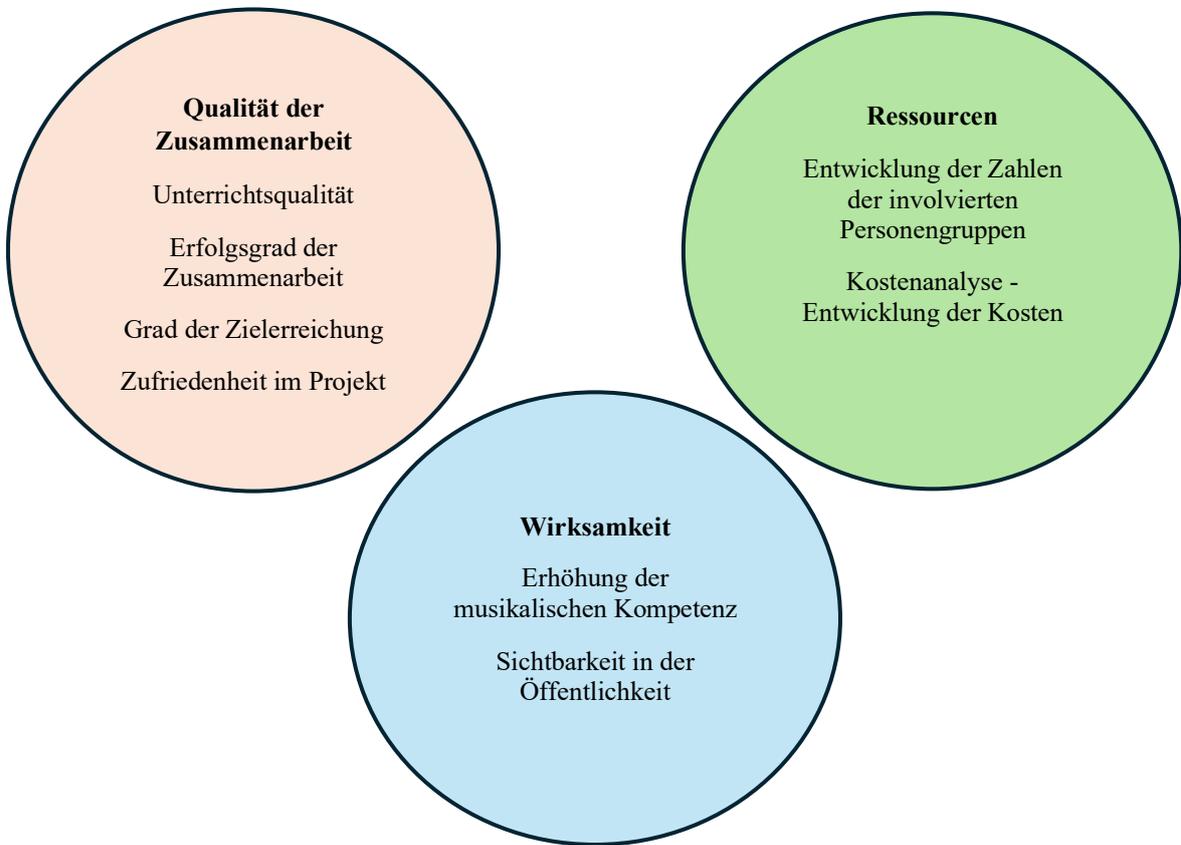
7.6 Evaluation

Die regelmäßige Evaluation der Kooperationsprojekte ist ein maßgeblicher Bestandteil, um die Qualitätssteigerung und Weiterentwicklung eines Projektes voranzutreiben. Außerdem kann durch die Evaluation ein gleichmäßiger Qualitätsstandard in der Durchführung erreicht werden. Evaluationen ermöglichen, die Betrachtung verschiedener Perspektiven und können somit eine umfassende Erfassung des Projektes darstellen (siehe Kapitel 6.3).

Sie schafft Transparenz, indem Daten gesammelt und verglichen werden, die Stärken und Schwächen der Zusammenarbeit aufzeigen. Drei Bereiche sind zentral: die Qualität der Zusammenarbeit, der Einsatz von Ressourcen und die Wirksamkeit auf musikalischen Kompetenzen und die Öffentlichkeit. Nachstehende Abbildung 16 zeigt die Inhalte einer Evaluation.

Abbildung 16

Kriterien einer Evaluation für Kooperationsprojekte



(Quelle: Eigene Darstellung)

Qualität der Zusammenarbeit

Um einen umfassenden Blick über die Unterrichtsqualität zu erhalten, bieten sich im Forschungsfeld Schule mehrere Vorgehensweisen an. Die Sichtweise der Schüler*innen kann beispielsweise durch Gespräche, Interviews, aber auch durch Reaktionen während des Unterrichts in Erfahrung gebracht werden. Des Weiteren können Fragebögen Schüler*innen die Möglichkeit geben, ihre Meinung zu Unterrichtsmethoden und -atmosphäre, anonym kundzutun. Die daraus erzielten Erkenntnisse können in der Folge in die Unterrichtsgestaltung einfließen.

Durch die Anwesenheit von zwei Lehrpersonen in den Projekten bietet sich das Peer-Feedback an. Da die gegenseitige Betrachtung den Unterrichtsablauf begleitet, können regelmäßige Rückmeldungen der Lehrenden zu einer stetigen Verbesserung beitragen.

Ergänzend sind Unterrichtsbeobachtungen durch andere Lehrpersonen, oder externe Prüfer*innen die den Unterrichtsverlauf und die Interaktion der verschiedenen Personengruppen bewerten, vielversprechend.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Kontext die Selbstreflexion der Lehrperson, die sich anhand der Zielerreichungen überprüfen lässt. Beispielsweise können öffentliche Auftritte den Lernfortschritt der Klasse aufzeigen (siehe Kapitel 6.2). Eine andere Möglichkeit wäre das Erlernen von Liedern mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.

Eine Diskussion im Rahmen eines Elternabends kann eine weitere Alternative darstellen, um die Wahrnehmung der Eltern in Bezug auf das Projekt in Erfahrung zu bringen. Schlussendlich ist einer der wichtigsten Indikatoren die Erfüllung von ursprünglich festgelegten Erwartungen der involvierten Personengruppen in diesen Projekten. Dies trägt zur Zufriedenheit aller und zum friedvollen, motivierten Miteinander bei.

Ressourcen

Am Beginn steht eine umfassende Datenermittlung, die einen Überblick verschaffen sollte, wie effizient die Ressourcen eingesetzt werden. Anhand von Jahresberichten oder anderwärtigen Aufzeichnungen wie beispielsweise Protokollen und Berichten der Musikschule, Volksschule und Gemeinde kann festgestellt werden, wie sich die Zahlen im Laufe der Zeit entwickelt haben. Um aktuelle Trends herauszufiltern und zu visualisieren, sollten Personalentwicklungen, Klassen- und Schüler*innenanzahl graphisch dargestellt und wenn vorhanden mit vorhergehenden Evaluationen verglichen werden. Mithilfe dieser Daten können ebenfalls verschiedene beteiligte Bildungsinstitutionen untereinander verglichen werden, um eine einheitliche Qualität zu gewährleisten.

Des Weiteren ist eine Kostenanalyse der Kooperationsprojekte zu erstellen. Wichtig ist dabei zu unterscheiden, welche einmaligen und welche laufenden Kosten im Projekt anfallen. Die Ausrüstung der Räume, mit der die Anschaffung von Instrumenten verbunden ist, stellt am Beginn der Projekte eine größere Investition dar. Personal- und Materialkosten und Wartung sowie Adaptierung der Instrumente sind hingegen laufende Kosten, die sich je nach Größe des Projektes verändern können.

Abschließend sollten die Ergebnisse zu einem Bericht zusammengefasst werden, um der zukünftigen Entscheidungsfindung als Grundlage zu dienen und hilfreiche Empfehlungen für die weitere Vorgangsweise zu finden.

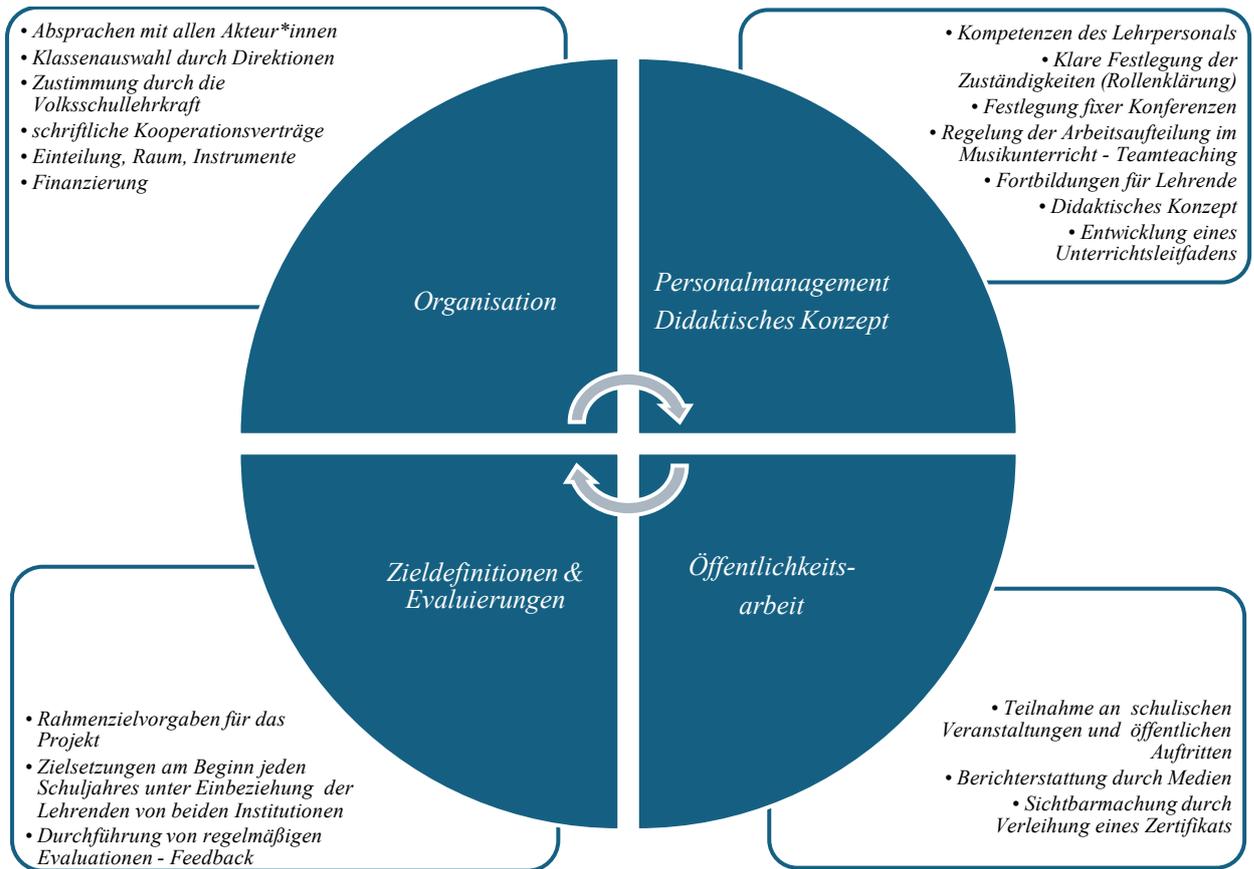
Wirksamkeit

Unter diesem Punkt sollen in erster Linie die musikalischen Auswirkungen der Projekte auf die Schüler*innen und auf weitere Personengruppen erörtert werden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können unter anderem Weiterentwicklungsprozesse für den Unterricht aufzeigen. Um die Wirksamkeit der Öffentlichkeitsarbeit zu erfassen, ist es ratsam, sich einen Überblick über die Berichterstattung zu verschaffen. Wie wird über die Kooperation berichtet und wie oft und in welchem Kontext werden die Kooperationen erwähnt. Diese Ergebnisse bieten infolgedessen die Basis, die Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich zu verbessern, indem gezielte Anpassungen und Strategien entwickelt werden.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Perspektiven eines Best-Practice-Modells auf und dient zur Sichtbarmachung der wichtigsten Kernbereiche mit Unterpunkten, die zu einer erfolgreichen Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule führen können.

Abbildung 17

Perspektiven eines Best-Practice-Modells für die Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule



(Quelle: Eigene Darstellung)

8 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Dissertation zielt darauf ab, Perspektiven für ein Best-Practice-Modell von Kooperationen zwischen Volksschulen und Musikschulen mit dem Schwerpunkt Singen zu entwickeln. Ausschlaggebend für die Initiierung von Kooperationsprojekten in den Bundesländern Niederösterreich, Salzburg und Tirol sind zwei Faktoren: Einerseits sinkt das Interesse an musikalischer Bildung, obwohl bereits ein Unterrichtsangebot der Musikschulen am Nachmittag an den Volksschulen besteht, (zum Beispiel in Form von Singschulen), und andererseits will man die Grundmusikalisierung einer breiteren Schüler*innenpopulation zugänglich machen. Mit dem Einführen der Projekte bremsen das Sinken der Schüler*innenzahlen ab und die Schließung der Singschulen, beispielsweise in Tirol, kann verhindert und neue Schüler*innen für den Unterricht gewonnen werden. Im Rahmen des Regelunterrichts findet nunmehr am Vormittag dieser Unterricht der Kooperation statt, der Chancen und auch Herausforderungen für beide Bildungseinrichtungen sowie für Volksschullehrkräfte und Musikschullehrpersonen bietet. Die Anforderungen für die Lehrenden in den Kooperationsprojekten bestehen darin, die beiden Berufswelten so zu verknüpfen, dass ein qualitativ hochwertiger Musikunterricht für die Volksschulkinder sichergestellt werden kann.

Einerseits bietet die Zusammenarbeit zahlreiche positive Aspekte für alle beteiligten Personengruppen. Andererseits birgt sie jedoch auch Konfliktpotential. Letzteres gilt es im Idealfall, schon im Vorfeld zu erkennen, um dieses mit spezifisch entwickelten Strategien zu minimieren oder gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Ein entscheidendes Element, um zwischenmenschliche Spannungen auszuräumen, ist die Kommunikation. Sie kann helfen, unterschiedliche Ansichten bezüglich des Musikunterrichts, die oft in der differenzierten Ausbildung der beiden Lehrenden grundgelegt sind, zu erläutern und zusammenzuführen. Laut den Ergebnissen stellt der Unterricht in den Volksschulen eine Bereicherung im Berufsalltag von Musikschullehrpersonen dar, weil sich dadurch die Lehrverpflichtung abwechslungsreicher gestalten lässt und ein weiteres musikalisches Feld eröffnet. Darüber hinaus wird die Tatsache, dass keine zeitaufwändige Einteilung der Schüler*innen, wie an der Musikschule, erfolgen muss und die Kinder am Vormittag verfügbar sind, als positiv angesehen.

Im Unterricht lassen sich durch die größere Anzahl an Kindern neue Ansätze und Lehrmethoden ausprobieren. Außerdem besteht die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Lehrpersonen.

Ein entscheidender Punkt für das Gelingen der Teamarbeit ist das Rollenverständnis der Musikschullehrperson im Kontext der Volksschule. Deshalb sollte die Musikschullehrperson mit Sensibilität vorgehen, damit sich die Volksschullehrkraft im Musikunterricht nicht in ihrer Lehrkompetenz untergraben fühlt. Laut den Erkenntnissen dieser Untersuchung kann ein ideales Arbeitsverhältnis zwischen den beiden Lehrenden überwiegend erreicht werden, wenn die Musikschullehrperson die Unterrichtsvorbereitung mit der jeweiligen Volksschullehrkraft abstimmt und diese aktiv in den Unterrichtsverlauf integriert. Die Präsenz der Volksschullehrkraft im Musikunterricht stellt überdies für die Musikschullehrperson einen essenziellen Nutzen und Mehrwert dar. Denn diese verfügt meist über eine signifikant größere Erfahrung in der Klassenführung und hat durch den täglichen Unterricht eine stärkere, emotionale Bindung zu den Volksschulkindern. Die Volksschullehrkraft kann daher disziplinarisch eine wertvolle Unterstützung darstellen und außerdem eine musikalisch ergänzende Funktion einnehmen.

Im Gegensatz dazu wirken sich mangelnde Wertschätzung sowie unzureichende Unterstützung von Seiten der Volksschullehrkräfte und -direktor*innen, gegenüber den Musikschullehrpersonen, nachteilig auf deren Motivation und den Unterricht aus.

Aus der Perspektive der Volksschullehrkräfte zeigen die Ergebnisse, dass die Zusammenarbeit mit den Musikschullehrpersonen zum überwiegenden Teil positiv gewertet wird. Besonders das Übertragen der Klassenführung empfinden viele als Entlastung vom häufig mit Stress behafteten Schulalltag. Darüber hinaus erhalten sie im Zuge des Kooperationsunterrichts vielfältige musikalische Impulse, die ihren eigenen Musikunterricht bereichern und so helfen ihn weiterzuentwickeln. Beispielsweise können sich Volksschullehrkräfte gezielte Stimmbildungs- und Rhythmusübungen sowie die musikalische Begleitung von Liedern, etwa mit Orff-Instrumentarium, durch das Fachwissen der Musikschullehrperson aneignen.

Die primären Profiteure dieser Kooperationen sind die Schüler*innen, die im Rahmen des Regelunterrichts einen qualitativ höherwertigen Musikunterricht erhalten. Wie bereits im Rahmen dieser Arbeit ausgeführt, ist für den Erfolg der Projekte eine optimale Ergänzung der pädagogischen und musikalischen Fähigkeiten der beiden Lehrenden im Musikunterricht

maßgeblich. Dabei ist es wichtig, den Entwicklungsstand der Kinder zu erkennen und den Unterricht darauf aufzubauen. Musikalischer Perfektionismus erweist sich oft als genauso kontraproduktiv wie Unterforderung.

Der Hauptfokus in den untersuchten Kooperationsprojekten liegt im Gesang. Folglich wird dem Stimmeinsatz von Lehrenden spezielle Beachtung geschenkt, weil einerseits eine hohe Beanspruchung der Stimme in den Projekten gegeben ist, und andererseits die Kinder primär ihre Fähigkeiten und ihr Wissen durch Imitation erwerben. Ergänzend sei angemerkt, dass die Kinder der Volksschule den Musikunterricht durch eine externe Lehrperson als willkommene Abwechslung im Schulalltag wahrnehmen.

Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass der überwiegende Teil der Musikschullehrpersonen in den drei untersuchten Kooperationen über eine zusätzliche Qualifikation für Stimmbildung verfügt. Laut den befragten Musikschullehrpersonen wird in den Stunden verstärktes Augenmerk auf die Einsingphase gelegt. Hier werden vorab schwierige Phrasen des zu erlernenden Liedes auf einzelne Vokale, oder Silben eingeübt. Diese gezielte Schulung der Stimme kann signifikante Verbesserungen sowohl in der Gesangsstimme als auch in der Sprechstimme der Kinder bewirken. Demnach kann das Singen den Spracherwerb unterstützen und so vor allem Kindern mit Migrationshintergrund helfen, die Sprache schneller zu erlernen. Außerdem werden die Themenbereiche Rhythmik, Bodypercussion, Tanz und Notenlehre in den Unterricht integriert.

Das wichtigste Ziel der Kooperation ist, bei den Kindern Freude und Interesse an Musik zu wecken. Dies fällt in der Regel einer Musikschullehrperson, die ihr „eigenes Fach“ vermitteln darf, leichter als Volksschullehrkräften, die einen umfangreichen Fächerkanon abdecken. Für diese stellt der Musikunterricht nur einen Teilbereich unter vielen dar. Die größte Motivation im Unterricht manifestiert sich meist durch eine gemeinsame Zielsetzung. Die Erkenntnisse aus der Interviewanalyse haben gezeigt, dass bereits die Vorfreude auf ein Konzert die Begeisterung der Kinder für das Singen erhöht. Das gelernte Liedgut in Rahmen eines öffentlichen Auftrittes vor Publikum präsentieren zu dürfen und damit Anerkennung zu erfahren, stärken das Selbstvertrauen, die Kompetenz in der zwischenmenschlichen Interaktion und das Gemeinschaftsgefühl. Wichtig ist auch die Feststellung, dass die Kinder bereits durch das Erlernen vielfältiger Lieder aus verschiedenen Kulturen im Musikunterricht die Wertschätzung und den Respekt für unterschiedlichen Kulturen entwickeln. Dies trägt sowohl zum Abbau interkultureller Barrieren als auch zur Förderung

des wechselseitigen Verständnisses innerhalb der Klassengemeinschaft bei. Die beteiligten Akteur*innen konnten überdies beobachten, dass gemeinsames Singen und Musizieren ein hohes Maß an Achtsamkeit und Rücksichtnahme von den Mitschüler*innen erfordert und die Selbstdisziplin verbessert. Zusätzlich kann das musikalische Fundament der Schüler*innen gestärkt werden und möglicherweise zu einer höheren Nachfrage hinsichtlich des Erlernens eines Instruments führen oder es entsteht der Wunsch, noch während oder nach der Volksschule in einem Chor mitzuwirken.

Das Konzept der Kooperationen weist jedoch ebenso Aspekte auf, die in den Projekten verbesserungsbedürftig sind, sowie Grenzen, die systemimmanent und nicht zu beseitigen sind. Mehrfach äußerten Expert*innen den Wunsch, die wöchentliche 50-Minuten-Einheit des Musikunterrichts, in kürzere Einheiten auf mehrere Tage, aufzuteilen. Unter den drei vorliegenden Projekten wäre dies zur Gänze lediglich in Niederösterreich umsetzbar. An diesem Standort wird die Musikstunde durch den Kooperationsunterricht nicht ersetzt, sondern die Schüler*innen erhalten eine zusätzliche Musikstunde pro Woche als unverbindliche Übung. In Tirol findet der Kooperationsunterricht in einem zwei- bis dreiwöchigen Intervall statt. Die Volksschullehrkräfte haben hier die Möglichkeit, dies zumindest alle zwei bis drei Wochen zu realisieren.

Des Weiteren ist der im Lehrplan der Volksschule geforderte fächerübergreifende Unterricht im Kooperationsmodell in der Praxis äußerst schwer zu verwirklichen. Dies ist auf die Gegebenheiten zurückzuführen, dass die Musikschullehrperson nur an einem Tag in der Woche an der jeweiligen Volksschule vor Ort ist und die Realisierung mit einem beträchtlichen zusätzlichen Arbeitsaufwand auf Seiten beider Lehrkräfte verbunden wäre.

In Zusammenhang mit dem Lehrplan für die Kooperationsmodelle ist festzustellen, dass es in allen drei Projekten keine eindeutig geregelte Vorgangsweise gibt. Während in Niederösterreich auf den Erfahrungsschatz des Projektleiters zurückgegriffen wird, setzt man in Tirol auf den Leitfaden, der für die Kooperation verfasst wurde, sowie auf das Curriculum der ehemaligen Singschule. Salzburg lehnt den Kooperationsunterricht an den Lehrplan der Volksschule und an den Lehrplan „Elementare Musikpädagogik“ der KOMU an. Die untersuchten Projekte haben sich seit Jahren etabliert und gefestigt. Deshalb wäre ein eigens für Kooperationen von Volksschulen und Musikschulen erstellter Lehrplan eine nachhaltige Lösung.

Besonders relevant wäre dies für größere Projekte wie in Tirol und Salzburg, da damit ein einheitlicher Rahmen für die Lehrkräfte bei der Planung und Durchführung des Unterrichts sichergestellt werden könnte.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der von verschiedenen Expert*innen thematisiert wird, ist die Nutzung von Ressourcen. Die Projekte sind durch die Anwesenheit zweier Lehrpersonen während des Unterrichts kostenintensiv, daher ist von einer pauschalen Zuteilung durch die Direktor*innen abzuraten. Außerdem gilt an öffentlichen Schulen in Österreich für den Vormittagsunterricht die Schulgeldfreiheit. Laut Ansicht der Expert*innen sollten Kooperationsmodelle daher nur zielgerichtet in jenen Klassen eingesetzt werden, in denen Volksschullehrkräfte mit weniger ausgeprägter Qualifikation für das Fach Musik arbeiten. Dies würde bewirken, dass möglichst viele Kinder einen qualifizierten Musikunterricht erhalten. Die Finanzierung der Kooperationsprojekte wird in Niederösterreich und Tirol zur Gänze durch das Land und die Gemeinden getragen. Hingegen muss in Salzburg ein kleiner Teil durch Elternvereine, Benefizveranstaltungen oder Ähnlichem beglichen werden, was durchaus eine Barriere darstellen könnte.

Die vorliegenden Ergebnisse bieten wertvolle Einblicke, die eine hohe Relevanz für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Musikschule haben. Bevor ein Kooperationsprojekt an einer Volksschule initiiert wird, sollte unbedingt ein Gespräch mit allen beteiligten Akteur*innen stattfinden. Eine Kooperation nur auf Leitungsebene zu beschließen und die involvierten Lehrpersonen nicht ausreichend zu informieren und aufzuklären, kann im Laufe der Zeit zu Missverständnissen führen. Daher liegt ein zentraler Punkt, der zum Gelingen beiträgt, in der klaren Regelung der Zuständigkeiten der handelnden Personen, um potenzielle Probleme von vornherein zu vermeiden. Denn eine erfolgreiche Kooperation zwischen den beiden Bildungseinrichtungen wird maßgeblich von den pädagogischen und musikalischen Qualifikationen, der Teamfähigkeit sowie dem persönlichen Engagement der involvierten Lehrpersonen beeinflusst. Weitere wichtige Aspekte bei einer Projektgröße von mehreren involvierten Lehrpersonen sind die organisatorischen Rahmenbedingungen, didaktischen Konzepte, Zieldefinitionen und die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Diese Fakten sollten in einem schriftlichen Vertrag festgehalten werden. Im Gegensatz dazu beruht das Projekt in Niederösterreich hauptsächlich auf mündlichen Absprachen zwischen zwei Volksschullehrkräften und dem Projektleiter. Diese Vorgehensweise erscheint in dieser Kooperation als ausreichend und ist auf die überschaubare Größe des Projektes zurückzuführen.

Die Stärke größerer Projekte liegt im Austausch innerhalb des Musikschulkollegiums, unter anderem in Bezug auf die Liedauswahl und der Vielfalt an Unterrichtsmethoden. Des Weiteren können jüngere Kolleg*innen fortlaufend Nutzen aus der jahrelangen Berufserfahrung älterer Musikschullehrpersonen ziehen und dadurch einen erheblich erleichterten Einstieg in die Praxis erfahren. Zusätzlich könnten Hospitationen für Neueinsteiger in Betracht gezogen werden. Ein weiterer Vorteil in größeren Projekten ist die Ressourcenbündelung. Beispielsweise kann die Aufgabenverteilung bei Konzerten, an denen mehrere Klassen beteiligt sind, eine Entlastung der einzelnen Lehrpersonen bedeuten.

Zentral und von substanzieller Relevanz für das Gelingen einer Kooperation ist die präzise Festlegung gemeinsamer Zielsetzungen. Ob es sich um ein Konzert, einen Wettbewerb oder eine schulische Veranstaltung handelt, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Diese Auftritte gewährleisten zum einen, dass der Musikunterricht zielorientiert gestaltet wird und die Kooperationspartner*innen ein klares Verständnis darüber haben, an welchen Aspekten sie arbeiten und welche Ziele sie anstreben müssen. Zum anderen steigert es meist die Motivation der Schüler*innen und regt diese dazu an, mit Begeisterung in den Unterrichtsstunden mitzuarbeiten.

Öffentliche Auftritte sind für die untersuchten Kooperationsprojekte, und insbesondere für Musikschulen, wichtig. Die Konzerte, die in Zusammenarbeit mit der Musikschule organisiert werden, weisen musikalische Qualitätsunterschiede zu jenen Auftritten auf, die von Volksschullehrkräften in den Volksschulen durchgeführt werden. Allein die Tatsache, dass die Konzerte beispielsweise in einem Konzertsaal oder einem Festspielhaus stattfinden, wie in Niederösterreich, und von einem Korrepetitor oder einer professionellen Band begleitet werden, ist für die Kinder meist ein prägendes Erlebnis. Auftritte vor breiterem Publikum ermöglichen es, dem Projekt Beachtung in der Öffentlichkeit zu verschaffen und das Interesse der Eltern, von Angehörigen sowie der Gemeindevertretung zu wecken. Darüber hinaus bieten Veranstaltungen ein Podium für die Präsentation der künstlerischen Fähigkeiten der Schüler*innen und fördern außerdem die Identifikation mit der Musikschule. Die Rückmeldungen des Publikums können als konstruktive Kritik dienen und die Weiterentwicklung des musikalischen Lernprozesses unterstützen. Ebenfalls wichtig ist die Berichterstattung durch Medien. Hierbei wäre in Zukunft wünschenswert, dass jede Volksschule auf ihrer Website einen Hinweis auf das bestehende Kooperationsprojekt anführt. In Ergänzung dazu könnte die Verleihung eines Zertifikats an teilnehmende Volksschulen die Sichtbarkeit des Projektes zusätzlich erhöhen.

Welche Bedeutung die Kommunikation zwischen den beiden Kooperationspartner*innen hat, ist bereits erläutert worden. Bei den untersuchten Projekten konnte insbesondere in Innsbruck festgestellt werden, dass der gemeinsame Dialog nicht auf allen Ebenen vorab gegeben zu sein scheint. Die rasche Einführung durch die Musikschulleitung der Stadt Innsbruck ist seinerzeit als notwendig erachtet worden. Dennoch wäre es wünschenswert gewesen, zusätzlich Gespräche mit den beteiligten Volksschullehrkräften zu führen. Künftig ist darauf zu achten, dass regelmäßige Konferenzen (wie in Kapitel 7 ausgeführt) mit allen involvierten Akteur*innen abgehalten werden. Diese bieten Gelegenheit, sich auszutauschen, gegenseitiges Feedback zu geben und bei auftretenden Problemen Lösungsansätze zu erarbeiten.

Die Bereitstellung eines geeigneten Raumes für den Kooperationsunterricht an der jeweiligen Volksschule hat ebenfalls einen maßgeblichen Einfluss auf einen effektiven Unterrichtsverlauf und das Lernklima, wie die Studie verdeutlichen konnte. Ein größerer Raum ist für die Projekte wünschenswert, um Tänze und Bewegung zur Musik zu ermöglichen. Zusätzlich sollte er mit entsprechendem Equipment ausgestattet sein. Für einen reibungslosen Ablauf empfiehlt sich, den Raum für diese Stunden über das ganze Jahr beizubehalten. Dies stellt auf der einen Seite einen zeitlichen Vorteil dar, weil die Musikschullehrperson ohne ständigen Klassenwechsel unterrichten kann und auf der anderen Seite der mühevoller Transport von Instrumenten und verschiedensten Unterrichtsmaterialien wegfällt.

Musikschullehrperson und Volksschullehrkraft nehmen im Projekt eine Schlüsselposition ein. Sie sind dafür verantwortlich, die Projektziele umzusetzen, indem sie den Musikunterricht lernfördernd gestalten und die Schüler*innen bestmöglich musikalisch fördern. Aus Sicht der Expert*innen gilt es, regelmäßige gemeinsame Fortbildungen anzubieten, die zum einen das Wissen über Lehrmethoden erweitern und zum anderen dazu beitragen, das fachliche Verständnis unter den Lehrenden zu erweitern. Erweiternd ist für die Verbesserung der Zusammenarbeit eine österreichweite Fachtagung für Kooperationen mit dem Fokus Singen erfolgversprechend. Dort könnten sich die beteiligten Akteur*innen nicht nur austauschen, sondern die Stärken und Schwächen des eigenen Projektes leichter identifizieren und infolgedessen zur Weiterentwicklung und Verankerung konkreter Inhalte beitragen.

Bei der Auswahl qualifizierter Lehrpersonen ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Musikschuldirektor*innen nur jene Musikschullehrpersonen in den Kooperationen einsetzen, die den spezifischen Anforderungen einer Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule mit dem Schwerpunkt Singen gerecht werden. In Salzburg wird laut Projektleiterin bereits versucht, angehende Musikschullehrpersonen während des Studiums auf die Arbeit im Klassenverband vorzubereiten. Analog zu Salzburg wäre es auch für die anderen Bundesländer ratsam, im Zuge des Instrumental- und Gesangspädagogikstudiums die Möglichkeit für Studierende zu schaffen, praktische Erfahrungen im Bereich der Volksschule zu erwerben.

Anspruchsvoll gestaltet sich neben der Suche nach geeigneten Musikschullehrpersonen, auch die langfristige Bindungsbereitschaft in den Kooperationen. Um einen längerfristigen Verbleib der Musikschullehrpersonen in den Projekten zu sichern, sollten ähnlich dem Vorbild in Tirol Anreize geschaffen werden. Ein inadäquater Ansatz ist in jedem Fall, die Stellen mit Musikschullehrpersonen zu besetzen, die über keine zusätzliche Qualifikation in Kinderstimmgebung verfügen, nur um deren Lehrverpflichtungen aufzufüllen.

Der Wunsch einiger Expert*innen diese Kooperationsprojekte auf weitere Volksschulen auszudehnen oder flächendeckend zu implementieren wird höchstwahrscheinlich aus Kostengründen in naher Zukunft nicht realisierbar sein. Ebenfalls schwierig gestaltet sich aus diesem Grund die angestrebte Intervallerhöhung des Projektes in der Stadt Innsbruck hin zu einem wöchentlichen Rhythmus, wie bereits in Salzburg und Niederösterreich umgesetzt.

Folglich ist es essenziell, die Ausbildung von Lehramtsstudierenden der Primarstufe im Fach Musik qualitativ und quantitativ gut aufrechtzuerhalten. Denn die Studie zeigt klar auf, dass trotz des musikalischen Bildungsangebots, beispielsweise an den Pädagogischen Hochschulen in Tirol, einige Studierende nicht in der Lage sind, die erforderlichen Kompetenzen im Fach Musik zu erwerben. Aktuell wird an der Erstellung eines neuen Curriculums für Lehramtsstudierende der Primarstufe für das Studienjahr 2025/26 gearbeitet. Es liegt in den Händen der Verantwortlichen, das Unterrichtsfach Musik auch in Zukunft an den Pädagogischen Hochschulen zu verankern, wobei sowohl die Hochschulen als auch die zuständigen politischen Gremien eine entscheidende Rolle spielen.

Neben diesen Punkten ist an dieser Stelle noch die regelmäßige Evaluierung als eine relevante Komponente für die untersuchten und zukünftigen Kooperationsprojekte zu nennen. Die Analyse ergibt, dass die involvierten Musikschullehrpersonen durch die

Rückmeldungen von Volksschullehrkräften, Schüler*innen und Eltern versuchen, ihren Unterricht stetig weiterzuentwickeln. In Zukunft wäre es wichtig, mittels eines schriftlichen Evaluationsberichts die Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen zusammenzufassen und die Änderungsvorschläge oder Verbesserungen in die Praxis umzusetzen. Um den Fortschritt zu überwachen kann nach Ermessen eine Nachfolgeevaluation fixiert werden, um die ursprünglich festgelegten Ziele miteinander zu vergleichen. Diese Herangehensweise trägt nicht nur zur Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Projekte bei, sondern fungiert darüber hinaus als Entscheidungsgrundlage für alle beteiligten Personengruppen.

Letztlich ist noch in Erwägung zu ziehen, Kooperationsprojekte alle vier bis fünf Jahre einen Standortwechsel vornehmen zu lassen, um sie vor einem Abnutzungseffekt zu bewahren. Denn zum einen ist zu erwarten, dass die Volksschullehrkräfte durch die Musikschullehrperson nach diesem Zeitraum über ausreichende Lehrmethoden verfügen, um die musikalische Bildung weiterzuführen und zum anderen erhalten weitere Volksschulen die Möglichkeit, von einer Zusammenarbeit mit der Musikschule zu profitieren. Diese Option ist nur so lange notwendig, bis das Projekt an allen Volksschulen umgesetzt wird.

Aus der durchgeführten Studie ergeben sich interessante Impulse für die zukünftige Kooperationsarbeit. Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen die Erstellung von Perspektiven eines Best-Practice-Modells und können Grundlage für einen Handlungsleitfaden für die Kooperationen zwischen Volksschulen und Musikschulen in der Zukunft sein. Insgesamt ist es ratsam und wirkungsvoll, diese zusätzlichen Aspekte in zukünftige Kooperationen einzubeziehen, um ein umfassenderes Verständnis der komplexen Dynamiken der beiden Bildungseinrichtungen zu erlangen.

Schlussendlich kann festgehalten werden, dass viele Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen in Österreich existieren, um die musikalische Bildung zu gewährleisten. Diese sind jedoch sehr heterogen ausgeprägt. Wenn sich beide Kooperationspartner*innen optimal ergänzen, wie in den untersuchten Kooperationsprojekten überwiegend zu beobachten ist, stellen sie eine wechselseitige Bereicherung dar. Von zentraler Bedeutung in den Projekten ist daher die erfolgreiche Implementierung von Teamteaching, welches eine kooperative und synergistische Beziehung zwischen den Lehrenden erfordert, damit ein effektives und harmonisches

Arbeits- und Lernumfeld entsteht und auf Zeit dauerhaft gelingt. Die Ergebnisse konnten außerdem belegen, dass Kooperationsprojekte maßgeblich dazu beitragen, das Bewusstsein für die Relevanz musikalischer Bildung an den Volksschulen zu erhöhen und den Stellenwert von Musik im Bildungswesen zu stärken.

Für die Volksschulen impliziert die Kooperation mit den Musikschulen eine Aufwertung des Musikunterrichts, die sie den Kindern im Rahmen dieser Projekte bereitstellen können. Im Idealfall wird durch diese Initiative Musik für die teilnehmenden Schüler*innen in aktiver oder rezeptiver Form lebensbegleitend. Beides ist wertvoll und gesellschaftlich wünschenswert für ein gelingendes menschliches und soziales Leben.

Zukünftige Forschungen sollten sich darauf konzentrieren einen Vergleich der unterschiedlichen Unterrichtspraktiken im Musikunterricht anzustellen. Diese Betrachtung könnte wertvolle Einblicke in die Effektivität der Unterrichtsgestaltung bieten. Die gewonnenen Ergebnisse tragen eventuell dazu bei, fundierte Empfehlungen für methodische und didaktische Innovationen zu formulieren.

Literaturverzeichnis

- Aicher, L. & Königer, E. (2020). *Unterschiedliche Wirklichkeiten als Herausforderung. Kooperationsalltag im gemeinsamen Musikunterricht von Musikschul- und Volksschul-Lehrenden*. In: Musik Erziehung. Jahrgang 73. Heft 1, S. 17 – 21. Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich. o. V.
- Aigner, W. (2019). *Perspektiven der Musiklehrendenbildung in Zeiten des Wandels*. In: Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule. Schulheft 172. S. 107 – 123. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). StudienVerlag.
- Arnold-Joppich, H. (2015). *Umgang mit der Kinderstimme – „Stimm-Bildung“*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. 1. Aufl. S. 106 – 119. Helbling.
- Auhagen, W., Bullerjahn, C. & Höge, H. (Hrsg.). (2007). *Musikpsychologie – Musikalische Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie. Hogrefe Verlag.
- Bähr, J., Jank, W. & Schwab, C. (2018). *Musikunterricht und Ensemblespiel im Rahmen der Kooperation von allgemein bildender Schule und Musikschule*. In: Kraemer, R. & Rüdiger, W. (Hrsg.), Ensemblespiel und Klassenmusizieren. Ein Handbuch für die Praxis in Schule und Musikschule. Band 41. (4. unveränderte Aufl.). S. 131 – 152. Wißner-Verlag.
- Bandura, A. (1991). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Klett-Cotta Verlag.
- Bastian, H. (2000). *Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen*. Schott Musik.
- Beckers, E. & Özedmir, M. (2010). *Zwischenbericht zur Evaluation des Projekts. Jedem Kind seine Stimme*. Singende Grundschulen in Münster. o. V.
- Biegholdt, G. (2015). *Auf Instrumenten spielen*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. (1. Aufl.). S. 164 – 179. Helbling.
- Bildungsdirektion Tirol. (o. J.). *Schulpartnerschaft. Klassen- und Schulforum*. Abgerufen am 19.10.2024 von <https://bildung-tirol.gv.at/schule-recht/schulpartnerschaft>

- Bojack-Weber, R. (2012). *Singen in der Grundschule*. Eine Untersuchung zur Singfähigkeit und zum Singverhalten von Grundschulkindern. Wißner-Verlag.
- Breitschopf, F. (2024). *Musikschullehrer verzweifelt gesucht*. Die ganze Woche. Nr. 15, 10. April 2024.
- Brünger, P. (2003). *Singen im Kindergarten*. Wißner-Verlag.
- Bruhn, H. (1997). *Musikpsychologie*. In: Burgstaller, H. (2019). *Kinder- und Jugendstimmgebung. Didaktische Grundlagen und Praxis*. o. V.
- Bruhn, H. & Oerter, R. & Rösing, H. (Hrsg.). (2002). *Musikpsychologie. Ein Handbuch*. (4. Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Brunner, G. (2015). *Kooperationen mit außerschulischen Institutionen: Instrumental- und Gesangsklassen, Konzertdidaktik*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). *Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge*. S. 320 – 329. Helbling.
- Brunner, G. (2016). *Beispiele für einen Aufbauenden Musikunterricht in der Grundschule*. In: *Musiklernen in der Grundschule. Impulse aus Elementarer und schulischer Musikpädagogik*. Oravec, L. & Weber-Krüger, A. (Hrsg.). S. 71 – 97. DIE BLAUE EULE.
- Budai, S. (2021). *Imitationslernen*. Abgerufen am 30.04.2024 von <https://www.spielundlernen.de/wissen/imitationslernen/>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (o. J.). *Kooperationen von Schulen und Musikschulen*. Abgerufen am 25.08.2024 von <https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:8407bad4-e604-41d8-b9ec-31d3d3fa57c4/koomusikschulen.pdf>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (2005). *Lehrplan der Volksschule. Siebenter Teil. Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe, Grundschule – Musikerziehung, Stand: BGBl. II Nr. 368/2005*. Abgerufen am 10.08.2024 von https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:6bad3aee-c8d7-45fb-bbfa-9cb7657009bb/vslpsiebenerteilmusikerzieh_14050.pdf

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (2023). *Lehrpläne der Volksschule und der Sonderschulen*. BGBl. Nr. 134/1963: 134. *Verordnung. Lehrpläne der Volks-, Haupt-, und Sonderschulen*. Abgerufen am 02.05.2024 von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009275>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (Hrsg.). (2024). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2024*. Abgerufen am 22.01.2025 von <https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:44811bb5-3206-4d80-bb90-9d31063bef13/nbb2024.pdf>
- Bundesministerium für Unterricht, Kultur und Kunst. (Hrsg.). (2013). *Kooperation von Schulen und Musikschulen*. o. V.
- Burgstaller, H. (2019). *Kinder- und Jugendstimmbildung. Didaktische Grundlagen und Praxis*. o. V.
- Chilla, K. (2009). *Handbuch der Kinderchorleitung. Ein praktischer Ratgeber*. überarbeitete Auflage. Schott Musik International.
- Chorverband Österreich. (o. J.). *Singende Klassenzimmer*. Abgerufen am 20.05.2024 von <https://www.chorverband.at/singen-in-der-schule/18-singen-in-der-schule/40-das-singende-klassenzimmer-in-salzburg>
- Christof, E. (2019). *Musikerziehung oder musikalische Bildung? Berufsbezogene Überzeugungen (angehender) Musiklehrerinnen und Musiklehrer zu ihrem Selbstbild zwischen Pädagogik und Kunst*. In: *Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule*. Schulheft 172. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). S. 124 - 145. StudienVerlag.
- Czerny, S. (2023). *Das deutsche Schulportal. Singen im Unterricht ist einfach und wirkungsvoll*. überarbeitete Version. Abgerufen am 14.08.2024 von <https://deutsches-schulportal.de/kolumnen/singen-im-unterricht-ist-einfach-und-wirkungsvoll/>
- Danuser-Zogg, E. (2019). *Musik und Bewegung. Struktur und Dynamik der Unterrichtsgestaltung*. (4. aktualisierte Aufl.) Academia.

- Deutscher Musikrat. (Hrsg.). (2012). *Musikalische Bildung für alle. Ein Thema mit 16 Variationen.* Abgerufen am 21.04.2024 von http://www.miz.org/dokumente/2012_DMR_Grundsatzpapier_Musikalische_Bildung.pdf
- Donat, L. (2019). *Musikunterricht in der Volksschule als Grundlage für die weitere musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen. Utopie oder Wirklichkeit?* In: *Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule.* Schulheft 172. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). S. 83 – 94. StudienVerlag.
- Donat, L., Gruber, H., Pühringer, A., (2024). *Musik im Primarstufenunterricht. Und das Pädagogik-Paket mit dem kompetenzorientierten Lehrplan für Musik als Weg dialogisch-integrativer Unterrichtsentwicklung und Lernforschung.* In: *Musik Pädagogik.* Jahrgang 77. Heft 1. März 2024. S. 15 – 18.
- Drexel, K & Fink, M. (2004). *Musikgeschichte Tirols.* Band II. Verlag Wagner.
- Duden. (2019). *Das Synonym-Wörterbuch. Treffend formulieren mit 300 000 sinnverwandten Wörtern.* (7. Aufl.). Dudenverlag.
- Dyckhoff, K. & Westerhausen Th. (2009). *Stimme: Instrument des Erfolgs. Vom Stimmtraining zum Stimm-Energiekonzept.* Trainingsbuch mit Audio-CD. (8. Aufl.). Walhalla Fachverlag.
- Erste Sondernummer zum Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht. (1963). Stück 7a.
- Europäische Kommission (o. J.). *Empfehlung des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen.* Abgerufen am 25.08.2024 von <https://education.ec.europa.eu/de/focus-topics/improving-quality/key-competences>
- Fachinspektorinnen und Fachinspektoren für Musikerziehung. (2013). *Kompetenzen in Musik. Am Ende der 4. Schulstufe. Musikunterricht neu denken – Empfehlungen.* o. V.
- Feuser, G. (1995). *Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung.* WBG.

- Fischer, Ch. & Formanek, B. (2023). *Singschule der Musikschulen der Stadt Wien*. In: musik PÄDAGOGIK. Jahrgang 76. Heft 2. März 2023. S. 31 – 32.
- Fink-Mennel, E. (2020). *Kinder brauchen auch ... Volkslieder – Ressourcenorientiertes Anknüpfen an die musikalische Lernbiografie im Grundschulalter*. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG. S. 393 – 402.
- Fuchs, M., et al. (2000). *Die Ähnlichkeit monozygoter Zwillinge hinsichtlich Stimmleistungen und akustischer Merkmale und ihre mögliche klinische Bedeutung*. HNO 48 (6): 462 – 469, Abgerufen am 17.01.2025 von <https://link.springer.com/article/10.1007/s001060050598>
- Fuchs, M. (2010). *Musik in der Grundschule neu denken – neu gestalten. Theorie und Praxis eines aufbauenden Musikunterrichts*. Verlag. Helbling.
- Fuchs, M. (2015a). *Ziele des Musikunterrichts*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. (1. Aufl.). Helbling. S. 88 – 103.
- Fuchs, M. (2015b). *Singen im Musikunterricht*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. (1. Aufl.). Helbling. S. 120 – 141.
- Fuchs, M. (2015c). *Alltag des Musikunterrichts*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. (1. Aufl.). Helbling. S. 354 – 361.
- Fussangel, K. (2008). *Subjektive Theorien von Lehrkräften zur Kooperation. Eine Analyse der Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern in Lerngemeinschaften. Dissertation*. Abgerufen am 20.6.2024 von <https://d-nb.info/994090838/34>
- Gappmaier, M. (2020). *Die Pädagogischen Musikbandbreiten als Erfahrungsraum. Ästhetische Erfahrung in Konzerten für Kinder und Jugendliche*. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). S. 461 – 469. Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG.

- Gembris, H. (2002). *Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung*. (2. Aufl.). Wißner.
- Gembris, H. & Schellberg, G. (2007). *Die Offenohrigkeit und ihr Verschwinden bei Kindern im Grundschulalter*. In: Auhagen, W., Bullerjahn, C. & Höge, H. (Hrsg.). (2007). S. 71 – 92. *Musikpsychologie – Musikalische Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie. Hogrefe Verlag.
- Gemeindenachrichten Bad Schönau (2023). 2.8. *Musikschule. Kooperationschöre auf den großen Bühnen*. In: Gemeindenachrichten Bad Schönau. Nr. 166. 1/23 April 2023.
- Gemeinde Wals-Siezenheim (2022). Musik kann mehr. Abgerufen am 22.05.2024 von https://www.wals-siezenheim.at/Musik_kann_mehr
- Glatter-Götz, D. (2020). Kooperationen von Musikschulen mit Pflichtschulen am Beispiel Lustenau. Wieso, wie und wie weiter? - ein Erfahrungsbericht. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). Österreichischer Bundesverlag Schulbuch. S. 470 – 478.
- Gruber, H. (2023). *Mit dem kompetenzorientierten Lehrplan für Musik zu einem nachhaltigen Lernen mit und durch Musik*. In: musik PÄDAGOGIK. Jahrgang 76. Heft 1, S. 6 – 8. Arbeitsgemeinschaft Musikpädagogik Österreich. o. V.
- Gründler, B. (2020). *Schläft ein Lied in allen Dingen – Vom Experimentieren mit Klängen zum Musizieren*. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). S. 412 – 419. Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). Österreichischer Bundesverlag Schulbuch.
- Gruhn, W. (1993). *Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung*. Wolke Verlag Hofheim.
- Hahn, M. (2017). „Musikschulen in Österreich“, Abgerufen am 11.08.2024 von <https://www.musicaustria.at/musikschulen-in-oesterreich/>
- Heiler, P. (2018). *Musikschule in der Schule. Vorarlberger Musikschulen überzeugen durch erfolgreiche – Schulkooperationen auch die politisch Verantwortlichen*. In: üben & musizieren. 5/2018. Schott Music.

- Helmke, A. (2010). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. (3. Aufl.) Kallmeyer.
- Helms, S., Scheider, R. & Weber, R. (2008). *Kompendium der Musikpädagogik*. (4. Aufl.). Bosse.
- Henning, H. (2014). *Qualität in der vokalpädagogischen Praxis mit Kindern im Grundschulalter. Impulse zur Qualitätsentwicklung*. Dissertation.
- Herbst, S. (2019). *Musikschulen in Kooperation. Systematische Konzeptionierung und reflexive Modifikationsbereitschaft als Voraussetzung gelingender Kooperationen*.
 Abgerufen am 01.08.2024 von <https://uebenundmusizieren.de/artikel/musikschulen-in-kooperation/>
- Hoffmann, N. (2018). *Dokumentenanalyse in der Bildungs- und Sozialforschung – Überblick und Einführung*. Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz.
- Hüther, G. (2007). *Singen ist „Kraftfutter“ für Kindergehirne. Die Bedeutung des Singens für die Hirnentwicklung*. Abgerufen am 17.05.2024 von https://come-together-songs.de/wp-content/uploads/PDF/Expertise_Prof_G_Huether1.pdf
- Hüther, G. (2018). *Die Bedeutung des Singens für die Hirnentwicklung*. Abgerufen am 25.04.2024 von <https://www.heilsamessingenfuerkinder.de/bedeutung-des-singens/>
- Innsbruck informiert. (2024). *Die Musikschule im Mai*. In: Ausgabe Mai 2024. o. V.
- Jäger, A. (2012). *Musikschulen in Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen*. Wandel des Berufsbildes Musikschullehrer am Beispiel des Unterrichtsmodells „Stark durch Musik“. Wißner-Verlag.
- Jäncke, L. (2009). *Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie*. Hans Huber.
- Keilmann, A. (2007). *Die physiologische Entwicklung des Stimmapparates*. In: Singen und Lernen. Kinder- und Jugendstimme. Band 1. Michael Fuchs (Hrsg.). Logos Verlag.
- Kern, W. (2012). *Action Songs. 111 Bewegungslieder für coole Kids*. Helbling.
- Knolle, N. (Hrsg.) (2010). *Evaluationsforschung in der Musikpädagogik*. urn:nbn:de:0111-pedocs-12039910.25656/01:12039. überarbeitete Version. DIE BLAUE EULE.

- Kodály, Z. (1956). *Zur Wirkung von Musik, Musizieren und Musikerziehung*. In: Bastian, H. (2000). *Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen*. Schott.
- Köhler, J. (2019). *Kulturelle Bildung als pädagogische Aufgabe von Schule*. In: *Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule*. Schulheft 172. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). S. 7 – 17. StudienVerlag.
- Konferenz der österreichischen Musikschulwerke. (KOMU). (Hrsg.). 2019. *Lehrplan für Musikschulen. Fachspezifischer Teil. Elementares Musizieren*. 2. aktualisierte Fassung, September 2019. Abgerufen am 20.05.2024 von https://www.komu.at/files/01_komu-lehrplan_elementares_musizieren.pdf
- Konferenz der österreichischen Musikschulwerke. (KOMU). o. J. *Über die KOMU*. Abgerufen am 20.05.2024 von <https://www.komu.at/ueber-die-komu>
- Kontrollausschuss. (2018). *Bericht über die Prüfung von Teilbereichen der Gebarung des Referates städtische Musikschule*. Zl. KA-07190/2018. S. 1 – 30. Abgerufen am 29.09.2024 von https://www.innsbruck.gv.at/_Resources/Persistent/5c322b6787e28d1674cc321d2dc9cbf768f49f4c/20181011_Inns_Referat_St%C3%A4dtische_Musikschule.pdf
- Kopiez, R. (2009). *Reproduktion und Interpretation*. In: *Musikpsychologie. Das neue Handbuch*. (2. Aufl.). Bruhn, H., Kopiez, R. & Lehmann, A. (Hrsg.). Rowohlt Taschenbuch Verlag. S. 316 – 337.
- Korcak, F. (1986). *Klassenlehrer oder Fachlehrer für die Musikerziehung in der Volksschule*. (A. i. Österreichs, Hrsg.) *Beiträge zur Musikgeschichte in Österreich nach 1945*, S. 22 - 29.
- Kostner P. & Hell T. (o. J.). *Kompetente Musikerziehung in der Volksschule. Eine Studie zur aktuellen Situation der schulischen Musikerziehung in der Primarstufe in Tirol und Vorarlberg*. o. V.
- Kostner P. & Hell T. (2020). *Kompetente Musikerziehung in der Volksschule. Eine Studie zur aktuellen Situation der schulischen Musikerziehung in der Primarstufe in Tirol und Vorarlberg*. In: *Musik Erziehung*. Jahrgang 73. Heft 1, S. 10 – 16. Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich. o. V.

- Kraemer, R. (2004). *Musikpädagogik - eine Einführung in das Studium*. Wißner Verlag.
- Kreutz, G. (2015). *Warum Singen glücklich macht*. (2. Aufl.). Psychosozial-Verlag.
- Krieger, S. (2019). „Wie, Sie unterrichten hier?“ *Kooperationen aus der Alltagsperspektive von Musikschullehrenden*. In: *üben & musizieren*. 2019/06. Schott Music.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. (3.; überarb. Ausg.) Beltz.
- Kühne, I. (2015). *Musikschulen und allgemein bildender Musikunterricht an Ganztagschulen. Chancen und Herausforderungen einer Kooperation*. Diplomica Verlag GmbH.
- Kummer, K. (2014). *Wer lernen will braucht ein Gegenüber*. Abgerufen am 19.4.2024 von <https://www.waldorfkindergarten.de/en/paedagogik/erziehungskunst-fruehe-kindheit/artikel/wer-lernen-will-braucht-ein-gegenueber-mit-der-nachahmung-muss-man-richtig-umgehen/>
- Kurtz, B. (2020). *Der Lehrberuf – Extremsport für die Stimme*. In: *Musik Erziehung*. Jahrgang 73. Heft 1, S. 22 – 25. Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich. o. V.
- Leitfaden der Musikschule der Stadt Innsbruck. (2016). *Singende Schule*. o. V.
- Leitfaden Musikum Salzburg. (2019). *Leitfaden. Kooperation Musikum – Regelschule*. o. V.
- Ludwig, B. (2019). *Die Relevanz männlicher Lehrpersonen in der Primarstufe*. R&E-SOURCE. Online Journal for Research and Education. Ausgabe 12, Oktober 2019, ISSN: 2313-1640. Abgerufen am 27.11.2024 von <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/674/713>
- Mayer, S. (2023). *Salzburg singt*. Abgerufen am 22.05.2024 von <https://www.salzburg.gv.at/magazin/Seiten/singendes-salzburg.aspx>
- Mayerl, K. (1995). *Der Musikunterricht an den Innsbrucker Volksschulen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Diplomarbeit.
- Mayr, W. (2000). *Der Stellenwert des Musikunterrichts in der Grundschule*. Diplomarbeit.
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. (6. Aufl.) Beltz.

- Meyer-Clemens, A. (2006). *Kooperation zwischen allgemein bildender Schule und Musikschule. Theorie und Praxis – Bedingungen – Evaluation*. Tectum.
- Meyer, C., Stiller, B. & Dartsch, M. (2010). *Einleitung*. In: C. Meyer, B. Stiller & M. Dartsch (Hrsg.). *Musizieren in der Schule. Modelle und Perspektiven der Elementaren Musikpädagogik*. (S. 7 – 12). Regensburg. ConBrio.
- Milleschitz, C. & Winkler, C. (2019). *Als TaucherIn in der Wüste? Was junge MusiklehrerInnen wirklich brauchen!* In: *Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule*. Schulheft 172. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). S. 68 – 82. StudienVerlag.
- Mingler, M. (2019). *Singschulkonferenz. Protokoll*. Musikschule der Stadt Innsbruck. o. V.
- Mingler, M. (2021a). *Die Singschule an der Musikschule der Stadt Innsbruck. Von den Anfängen bis heute. Chronik*. o. V.
- Mingler, M. (2021b). *Der Weg zum Gesang. Der Weg zur Musik*. Abgerufen am 23.06.2024 von <http://innsbruck-erinnert.at/der-weg-zum-gesang-der-weg-zur-musik/>
- Mitteilungsblatt der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein. (2020). *Curriculum. BACHELOR- UND MASTERSTUDIUM für das Lehramt Primarstufe*. o. V.
- Mohr, A. (2007). *Wünsche des Kinderstimmbildners an Qualifikation und Ausbildung von Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen*. In: *Singen und Lernen. Kinder- und Jugendstimme*. Fuchs, M. (Hrsg.). S. 141 – 149. Logos.
- Mohr, A. (2008). *Die Kinderstimme. Funktion und Pflege*. o. V.
- Morrongiello (1992). *Kompendium der Musikpädagogik*. In: Helms, S., Scheider, R. & Weber, R. (2008) (Hrsg.). *Kompendium der Musikpädagogik*. (4. Aufl.) Bosse.
- Mozarteum University. (2024). *Elementare Musik- & Tanzpädagogik. Bachelor*. Abgerufen am 29.06.2024 von <https://www.moz.ac.at/de/studium/studienfinder/orff-institut/elementare-musik-tanzpaedagogik-bachelor#berufsfelder>

- Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. (2024/25). *Studienplan für das Bachelorstudium IGP*. Abgerufen am 29.06.2024 von https://muk.ac.at/fileadmin/mediafiles/documents/Studienplaene_AKTUELL/Studienplaene_Prostatext/IGP_Studienplan.pdf
- Musikschule der Stadt Innsbruck. (2021/22a). *Übersicht „Singende Schule“ I. Semester*. o. V.
- Musikschule der Stadt Innsbruck. (2021/22b). *Aufstellung der Volksschulen „Singende Schule“ I. Semester*. o. V.
- Musikschule der Stadt Innsbruck. (2022/23). *Jahresbericht*. o. V.
- Musikschule der Stadt Innsbruck. (2024a). *AUSSENSTELLENKONZERT der Volksschule SAGGEN. Programm*. o. V.
- Musikschule der Stadt Innsbruck. (2024b). *Veranstaltungen der Musikschule*. Abgerufen am 12.10.2024 von <https://www.innsbruck.gv.at/freizeit/kultur/musikschule/veranstaltungen-der-musikschule>
- Musikschule Kirchschiag. (o. J.). *Dir. Putz Bernhard, Mag. art.* Abgerufen am 24.05.2024 von <https://www.musikschule-kirchschiag.at/bernhard-putz/>
- Musikschule Kirchschiag. (2024). *Veranstaltungen*. Abgerufen am 13.10.2024 von <https://www.musikschule-kirchschiag.at/veranstaltungen/>
- Musikum. (o. J. a). *Kinderchöre*. Abgerufen am 24.05.2024 von <https://musikum.at/de/musikschulen/musikum-hallein/kinderchor>
- Musikum. (o. J. b). *Klingendes Klassenzimmer*. Abgerufen am 24.08.2024 von <https://musikum.at/de/unterricht/unterrichtsangebote/elementare-musikpaedagogik-tanz/elementares-musizieren-fuer-schulklassen/klingendes-klassenzimmer>
- Musikum. (o. J. c). *Singendes Klassenzimmer*. Abgerufen am 24.08.2024 von <https://musikum.at/de/unterricht/unterrichtsangebote/elementare-musikpaedagogik-tanz/elementares-musizieren-fuer-schulklassen/singendes-klassenzimmer>

- Musikum. (2018). *GMU - Singen. Kooperationen mit Schulen. Singschule*. Abgerufen am 19.05.2024 von <file:///C:/Users/edv/Desktop/Salzburg/Musikum%20Salzburg%20-%20Info.htm>
- Musikum. (2019). *Volksschulen mit musikalischem Schwerpunkt – Leitfaden*. o. V.
- Musikum. (2022/23). *Jahresbericht*. Abgerufen am 19.05.2024 von https://musikum.at/static/images/Landesdirektion/News_und_Berichte/Jahresberichte/MUSIKUM_Jahresbericht_2022-23_ANSICHT_070923.pdf
- Musikum. (2024). *Veranstaltungen*. Abgerufen am 19.05.2024 von <https://musikum.at/de/veranstaltungen-news/veranstaltungen>
- Musikum Stadt Salzburg. (2024). *Website*. Abgerufen am 12.10.2024 von <https://musikum.at/de/musikschulen/musikum-salzburg-stadt>
- Nagiller-Rendl, E. (2020). *Innsbruck cantat. Ein Pilotprojekt zur Zusammenarbeit zwischen ausgewählten Volksschulen und der Musikschule der Landeshauptstadt Tirol*. Masterarbeit. o. V.
- Nening, S. & Nening, W. (2023). *Singen und Liedvermittlung im Vorschulalter – zwischen Wunsch und Wirklichkeit*. In: Musik Pädagogik. Jahrgang 76. Heft 1. Oktober 2023. S. 14 – 16. Arbeitsgemeinschaft Musikpädagogik Österreich. o. V.
- Oberhaus, L. (2015). *Fächerübergreifender Unterricht – Musik in allen Fächern*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge. (1. Aufl.). Helbling. S. 330 – 341.
- Oberschmidt, J. (2015). *Facetten der Kooperation zwischen allgemein bildenden Schulen und Musikschulen*. Abgerufen am 21.03.2024 von <https://www.kubi-online.de/artikel/facetten-kooperation-zwischen-allgemein-bildenden-schulen-musikschulen>
- Oebelsberger, M. (1996). *Zwischen Kirche Wirtshaus und Schulstube*. In: Musikpädagogik. Tradition und Herausforderung. Festschrift für Josef Sulz zum 65. Geburtstag. S. 37 - 48. o. V.

- Oelkers, J. (2014). *Musik: Ein Randfach oder ein Zentrum der Bildung?* Vortrag auf dem 3. Symposium Schulmusik am 2. Juli. Abgerufen am 26.04.2024 von https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/pdf/Hochschulen/Zukunftskonferenz_Musikhochschulen/Zukunftskonferenz_3_Vortrag_Oelkers.pdf
- Oelkers, J. (2019). *Gehört Musik in die Schule der Zukunft?* In: Musikerziehung = musikalische Bildung? Zum Stellenwert von Musik in der Schule. Schulheft 172. Verein der Förderer der Schulhefte. Aigner, W. Christof, E. Köhler, J. (Hrsg.). S. 18 - 30. StudienVerlag.
- Österreichischer Musikrat (2017). *Positionspapier des ÖMR zu musikalischer Bildung. Für eine quantitative und qualitative Absicherung des Musikunterrichts in Österreich.* o. V.
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich. 2025a. *Musikalisch-rhythmische Eignung.* Abgerufen am 04.04.2025 von <https://www.ph-noe.ac.at/de/ausbildung/primarstufe/anmeldung-ba-primarstufe/aufnahme-schritt-fuer-schritt/musikalisch-rhythmische-eignung>
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich 2025b. *Curriculum. Gesamtübersicht über alle Lehrveranstaltungen.* Abgerufen am 04.04.2025 von <https://www.ph-noe.ac.at/de/curriculum/alle-lehrveranstaltungen>
- Pädagogische Hochschule Salzburg. 2025. *Bachelor- und Masterstudium Lehramt Primarstufe. Version 24.* Abgerufen am 04.04.2025 von https://qmpilot.phsalzburg.at/File/CoreDownload?id=2573&filename=V24_Curriculum_Lehramtsstudien_Primarstufe2024.03.13.pdf&langId=1
- Pädagogische Hochschule Tirol. (2020). *Mitteilungsblatt der Pädagogischen Hochschule Tirol. 21. Stück. Curriculum für das Bachelorstudium Lehramt Primarstufe. Studienjahr 2019/20.* Innsbruck 2020. o. V.
- Painsi, M. (2015). *Die Auswirkung von Leistungsdruck auf das Musizieren.* Abgerufen am 10.11.2025 von <https://www.musicaustria.at/die-auswirkung-von-leistungsdruck-auf-das-musizieren/>

- Petermann, G. (1996). *Stimmbildung und Stimmerziehung*. Berlin: Luchterhand Verlag
- Pohlmann, M. (2022). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. (1. Aufl.) UVK Verlag.
- Pühringer, A. (2023). *Herausforderungen und Perspektiven von Klassenlehrer:innen im Umgang mit dem Pflichtgegenstand Musik in der Primarstufe*. In: Musik Pädagogik. Jahrgang 76. Heft 1. Oktober 2023. S. 17 – 21. Arbeitsgemeinschaft Musikpädagogik Österreich. o. V.
- Rathmer, B. (2012). *Kita und Grundschule: Kooperation und Übergangsgestaltung. Konzeptionen Empirische Bestandsaufnahme Perspektiven*. Waxmann.
- Rehorska, W. (2018). *Beiträge zur Musikschulforschung. MusikschulANALYSEN 1. Musikschulen der österreichischen Bundesländer und Gemeinden: Musikalische Bildungsleistungen im Fokus*. MUSIKSCHULmanagement. Kultur. Region. Niederösterreich GmbH.
- Reichsgesetzblatt Österreich. (1870). *RGLB. 1870. TLA*. S. 219 – 235.
- Reuther, I. (2015). *JEKISS. Jedem Kind seine Stimme*. (3. Aufl.) Bosse.
- Richter, B. (2018). *Die Stimme. Grundlagen. Künstlerische Praxis. Gesunderhaltung*. (3. Aufl.). Henschel.
- Riemer, F. (2007). *Der wundervolle Klang der Stimme: Chorklasse! CHOR: KLASSE!* Handreichung zum Medienpaket für Grundschulklassen. Jacobsen, P., Stegemeier, S. & Zieske, S. (Hrsg.). S. 2. Omega.
- Rogers, B. (2006). *Behaviour Management: A Whole-School Approach*. 2. Auflage. Sage.
- Rogers, B. (2013). *Classroom Management*. Beltz.
- Rolff, H.-G., Buhren, C.G, Lindau-Bank, D. & Müller, S. (2011): *Manual Schulentwicklung. Handlungskonzept zur pädagogischen Schulentwicklungsberatung*. Beltz.
- Rosenberger, W. (2014). *Fachgruppenleiterkonferenz – Protokoll*. Musikschule der Stadt Innsbruck. o. V.
- Rosenberger, W. (2018). *Jahresbericht der Musikschule der Stadt Innsbruck 2017/18*. o. V.

- Schilling-Sandvoß, K. (2015). *Inklusion und Individualisierung als Aufgaben des Musikunterrichts*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). *Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge*. (1. Aufl.). S. 312 – 318. Helbling.
- Schmied, C. (2013). *1. Präambel: Bildungspolitische Zielsetzungen. Kooperationen von Schulen und Musikschulen*. In: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). S. 4. o. V.
- Schörghofer, S. (2021a). *Auflistung der Musikschullehrpersonen im Musikum Salzburg*. o. V.
- Schörghofer, S. (2021b). *Übersicht der Volksschulen in Kooperation mit dem Musikum Salzburg*. o. V.
- Schratz, M., & Moser, U. (2016). „Bildung und Chancengleichheit: Die Rolle der Schulgeldfreiheit in Österreich.“ In: *Österreichische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 3(1), S. 45 – 60.
- Schulorganisationsgesetz, (2024). § 2 *SchOG*. Abgerufen am 15.04.2024 von <https://www.jusline.at/gesetz/schog/paragraf/2>
- Schulorganisationsgesetz, (2024). § 5 *SchOG*. Abgerufen am 30.08.2024 von <https://www.jusline.at/gesetz/schog/paragraf/5>
- Schwarz, C. (2023). *Lehrpläne NEU: Das ändert sich in der Volksschule*. Abgerufen am 01.05.2024 von <https://www.schule.at/bildungsnews/detail/lehrplaene-neu-das-aendert-sich-in-der-volksschule>
- Seligman, M. (2023). *Flourish. Wie Menschen aufblühen. Die positive Psychologie des gelingenden Lebens*. (7. Aufl.). Kösel.
- Sepmer, V. (2023). *Kinder experimentieren lassen*. Abgerufen am 19.05.2024 von <https://www.kukudu.at/kinder-experimentieren-lassen>
- Seywald, M. (o. J. a). *Musikschulen im Wandel. Gesellschaftliche Trends – Auswirkungen auf die Musikschulen – Ganztägige Schul- und Betreuungsformen*. o. V.

- Seywald, M. (o. J. b). Musikum. *Unterrichtsangebote*. Abgerufen am 20.05.2024 von <https://musikum.at/de/unterricht/unterrichtsangebote>
- Singende Schule, (2025). *Musikschule der Stadt Innsbruck*. Abgerufen am 10.01.2025 von <https://www.innsbruck.gv.at/freizeit/kultur/musikschule/unterrichtsangebote/singende-schule>
- Spiecker-Henke, M. (2014). *Leitlinien der Stimmtherapie*. (2. Aufl.). Thieme.
- Spieß, E. (o. J.). *Kooperation*. Abgerufen am 10.08.2024 von <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/kooperation>
- Spychiger, M. (2015). *Lernpsychologische Perspektiven für eine Grundschulspezifische Musikdidaktik*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). *Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge*. (1. Aufl.). S. 50 – 71. Helbling.
- Stadler Elmer, S. (2009). Entwicklung des Singens. In: *Musikpsychologie. Das neue Handbuch*. (2. Aufl.). Bruhn, H., Kopiez, R. & Lehmann, A. (Hrsg.). Rowohlt Taschenbuch Verlag. S. 144 – 161.
- Stadler Elmer, S. (2015). *Musik – Lernen und Entwicklung*. In: Fuchs, M. (Hrsg.). *Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge*. (1. Aufl.). S. 72 – 86. Helbling.
- Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck (2018). *200 Jahre Musikverein. Musikschule. Konservatorium in Innsbruck*. o. V.
- Stangl F. (2023). *Bezirksjugendsingen. Kinder erhoben ihre Stimme. 244 Kinder aus elf Schulen aus dem Bezirk waren im Passionsspielhaus mit dabei*. In: *Meine Region. Bucklige Welt. Woche 16/23*.
- Statut der Musikschule der Stadt Innsbruck. (2020). für elementare, mittlere und höhere Musikerziehung. o. V.
- Thimm, K. (2015). *Bildungslandschaften: Wie Kooperation gelingen kann*. Abgerufen am 10. 08. 2024 von <https://www.boell.de/de/2016/11/14/bildungslandschaften-bedingungen-gelingender-kooperation>
- Thielemann, K. (2016). *Jedes Kind ist musikalisch. Der Musik-Ratgeber für Eltern*. Schott.
- Thielemann, K. (2019). *Voll motiviert! Erfolgsrezepte für Ihren Unterricht*. Schott.

- Thielemann, K. (2021). *Ganz schön wild! Besondere Schüler entspannt unterrichten*. Schott.
- Tiroler Landeskonservatorium. (2024a). *Ordentliche Studien*. Abgerufen am 01.08.2024 von <https://www.konstiroel.at/studien-curricula/diplom-ba/>
- Tiroler Landeskonservatorium. (2024b). *Ordentliche Studien*. Abgerufen am 01.08.2024 von <https://www.konstiroel.at/studien-curricula/igp-ba/>
- Tiroler Landeskonservatorium (2025a). *Prüfungsanforderungen*. Abgerufen am 03.11.2025 <https://www.konstiroel.at/studium/vor-dem-studium/pruefungsanforderungen>
- Tiroler Landeskonservatorium (2025b). *Studienangebot – IGP*. Abgerufen am 03.11.2025 von <https://www.konstiroel.at/studium/studienangebot/igp>
- Tiroler Musikschulwerk (o. J.). *Lehrplan für Musikschulen*. Abgerufen am 10.07.2024 von https://www.tmsw.at/fileadmin/fachgruppen/fachgruppen_gemeinsam/allgemeiner_teil.pdf
- Tomatis A. (1990). *Der Klang des Lebens. Vorgeburtliche Kommunikation – die Anfänge der seelischen Entwicklung*. Rowohlt.
- Trüün, F. (2012). *Komm, sing mit mir. Denn jedes Kind kann singen lernen*. Carus-Verlag.
- Verband deutscher Musikschulen (2001). „*Gemeinsam für musikalische Bildung*“. 1. Zur gesellschaftlichen Bedeutung Musikalischer Bildung. Abgerufen am 11.08.2024 von <https://www.musikschulen.de/medien/doks/erklaerg-vdm-vds01.pdf>
- Vocelka, K. (2013). *99 Fragen zur österreichischen Geschichte*. Ueberreuter.
- Vogt, H. (2016). *Über den Tellerrand geschaut – Anregungen für den Musikunterricht aus Finnland und der Hattie-Studie (Projekte des Landesinstituts für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt)*. In: Musiklernen in der Grundschule. Impulse aus Elementarer und schulischer Musikpädagogik. (Hrsg.) Oravec, L. & Weber-Krüger, S. 219 – 233. A. DIE BLAUE EULE.
- Vogel, C. (2015). Musik, Bewegung, Tanz. In: Fuchs, M. (Hrsg.). *Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge*. (1. Aufl.). S. 254 – 268. Helbling.

- Volksschule Bad Schönau. (2023/24). *Klassen der Volksschule Bad Schönau*. Abgerufen am 24.05.2024 von https://www.vsbadschoenau.ac.at/?page_id=2283
- Volksschule Bad Schönau. (2004/05). *Schulchronik*. o. V.
- Volksschule Saggen, (2023). *SchülerInnenliste 2023/24*. Innsbruck
- Wahrig Herkunftswörterbuch. (2021). *Kooperation*. Abgerufen am 19.3.2024 von <https://www.wissen.de/wortherkunft/kooperation>
- Warnken, M. (2016). *Welchen Musikunterricht braucht die Grundschule? – Podiumsdiskussion zu Abschluss der Tagung*. In: Musiklernen in der Grundschule. Impulse aus Elementarer und schulischer Musikpädagogik. Oravec, L. & Weber-Krüger (Hrsg.), S. 237 – 253. A. DIE BLAUE EULE.
- Weber, E.W. (1999). *Die vergessene Intelligenz. Die Musik im Kreis der Menschlichen Anlagen*. PAN.
- Weber-Krüger, A. & Oravec, L. (2016). *Schnittstellen schulischer und Elementarer Musikpädagogik mit Blick auf die Grundschule*. In: Musiklernen in der Grundschule. Impulse aus Elementarer und schulischer Musikpädagogik. Oravec, L. & Weber-Krüger, A. (Hrsg.) S. 21 – 53. DIE BLAUE EULE.
- Wieneke, J. (2020). *Kooperationsformen im Klassenmusizieren – Einblicke in Forschung und Praxis*. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). S. 452 – 460. Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). Österreichischer Bundesverlag Schulbuch.
- Wieser, M. (2020). *Musikunterricht, Motivation und schulische Leistungen*. In: Österreichische pädagogische Zeitschrift. Erziehung & Unterricht. (5-6 2020). Braun, H. & Beer, R. (Hrsg.). S. 496 - 504. Österreichischer Bundesverlag Schulbuch.
- Wiesinger-Hartinger, M. (o. J.). *Schwerpunkte im Unterricht*. Abgerufen am 22.05.2024 von <https://musikum.at/de/unterricht/lehrerinnen/1528-mary-wiesinger-hartinger>
- Wintersteller, C. (2016). *Unterrichtsprinzip „musische Erziehung“ - Definition und Umsetzungsmöglichkeiten*. Abgerufen am 26.09.2024 von <https://www.musicaustria.at/unterrichtsprinzip-musische-erziehung-definition-und-umsetzungsmoeglichkeiten/>

- Wirth, G. (o. J.). *Die Wirth Methode. Der integrative Zugang zu musikalischer Bildung*.
Abgerufen am 20.05.2024 von <https://wirth-music.org/de/wirth-method/>
- Wobak, M. & Schnelzer, W. (2015). *Teamteaching. Kollegiale Kooperation für gelingendes Lehren und Lernen*. In: Bundeszentrum für lernende Schulen (ZLS). (Hrsg.). Pädagogische Hochschule Niederösterreich. Österreich School of Education Universität Innsbruck.
- Wolf, W. (2018). *Lehrplan der Volksschule. BGBl. Nr. 134/1963 in der Fassung BGBl. II Nr. 261/2015 mit Anmerkungen und Ergänzungen*. Leykam.

Anhang

Anhang 1: Leitfäden der durchgeführten Interviews.....II

Anhang 2: Auflistung der Dokumente.....IX

Anhang 1

Leitfaden für das Interview mit den Fachinspektoren für Musik der Bundesländer Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg

1. Welche Bedeutung haben Kooperationen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen aus Ihrer Sicht?
2. Welche Ziele sollten diese Kooperationen verfolgen?
3. Welchen Mehrwert sehen Sie in Kooperationen?
4. Wie sehen Sie Ihre Rolle in bestehenden oder geplanten Kooperationen?
5. Wie viele Kooperationen gibt es in etwa in Ihrem Bundesland?
6. Gibt es allgemeine Regelungen oder Rahmenbedingungen auf Ebene der Schulverwaltung (Bildungsdirektion), nach denen sich die Schulen richten?
7. Haben Sie ein oder mehrere Kooperationen vor Ort schon beobachtet?
Wenn ja, nach welchen Gesichtspunkten haben sie die Kooperationen beobachtet?
8. Was ist Ihnen besonders aufgefallen?
Positives? Negatives?
9. Welche Voraussetzungen sollten für eine erfolgreiche Kooperation geben sein?
10. In welchen Kontexten wäre es sinnvoll, eine Kooperation zu initiieren?
11. Möchten Sie selbst noch etwas ergänzen in Bezug auf Kooperationen?

Leitfaden für das Interview mit Experten für Musikpädagogik der Pädagogischen Hochschule Tirol und der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Stams

1. Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule?
2. Bringen Bewerber für das Lehramtsstudium ausreichend musikalische Fähigkeiten mit?
3. Sollten Lehramtsstudierende bereits vor Eintritt in das Studium musikalische Fähigkeiten besitzen?
4. In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet. (*im Gegensatz zu Deutschland*) Worin sehen sie einen Vorteil bzw. Nachteil, gegenüber den Fachexpert*innen?
5. Was gelingt derzeit schon besonders gut in Bezug auf die Ausbildung von Lehramtsstudierenden an Ihrer Institution?
6. Was könnte aus ihrer Sicht verbessert werden?
7. In der Stadt Innsbruck gibt es Kooperationen von derzeit 12 Volksschulen mit der Musikschule Innsbruck mit dem Schwerpunkt Singen. Die sogenannte „Singende Schule“. Sehen sie darin einen Mehrwert, oder eher nicht?
8. Wie sähe für sie eine ideale Kooperation im Fach Musik zwischen allgemeinbildenden Schulen und einer Musikschule aus?
9. Möchten Sie selbst noch etwas ergänzen in Bezug auf Kooperationen?

Leitfaden für die Interviews mit den Projektleiter*innen

Organisationale Rahmenbedingungen

1. Welche Institutionen sind am Projekt/Format/Modell beteiligt?
2. Welche Institution ist leitend tätig?
3. Wo findet das Projekt räumlich statt?
4. Wer finanziert das Projekt/Format/Modell allgemein? Welcher Kooperationspartner*innen steuert welche Ressourcen bei?
5. Wie werden die strategischen Entscheidungen getroffen? Durch eine Steuergruppe oder ähnliches; durch Einzelentscheidungen?
6. Ist die Teilnahme für die Schüler*innen verpflichtend oder freiwillig?
7. Wie ist das Projekt in den Stundenplan eingebettet? Pflichtfach? Freifach?
8. Findet das Projekt eher am Vormittag oder eher am Nachmittag statt?
9. Wie viele Stunden in einer Woche gibt es – wie viele Stunden im Jahr?

Historische Entwicklung

10. Seit wann gibt es das Projekt/Format/Modell?
11. Was gab den ursprünglichen Ausschlag für die Einführung?
12. Welche Personen waren hier initiativ?
13. Gab es eine führend tätige Einrichtung? Wer sind heute die Triebfedern?
14. Welche Veränderungen hat das Projekt seit seiner Einführung durchlebt?
Wie haben sich die Zahlen entwickelt? (z.B. Anzahl der teilnehmenden Schüler*innen, Anzahl der Lehrpersonen, Anzahl der Standorte...)
15. Seit wann arbeiten Sie persönlich in diesem Projekt, bzw. wann haben Sie die Leitung übernommen?
16. Haben sich die unterrichtenden Personengruppen und ihr Einsatzprofil im Laufe der Zeit verändert?

Zielsetzungen

17. Welche allgemeinen Ziele verfolgt das Projekt/Format/Modell? Gibt es so etwas wie ein „Globalziel“? (z. Bsp. Aufführungen, Teilnahme an Wettbewerben ...)
18. Welche konkreten außermusikalischen Ziele verfolgt das Projekt/Format/Modell?
19. Verfolgt das Projekt auch erzieherische Ziele (z.B. soziales Lernen)?
20. Werden die Ziele erreicht? Was gelingt besonders gut?
21. Wird die Zielerreichung überprüft? Auf welche Weise?

Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden

22. Welche didaktischen Konzepte liegen zugrunde?
23. Gibt es einen eigenen Lehrplan oder etwas Ähnliches?
24. Welche inhaltlichen Schwerpunkte werden vermittelt?
25. Mit welchen Methoden wird das Konzept umgesetzt?
26. Gibt es einen typischen Stundenablauf? Wie sieht dieser aus? Was wäre ein konkretes Beispiel dafür?
27. Gibt es auch Prüfungen, Überprüfungen? Leistungsfeststellungen?

Personalressourcen

28. Welche Personen aus welchen Organisationen arbeiten im Projekt?
29. Wie sieht die Ausbildung der Lehrenden aus den verschiedenen Institutionen aus?
30. Welche Formate der Zusammenarbeit gibt es? Zum Beispiel: Konferenzen? Arbeitsbesprechungen? Team Teaching?
31. Ist die Zusammenarbeit systematisiert oder eher unverbindlich? Zum Beispiel: Gibt es fix angesetzte Konferenzen?
32. Wer leitet die Teams? Ist diese Leitung konkret ausgesprochen oder entwickelt sich diese im Laufe der Zeit?
33. Wer entscheidet bei Unstimmigkeiten?
34. Wie würden Sie Ihre Rolle im Projekt bezeichnen?
35. Welche Personengruppen profitieren ihrer Meinung nach von diesem Modell?

Kooperationen

36. Gibt es eine Kooperation von verschiedenen Institutionen? Wenn ja –
- Ist die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen nur auf räumliche, organisatorische Rahmenbedingung beschränkt, oder geht sie darüber hinaus?
 - Bringt diese Kooperation einen Mehrwert für die Qualität des Unterrichts?
 - Bringt eine Kooperation einen befruchtenden Austausch und ein Arbeiten im Team?
37. Wie ist die Kooperation formal (rechtlich) festgelegt? (Z.B. Kooperationsvertrag, Leitfaden, ...)
38. Wie weit sind die Kooperationen für die Zukunft gesichert?

Evaluation - Gelingensbedingungen

39. Wie wird das Projekt evaluiert?
40. Liegen Evaluationen bzw. andere Formen von Qualitätsberichten vor?
41. Wer führt die Qualitätssicherung durch?
42. Welche Kriterien werden im Schwerpunkt evaluiert?
43. In welchen Zeitabständen wird evaluiert?
44. Was sind konkrete Gelingensbedingungen?
45. Gibt es bzw. gab es negative Erscheinungen?
46. Wo sehen Sie den ganz konkreten Mehrwert im Projekt?

Das Projekt in der Öffentlichkeit

47. Wird das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen?
48. Werden konkrete Schritte für die Öffentlichkeitsarbeit gesetzt? Zum Beispiel: Medieninformation?
49. Welche Inhalte nimmt die Öffentlichkeit wahr?
50. Hat die Öffentlichkeitsarbeit Auswirkungen auf die Projektteilnahme?
51. Welchen Stellenwert besitzen die Projekte im schulischen Geschehen?

Ausblick - Entwicklungsfelder

52. Wie sehen Sie ihr Projekt in der Zukunft?
53. Sehen Sie konkrete Entwicklungsfelder?
54. Sollte man Ihrer Einschätzung nach das Projekt eher gleich belassen, erweitern oder einschränken?
55. Was würden Sie brauchen, damit das Projekt noch besser gelingt?

Persönliche Anmerkungen

56. Möchten Sie noch etwas ganz persönlich anmerken?
57. Welche Fragen haben Sie an mich?

Leitfaden für die Interviews von Volksschullehrkräften und Musikschullehrkräften

1. Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule?
2. In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet (ganz anders in Deutschland). Worin sehen sie einen Vorteil oder Nachteil gegenüber den Fachexpert*innen?
3. Wie sieht bei Ihnen eine Unterrichtseinheit in der „Singenden Schule“ aus? (Frage nur an die Musikschullehrpersonen)
4. Wie sehen sie das Projekt „Singende Schule“ insgesamt?
5. Gibt es einen Mehrwert? Wo liegen die Vorteile?
6. Was ist problematisch?
7. Was könnte aus Ihrer Sicht verbessert werden?
8. Wie sähe für sei eine ideale Kooperation im Fach Musik zwischen allgemeinbildenden Schulen und einer Musikschule aus?
9. Möchten Sie selbst noch etwas ergänzen in Bezug auf Kooperationen?

Anhang 2

Auflistung der Dokumente

Autor*innen und Jahreszahl	Titel	Dokumententyp	Veröffentliche Institution
Fachinspektorinnen und Fachinspektoren für Musikerziehung, 2013	Kompetenzen in Musik; Am Ende der 4. Schulstufe. Musikunterricht neu denken – Empfehlungen	Kompetenz – Katalog	Fachinspektorinne n und Fachinspektoren für Musikerziehung
Mingler, 2015	Singschulkonferenz, Dokumentation des Projektablaufes im Kalenderjahr; Festlegung des zu erlernenden Liedgutes	Protokoll	Musikschule der Stadt Innsbruck
Mingler, 2019	Singschulkonferenz, gesetzlicher Rahmen bei Musikschulveranstaltungen Fortbildungen	Protokoll	Musikschule der Stadt Innsbruck
Mingler, 2019	Singschulkonzert	Rundschreiben	Musikschule der Stadt Innsbruck
Mingler, 2021a	Die Singschule an der Musikschule der Stadt Innsbruck. Von den Anfängen bis heute	Chronik	Musikschule der Stadt Innsbruck

Mingler 2021b	Der Weg zum Gesang - Der Weg zur Musik	Artikel	Stadtarchiv Innsbruck
Musikschule der Stadt Innsbruck, 2016	Projekt „Singende Schule“ an den Innsbrucker Volksschulen	Leitfaden, Regelung der Kooperation Handlungsanleit- ungen	Musikschule der Stadt Innsbruck
Musikschule der Stadt Innsbruck, 2021/22a	Übersicht „Singende Schule“ 1. Semester	Liste der Fachgruppe „Singende Schule“	Musikschule der Stadt Innsbruck
Musikschule der Stadt Innsbruck, 2021/22b	Aufstellung der Volksschulen „Singende Schule“ 1. Semester	Liste der Fachgruppe „Singende Schule“	Musikschule der Stadt Innsbruck
Musikschule der Stadt Innsbruck, 2022/23	Jahresbericht	Katalog	Musikschule der Stadt Innsbruck
Musikschule der Stadt Innsbruck, 2024a	Außenstellenkonzert der Volksschule Saggen	Veranstaltungspro- gramm	Musikschule der Stadt Innsbruck
Musikum Salzburg, 2019	Volksschulen mit musikalischem Schwerpunkt	Leitfaden Regelung der Kooperation Handlungsanleit- ungen	Musikum Salzburg
Nagiller-Rendl, 2020	Innsbruck cantat Entwicklung und Evaluation der Singenden Schule	Masterarbeit	

Pädagogische Hochschule Tirol, 2020	Mitteilungsblatt der Pädagogischen Hochschule Tirol	Curriculum	Pädagogische Hochschule Tirol
Schörghofer, 2021a	Auflistung der Musikschullehrpersonen	Liste	Musikum Salzburg
Schörghofer, 2021b	Übersicht der Volksschulen in Kooperation mit dem Musikum Salzburg	Tabelle	Musikum Salzburg
Seywald, o. J. a	Wandel der Musikschulen – Kooperationen	Artikel	Musikum Salzburg
Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, 2018	200 Jahre Musikverein, Musikschule, Konservatorium in Innsbruck	Festschrift	Musikschule der Stadt Innsbruck
Stangl, 2023	Bezirksjugendsingen Kinder erhoben ihre Stimme	Artikel	Niederösterreichische Nachrichten NÖN
Statut der Musikschule der Stadt Innsbruck, 2020	Statut für elementare, mittlere und höhere Musikerziehung	Lehrplan für die Singschule	Musikschule der Stadt Innsbruck
Volksschule Saggen, 2023	Auflistung der Schüler*innenanzahl in den Klassen	Schüler*innenliste 2023/24	Volksschule Saggen
Volksschule Bad Schönau, 2004/05	Ablauf Schuljahr 2004/05	Chronik	Volksschule Bad Schönau

Band 2 von 2

**Kooperationen von Volksschulen und Musikschulen
in Österreich**

Am Beispiel ausgewählter Projekte mit dem Schwerpunkt Singen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Elisabeth Nagiller-Rendl MEd

Innsbruck

2026

Erstgutachterin: Prof. Drⁱⁿ. Alexandra Kertz-Welzel

Zweitgutachterin: PD Drⁱⁿ. Petra Steinmair-Pösel

Mündliche Prüfung: 29. Oktober 2025

Inhaltsverzeichnis

Interview-Transkripte

Anhang 1: Interview Fachinspektor 1 – FL1	4
Anhang 2: Interview Fachinspektor 2 – FL2	10
Anhang 3: Interview Hochschullehrperson – HLP1	14
Anhang 4: Interview Hochschullehrperson – HLP2	22
Anhang 5: Interview Musikschullehrperson – ML1	26
Anhang 6: Interview Musikschullehrperson – ML2	35
Anhang 7: Interview Projektleiter*in – PL1	41
Anhang 8: Interview Projektleiter*in – PL2	51
Anhang 9: Interview Projektleiter*in – PL3	65
Anhang 10: Interview Volksschullehrkraft – VL1	85
Anhang 11: Interview Volksschullehrkraft – VL2	89
Anhang 12: Kodierhandbuch	93

Anhang 1: Fachinspektor 1

1	Interview mit Fachinspektor 1
2	März 2023
3	Wir befinden uns im Büro vom Fachinspektor, der sich bereit erklärt hat, in Bezug auf Kooperationen ein Gespräch mit mir zu führen.
4	N: Vielen herzlichen Dank dafür.
5	Meine erste Frage lautet: Welche Bedeutung haben für dich Kooperationen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen?
6	FI1: Prinzipiell erweitern sie das musikalische Bildungsangebot für Schüler*innen und vernetzen Bildungseinrichtungen.
7	Als zweites würde ich sagen, Kooperationen verdoppeln das inhaltliche und fachliche Angebot und verdoppeln auch die Bezugspersonen für die Kinder. Gerade für diese Altersstruktur ist die emotionale Bindung unglaublich wichtig.
8	Wenn ich vier Jahre in der Volksschule bin und die gleiche Lehrperson habe, dann kann es sein, dass diese Kommunikation ein Dreamteam ist, aber es kann auch sein, dass es nicht immer ganz einfach ist für Schüler*innen. Eine externe Lehrkraft kann somit einen riesigen Gewinn bzw. Möglichkeit bieten den Inhalt (in dem Fall Musik) anders lernen zu dürfen.
9	N: Welche Ziele sollten diese Kooperationen verfolgen?
10	FI1: In erster Linie sollte das Knowhow von beiden Bildungseinrichtungen einfließen, und zweitens dieses Knowhow gemeinsam abzustimmen auf den musikalischen Bildungsauftrag, den man in der Volksschule hat.
11	N: Welchen Mehrwert siehst du in einer Kooperation?

- 12 FI1: Einmal ganz abgesehen davon, dass diese Kooperationen immer bedeuten - Teamteaching.
- 13 Teamteaching ist aus meiner Sicht ein großartiger Motivator für das inhaltliche Tun und vor allem auch für den Job als Lehrerin bzw. Lehrer allgemein. Wenn ich denke, dass die Volksschullehrkraft ein Leben lang diesen Beruf ausübt, dann ist es wichtig, dass sie/er immer wieder motiviert wird und auftanken darf. Daher bin ich der Meinung, dass beide Berufsbilder riesengroße Ressourcen haben, die dem anderen vielleicht ein wenig fehlen. Dieses Ergänzen beflügelt und bereichert den beruflichen Alltag.
- 14 N: Weißt du wie viele Kooperationen es in „deinen“ Bundesländern Tirol und Vorarlberg gibt?
- 15 FI1: Vorarlberg ist wahrscheinlich wohl das Bundesland mit den meisten Kooperationen in ganz Österreich. Dort gibt es ca. 52 verschiedenste Kooperationen. Es ist wirklich großartig wie viel Ressourcen hier das Land Vorarlberg bereit stellt. In Tirol sind es bei den Landesmusikschulen derzeit sieben. Darüber hinaus gibt es in der Musikschule der Stadt Hall ein ganz fantastisches Angebot, was ganz neu aufgestellt worden ist. Auch in der Musikschule der Gemeinde Wattens gibt es ein Angebot und in Tirol wohl das bestens ausgebaute Kooperationsnetz hat die Musikschule der Stadt Innsbruck. Dort sind es über 30 Kooperationen.
- 16 N: Dies sind jetzt aber auch Kooperation die nicht nur mit dem Schwerpunkt Singen zu tun haben, sondern auch Bläserklassen, Streicherklassen u.v.m.
- 17 FI1: Richtig.
- 18 N: Gibt es allgemeine Regelungen oder Rahmenbedingungen auf Ebene der Schulverwaltung (Bildungsdirektion), nach denen sich die Schulen richten?
- 19 FI1: Das Bundesministerium hat vor langer Zeit (2013) eine sogenannte Broschüre herausgebracht. Diese Broschüre beinhaltet verschiedenste Kooperationsmodelle zwischen allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen. Hier gibt es ganz klar definiert Rahmenbedingungen und einen neuen Erlass (wenn man dies so bezeichnen will) gibt es seit 2020 für alle Schulen. Dieser ist wesentlich vereinfacht und die primäre Message ist, dass diese Kooperationen Schulgeldfreiheit haben müssen.

- 20 N: Also am Vormittag muss die Schule kostenfrei besucht werden können.
- 21 FI1: Da ist die Frage, wie diese Kooperationen aufgestellt sind. Aus meiner Sicht sind am sinnvollsten jene Kooperationen, wo der Unterricht im Regelschulablauf möglich ist. Dies kann durchaus auch am Nachmittag stattfinden.
- 22 N: Hast du schon mehrere Kooperationen vor Ort schon beobachtet?
- 23 Wenn ja, nach welchen Gesichtspunkten hast du diese beobachtet?
- 24 FI1: Ich habe natürlich schon einige Kooperationen inspizieren dürfen und das Allererste ist für mich immer, wenn ich Unterrichtsbesuche mache – Wie ist die Atmosphäre im Unterricht?
- 25 Sind Lernprozesse möglich? Wie können Schüler*innen Inhalte aufnehmen?
- 26 Wie ist die soziale Bindung? Wie geht diese Bezugsperson, die vorne steht mit den Schüler*innen um? Das Zweite, was für mich immer sehr spannend ist – Was ist der Mehrwert? Was rechtfertigt es, dass hier so viele Ressourcen zusätzlich hineinkommen? Und schaut am Ende, das raus was wir uns erwarten?
- 27 N: Gibt es von deiner Seite auch bedenken, wo du sagst, da schaut gar nicht so viel raus?
- 28 Es hängt ja zu einem großen Teil auch an der Lehrkraft, wie erfolgreich so eine Zusammenarbeit letztendlich ist, oder?
- 29 FI1: Das sind jetzt mehrere Ebenen. Die allerwichtigste Komponente ist sicherlich die Lehrerpersönlichkeit. Kann dieser mit Volksschulkindern arbeiten? Ich spreche in erster Linie von Musikschulpädagog*innen. Können diese die Inhalte runterbrechen auf das elementare Bildungsniveau also „musikalische Früherziehung“?
- 30 Oder weil grade du als Sängerin mir da immer als Vorbild dienst. Ich habe schon sehr viele Kooperationen erlebt, wo jemand eine fantastische Gesangsausbildung genossen hat, aber die eher im klassischen Ausbildungsstadium verankert war. Wenn dann solche Kolleg*innen diese Kooperationen bereichern dürfen, dann geht das meist nach hinten los. Ich habe selbst erlebt, dass

die Kinder völlig irritiert waren, wenn eine opernhafte Stimme (die kräftig und laut ist) versucht ein Kinderlied zu singen. Dies ist für die Kinder eine völlig fremde Welt. Die Lehrperson muss in der Lage sein, auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen.

31 Das Zweite sind die inhaltlichen Fragen, die mich immer wieder beschäftigen. Beispiel Streicherklassen bzw. Bläserklassen. Diese Kooperationsmodelle haben nur dann einen Sinn, wenn man wirklich einen extrem gut durchdachten Unterricht anbietet.

32 So ein Unterricht ist unglaublich Ressourcen aufwendig. Man muss vorerst das Instrumentarium anschaffen. Dieser Unterricht muss über einen Zeitraum von vier Jahren durchgezogen werden, damit es einen Lernoutput gibt. Wenn eine solche Kooperation aber nach einem Jahr wieder beendet wird, muss man sich schon die Frage stellen, ob das nicht eine Verschwendung von Ressourcen darstellt. Das sind so meine Eindrücke.

33 Zusammengefasst ist das Allerwichtigste, dass die Lehrperson der Musikschule wirklich weiß, auf welche Schulform sie sich einstellen muss. Welche Altersstruktur dort gegeben ist? Und eine Voraussetzung für eine solche Art des Unterrichts ist die Teamfähigkeit der beteiligten Person, auch der Volksschulpädagoginnen und -pädagogen. Ansonsten wird es schwierig.

34 N: Welche Voraussetzungen sollten für eine erfolgreiche Kooperation gegeben sein?

35 FI1: Also eine wichtige Voraussetzung ist, dass die Musikschullehrenden diese Kooperationen wirklich wollen. Es bringt gar nichts, wenn die Direktorin bzw. der Direktor der Musikschule diese Stunden mit Lehrkräften besetzt, die zu wenig Stunden haben. Also damit die Stelle auffüllen. Dies ist zwar gut gemeint, jedoch nicht zielführend.

36 Des Weiteren ist zu bedenken, welche Ausbildung die Musikschullehrkraft genossen hat. Zum Beispiel mit dem Schwerpunkt Fach Elementare Musikpädagogik, dies sind für mich die idealen Lehrpersonen für solche Kooperationen.

37 Ein weiterer Faktor ist vorab die gute Absprache auf direkoraler Ebene und auf der Ebene der Lehrkräfte. Damit diese Zusammenarbeit alle mittragen.

- 38 N: Da gebe ich dir recht. Die Ausbildung ist ein entscheidender Punkt für das Gelingen einer derartigen Kooperation. An der Musikschule Innsbruck haben einige Lehrpersonen in ihrer Ausbildung noch das Schwerpunktfach Singschule abgeschlossen. Diese Ausbildung wurde jedoch 2001 am Tiroler Landeskonservatorium abgeschafft.
- 39 FI1: Das ist schade. Gerade in den letzten Jahren, das ist meine Erfahrung, hat sich im Curriculum viel getan. So ist jetzt Kinder- und Jugendstimmbildung Teil der Ausbildung. Da jedes Alter auch bestimmte Bedürfnisse auch der Stimmbildung hat. Da muss man schon ein Know-how haben. Diese fachlichen Themen sind Voraussetzung, wenn man in einer Kooperation mit Schwerpunkt Singen arbeitet.
- 40 N: In welchen Kontexten wäre es sinnvoll, eine Kooperation zu initiieren?
- 41 FI1: Ich bin ganz ein großer Freund von Singklassen. Das sind für mich die wichtigsten Inhalte in der Volksschule. Wo auch meiner Meinung nach, die größten Defizite in der Volksschullehrer*innen Ausbildung sind. Wenn man hier Kooperationspartner hat, die eine fachliche Expertise mitbringen, dann ist dies eine riesige Bereicherung.
- 42 Der erste Fokus sollte auf dem Singen liegen und zweitens alles, was mit Bewegung zu tun hat. Dies sind die idealen Kooperationen. Auch in Tirol gibt es jetzt ein neues Modell, das nennt sich „Ganz in der Musik“ – dies ist sehr auf elementarer Basis. Dort wird versucht alle Bereiche der Musik zu behandeln. Hier sehe ich auch ein großes Potenzial Kooperationen neu zu beleben und zu befeuern.
- 43 N: Wird diese Art von Kooperation im Kindergarten angeboten?
- 44 FI1: Es beginnt im Kindergarten und wird in der Volksschule weitergeführt. Es wird versucht auf ganz niederschwelliger Ebene musikalische Bildung umzusetzen und Ängste abzubauen.
- 45 Wenn die Musikschullehrenden und die Volksschullehrenden auf Augenhöhe miteinander arbeiten, dann ist dies eine ideale Voraussetzung. Die Volksschullehrkraft darf nicht das Gefühl haben, dass sie zweitrangig ist, sondern dass diese Zusammenarbeit als Bereicherung gesehen wird. Und umgekehrt wünsche ich mir, dass die Musikschullehrkraft es so sieht, dass diese Arbeit spannend ist, wenn man eine große Gruppe unterrichten darf.

- 46 N: Gibt es Anfragen von Schulen die mehr „Musik“ haben möchten?
- 47 FI1: Es gibt wirklich diese Beispiele, wo Schulen sagen, sie hätten gerne eine solche Kooperation.
- 48 Meist ist es so, dass diese Anregungen auch über die Eltern basieren. Die hören von diesen Modellen zum Beispiel im Nachbarort und wollen es dann auch für ihre Kinder in der Schule haben. Die Entwicklung beeinflussen sehr wohl die Eltern mit.
- 49 N: Gut. Möchtest du noch etwas hinzufügen? Oder wie sieht der Wunsch für die Zukunft aus?
- 50 FI1: Der Wunsch für mich ist, dass diese musikalische Bildungslandschaft viel mehr noch zusammenwächst. Ich denke, wir wollen alle das Gleiche, ob das die Volksschule oder auch die Musikschule ist. Wir wollen einfach den Kindern die allerbeste musikalische Bildung ermöglichen. Je weniger wir dazwischen Zäune und Barrieren haben umso mehr erreichen wir die Schülerinnen und Schüler, also einen Abbau von bürokratischen Hürden.
- 51 Ich erwarte mir auch eine neue Motivation auch auf inhaltlicher Ebene.
- 52 N: Vielen herzlichen Dank für das informative Gespräch, lieber Martin.
- 53 FI1: Gerne. Ich danke dir.

Anhang 2: Fachinspektor 2

1	Interview mit Fachinspektor 2
2	N: Ich möchte ihnen im Vorfeld danken, dass Sie sich bereit erklärt haben in Bezug auf Kooperation ein Interview mit mir zu führen.
3	Meine erste Frage lautet: Welche Bedeutung haben für sie Kooperationen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen?
4	FI2: Im Rahmen der Ausbildung von Lehrer*innen im Bereich der Primarstufe wurde in den vergangenen Jahren an einigen Pädagogischen Hochschulen die musikalische Ausbildung stark reduziert, vor allem in Bezug auf das praktische Musizieren und im Speziellen in Bezug auf die Liedbegleitung mit einem Instrument. Dementsprechend fällt es den Absolvent*innen des Lehramtsstudiums der Primarpädagogik dieser Pädagogischen Hochschulen oft schwer, im Musikunterricht mit den Volksschulkindern musikalisch praktisch zu arbeiten bzw. zu musizieren. In diesem Zusammenhang können im Rahmen von Kooperationen die Musikschullehrer*innen eine große Unterstützung für die Volksschullehrer*innen zur korrekten und vertiefenden Umsetzung und Erfüllung des Lehrplans sein. Und genau hier sehe ich die Wichtigkeit von Kooperationen zwischen Schulen und Musikschulen.
5	N: Welche Ziele sollten diese Kooperationen verfolgen?
6	FI2: Es geht hauptsächlich darum, das praktische Musizieren zu fördern. Es gibt verschiedenste Formen von Kooperationen. Im Auftrag des zuständigen Bundesministeriums wurde 2013 eine Broschüre zu Kooperationen erarbeitet, wo unter anderem auch Bläserklassen, Streicherklassen, Rhythmusklassen und Singklassen angeführt sind. Diese Kooperationen haben unterschiedliche Ziele, die in den Volksschulen umgesetzt werden können. Ich finde, das ist eine sehr schöne Sache.
7	N: Welchen Mehrwert sehen Sie in Kooperationen?
8	FI2: Die Frage habe ich eigentlich schon beantwortet: das praktische Musizieren und Singen zu fördern.

- 9 N: Auf der Pädagogischen Hochschule Tirol und an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Stams wird noch relativ viel Musik für die Studierenden angeboten.
- 10 FI2: Mir ist natürlich bekannt, dass die Curricula zur Primarpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen in Tirol eine ausgewogene musikpädagogische Bildung mitumfassen. Es gibt jedoch in Österreich Pädagogische Hochschulen, an denen dies aus meiner Sicht leider nicht der Fall ist.
- 11 N: Wie sehen sie ihre Rolle in bestehenden oder geplanten Kooperationen?
- 12 FI2: Meine Rolle erfüllt sich im Großen und Ganzen in einer beratenden Funktion. Es geht hauptsächlich darum, Schulen zu beraten bzw. zu informieren unter welchen Voraussetzungen Kooperationen gemacht werden können und welche rechtlichen Rahmenbedingungen bei der Durchführung zu berücksichtigen sind.
- 13 N: Haben sie bereits Kooperationen beobachtet?
- 14 FI2: Meine Aufgabenbereiche in der Bildungsdirektion sind sehr breit gefächert, weshalb mir wenig Zeit bleibt, um Kooperationsstunden zu besuchen.
- 15 N: Wie viele Kooperationen gibt es derzeit in Niederösterreich?
- 16 FI2: Ich habe ihnen eine Aufstellung zum vergangenen Schuljahr zugesandt, zu der sich bislang nichts Wesentliches verändert hat.
- 17 N: Welche Voraussetzung sollten Kooperation haben?
- 18 FI2: Eine wesentliche Voraussetzung ist die gute Zusammenarbeit zwischen der Volksschullehrperson und den Lehrenden der Musikschule. Wenn sich die Volksschullehrperson während des Unterrichts zu stark zurückzieht, ist das nicht im Sinn der Sache.
- 19 N: Sind die Kooperationen auch im Rahmen des regulären Unterrichts am Vormittag? Wie werden sie finanziert? Ähnlich wie in Tirol, oder sieht es in Niederösterreich anders aus?

- 20 FI2: Kooperationen können sowohl im Rahmen des Musikunterrichts als auch als unverbindliche Übung durchgeführt werden. In Niederösterreich werden diese Kooperationen durch das Land gefördert. Das Land Niederösterreich ist hier großzügig und unterstützt diesen Unterricht. Von den Erziehungsberechtigten darf für die Kooperationen ja kein Geld eingefordert werden, da die Schulgeldfreiheit gewährleistet sein muss. Deshalb muss die Finanzierung auf irgendeine Weise von der Musikschule gestemmt werden. In Niederösterreich beteiligt sich in diesem Zusammenhang wie bereits erwähnt das Land mit einem Förderbeitrag.
- 21 N: Herr Mag. Putz, Direktor der Musikschule Bad Schönau, hat mir erklärt, dass er die Stunden über andere Fächer kompensieren muss. In Tirol wird die „Singende Schule“ über die Früherziehung finanziert.
- 22 FI2: Es gibt in Niederösterreich einige Modelle, bei denen die Kinder im Anschluss an den Unterricht direkt im Volksschulgebäude eine entsprechende Betreuung durch die Musikschule bekommen. Die Kooperation zwischen Schule und Musikschule erschöpft sich dabei in einer räumlichen Kooperation. Da es sich dabei um einen Unterricht der Musikschule und nicht um einen Unterricht der Volksschule handelt, hat die Musikschule hier die Möglichkeit, wie auch für alle anderen Unterrichtsgegenstände, die an der Musikschule unterrichtet werden, einen Elternbeitrag einzuholen.
- 23 N: Wo bzw. in welchen Schulen ist es aus ihrer Sicht besonders wichtig, dass man zusätzlichen Musikunterricht anbietet? In welchen Schultyp?
- 24 FI2: Besonders gewinnbringend sind die Kooperationen meiner Meinung nach in der Primarstufe, also in den Volksschulen. Sie werden wahrscheinlich auch immer wichtiger im Bereich der Mittelschulen, da wir in der aktuellen Situation vor allem im Nordosten Österreichs, also in Wien und in Niederösterreich, auf viel zu wenig Absolvent*innen von Musikuniversitäten zurückgreifen können, die über ein abgeschlossenes Musikerziehungsstudium verfügen und auch tatsächlich in einer Schule unterrichten wollen. Vor allem auch deshalb wird Musik an Mittelschulen sehr häufig fachfremd unterrichtet. Das bedeutet, dass Lehrer*innen, die in anderen Fächern geprüft sind, den Musikunterricht übernehmen müssen. Auch aufgrund des Lehrermangels unterrichten derzeit in Niederösterreich 55% der Lehrkräfte das Fach Musik fachfremd. Dies sind sehr viele. An der

Pädagogischen Hochschule Niederösterreich wird zur Kompensierung dieser Problematik zurzeit ein Lehrgang Musik für fachfremd Unterrichtende angeboten.

25 N: Diese Erfahrung habe ich auch gemacht, dass, wenn ein Fachfremder das Fach Musik unterrichten muss, es für diese Lehrkräfte sehr schwer ist.

26 FI2: Ich bin davon überzeugt, dass das Fach Musik eines der am schwierigsten zu unterrichtende Unterrichtsfach ist. Das ist vor allem dem künstlerischen Aspekt des Musikunterrichts geschuldet. Es müssen ja beispielsweise für eine fundierte Liedeinstudierung gefestigte musikpraktische Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Unterricht eingebracht werden, damit ein entsprechendes qualitativ hochwertiges Ergebnis erzielt werden kann; das können fachfremd unterrichtende Lehrer*innen kaum leisten, sofern sie sich diese Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht im Rahmen privater musikalischer Aktivitäten angeeignet haben. Und alleine das macht den Unterricht in Musik schwieriger als in anderen vor allem wissensbasierten Fächern.

27 N: Dieser Meinung bin ich auch. Deshalb ist es so wichtig als Musikpädagog*innen in die Volksschule zu gehen, weil da auch unter anderen künftige Volksschullehrkräfte sitzen, die ansonsten nicht singen würden.

28 Möchten sie noch etwas ergänzen?

29 FI2: Ich denke, es ist alles gesagt.

30 N: Dann danke ich ihnen für das nette Gespräche.

31 FI2: Bitte gerne.

Anhang: 3 Hochschullehrperson 1

1	Experteninterview Hochschullehrperson 1
2	20.04.2023
3	N: Mir gegenüber sitzt Hochschullehrperson 1.
4	Herzlichen Dank dafür, dass du dich bereit erklärt hast für dieses Interview zur Verfügung zu stehen.
5	Du bist ja, wenn ich das so sagen darf, einer der Experten für Musikpädagogik und schon seit vielen Jahren als Lehrender tätig. Darüber hinaus bist du bestens vertraut über das Projekt „Singende Schule“.
6	Die erste Frage, die ich an dich stelle, lautet:
7	„Wie wichtig ist aus deiner Sicht die musikalische Bildung der Volksschulkinder?“
8	HLP1: Da glaube ich erzähle ich nichts Neues. Hier werde ich ziemlich konform mit allen Musikpädagogen*innen sein, die die musikalische Grundbildung einerseits natürlich primär im Elternhaus als wichtig anerkennen oder sehen und auch der musisch/musikalischen Bildung im Kindergarten eine große Bedeutung zumessen.
9	Gerade im Elementarbereich, also im Kindergarten ist in den letzten Jahren sehr viel passiert und wenn dort, sowie in der Volksschule nicht musiziert bzw. gesungen wird, wird es später umso schwieriger. Insofern ist gerade die Pflichtschule im Grundschulalter ganz ein wichtiger Teilbereich, der teilweise auch gut beackert wird (sag ich jetzt einmal), von vielen Lehrpersonen jedoch manchmal auch stiefmütterlich behandelt wird und andererseits nicht immer von hoher Qualität gesegnet ist. Das liegt an verschiedenen Faktoren.
10	N: Bringen Bewerber für das Lehramtsstudium ausreichend musikalische Fähigkeiten mit?
11	HLP1: Jein. Manche sehr wohl, manche überhaupt nicht. Hier spielen sehr viele Komponenten eine Rolle, warum und wer ein Lehramt in der Primarpädagogik anstreben kann oder nicht.

- 12 Es ist auch - wenn man ganz ehrlich ist - mitunter eine Geschichte von Angebot und Nachfrage.
- 13 Wenn viele Lehrkräfte gebraucht werden, dann sind Eingangskriterien relativ wenig entscheidend. Wenn es einen Lehrer*innen-Überschuss gibt, kann man manchmal ein bisschen mehr auch auf die Qualität schauen.
- 14 Ich glaube es ist österreichweit sehr unterschiedlich, wie das gehandhabt wird. Wir hier an der Pädagogischen Hochschule Tirol haben schon noch eine Eignungsfeststellung vor allem eine Eignungsberatung, wo wir versuchen nach verschiedenen Kriterien festzustellen, in dieser kurzen Zeit die zur Verfügung ist, ob aus unserer Sicht ein(e) Studienwerber*in auch dementsprechend geeignet ist. Manchmal ist es so, dass wenn viele Studierende ins Haus kommen, die sich um die 100 Plätze bewerben, hier eine Auswahl getroffen werden kann. Unter anderem ist hier die Musik ein Kriterium, dass man sagt, wenn gewisse Levels nicht erreicht werden, dann muss man abraten.
- 15 Wenn aber viele Lehrpersonen gebraucht werden, dann ist es nicht so entscheidend, wie jemand seine musikalische Eignung präsentiert.
- 16 N: Aus deinen Ausführungen entnehme ich aber schon, dass du dafür bist, dass bereits vor Eintritt ins Studium musikalische Fähigkeiten vorhanden sein sollten bzw. idealerweise vorhanden sind.
- 17 HLP1: Das ist auch eine Frage des Levels, den man anlegen will, muss, soll, kann, darf.
- 18 Natürlich wäre für unser Fach Musik wichtig, dass diese Vorbildung bzw. Eignung vorhanden wäre.
- 19 Wenn man genug Ausbildungsressourcen zur Verfügung hat, dann kann man die entsprechenden Skills in den verschiedenen Bereichen, die die Musikpädagogik betreffen, auch vermitteln.
- 20 Wenn jemand von Haus aus leider kein Talent zum Singen, für Rhythmik, Bewegung bzw. Tanz hat, dann ist es auch mit noch so einer intensiven Ausbildung schwer möglich, dass Musik in ihren Inhalten und die Didaktik für eine erfolgreiche Unterrichtsarbeit vermittelt werden kann. Und da bewegen wir uns laufend in einem sehr breiten Feld, wenn ich die Hochschulen generell betrachte (ohne das ich nur unser Haus sehe). Die Ausbildungsressourcen sind sehr, sehr unterschiedlich. Es gibt Hochschulen wo diesbezüglich, also für unser Fach ganz wenig zur Verfügung steht.

- 21 Hier an der PHT sind wir derzeit in der glücklichen Lage den Studierenden relativ viel anbieten zu können. Wir sind gerade im Umbau des Curriculums. Schauen wir mal, wie es danach aussieht.
- 22 Grundsätzlich sollte eine entsprechende Eignung von den Studierenden vorhanden sein. Ansonsten werden wir uns schwertun, die notwendigen Inhalte zu vermitteln.
- 23 In diesem Gesamtlehrer*innensystem diskutieren wir schon seit der Nachkriegszeit: Soll es einen Fachlehrer*in oder soll es der/die allgemein Pädagog(e)*in sein.
- 24 Beides hat etwas für sich. Grundsätzlich: Wenn es jemand kann, alle Fächer gut zu vermitteln, ist der/die Gesamtlehrende ideal für die Volksschule. Ich bin nur allerdings ein wenig skeptisch, ob es so viele Menschen gibt, die all diese Fähigkeiten haben.
- 25 N: Ein bisschen haben wir jetzt die nächste Frage schon angeschnitten. In Österreich werden ja nach wie vor die Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet – ganz anders in Deutschland – Worin siehst du einen Vor- bzw. Nachteile, gegenüber den Fachexpert*innen?
- 26 HLP1: Der Vorteil ist natürlich, dass ich meine Musikstunde nicht von 10:40 – 11:30 Uhr am Mittwoch halten muss, sondern dass ich - was ganz viel Sinn macht - meine musikalischen Einheiten dosiert verteilen kann. Dass ich in Mathematik, Sport oder Bildnerische Erziehung genauso Musik machen kann, also einen fächerübergreifenden Unterricht.
- 27 Da bieten sich für alle Fächer musikalische Elemente an, wenn man weiß, wie man damit umgehen kann und wie man Musik richtig einsetzt. Wenn zum Beispiel vom Kopf her gar nichts mehr geht, dass man dann diese Stunde damit auflockert, unter anderem in Mathematik mit Bodypercussion verbindet oder in Deutsch einen Rap unterbringt. Da gibt es Möglichkeiten ohne Ende. Das ist ein riesiger Vorteil.
- 28 Der Nachteil ist schon der, dass es eben ganz viele Lehrpersonen gibt, die gewisse Mängel haben. Nicht nur im Fach Musik, auch in anderen Unterrichtsfächern. Es ist doch eine enorme Herausforderung, dass man alle Fächer entsprechend vermitteln kann.
- 29 Da bin ich mir manchmal nicht sicher, ob ein modifiziertes Fachlehrer*innensystem Sinn machen würde. Dass man nicht zehn Fächer vermitteln muss, sondern nur fünf Fächer zum Beispiel.

Dementsprechend müsste aber auch, das wäre dann die Konsequenz, die Stellenbesetzung so erfolgen, dass dann Lehrer*innen, wo sie quasi ihre Ausbildung erhalten haben, auch eingesetzt werden.

30 Eine Ausbildung in nur einem Fach bzw. zwei Fächern, wäre viel zu wenig für die Volksschule, aber ein modifiziertes Fachlehrer*innensystem hätte vielleicht etwas, ist aber von der Struktur her sehr schwer umzusetzen.

31 N: Was gelingt derzeit schon besonders gut in Bezug auf die Ausbildung von Lehramtsstudierenden an deiner Institution?

32 HLP1: Ich glaube sagen zu dürfen, dass Studenten in der relativ intensiven Basisausbildung Studenten eine gewisse Scheu vor der Musik ablegen. Ganz, ganz viele kommen mit einer Angst bzw. mit einem großen Respekt vor dem Musikunterricht, weil sie wenig Erfahrung haben, oder aus Schultypen kommen (wie HBLA, HTL, HAK ...) wo fünf Jahre kein Musikunterricht angeboten wurde. Diese Studenten*innen versuchen wir musikalisch zu öffnen, damit sie bereit sind Musik anzunehmen. Sie erleben sehr viel in der Gemeinschaft, dass Singen total schön sein kann. Auch dass Rhythmik lässig ist und dass der Umgang mit dem Instrumentarium, Bewegung zur Musik, Tanz u.v.m., dass dies im Allgemeinen sehr beglückend sein kann. Darüber hinaus auch, dass die Gemeinschaftserfahrung in der Gruppe etwas außerordentliches Positives ist.

33 Hier sind die Entwicklungslevels sehr unterschiedlich. Manche machen riesige Sprünge – von denen sie selber nie geglaubt hätten, dass sie diese machen würden – andere machen es relativ gemächlich. Alles in allem kann man sagen, dass viele Freude an der Musikerziehung haben.

34 Einige tun sich auch schwer, nach erfolgter Basisausbildung (die sie vermittelt bekommen haben) die Freude an der Musik auch ins Klassenzimmer zu transportieren. Die Herausforderungen in der Pädagogik, wenn ich in der Klasse stehe, sind doch sehr hoch.

35 Ich bin der Meinung, dass wir (PHT) sagen können, dass in allen Teilbereichen sehr viel in der Entwicklung passiert. Hier möchte ich es aber nicht nur an einem musikalischen Parameter wie zum Beispiel dem Singen oder Musizieren fest machen, sondern auf ALLEN.

- 36 Was besonders fruchtet, ist der musikalische Schwerpunkt, der ab dem 5. Semester gewählt werden kann. Hier ist in den letzten Jahren der Zustrom enorm groß gewesen. Diesen Schwerpunkt haben sehr viel Studierende gewählt. In diesem Schwerpunkt ist der musikalische Level sehr hoch. Einerseits in der Fachwissenschaft, aber auch in der musikalischen Praxis – da geht viel im Chor, in der Band, im Musiktheater, auch vernetzt mit der Schulpraxis. Ein ganz klarer Vorteil ist, dass wir (PHT) die Volksschule im Haus haben und dadurch viel mit den Studierenden in der Klasse sind. Wir haben immer die Primarstufe im Auge, bilden im Schwerpunkt aber auch weit über die reinen Erfordernisse der Grundschule aus. Diese Abgänger*innen sollten dann auch prädestiniert für Schwerpunktschulen sein und auch für die außerschulische Musikpraxis in den Dörfern und Städten sein, zum Beispiel einen Jugendchor, eine Musikkapelle, einen Kirchenchor und dergleichen leiten können.
- 37 N: Das war früher eigentlich Usus.
- 38 HLP1: Ja, früher hat es den/die Dorflehrer*in gegeben, der/die Organist*in, Chorleiter*in, Kapellmeister*in u.v.m. war. Das gibt es heute in dieser Form nur mehr ganz selten. Muss auch nicht so sein. Aber es gibt sehr viele junge, engagierte Menschen, die großartiges Können haben, weshalb ich mir für die Zukunft keine Sorgen mache.
- 39 N: Wieviel Lehrende sind an der PHT im Musikbereich tätig.
- 40 HLP1: Bei uns im Haus sind es relativ viele - wobei auch viele teilverpflichtet sind – 16 Lehrende. Durch den Instrumentalunterricht, durch Spezialfächer wie Bodypercussion, Bewegungsgestaltung, Stimmbildung u.s.w. haben wir schon ein breites Spektrum.
- 41 N: Was könnte aus deiner Sicht verbessert werden? Was würdest du dir wünschen?
- 42 HLP1: Ich würde mir natürlich wünschen, dass man mindestens diese Ressourcen zur Verfügung haben, wenn nicht mehr. Weil wir einfach manchmal schlichtweg Bauchweh haben, wenn wir Studierende hinausschicken in die Praxis, wo wir wissen, es wird irgendwie gehen, aber nicht so, wie wir uns das wünschen und vorstellen.

- 43 Generell wäre es schön, wenn der Lehrberuf einen höheren Stellenwert hätte. Ich glaube, dass insgesamt zu viele Studierende das Lehramtsstudium absolvieren, die nicht 100% das Profil dafür haben. Ich spreche hier nicht nur von der Musikpädagogik, sondern generell hat der Lehrberuf an Reputation verloren. Dieser müsste grundsätzlich gesellschaftlich wieder attraktiver in verschiedenen Bereichen werden, sodass die Auswahl der Lehramtsstudierenden größer ist. Dann könnte man das Niveau steigern – glaube ich - und gerade auch im Bereich der Musikpädagogik mehr Qualität bekommen. Wobei in vielen Bereichen ganz, ganz viel Qualität vermittelbar ist und letztendlich auch von Studierenden umgesetzt wird. Hier kann ich auf viele Jahre Ausbildung zurücksehen, wo ich dann immer wieder ganz beglückt unsere ehemaligen Studierenden beim Arbeiten in der Schule sehe und merke, was dabei herauskommt.
- 44 N: In der Stadt Innsbruck gibt es Kooperationen von derzeit 12 Volksschulen mit der Musikschule Innsbruck mit Schwerpunkt Singen. Die sogenannte „Singende Schule“. Siehst du darin einen Mehrwert, oder eher nicht?
- 45 HLP1: Ich finde das eine großartige Möglichkeit, wenn diese Ressourcen da sind. Dass man Fachkräfte speziell in jene Schulen bringt und dort einsetzt, wo ein Mangel vorhanden ist und die Lehrperson ein wenig Scheu vor dem Singen bzw. wenig Skills hat.
- 46 Hier kann die Fachlehrkraft unterstützend wirken, ohne zu belehren und die Fachexpertise einbringen.
- 47 Dafür ausgebildeten Lehrkräfte können unglaublich viel weiterbringen, weil sie Fachkräfte – im Optimalfall für Kinderstimmgebung – sind. Dadurch kann man die Qualität mitunter sehr steigern.
- 48 N: Wie sieht für dich eine ideale Kooperation im Fach Musik zwischen allgemeinbildenden Schulen und einer Musikschule aus? In Innsbruck ist es in den allermeisten Fällen derzeit so, dass der/die Musikschulpädagog(e)*in im 14-tägigen Rhythmus an der Volksschule unterrichtet und die darauffolgende Woche der/die Volksschullehrer*in die Musikstunde selber hält.
- 49 HLP1: Die ideale Kooperation wäre vermutlich eine absolute Teamteaching-Geschichte, wenn die beiden Lehrkräfte jeweils zusammen in einer Klasse sind, Teilbereiche aufteilen können und sich gegenseitig befruchten. Die Klassenlehrperson hat in Bezug auf Umgang mit den Kindern eine hohe

Expertise, sie weiß einfach, wie man mit den Kindern umzugehen hat. Die Gesangsfachkraft, kann hingegen sehr viel Fachwissen und -können einbringen. Hier wäre sehr gut, wenn die Volksschullehrkraft auch vor Ort arbeitet, um Tipps und Hilfestellungen von der Fachkraft zu bekommen, ohne dass diese deshalb belehrend ist. Besonders ist darauf zu achten, dass man nicht vor den Volksschulkindern die Generalist*innen bloßstellt. Teamteaching wäre das Ideale, wird jedoch meist an den Kosten scheitern.

50 N: In Innsbruck ist es so, dass beide Pädagogen*innen im Klassenraum sind.

51 HLP1: Aber meist wird eben die Fachlehrkraft unterrichten und die Volksschullehrkraft schaut zu.

52 N: Ja. Wir sind derzeit 10 Lehrende die im Projekt „Singenden Schule“ unterrichten. Es ist ganz unterschiedlich, wie es gehandhabt wird. Ich kann nur von meiner Tätigkeit sagen, dass ich die Klassenlehrkraft gerne in den Unterricht einbinde. Die sind zwar am Anfang größtenteils scheu, aber nach einiger Zeit, wenn dies überwunden ist, ist dieser Austausch sehr befruchtend. Es gibt aber auch Lehrkräfte, die im Fach Musik sehr kompetent sind und deshalb gar nicht so gern sehen, dass eine externe Lehrperson in den Unterricht kommt. Hier kann man aber entgegensteuern, indem man die Fachkraft nur in Klassen unterrichten lässt, wo gewisse Mängel bestehen.

53 HLP1: Die Teamteaching-Geschichte hat schon riesige Vorteile. Ich kann dies aus eigener Erfahrung sagen. Ich unterrichte gemeinsam mit einer ehemaligen Studentin, in diesem Fall in einer Mittelschule (5. – 8. Schulstufe). Wir stehen gemeinsam in der Klasse und teilen uns teilweise die Inhalte auf, die wir miteinander oder auch getrennt vermitteln. Sehr oft können wir uns auch die Klasse teilen.

54 Ich arbeite mit einem Teil der Klasse und sie mit dem Rest und abschließend führen wir sie zusammen. Oder ich unterrichte die Klasse und die Kollegin unterstützt die Klasse in der Rhythmik, damit sie nicht schneller werden. Wir arbeiten einfach gemeinsam im Klassenzimmer. Das sind dann schon große Vorteile.

55 N: Möchtest du noch etwas hinzufügen in Bezug auf Kooperation?

- 56 HLP1: Kooperationen sind grundsätzlich sehr, sehr sinnvoll und können sehr befruchtend sein. Hängt aber immer von den handelnden Personen ab, wie sehr diese sich ergänzen. Wenn man sich pädagogisch zusammenschließt und nicht die andere Lehrperson als Konkurrenz sieht. Es ist auch gefährlich, wenn die Pflichtschule dies als Einmischung von außen betrachtet. Im Grunde genommen sehe ich es, wie schon mehrmals betont, als sehr befruchtend, wenn man es von der Pike auf richtig einführt.
- 57 N: Somit wären wir am Ende des Interviews angelangt. Vielen herzlichen Dank für dieses aufschlussreiche Interview und die Bereitschaft.
- 58 HLP1: Bitte sehr gerne!

Anhang 4: Hochschullehrperson 2

1 Experteninterview mit Hochschullehrperson 2

2
Juni 2023

3 N: Mir gegenüber sitzt Hochschullehrperson 2.

4 Herzlichen Dank dafür, dass du dich bereit erklärt hast für dieses Interview zur Verfügung zu stehen.

5 Die erste Frage, die ich an dich stelle, lautet:

6 „Wie wichtig ist aus deiner Sicht die musikalische Bildung der Volksschulkinder?“

7 HLP2: Aus meiner Sicht ist sie natürlich sehr wichtig, weil gerade Musik ganz intensiv auf die Persönlichkeitsbildung abzielt. Auch werden die Kreativität und im Besonderen die emotionalen Aspekte angesprochen. In der Volksschule ist schon sehr viel kognitiv ausgerichtet und dann braucht man eben diesen kreativen Ausgleich. Ein weiterer Faktor ist, dass diese musikalische Bildung allen Kindern zugutekommt und nicht nur den Kindern vorbehalten ist, die eine Musikschule besuchen. Es sind natürlich sehr viele Kinder in den Volksschulen, die bereits eine Musikschule besuchen, allerdings brauchen es wirklich alle Kinder, vor allem jene die nicht durch das Elternhaus musisch gefördert werden. Manche können sich den Besuch der Musikschule schlicht und einfach auch nicht leisten.

8 N: Bringen Bewerber für das Lehramtsstudium ausreichend musikalische Fähigkeiten mit?

9 HLP2: Diese Fähigkeiten sind sehr unterschiedlich, wie wir von den Eignungsfeststellungen her wissen. Es hängt sehr damit zusammen, wie die Bewerber*innen davor mit Musik in Kontakt getreten sind. Manche haben zum Beispiel in der Oberstufe bzw. in den berufsbildenden Schulen (HTL, HAK) keine einzige Musikstunde. Vielleicht auch noch das Pech, dass sie in der Sekundarstufe I eine Lehrperson gehabt haben, die das Unterrichtsfach Musik ungeprüft unterrichtet haben (also Fachfremd). Von daher kann nicht viel vorhanden sein. Es sei denn, sie haben sich privat an Musikschulen weitergebildet. Es gibt jedoch auch Studenten*innen die sehr viel von der Schule

mitbekommen, besonders sind hier die Bewerber*innen der Elementarpädagogik zu erwähnen und auch jene die bereits vor Eintritt in das Studium ein Instrument erlernt haben, oder bei einem Chor mitsingen bzw. bei einer Musikgruppe mitspielen (Musikkapelle).

10 N: Aus den Ausführungen entnehme ich, dass es wünschenswert wäre, bereits vor dem Eintritt ins Lehramtsstudium musikalische Fähigkeiten zu besitzen.

11 HLP2: Vorteilhaft wäre es natürlich, aber es ist auch ein frommer Wunsch. Wir bieten ein Studium an, das ein breites Publikum ansprechen sollte. Wo die Studenten*innen auch die Möglichkeit haben sollen sich im Rahmen des Studiums zu entwickeln. Musikalische Fähigkeiten einfordern würde ich persönlich nicht. Wir haben ja deswegen die Eignungsfeststellung, dass wir uns die Grundsituation anschauen. Wenn wir uns hier dann die musikalische Bildbarkeit gut vorstellen können, dann sollen auch jene die Chance bekommen, die zuvor kaum musikalische Vorerfahrungen und Fertigkeiten mitbekommen haben.

12 N: In Österreich werden ja nach wie vor die Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet – ganz anders in Deutschland – Worin siehst du einen Vor- bzw. Nachteile, gegenüber den Fachexpert*innen?

13 HLP2: Im Grunde genommen ist das Recht bei uns so. Dies hat meines Erachtens auch viele Vorteile, dass wir Allrounder*innen ausbilden in dem Hinblick, dass wir in der Volksschule in der Regel eine Wochenstunde Musik haben. Man weiß, dass diese eine Wochenstunde – wird sie nur einmal für 50 min in der Woche angeboten - wenig Sinn macht. Besser ist es diese Stunde verteilt auf die ganze Woche musikalisch, dialogisch-integrativ aufzuteilen. Dies ist auch im Lehrplan stark verankert. Also besser kürzere, dafür mehrere Einheiten pro Woche, da man in fast allen Fächern, ob Deutsch- oder Sachunterricht usw. musikalische Beiträge einbauen kann. Bewegung, Rhythmus, Sprache und vieles mehr bieten sich hier an. Daher macht es schon Sinn und ist ein riesiger Vorteil, den wir in Österreich haben, dass alle Volksschullehrkräfte eine Grundausbildung und musikalische Fähigkeiten besitzen. Der Nachteil ist natürlich der, dass die Lehrpersonen zu viele Fachbereiche haben, wo sie gut sein müssen. In allen Fächern fit zu sein ist jedoch auch nicht ganz einfach. Hier fehlt auch meist die Zeit in der Ausbildung für Vertiefungen. Für die Volksschule finde ich dieses System trotz alledem nach wie vor das Bessere.

- 14 N: Was gelingt derzeit schon besonders gut in Bezug auf die Ausbildung von Lehramtsstudierenden an deiner Institution?
- 15 HLP2: Was sicherlich sehr gut ist, dass es an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Stams ein großes Angebot im Fach Musik gibt. Es ist sehr breit gefächert von didaktischen Fächern über Musiktheorie, Ensemblespiel, Tanz, Bewegung, Chorführung und vor allem eine Instrumentalausbildung in Gitarre und Klavier. Hier können die Studenten*innen von Anfang an einsteigen und ein Instrument erlernen, auch als Anfänger*innen.
- 16 Dies finde ich ist ein großer Mehrwert, damit man das Fach Musik in der Praxis gut umsetzen kann. Musik hat an der KPH Stams eine große Tradition und das funktioniert recht gut.
- 17 N: Wie viel ECTS in Musik haben Studierende, die nicht den Schwerpunkt Lebensart wählen?
- 18 HLP2: Derzeit sind es 15 ECTS.
- 19 N: Was könnte aus deiner Sicht verbessert werden?
- 20 HLP2: Verbessern würde ich die grundsätzliche Einstellung und Selbstverständlichkeit zur Musik im Haus. Dies wäre ein großer Wunsch. Gerade in Musik brauchen Studierende viel Handwerkszeug, das sie auch derzeit noch bekommen. Deshalb wäre wünschenswert, dass wir auch in der neuen Ausbildung, mit drei Jahre Bachelor und zwei Jahre Master, nicht zu viel verlieren von der Qualität, die wir jetzt haben.
- 21 Eine kleine Verbesserung zum derzeitigen Curriculum wäre zum Beispiel, dass alle Studierende ein oder zwei Semester Chorgesang machen sollten. Davon würden sie mit Sicherheit sehr profitieren. Nicht nur für die musikalische Selbstverständlichkeit, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung, wäre dies sehr wichtig.
- 22 N: In der Stadt Innsbruck gibt es Kooperationen von derzeit 12 Volksschulen mit der Musikschule Innsbruck mit dem Schwerpunkt Singen. Die sogenannte „Singende Schule“. Siehst du darin einen Mehrwert, oder eher nicht?

- 23 HLP2: Ich sehe diese Kooperationen (wie auch die Bläserklassen) durchaus als Mehrwert. Dadurch gibt es in dem Fachbereich Singen ein größeres Angebot für die Kinder. Vor allem sehe ich einen Mehrwert, wenn in einer Klasse durch die Lehrperson wenig Musik praktiziert wird. Wir wissen, dass dies sehr unterschiedlich ist in den Volksschulen. Manche sparen Musik ein wenig aus und da ist der Mehrwert noch viel größer, als bei Volksschullehrkräfte die viel mit den Klassen musizieren. Wobei auch hier die Musikschullehrkräfte ein Gewinn sind.
- 24 N: Wie sieht für dich eine ideale Kooperation im Fach Musik zwischen allgemeinbildenden Schulen und einer Musikschule aus?
- 25 HLP2: Die ideale Kooperation ist dann gegeben, wenn ein ganz gutes Klima zwischen den beiden Lehrkräften besteht. Dies ist sozusagen eine Grundvoraussetzung.
- 26 Darüber hinaus wäre es ideal, wenn der Volksschullehrende an dem Unterricht teilnimmt und in weiterer Folge in den darauffolgenden Stunden dies weiterführt. So könnte die Ergänzung der beiden Pädagog*innen für den Musikunterricht sehr fruchtbar sein.
- 27 Dann bringt es meiner Meinung nach sehr viel für das Fach Musik bzw. für die Schüler und Schülerinnen auch nach Beendigung des Projektes.
- 28 N: Im Raum Innsbruck gibt es dieses „Projekt“ schon seit 2013 und wird nach wie vor von Seiten der Stadt Innsbruck und der Musikschule Innsbruck sehr unterstützt.
- 29 Somit sind wir am Ende des Interviews. Vielen herzlichen Dank, für dieses ausführliche Gespräch.
- 30 HLP2: Bitte.

Anhang 5: Musikschullehrkraft 1

1	Interview mit einer Musikschullehrkraft ML1	Innsbruck, 27.10.2023
2	N: Danke das Du dich bereit erklärt hast mit mir dieses Interview zu führen, über die „Singende Schule“.	
3	Als erstes möchte ich dich fragen, wie wichtig ist aus deiner Sicht die musikalische Bildung der Kinder im Volksschulalter?	
4	ML1: Ich halte die musikalische Bildung in der Volksschule für sehr wichtig, und zwar für alle Kinder. Gerade in der Stadt besteht die Klientel der Volksschulkinder nicht ausschließlich aus Inländern. Durch den Zuzug von vielen Kindern aus dem Ausland ist es besonders in der Volksschule wichtig, dass diese Kinder einen Zugang zur Kultur des Landes, in dem sie leben, erhalten, damit sie bereits im Kindesalter - durch Erlernen von Liedern oder eines Musikinstrumentes - die Musikkultur dieses Landes kennen lernen.	
5	Bei einigen Kindern ist es Gott sei Dank so, dass sie auch im Elternhaus gut geschult werden, aber bei manchen ist dies eben nicht der Fall. Meiner Erfahrung nach sind Volksschullehrpersonen, die gerne mit den Kindern musikalisch arbeiten, in der Minderheit. Bei einem Großteil der Volksschullehrpersonen liegt der Schwerpunkt in anderen Fächern.	
6	N: In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet, (ganz anders in Deutschland). Worin siehst du einen Vorteil bzw. Nachteil, gegenüber den Fachexpert*innen?	
7	ML1: Generell würde ich sagen, dass die Vorteile des generalisierten Unterrichts durch eine Lehrkraft in der Volksschule überwiegen. Auch weil, da kann ich aus persönlicher Erfahrung sprechen, es für die Kinder dieser Altersgruppe so unglaublich wichtig ist, nur eine Hauptbezugsperson zu haben. Es werden ja sowieso einige Fächer wie zum Beispiel Englisch, Turnen, Religion etc. von anderen Lehrkräften übernommen. Der Nachteil ist, was uns Musikschullehrkräfte betrifft, dass die meisten Volksschullehrkräfte nicht gerne Musik unterrichten.	

Diejenigen die gerne Musik unterrichten, haben einen besonderen Bezug zur Musik, weil sie zum Beispiel ein Instrument erlernt haben.

- 8 Diese Lehrkräfte möchten und sollen das Fach Musik auch selbst unterrichten. Für alle anderen, die das Fach Musik unterrichten müssen, aber nicht über die notwendige Kompetenz bzw. Leidenschaft verfügen, ist es oft schwierig.
- 9 N: Wir in Innsbruck haben ja das Projekt „Singende Schule“. Wie siehst du das Projekt insgesamt. Hat dieses Projekt einen Mehrwert? Worin liegt denn der Mehrwert? Wo liegen die Vorteile?
- 10 ML1: Ich bin zu diesem Projekt „Singende Schule“ nach einigen aktiven Jahrzehnten in der „Singschule“ im Rahmen der Musikschule gekommen, deshalb betrachte ich dieses Projekt ein bisschen anders.
- 11 Ganz am Anfang war die „Singschule“ integriert in die Musikschule, und zwar als Pflichtfach für jedes Kind, das ein Instrument an der Musikschule erlernen wollte. Das wurde im Jahre 1987 abgeschafft, mit der Trennung der Musikschule der Stadt Innsbruck vom Tiroler Landeskonservatorium.
- 12 Ab diesem Zeitpunkt ist das Interesse an der „Singschule“ rasant gesunken, weil zum einen die Eltern nun für den Besuch der „Singschule“ bezahlen und zum anderen die Kinder für den Unterricht extra am Nachmittag in die jeweilige Volksschule kommen mussten. Bevor es noch nicht die Tagesbetreuung an den Volksschulen gegeben hat, war dies gar nicht so schlecht, weil an den Außenstellen Platz für den Singschulunterricht war und viele Eltern froh waren, wenn ihre Kinder am Nachmittag eine pädagogisch wertvolle Betreuung bekamen.
- 13 Mit Einführung der Tagesheime an den Volksschulen war die „Singschule“ als „Betreuungsangebot“ obsolet. Die „Singende Schule“ war aus meiner Sicht eine erzwungene Lösung. Das Projekt musste eingeführt werden, weil sonst das Singen für Kinder im Rahmen der Musikschule im Volksschulalter einfach weggefallen wäre. Um es deutlich auszudrücken: Die Umstellung war deshalb notwendig, weil es bald keine „Singschule“ mehr gegeben hätte.

- 14 N: Es wären also nur mehr ganz wenige Eltern bereit gewesen, zusätzliche Mittel in die Hand zu nehmen, um ihre Kinder im Singen zu fördern.
- 15 ML1: Ja, das ist sicherlich richtig. Durch die Verpflichtung der Volksschulen Tagesheime für die Kinder anzubieten, bekamen wir außerdem einerseits ein Problem mit dem Platz und zum anderen mussten die Kinder die Erlaubnis von der Tagesbetreuung bekommen zum Singschulunterricht zu gehen.
- 16 Des Weiteren kam es auch zu einer Art Eifersucht der Volksschuldirektor*innen, die selbst einen Volksschulchor machen wollten, weil sie damals noch darauf achten mussten, dass die Lehrkräfte am Nachmittag die Stunden voll bekommen.
- 17 N: Zum Beispiel wurde auch der Blockflötenunterricht an Volksschulen durch Volksschullehrkräfte angeboten.
- 18 ML1: Ganz genau. Damals hat es ja noch nicht den eklatanten Volksschullehrkräftemangel gegeben. Durch die Einführung der Tagesheime sind die Schüler*innenzahlen der Singschule, wie schon erwähnt, immer mehr zurückgegangen. Was ganz logisch war.
- 19 Man hätte natürlich auch wieder für die Musikschüler*innen, die ein Instrument lernen wollten, die Pflicht zum Besuch der „Singschule“ einführen können -was aus meiner Erfahrung heraus damals (vor 1987) nicht schlecht war-, aus der schon genannten problematischen Raumsituation an den Außenstellen heute unmöglich ist.
- 20 N: War der Besuch der „Singschule“ damals kostenlos?
- 21 ML1: Ja, das war gratis. Damals hat es auch keinen Kurs Allgemeine Musiklehre gegeben, weil wir darin im Zuge der „Singschule“ unterrichtet wurden. Die Unterrichtseinheit war länger als heute (75 min). Eine Hälfte lang wurde gesungen und die andere Hälfte wurde für die Musiklehre verwendet. Die wurde sehr spielerisch (mit viel Spaß und Freude) vermittelt. Diese Kinder erhielten eine unglaublich fundierte Ausbildung. Das war sehr toll, ist aber heutzutage nicht mehr möglich.

- 22 An der Volksschule, an der ich unterrichte, besuchen 80% der Kinder das Tagesheim. Das heißt, es war der einzige logische Schritt die damalige „Singschule“ als „Singende Schule“ in den Vormittag zu integrieren.
- 23 N: Worin liegen nun die Vorteile, dass die Musikschullehrkraft in den Unterricht an die Volksschule kommen?
- 24 ML1: Wenn es wirklich überall funktionieren würde, dann liegt der Vorteil ganz klar darin, dass alle Kinder eine qualitativ-hochwertige musikalische Bildung bekommen, und, dass alle Volksschulkinder singen, dass sie ermuntert werden zu singen.
- 25 Ich höre leider sehr oft von meinen Instrumentalschüler*innen, dass die Volksschullehrkraft zu ihnen gesagt hat, dass sie nicht singen könnten. Das würden ausgebildete Singschullehrer*innen niemals passieren, weil sie wissen, dass dies das Kontraproduktivste ist, was es gibt. Das ist der ganz große Vorteil, dass sie eine eigene Ausbildung für diesen Beruf absolviert haben.
- 26 N: Sind die Profiteure nur die Kinder, oder profitieren auch andere Personengruppen von diesem Projekt?
- 27 ML1: Natürlich. Es profitieren die Singschullehrer*innen, weil ohne dieses Projekt könnten wir unseren Beruf nicht mehr ausüben. Es gibt meines Wissens leider in Tirol keine Ausbildung mehr für dieses Fach. Meine Generation hat diese Ausbildungsmöglichkeit gehabt, für mich ist das mein zweites Hauptfach. Darüber hinaus profitieren die meisten Volksschullehrkräfte, weil sie dieses Fach, das sie nicht so gern machen bzw. nicht so gut unterrichten können, abgeben können.
- 28 Weiters profitieren sie auch davon, weil sie für diese Stunden, obwohl sie sie nicht halten, bezahlt werden. Auch profitieren sie durch den musikalischen Input, wobei man aufpassen muss, dass die Volksschullehrkräfte nicht eines Tages sagen, wir brauchen das Projekt nicht mehr, weil wir jetzt genug Material gesammelt und Ideen gesehen haben. Es ist eine zwiespältige Sache.
- 29 Des Weiteren profitieren meiner Meinung nach natürlich auch die Direktor*innen.

30 Die jeweilige Volksschule könnte durch ein Zertifikat zur „Singenden Schule“ ernannt werden. Vorbilder sind z. Bsp. die Bewegte Schule, die Gesunde Schule usw. Das fehlt in diesem Projekt.

31 Die Volksschulen in Innsbruck sind Sprengelschulen und durch so ein Zertifikat könnten sich die Eltern eine Singende Schule vielleicht aussuchen.

32 Zusammenfassend kann man sagen, dass durch dieses Projekt Vorteile für Kinder, Lehrkräfte an Volksschulen und Musikschulen, sowie für Direktor*innen entstehen.

33 N: Wie sieht bei dir eine Unterrichtseinheit in der "Singenden Schule"?

34 Eine Unterrichtseinheit wird von mir für jede einzelne Klasse und für jede einzelne Stunde genauestens vorbereitet. Ca. 80 % meiner Vorbereitungen müssen aber - je nach Tagesverfassung der betreffenden Klasse - spontan verändert bzw. ganz über den Haufen geworfen werden. Dies wird bereits im Vorfeld von mir durch mehrfache Materialvorbereitung berücksichtigt.

35 Im Idealfall sieht der Ablauf einer Unterrichtseinheit so aus:

36

- "Überprüfung" einer kleinen Erinnerungsaufgabe (z.B. ein Passwort)

37

- kurzes Rhythmusspiel mit aktueller Thematik (z.B. Jahreszeit)

38

- Stimmbildung (spielerisch gestaltet)

39

- Liederarbeitung neu (z.T. mit Tanz)

40

- falls noch Restzeit vorhanden: Liedwiederholungen auf Wunsch der Kinder

41 N: Was ist aus deiner Sicht problematisch?

42 ML1: Sehr viel ist problematisch. Meiner Meinung nach ist es zu schnell eingeführt worden und zu kurzfristig eingeführt worden. Es hätte vorher vieles durchdacht werden müssen, das längerfristig Konsequenzen hat.

- 43 Erstens: Treten die Volksschulen freiwillig bei? Wenn ja, ist der Beitritt an Bedingungen geknüpft?
- 44 Oder: was bedeutet der Beitritt. Wer hat welche Pflichten zu übernehmen? Das ist nicht klar festgelegt und vor allem nicht klar kommuniziert, bzw. dass was festgelegt ist, gerät momentan zum Nachteil der Singschullehrer*innen.
- 45 Zum Beispiel die Art der Vorbereitung - soll es eine Weiterbildung für die Volksschullehrkräfte sein, oder nicht. Ich finde es sollte keine Weiterbildung für die Volksschullehrkraft sein. Es soll vielleicht eine Idee sein, dass die Volksschullehrkraft sich wieder mehr mit Musik beschäftigt und mehr Spaß daran hat, den Kindern Musik zu vermitteln. Es sollte jedoch nicht eine Fortbildung für die Volksschullehrkraft sein. Dies wird jedoch von vielen so gesehen.
- 46 Wer hält den Unterricht? Wer muss ihn halten? Wer darf ihn halten? Wer bereitet ihn vor? Was macht der zweite Teil? Sind es überhaupt zwei Teile? Ich glaube, das ist ein riesiges Diskussionsthema, das grundsätzlich nochmal klar festgelegt werden muss.
- 47 Das erste Problem:
- 48 Derzeit kommt die Volksschullehrkraft mit den Kindern zum Unterricht, setzt sich hinten hin und macht nichts. Bedeutet dann aber bitte nicht, dass ich am Ende der Stunde auch noch meine Materialien zur Verfügung stellen muss, die die Lehrkraft der Volksschule dann weiterverwenden kann. Dies ist meiner Meinung nach auch nicht notwendig. Zur Vertiefung des Erlernten braucht es das nicht. Es ist positiv zu sehen, wenn die Volksschullehrkraft eventuell einen Liedtext mit den Kindern einstudiert, aber sie muss es nicht neu erarbeiten.
- 49 Das zweite Problem:
- 50 Wie ist die Regelung mit den Auftritten der Kinder bei Veranstaltungen? Die Kinder wollen auftreten, und das ist ganz wichtig auch für die Sichtbarmachung in der Öffentlichkeit dieses Projektes. Wie ist es organisatorisch möglich? Wer hat die Verantwortung? Geht der Auftritt von der Musikschule aus? Geht er von der Volksschule aus? Dies müsste alles von vornherein fixiert werden, damit man nicht jedes Mal darüber diskutieren muss. Die Probleme der oft nicht vorhandenen fixen Räumlichkeiten.

- 51 N: Die nächste Frage wäre ja, was könnte aus deiner Sicht verbessert werden?
- 52 ML1: Die Probleme, die ich gerade angesprochen habe, müssten verbessert werden.
- 53 N: Das heißt, der Leitfaden Musikschule, der im Jahre 2016 verfasst worden ist, ist deiner Meinung nach nicht konkret genug.
- 54 ML1: Ja, meiner Meinung nach schon. Ich war damals nicht dabei, weil ich zwei Jahre mit der „Singschule“ pausiert habe. Ich bin dann ins kalte Wasser gesprungen und habe das Unterrichten in der „Singenden Schule“ sehr kurzfristig übernommen. Den Leitfaden hatte ich vorerst gar nicht gelesen. Die Probleme haben sich erst später herausgestellt.
- 55 Im Nachhinein habe ich den Leitfaden dann gelesen und finde ihn in dieser Fassung problematisch. Ich finde, er gehört ganz neu aufgestellt.
- 56 Wenn eine Volksschule sagt, ja ich möchte dieses Projekt bzw. ich muss dieses Projekt annehmen, müssen dann alle Lehrkräfte einer Schule mitmachen und müssen diese sich an den Leitfaden der Musikschule halten? Oder ist es auf freiwilliger Basis?
- 57 Ganz konkret müsste folgendes verbessert werden.
- 58 Wenn eine Volksschule bei diesem Projekt mitmacht, dann muss diese voll und ganz dabei sein und dahinterstehen, den Raum zur Verfügung stellen, das Projekt muss von der Direktion bis zu den Lehrkräften mitgetragen werden. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, sollte dieses Projekt an dieser Volksschule nicht angeboten werden.
- 59 N: Man könnte in diesem Fall an eine andere Volksschule gehen.
- 60 ML1: Genau.
- 61 N: Wie sieht jetzt eine ideale Kooperation zwischen Volksschule und Musikschule aus?
- 62 ML: Ich glaube, dass es für die ideale Kooperation kein Generalkonzept gibt.

- 63 Wichtig wäre, dass nur eine Musikschullehrkraft eine ganze Volksschule abdeckt. Weiters, wie bereits erwähnt, müssen alle Volksschullehrkräfte dieses Projekt wollen und unterstützen. Dann macht es auch Spaß, weil diese Lehrkräfte sehr engagiert und interessiert sind und auch kooperieren. Aber ich glaube, es darf kein Muss sein. Ich arbeite an einer Volksschule mit einem Lehrer zusammen, der so froh ist, dass ich komme und den Musikunterricht übernehme, weil er es nicht kann, zu wenig mutig dafür ist. Dieser macht mit Begeisterung mit. Es muss ein Wille da sein, aber von Seiten der Volksschullehrkräfte keine Forderung kommen, das Material nach dem Unterricht zu verlangen.
- 64 Vielleicht sollte es auch die Möglichkeit geben, nicht am Projekt teilnehmen zu müssen; wenn zum Beispiel zwei Lehrkräfte der Volksschule selbst das Fach Musik gut vermitteln können. Es sollte jedoch die überwiegende Mehrzahl einer Schule (etwa 80%) daran verlässlich und regelmäßig teilnehmen.
- 65 N: Möchtest du in Bezug auf dieses Projekt noch etwas hinzufügen. Sollte dieses Projekt weitergeführt werden?
- 66 ML: Es sollte auf alle Fälle weitergeführt werden, weil es keine andere Möglichkeit gibt, qualitativ hochwertigen, engagierten Musik- und Singunterricht in den Volksschulen durchgehend anzubieten. Gerade Volksschulen mit Schüler*innen mit hohem Migrationshintergrund profitieren von diesem Projekt enorm.
- 67 Außer es kommt wieder zu einer Reduzierung der Tagesheime, dann hätten wir die Möglichkeit wieder am Nachmittag die „Singschule“ anzubieten. Prinzipiell finde ich schon, dass es für alle die Möglichkeit geben soll, dieses Projekt in Anspruch zu nehmen. Und das geht derzeit nur am Vormittag in der Schule.
- 68 N: Abschließend möchte ich dich noch fragen, ob du gerne in diesem Projekt arbeitest.
- 69 ML: Ich arbeite sehr gerne in diesem Projekt. Jedoch würde ich mir schon sehr wünschen, dass sich gewisse Rahmenbedingungen ändern.
- 70 N: Möchtest Du noch etwas Persönliches hinzufügen?

- 71 ML: Ja. Ich bedanke mich sehr, dass es überhaupt die Möglichkeit gibt zu diesem Thema Stellung zu nehmen und finde es toll, dass ich meine Meinung darlegen konnte.
- 72 N: Danke für deine umfassenden Ausführungen.
- 73 ML: Gerne.

Anhang 6: Musikschullehrkraft 2

1	Interview mit einer Musikschullehrkraft ML2	14.11.2023
2	N: Danke, dass du dich zur Verfügung stellst dieses Interview mit mir zu führen. Meine erste Frage lautet: Wie wichtig ist aus deiner Sicht die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule?	
3	ML2: Ganz wichtig. Weil die musikalische Bildung in den letzten Jahren in den Volksschulen sehr vernachlässigt worden ist. Die Volksschullehrpersonen, die gerne musiziert haben, haben das Fach Musik auch gut unterrichtet. Jedoch jene Lehrpersonen, die das Fach Musik nicht gerne unterrichten, haben es teilweise sogar durch etwas Anderes ersetzt. Dadurch kommt, das Singen und die musikalische Bildung zu kurz. Zum Teil sind die Volksschullehrkräfte einfach mit dem Fach Musik überfordert. Darum finde ich es ganz wichtig, dass wir als Musikschulexpert*innen in die Volksschulen gehen und dort den Musikunterricht zu einem Teil übernehmen.	
4	N: In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet, (ganz anders in Deutschland) Worin siehst du einen Vorteil bzw. Nachteil, gegenüber den Fachexpert*innen?	
5	ML2: Den Vorteil sehe ich darin, dass die Volksschullehrkraft die Kinder viel besser kennt und umgekehrt. Kinder und Lehrperson sind ein eingespieltes Team. Zum Beispiel in Sachen Disziplin wissen die Kinder einfach, was die Lehrperson von ihnen erwartet.	
6	N: Die Volksschullehrkraft hat auch den Vorteil die Musikstunde auf die ganze Woche zu verteilen.	
7	ML2: Das ist nur dann ein Vorteil, wenn die Volksschullehrkraft Musik gerne macht und darin gut ausgebildet wurde. Ist das der Fall, könnte man Musik in die Begrüßung einbauen oder einsetzen, wenn die Kinder schon müde sind. Das wäre ideal, wenn Musik tagtäglich in den Unterricht eingebaut werden würde. Musik fördert das Soziale unter den Kindern, entspannt und hat positive Auswirkungen auf das Lernen. Dies ist aber ein Idealzustand der selten ist.	
8	N: Wie sieht bei dir eine Unterrichtseinheit in der „Singenden Schule“ aus?	

- 9 ML2: Das hängt auch davon ab, ob die Lehrkraft ein wenig mithilft (und auch wie viele verhaltensauffällige Schüler in der Gruppe sind). Wenn die Lehrkraft hinter dem Projekt steht, kann ich viel mehr machen.
- 10 Bei allen mache ich einsingen, ein Lied oder ein Bodypercussionsstück, meistens auch ein kurzes Spiel mit Rhythmen und Instrumenten (Boomwhackers, Claves...), zur Musik bewegen. Immer wieder mal Musiktheorie, ein Tanz...
- 11 Und dann mache ich manchmal spezielle Stunden, wo wir die gelernten Stücke mit Orff-Instrumenten begleiten.
- 12 N: Wie sieht deiner Meinung der Prozentsatz unter den Lehrpersonen aus, die gerne und gut Musik unterrichten können? Du hast doch jahrelange Erfahrung in diesem Bereich.
- 13 ML2: Ganz ein hoher Prozentsatz würde ich sagen ist überfordert mit dem Fach Musik. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir versucht haben eine Singklasse an einer relativ großen Volksschule zu starten. Da waren nur zwei Lehrpersonen bereit mit uns dieses Projekt zu machen, der Rest hatte kein Interesse.
- 14 N: Warum wehren sich die Volksschullehrkräfte gegen solche Projekte?
- 15 ML2: Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht so genau. Es gibt einige die sehr froh sind, wenn sie Unterstützung erhalten. Diese sind dankbar, dass sie sich auch weiterbilden können. In diesem Projekt sollten die Klassenlehrer*innen zum Beispiel die Musikschullehrperson in Sachen Disziplin unterstützen. Leider sind darunter auffallend viele Junglehrer*innen die diese Rolle nicht gerne übernehmen wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, wenn Lehrpersonen dieses Projekt voll und ganz unterstützen, sehr schöne und fruchtbare Stunden entstehen. Leider gibt es einige Lehrpersonen, die den ganzen Teil der Arbeit einfach abgeben.
- 16 N: Worin siehst du den Mehrwert des Projektes „Singende Schule“? Welche Personengruppe profitiert davon?
- 17 ML2: Wenn dieses Projekt super funktioniert, profitieren alle. Vor allem die Kinder, die mir ein großes Anliegen sind. Die Kinder profitieren am meisten, wenn alle drei (Volksschullehrkraft, Musikschullehrkraft und Volksschulkinder) gut zusammenspielen. Wenn aber die

Volksschullehrkraft nicht mitspielt, fällt alles auf mich zurück. Dann muss die Musikschullehrperson auch noch für Disziplin sorgen, was den Unterricht erschwert und alles viel anstrengender werden lässt. Es hat natürlich auch Einfluss auf die Kinder, die ja merken, ob die Volksschullehrperson an diesem Unterricht Interesse hat oder nicht. Man merkt einfach das der Unterricht nicht unbedingt schlechter wird, jedoch büßt er an Qualität ein. Allein durch das Zuhören könnte die Volksschullehrkraft für den eigenen Unterricht etwas mitnehmen.

18 N: Profitiert auch die Volksschule?

19 ML2: Würde ich schon sagen. Wir machen ja am Schulende ein riesiges Konzert mit den Kindern. Für die Kinder ist es ein großes Ereignis, wenn sie, wie im letzten Schuljahr, in einem schönen Saal ein Konzert mit Band singen dürfen. Da kommen heute noch so viele positive Kommentare und auch schon die Anfrage, ob sie heuer wieder mitmachen dürfen.

20 N: Für die Kinder sicherlich einmal eine schöne Erfahrung auch außerhalb der Volksschule in einem Konzertsaal singen zu dürfen.

21 ML2: Ich finde es ganz wichtig, dass Kinder in den ersten sieben Lebensjahren viele Erfahrungen in jeglicher Richtung machen können. Davon profitieren sie auch im weiteren Leben. Wenn Kinder von einem Ereignis sprechen, obwohl es schon Monate zurückliegt, zeigt dies wie beeindruckend diese Erfahrung für sie waren bzw. sind. Ein weiterer positiver Faktor ist auch, dass Lehrer*innen, die davor eher skeptisch gegenüber einem Konzert sind, danach gerne wieder mitmachen würden.

22 N: Wichtig ist das das Erlernte auf die Bühne gebracht wird.

23 ML2: Ja, Kinder brauchen eben auch ein Ziel vor Augen. Darüber hinaus gibt es noch einen sehr positiven Aspekt, den ich erwähnen möchte. Da wir ja am Vormittag in den Volksschulen vor Ort sind, hört man die Musik im ganzen Haus. Das macht ein ganz schönes Bild. Wo andere Klassen Mathematik oder Deutsch haben, hören sie gleichzeitig, dass in der anderen Klasse musiziert wird. Ich denke das hat auch einen Einfluss auf die gesamte Volksschule. Es gibt vielleicht eine gewisse Leichtigkeit, oder eine positive Grundstimmung.

24 N: Was ist denn aus deiner Sicht eher problematisch?

- 25 ML2: Problematisch ist, dass es auch ausgenutzt wird. Einige Volksschullehrkräfte denken, dass es eine bequeme Stunde ist. Sie setzen sich einfach hinten hin und korrigieren Hefte. Manche spielen mit dem Handy, oder sprechen mit anderen Lehrpersonen (Stützlehrkräfte) während der Stunde. Sie sehen es als Zeit zur Erholung und sehen nicht, dass sie unterstützend tätig sein sollten. Dieses Verhalten hat aber auch auf die Lehrenden der Musikschule einen Einfluss, weil es sehr unangenehm ist, dieses Desinteresse gegenüber uns und die Respektlosigkeit und es leiden auch die Kinder darunter. Denn, wenn ein wenig Unterstützung kommt, entstehen schöne Stunden und wenn nicht, dann ist es sehr schwerfällig für uns. Ich merke einfach, dass es in den letzten Jahren zunimmt, dass wir als Musikschullehrkräfte ausgenutzt werden.
- 26 N: Sie sind es einfach schon gewöhnt, dass die externe Fachkraft kommt und die ganze Stunde übernimmt. Am Anfang war die Situation eine andere, weil sie zuerst ja schauen mussten, was das Projekt „Singende Schule“ überhaupt ist. Also du wünschst dir mehr Teamarbeit, oder anders formuliert eine Kooperation in der Klasse.
- 27 ML2: Ich möchte schon auch erwähnen, dass es einige Lehrpersonen gibt, die dabeisitzen, mitsingen und Verantwortung übernehmen. Aber dies ist leider nur ein kleiner Prozentsatz.
- 28 N: So sollte es eigentlich sein, dass die Lehrkraft der Volksschule sich einbringt und mitmacht.
- 29 ML2: Ja genau. Man hat manchmal auch das Gefühl, dass dieses Projekt von den Direktor*innen missverstanden wird. Da sie einerseits gar nicht genau wissen, was wir in den Klassen machen und andererseits auch nicht sehen, dass die Volksschule einen Anteil an den Stunden hat. Sie sehen einen Vorteil für die Schule, wenn die Musikschullehrkraft den Unterricht übernimmt. Das ist zurückzuführen auf den eklatanten Lehrer*innenmangel. Hier werden manchmal Musikschullehrkräfte eingeteilt, weil keine andere Lehrkraft zur Verfügung steht, obwohl diese keine Berechtigung haben uns Musikschullehrkräfte einzuteilen.
- 30 N: Was würdest du dir wünschen für dieses Projekt?
- 31 ML2: Ich würde mir wünschen, dass in erster Linie die Rahmenbedingungen von den Verantwortlichen so geschaffen werden, dass wir uns einfach auf die Arbeit konzentrieren könnten. Des Weiteren würde ich mir wünschen, dass die Volksschullehrkraft einen kleinen Teil übernimmt.

Es muss gar nicht viel sein. Und, dass auch die Direktoren*innen mehr Wertschätzung uns entgegenbringen und einen Teil der Verantwortung übernehmen.

32 Den 14-tägigen Intervall finde ich ganz gut. Natürlich wäre eine wöchentliche Musikstunde besser. Man muss aber auch bedenken, dass nicht alle Kinder so Musik begeistert sind wie manch andere. Daher wäre es effizienter, wenn man vor allem Kinder, die eine hohe Affinität zur Musik haben mehr fördern könnte, indem man eine zusätzliche Stunde bzw. einen Chor anbietet. Das haben wir schon in einer Volksschule ausprobiert. Die Kinder, die mehr Musik wollten, waren wöchentlich bei mir. Hier haben wir gesehen, dass der Kontakt zu den Kindern wesentlich verbessert wird. Man kennt alle Namen der Kinder und kann daher auch ganz anders arbeiten, weil ein anderer Zugang vorhanden ist.

33 N: Gibt es für dieses Projekt die ideale Kooperation?

34 ML2: In diesem Projekt sind sehr viele Menschen beteiligt und deshalb ist es schwierig ein ideales Konzept zu benennen. Jeder hat eben andere Vorstellungen. Es hängt von den einzelnen Personen ab und daher ist es sehr individuell. Aber es wäre wichtig, wenn vor allem die Verantwortlichen an einen Tisch zusammenkommen würden, und erklären welchen Sinn dieses Projekt hat bzw. hätte. Dies ist meiner Meinung nach vernachlässigt worden.

35 Es ist eben aus der Not heraus entstanden, weil sich am Nachmittag in der „Singschule“ immer weniger Kinder angemeldet haben. Singen war uncool bzw. es gab so viele andere Freizeitangebote wie zum Beispiel Fußball, Tanzen etc. Auch war die Umstellung auf die Ganztagesbetreuung ein Problem für uns.

36 N: Gibt es noch etwas, was du persönlich ergänzen möchtest?

37 ML2: Ich arbeite sehr gerne mit Kindern und in diesem Projekt, wenn die Unterstützung von der Volksschule da ist. Wenn du jedoch die Unterstützung nicht hast, kann einem die Freude am Projekt vergehen. Wünschenswert wäre, dass jemand an unserer Seite bzw. hinter uns steht, damit wir gut arbeiten können. Ansonsten glaube ich, dass einige von uns Musikschullehrkräften früher oder später sagen werden, dass sie in diesem Projekt nicht mehr arbeiten wollen.

- 38 Früher in der „Singschule“ war die Situation eine andere. Wir waren im Unterricht am Nachmittag mit den Kindern allein. Heute unterrichten wir am Vormittag, wo die Volksschullehrkraft anwesend ist, die mitunter auch kritisch den Unterricht beobachtet. Das ist nicht immer ganz leicht.
- 39 Man beginnt zu überlegen, ob man es einfach so weiterlaufen lassen möchte. Es wird meiner Meinung nach nicht besser, wenn nicht die Verantwortlichen an einen Tisch zusammenkommen und den Sinn dieses Projektes besprechen bzw. überdenken.
- 40 Eigentlich ist dieses Projekt „Singende Schule“ eine tolle Idee. Die Freude der Kinder an der Musik kann man auch daran sehen, wenn sie fragen, wann wir wiederkommen. Es tut den Kindern gut und es wäre sehr schade, wenn das Projekt scheitert.
- 41 N: Danke für dieses Interview.
- 42 ML2: Gerne.

Anhang 7: Projektleiter*in 1

1	Interview mit Projektleiter*in PL1
2	Fragen zum Projekt „Singende Schule“
3	15. Dezember 2022
4	Danke, dass du dich hier für dieses Interview zur Verfügung stellst, bezüglich „Singende Schule“. Du bist ja seit 1997 Leiter der Singschule der Musikschule Innsbruck und in dieser Funktion seit Beginn des Projektes „Singende Schule“ mit dabei.
5	Organisationale Rahmenbedingungen
6	N: Welche Institutionen sind beim Projekt „Singende Schule“ beteiligt?
7	PL1: Die Volksschulen in Innsbruck und die Musikschule der Stadt Innsbruck.
8	N: Welche Institution ist leitend tätig?
9	PL1: Die Musikschule Innsbruck.
10	N: Wo findet das Projekt räumlich statt?
11	PL1: Direkt vor Ort in den Volksschulen.
12	N: Wer finanziert das Projekt allgemein? Welcher Kooperationspartner steuert welche Ressourcen bei?
13	PL1: Grundsätzlich finanziert dieses Projekt die Stadt Innsbruck, aber natürlich bekommt Innsbruck auch die Subventionen vom Land Tirol.
14	N: Wie werden die strategischen Entscheidungen getroffen? Durch eine Steuerungsgruppe oder ähnliches, durch Einzelentscheidungen?

- 15 PL1: Entscheidungen werden in der Fachgruppe getroffen. Organisatorische Angelegenheiten werden gemeinsam mit der jeweiligen Direktion in den Volksschulen und mit den Lehrkräften der Volksschulen abgesprochen.
- 16 N: Ist die Teilnahme für die Schüler*innen verpflichtend oder freiwillig? Wie ist das Projekt in den Stundenplan eingebettet? (Pflichtfach? Freifach?)
- 17 PL1: Für die teilnehmenden Klassen ist die Teilnahme der Schüler*innen verpflichtend, da dieser Unterricht am Vormittag im regulären Unterricht stattfindet. Leider ist es nicht für alle Klassen verpflichtend was ich als Manko bezeichnen würde.
- 18 Für die Volksschulkinder ist es ein Pflichtfach, weil es keine Ergänzung zum Unterricht ist, sondern die Musikstunde ersetzt. Meist erfolgt der Unterricht durch den Musikpädagogen in einem 14-tägigem Rhythmus (in einer Woche unterrichtet die Musiklehrkraft und in der darauffolgenden Woche übernimmt die Volksschullehrperson den Musikunterricht – idealerweise führt diese die Arbeit der Experten*innen fort).
- 19 N: Wie viele Stunden in einer Woche gibt es – wie viele Stunden im Jahr?
- 20 PL1: Dies ist sehr unterschiedlich. In der Regel sind zwei bis drei Wochen Abstand zwischen den Einheiten.
- 21 **Historische Entwicklung**
- 22 N: Seit wann gibt es das Projekt/Format/Modell?
- 23 Im September 2013 begannen wir mit dem Versuch die Singschule, die am Nachmittag angesiedelt war an der Volksschule Leitgeb I und II durch die „Singende Schule“ am Vormittag zu ersetzen. Waren bislang nur Kinder von der zweiten bis zur vierten Schulstufe zugelassen, so wurden jetzt auch die Schüler*innen ab der ersten Schulstufe eingebunden.

- 24 Das Unterrichtsintervall für die Klassen lag damals bei vier bis fünf Wochen. Das heißt, dass die Kinder alle 4 bis 5 Wochen eine Unterrichtsstunde erhielten. Dies war keine zufriedenstellende Situation. In den folgenden Jahren wurde das Intervall wie bereits erwähnt verkürzt.
- 25 Die Einführung der „Singenden Schule“ war eigentlich eine Konsequenz daraus, dass durch gesellschaftliche Veränderungen die Kinder am Nachmittag keine Zeit mehr gehabt haben, in die damals noch traditionelle „Singschule“ zu gehen. Der Schülerstand ist damals durch verschiedenste Freizeitbetätigungen, Tagesheime, Horte usw. immer weiter zurückgegangen. Aufgrund dessen haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir den Schüler*innen trotzdem weiterhin eine Möglichkeit zum Singen bieten können, also wie wir aus dieser Problematik eine Tugend machen können. Daraus ist die Idee der „Singenden Schule“ entstanden bei welcher plötzlich alle Schüler*innen in den Genuss des Gesangs- und Musikunterrichts kommen.
- 26 N: Welche Veränderungen hat das Projekt seit seiner Einführung durchlebt? Wie haben sich die Zahlen entwickelt?
- 27 PL1: Das Projekt wurde im Laufe der Zeit enorm ausgeweitet, weil immer mehr Volksschuldirektoren*innen an uns herangetreten sind, die dieses Projekt auch in ihrer Schule installieren wollten. Seit dem Schuljahr 2021/22 sind nun alle ehemaligen Singschulen in eine „Singende Schule“ umgestaltet worden.
- 28 Das Unterrichtsintervall für die Klassen lag bei der Einführung bei vier bis fünf Wochen. Das heißt, dass die Kinder alle 4 bis 5 Wochen eine Unterrichtsstunde erhielten. Dies war keine zufriedenstellende Situation. In den folgenden Jahren wurde das Intervall wie bereits erwähnt auf zwei bzw. drei Wochen verkürzt.
- 29 Dazugekommen sind auch gemeinsame Konzerte, dies hat es zu Beginn des Projektes nicht gegeben.
- 30 N: Seit wann bist du persönlich in diesem Projekt involviert?
- 31 PL1: Seit 1997 bin ich Fachgruppenleiter der Singschule der Musikschule Innsbruck und in dieser Funktion seit Beginn des Projektes „Singende Schule“ mit dabei.

- 32 N: Haben sich im Laufe des Projektes die Lehrpersonen (Ausbildungsprofil) verändert.
- 33 PL1: Ja, das hat sich schon sehr verändert, weil es die klassische Singschulleiter*innenausbildung nicht mehr gibt. Daher müssen wir heute auf Lehrpersonen zurückgreifen, die als Schwerpunktfach „Früherziehung“ oder eine ähnliche Ausbildung haben. Das ist ein Problem.
- 34 N: Welche allgemeinen Ziele verfolgt das Projekt/Format/Modell? Gibt es so etwas wie ein „Globalziel“?
- 35 PL1: Das alle Kinder der Volksschulen Kontakt haben mit Musik und im Besonderen mit Gesang. Auch jene Kinder, die nicht musikalisch gefördert werden durch das Elternhaus kommen in den Genuss einer musikalischen Förderung.
- 36 N: Verfolgt das Projekt auch außermusikalische Ziele?
- 37 PL1: Ja, da gibt es natürlich einige positive Nebenerscheinungen. Ich würde es nicht als Ziel bezeichnen. Es können zum Beispiel Kinder mit nicht deutscher Muttersprache durch die Lieder schneller Deutsch lernen. Darüber hinaus hat dieses Projekt einen sozialen Effekt. Gemeinsames Musizieren ist immer positiv.
- 38 Allgemein bekannt ist ebenso, dass Musik positive Auswirkungen hat. Dies wurde und wird immer wieder auch mit Studien belegt. Dies bringt besonders jenen Kindern, die hier Defizite haben sehr viel.
- 39 N: Was gelingt aus Deiner Sicht besonders gut in diesem Projekt?
- 40 PL1: Das jedes Kind mit Musik in Kontakt kommt. Meiner Ansicht nach ist es deshalb so wichtig, dass alle Klassen einer Volksschule mit dabei sind und nicht die Volksschullehrkraft entscheiden kann, ob die Klasse mitmacht. Das ist ein wesentlicher Punkt.
- 41 **Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden**
- 42 N: Welche didaktischen Konzepte liegen zugrunde?

- 43 PL1: Es gibt einen Leitfaden, in dem die Rahmenbedingungen festgehalten sind. Fachlich verwenden wir noch den Lehrplan der früheren Singschule. Diesen sollten wir jedoch adaptieren, weil dieser Lehrplan für Kinder verfasst wurde, die speziell in die Singschule gekommen sind.
- 44 N: Welche inhaltlichen Schwerpunkte werden vermittelt?
- 45 PL1: Der Schwerpunkt liegt sicherlich im Singen, jedoch auch die Rhythmik ist ein wichtiger Teil der Unterrichtseinheiten. Das Notenschreiben ist erst ab der 4. Schulstufe interessant, aber die rhythmische Schulung und natürlich das Erlernen von Liedern, spielen ab der ersten Stunde eine zentrale Rolle. Darüber hinaus werden auch andere Grundlagen der Musik vermittelt wie zum Beispiel Instrumentenkunde, Musikgeschichte etc. Die Kinder sind heute von früh bis spät mit Musik konfrontiert, haben jedoch keine Ahnung wie Musik entsteht, und hier knüpfe ich meinen Unterricht an. Das Hauptelement der Unterrichtseinheit in der Singenden Schule ist und bleibt jedoch das Singen.
- 46 N: Wie sieht bei dir eine typische Unterrichtseinheit aus?
- 47 PL1: Am Anfang der Stunde beginne ich mit kindgerechten Stimmbildungsübungen und dann wird auf jeden Fall ein „altes“ bekanntes Lied wiederholt (um die Freude am Singen zu wecken). Die Freude am Singen ist größer, wenn die Kinder die Lieder schon kennen. Bevor ich ein neues Lied einstudiere, setze ich eine rhythmische Einheit nach dem „Call - Respons“ Prinzip ein, oder eine Erzählung über Musikinstrumente. Anschließend singe ich ihnen das neue Lied einmal vor. Als nächsten Schritt versuchen die Kinder die Melodie auf einzelne Silben nachzusingen. Dann studiere ich meistens den Refrain als Erstes ein, und erst nach und nach die jeweiligen Strophen. Die Kinder der zweiten bis vierten Schulstufe bekommen auch manchmal die Noten in die Hand, dies hat jedoch den Nachteil, dass einige dadurch abgelenkt sind.
- 48 N: Welche Personen als welchen Organisationen arbeiten im Projekt?
- 49 PL1: Im Bereich der Musikschule kommen die Lehrkräfte aus der Fachgruppe „Singschule“ und die im Pflichtschulbereich die jeweiligen Volksschulpädagog*innen.
- 50 N: Wie sieht die Ausbildung der Lehrenden aus?

- 51 PL1: Im Schuljahr 2021/22 arbeiten in Innsbruck im Projekt „Singende Schule“ zehn Musikpädagogen*innen. Alle Lehrkräfte verfügen über ein IGP-Studium (Instrumental- und Gesangspädagogik) an einem Konservatorium oder einer Musikhochschule mit den verschiedensten Hauptfächern (Blockflöte, Klavier, Gesang, Zither, Querflöte, Gitarre, Tuba...). Die Allermeisten von ihnen haben zusätzlich ein Schwerpunktfach absolviert, indem Singen eine große Rolle spielt wie zum Beispiel Singschulleitung, Elementare Musik- und Bewegungspädagogik.
- 52 N: Welche Form der Zusammenarbeit gibt es?
- 53 PL1: Am Anfang einer Kooperation, also wenn eine Volksschule neu in das Projekt einsteigt, dann ist es sehr günstig, wenn man bei den ersten Konferenzen dabei ist, damit man den Volksschullehrer*innen das Projekt überhaupt vorstellen kann. Zwar ist im Leitfaden die Zusammenarbeit geregelt, jedoch ist es besser die „Singende Schule“ mündlich vorzustellen.
- 54 Manche Volksschulpädagogen*innen zeigen sich gegenüber diesem Projekt sehr skeptisch, weil sie das Gefühl haben, dass sich hier jemand in ihre Arbeit einmischt. Wenn man im Vorfeld erklärt, was man macht, dann wird diese Angst geringer, oder ist im besten Fall komplett beseitigt. In weiterer Folge ist es auch wichtig, wenn man immer wieder Rückmeldungen der Lehrer*innen bekommt.
- 55 N: Ist diese Zusammenarbeit zwischen den beiden Pädagog*innen systematisiert und verbindlich?
- 56 PL1: Die Zusammenarbeit im Unterricht hängt immer von den beiden Pädagog*innen ab und wird daher in den einzelnen Volksschulen sehr unterschiedlich gehandhabt.
- 57 N: Wer leitet das Projekt?
- 58 PL1: Die Musikschullehrkraft hat in der Klasse die leitende Funktion in diesem Projekt. Die Kooperation des Teams Singschullehrer*innen obliegt in meiner Funktion als Fachgruppenleiter.
- 59 N: Wer entscheidet bei Unstimmigkeiten?

- 60 PL1: Solange dies in meiner Kompetenz ist, gehe ich hin, und versuche die vorliegenden Probleme zu beseitigen. Wenn es meine Kompetenz überschreitet, übernimmt diesen Part der Direktor der Musikschule.
- 61 N: Wie würdest du deine Rolle im Projekt beschreiben?
- 62 PL1: Vermittelnd und erklärend. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen Musikschule und Volksschule.
- 63 N: Welche Personengruppen profitieren deiner Meinung nach von diesem Modell?
- 64 PL1: Schlicht und einfach – ALLE. Die Musiklehrkraft, weil sie durch diesen Unterricht zum Gesangs- bzw. Instrumentalunterricht in der Musikschule ein zweites Fach hat, und daher der Unterricht abwechslungsreicher ist. Auch der Klassenunterricht ist eine neue Erfahrung für die Musikschullehrpersonen. Dies ist für manche eine Herausforderung, aber man wächst auch bekanntlich mit dieser. Ein weiterer Vorteil ist, dass diese Unterrichtsstunden im Regelunterricht am Vormittag stattfinden. Deshalb entfällt im Gegensatz zum Unterricht an der Musikschule auch die mitunter mühevollere Einteilung der Schüler*innen.
- 65 Der Vorteil für die Lehrenden der Volksschule liegt darin, dass sie die Lehrkraft der Musikschule beim Unterricht beobachten und so den eigenen Musikunterricht ausbauen und bereichern können. Zusätzlich haben sie eine entspanntere Stunde, wo sie nicht führend tätig sein müssen, da die Vorbereitung und die Durchführung von der Musikschullehrkraft ausgeführt wird.
- 66 Für die Musikschule ist diese Art von Unterricht sehr bereichernd, weil nicht ausgewählte Kinder, sondern alle Kinder einer Volksschule in Kontakt mit der Musikschule kommen. Viele Kinder kommen dadurch erst auf die Idee ein Instrument zu erlernen.
- 67 Ein weiterer Punkt ist, dass sich die Lehrkräfte der Musikschule bei schulischen Veranstaltungen wie Weihnachtsfeiern, Schlussfeiern und Erstkommunion einbringen können, und einen erweiterten Kreis von Personen erreichen. (Eltern, Vertreter aus der Politik, u.v.m.)
- 68 N: Bringt diese Form des Unterrichts eine Qualifikation im Fach Musik?

- 69 PL1: Ja, das hoffe ich doch schon sehr. Dadurch, dass die Musikschullehrkraft eine spezielle Ausbildung hat, kann diese ihr umfangreiches Wissen im Fach Musik an die Volksschulkinder bzw. an die Lehrpersonen weitergeben.
- 70 N: Bringt eine Kooperation einen beruflichen Austausch zwischen den Lehrenden?
- 71 PL1: Sicherlich. Einerseits kann die Volksschullehrperson durch diesen Unterricht sehr viel lernen und andererseits kann die Musikschullehrperson die Realität an den Volksschulen sehen.
- 72 N: Es ist auch so, dass wir in der Musikschule eine sehr homogene Gruppe an Kindern unterrichten, die entweder durch Eigeninitiative oder durch das Engagement der Eltern ein Instrument erlernen. In der Volksschule hingegen ist die Gruppe der Kinder sehr heterogen. Durch dieses Projekt findet eine gewisse Bewusstseinsbildung statt.
- 73 Wie ist dieses Projekt vertraglich geregelt?
- 74 Es gibt ja eine Broschüre des Bundesministeriums, wo die verschiedensten Kooperationen gesetzlich geregelt sind.
- 75 Inwieweit ist dieses Projekt in der du leitend tätig bist für die Zukunft gesichert?
- 76 PL1: Das ist eine sehr gute Frage. Kann man derzeit überhaupt nicht beantworten. Vor allem wie die finanzielle Situation der Subventionsgeber in Zukunft aussieht. Es ist zwar Kultur und Bildung extrem wichtig, jedoch benötigt man dazu die finanziellen Mittel. Man kann nur hoffen, dass dies weiter gefördert wird oder mehr gefördert wird.
- 77 N: Es liegt natürlich auch daran, dass der Unterricht am Vormittag in Österreich unentgeltlich sein muss. Dieses Projekt jedoch durch die Anwesenheit zweier Lehrpersonen sehr kostenintensiv ist.
- 78 PL1: Das ist richtig, aber ich glaube, dass sich unsere Gesellschaft dieses Projekt leisten kann und vor allem leisten soll.

- 79 Die positiven Nebeneffekte sind für die ganze Gesellschaft wichtig und deshalb sollte auch die Politik erkennen, dass die Förderung dieses Projektes von Nutzen ist.
- 80 N: Wie ist dieses Projekt evaluiert worden?
- 81 PL1: Erstmalig wurde das Projekt durch deine Masterarbeit aus dem Jahr 2020 evaluiert.
- 82 N: In dieser Arbeit habe ich bereits einige Punkte festgehalten die gut funktionieren, aber auch Verbesserungsvorschläge werden darin angesprochen bzw. vorschlagen.
- 83 PL1: Wichtig ist, dass sich die beiden Pädagogen*innen der Volksschule und der Musikschule stetig austauschen.
- 84 N: Wie wird das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen?
- 85 PL1: Erfahrungsgemäß bekommen die Eltern der Volksschulkinder kaum etwas mit, da die Kinder im Rahmen des Regelunterrichts unterrichtet werden. Meist ist erst bei einem Konzert der Punkt da, wo die Eltern realisieren, dass ihre Kinder zusätzlich von einer Lehrkraft aus der Musikschule unterrichtet werden. Daher sind öffentliche Konzerte innerhalb und außerhalb der Schule sehr wichtig.
- 86 Darüber hinaus ist es für mich bzw. für das Projekt sehr wichtig, dass auch die wesentlichen Akteure des Landes, wie der Fachinspektor für Musik und der Leiter des Pädagogischen Dienstes für Tirol über dieses Projekt bestens informiert sind. Die Unterstützung und Befürwortung von Seitens des Landes ist in Tirol durchaus gegeben.
- 87 N: Welchen Stellenwert besitzen die Projekte im schulischen Geschehen?
- 88 PL1: Es ist abhängig von der jeweiligen Volksschule, inwieweit die Musikschullehrkraft integriert wird. Bei schulischen Veranstaltungen wie Weihnachtskonzerten, Abschlussfeiern, Erstkommunion und vieles mehr ist jederzeit eine Zusammenarbeit möglich. Wir von der Musikschule sind dazu bereit.

- 89 N: Wie siehst du dieses Projekt in der Zukunft?
- 90 PL1: Es ist sehr schwierig in die Zukunft zu sehen. Mein größter Wunsch wäre, wenn dieses Projekt flächendeckend (auf ganz Tirol) eingeführt werden würde und die Volksschulen dazu angehalten werden mitzumachen. Momentan ist es dem Zufall überlassen, ob ich am Projekt „Singende Schule“ als Kind teilnehmen darf oder nicht. Jede Klasse jede Volksschule sollte teilnehmen. Das einzelne Kind kann ja nichts dafür, wenn Ressourcen fehlen, oder noch schlimmer, der Lehrende der Volksschule das Projekt ablehnt. Das wäre ein Verbesserungsvorschlag, weil es derzeit auch Volksschulen gibt, wo nicht alle Klassen dabei sind.
- 91 N: Möchtest du noch etwas persönlich anmerken?
- 92 PL1: Persönlich möchte ich sagen, dass die „Singende Schule“ eine extreme Bereicherung ist. Meine Begeisterung ist in all den Jahren nicht kleiner geworden. Eine musikalische und im Speziellen gesangliche Bildung für jedes Kind! Den Kindern wird Freude am Singen vermittelt und sie lernen dadurch ein breites Spektrum verschiedenster Lieder kennen. Dieses Projekt finde ich fantastisch und die Breitenwirkung ist phänomenal, weil ja jedes Kind bei flächendeckender Einführung – die notwendigen Ressourcen vorausgesetzt – in den Genuss eines professionellen Musikunterrichts kommt.
- 93 Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass Musiklehrpersonen, die eine Affinität zum Singen haben, dadurch die Möglichkeit haben ihre Lehrverpflichtung von 26 Wochenstunden aufzulockern, vorausgesetzt sie verfügen über eine „stimmliche“ zusätzliche Ausbildung. So könnten sie in eine andere musikalische Welt eintauchen.
- 94 N: Vielen Dank für das Gespräch.
- 95 PL1: Sehr gerne. Danke auch.

Anhang 8: Projektleiter*in 2

1	Interview mit Projektleiter*in PL2
2	Fragen zum Projekt „Ganzheitliches Musizieren“
3	5. Juni 2021
4	Ich danke Ihnen, dass sie sich zum einen bereit erklären dieses Interview mit mir zu führen und zum anderen im Vorfeld viele Recherchen angestellt haben, um gut vorbereitet zu sein.
5	Organisationale Rahmenbedingungen
6	N: Zu Beginn möchte ich Sie fragen, wie das Projekt genau heißt?
7	PL2: Das Projekt heißt „Ganzheitliches Musizieren“ mit dem Schwerpunkt SINGEN.
8	N: Welche Institutionen sind beim „Ganzheitlichen Musizieren“ beteiligt?
9	PL2: Die erste Institution ist das Musikum Salzburg. Diese kooperiert mit einer Regelschule – allgemeinbildende Schule – Volksschule. Hauptsächlich an Volksschulen, aber ich habe es auch ein Jahr an einer Mittelschule gemacht und wir sind dabei dieses Projekt auch an Kindergärten in der Stadt Salzburg auszubauen. Mit dieser Altersgruppe konnte ich in diesem Zusammenhang auch bereits wertvolle Erfahrungen sammeln. An allen drei Institutionen (Kindergarten, Volksschule, Mittelschule) ist dieses Projekt prinzipiell möglich.
10	N: Wo findet das Projekt räumlich statt?
11	PL2: In den Klassen der jeweiligen Volksschule. Manchmal steht auch ein Musikraum, oder die Bibliothek zur Verfügung.
12	N: Das heißt also die Musikschullehrkraft geht in die jeweilige Volksschule, um dort zu unterrichten.
13	PL2: Genau.

- 14 N: Welche Institution ist leitend tätig?
- 15 PL2: Das Musikum Salzburg.
- 16 N: Wer finanziert das Projekt bzw. welcher Kooperationspartner steuert welche Ressourcen bei?
- 17 PL2: Dass mit der Finanzierung ist nicht so einfach. In einer Schule, die maßgeblich zur Entwicklung des Projekts beteiligt war, stellt der Rotary Club Salzburg das Schulgeld zur Verfügung. Derzeit ist es so, dass am Land die Gemeinde etwas zuschießt. Die Stadt Salzburg unterstützt mittlerweile ebenso das Projekt. In manchen Fällen übernimmt der Elternverein das Schulgeld und auch durch diverse Benefizveranstaltungen hat man die Möglichkeit einen Teil zu beschaffen.
- 18 N: Wie werden die strategischen Entscheidungen getroffen? Durch eine Steuergruppe oder ähnliches; durch Einzelentscheidungen?
- 19 PL2: Das wird immer in Absprachen mit der Direktor*in der jeweiligen Volksschule, sowie die Lehrperson vom Musikum Salzburg, dem Direktor des Musikums des jeweiligen Sprengels und die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer der Volksschule vereinbart. Es ist also eine gemeinsame Entscheidung.
- 20 N: Dieses Projekt ist ja an mehreren Volksschulen. Gibt es hier gemeinsame Auftritte oder ähnliches?
- 21 PL2: Ich habe einmal zwei Volksschulen zusammengeholt für einen Auftritt. Das obliegt aber der Lehrerin/dem Lehrer des Musikums Salzburg. Es gibt da verschiedene Möglichkeiten – wir sind hier sehr frei von der Gestaltung her.
- 22 N: Ist die Teilnahme für die Schüler*innen verpflichtend oder freiwillig?
- 23 PL2: Die Teilnahme ist verpflichtend, weil der Unterricht im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag in der Volksschule stattfindet.
- 24 N: Wie viele Stunden in der Woche gibt es – wie viele Stunden im Jahr?

25 PL2: Das Projekt „Ganzheitliches Musizieren mit dem Schwerpunkt Singen“ ist in den Stundenplan eingebettet und findet einmal pro Woche in der Musikstunde statt. Es gibt zum Beispiel Lehrpersonen (Musikum Salzburg) die vier Klassen einer Volksschule betreuen und daher vier Stunden (hintereinander) betreuen.

26 N: Wer entscheidet in welche Klasse eine Betreuung durch das Musikum Salzburg kommt?

27 PL2: Es entscheidet in erster Linie die Direktorin der Volksschule und die jeweilige Klassenlehrkraft (es gibt nämlich auch Lehrkräfte, die das Fach Musikerziehung alleine gestalten möchten und daher keine Unterstützung durch das Musikum wollen). Meist wird darauf geachtet, wie es für die Volksschule am sinnvollsten ist. Man möchte ja so viele Kinder wie möglich mit diesem Projekt fördern. Oft ist es zu Beginn ein Versuch in einer Klasse und dann wird es in den folgenden Jahren ausgeweitet. Es ist aber von Schule zu Schule ein bisschen verschieden.

28 N: Wie lange bleibt dann die Lehrkraft an der Schule? Besteht die Option das Projekt im nächsten Schuljahr weiterzuführen?

29 PL2: Ja, das geht eigentlich sehr gut. Wir sind zum Teil schon Jahre an denselben Schulen tätig. Der Idealfall ist die längerfristige Verankerung an den jeweiligen Schulen.

30 **Historische Entwicklung**

31 N: Seit wann gibt es das Projekt/Format/Modell?

32 PL2: Den Ursprung nahm das Projekt im Jahre 2000. Meine Kollegin Cornelia Schertz-Ghezzi vom Musikum Salzburg die als Hauptfach Blockflöte hat, wollte die „Blockflöte“ in die Volksschulklassen in Verbindung mit „ganzheitlichem Musizieren“ bringen. Sie konnte die Lehrkraft der Volksschule Anif Mag. Elisabeth Schneider-Brandauer dafür gewinnen und wurde von Dir. Mag. Anton Gmachl (Musikum Grödig) diesbezüglich sehr unterstützt. Dort ist man dann mit einer Klasse gestartet. Für Cornelia Schertz-Ghezzi, obwohl Blockflötenpädagogin, war das Singen immer ein zentrales Thema, weil gerade das Singen die Basis für jeden Instrumentalunterricht ist.

- 33 N: Das heißt also, dass Cornelia Schertz-Ghezzi die Initiatorin dieses Projektes ist?
- 34 PL2: Die Weiterentwicklung des Projektes war dann so, dass die Elisabeth Schneider-Brandauer Direktorin an der Volksschule der Franziskanerinnen wurde und dieses Projekt auch dort haben wollte, hat Frau Cornelia Schertz dann dort unterrichtet. Das Projekt lief aber dann immer noch unter dem Namen „ganzheitliches Musizieren“ mit Schwerpunkt Blockflöte.
- 35 Im Jahre 2014 hat mich Herr Direktor MMag. Ludwig Nussbichler von der Stadt Salzburg (Musikum Salzburg) gefragt, aufgrund einer Anfrage des Präsidenten des Rotary Clubs Salzburg bezüglich eines Projekts für die Volksschule Taxham (VD Sabine Roider), ob ich nicht dort das Projekt „Ganzheitliches Musizieren“ unterrichten würde.
- 36 Mag. Christoph Andexlinger und Ing. Friedrich Urban hatten das Musikum im Vorfeld kontaktiert. Der Club würde den Schüler(n)*innen dort gerne Instrumentalunterricht im Klassenverband finanzieren. Aber die Ausstattung mit Instrumenten wäre sehr kostenintensiv gewesen. Daher hatte Dir. Nussbichler die Idee das Projekt mit Schwerpunkt SINGEN anzubieten. Angelehnt an das Projekt JEKISS aus Münster (Deutschland), das er bereits gekannt hat.
- 37 Da ich gerne mit Gruppen arbeite, sagte ich zu. Ich bin dann so zu sagen in das kalte Wasser gesprungen und habe versucht mein Wissen vom Kinderchor auf die ganze Klasse zu übertragen. Es ist eigentlich gleich gut angekommen und die Kinder haben auch von Anfang an gerne mitgemacht. Für mich war es unter anderem auch sehr angenehm als Musikpädagoge bereits am Vormittag unterrichten zu können und auch mehrere Stunden am gleichen Ort zu halten. Eine besondere Bereicherung ist der Austausch mit den jeweiligen Volksschulpädagogen. Nach und nach habe ich versucht mehr Volksschuldirektorinnen für dieses Projekt zu gewinnen, vor allem dort, wo ich schon einen Kinderchor hatte. Eine weitere Schule war die Montessori Volksschule Nonntal mit der dortigen Direktorin OSR Mag. Ulrike Margreiter. Hier konnte ich das Projekt auf die ganze Volksschule ausbreiten. Es war sehr schön zu sehen, wie sich das Projekt entwickelt hat, im Bereich Liedgut und auch die soziale Verbundenheit der Volksschulkinder.
- 38 2015 startet dann auch meine Kollegin, Mag. Birgit Krejci an einer weiteren Schule (VS Parsch, Direktorin Dipl. Päd. Martina Fantl) und so erweiterte sich das Projekt.

- 39 N: Bevor dieses Projekt begann, gab es also Kinderchöre im Musikum Salzburg?
- 40 PL2: Kinderchöre gibt es im Musikum Salzburg schon sehr lange. Diese sind vorwiegend unter den Begriff „Singschule“, als Ergänzungsfach, gelaufen (es gibt auch Salzburger Chorknaben und Chormädchen, dieser Chor ist anders organisiert.). Wir konnten beobachten, dass viele Kinder durch die Nachmittagsbetreuung und den Ausbau der Ganztageschulen nicht mehr zum Musikschulunterricht gegangen sind. Man merkte, dass die Schüler*innen weniger werden, obwohl Interesse spürbar war, aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war zum Unterricht zu kommen. So kamen erste Lösungsversuche.
- 41 Wir haben dann die Kinderchöre zusätzlich in Horten oder innerhalb der Nachmittagsbetreuung als Fach GMU angeboten. Die Nachfrage war sehr groß. Ich hatte beispielsweise dann organisatorische Probleme aufgrund der großen Nachfrage.
- 42 Die genauen Strukturen der Nachmittagsbetreuung ließen es nur in seltenen Fällen zu, drei Einheiten hintereinander anzubieten. Optimal für die Einrichtungen wäre es gewesen, wenn ich nur eine Einheit vor Ort gewesen wäre, dafür aber drei Mal pro Woche. Das war natürlich nur schwer realisierbar für mich.
- 43 N: Jetzt haben wir schon die Entwicklung der ersten Jahre gehört. Wie haben sich die Zahlen entwickelt? (Anzahl der teilnehmenden Schüler*innen, Anzahl der Lehrpersonen, Anzahl der Standorte)
- 44 PL2: Ab dem Jahr 2017/2018 war dann dieser boom, wo dann sieben Schulen mit 25 Wochenstunden von Pädagog*innen des Musikums Salzburg unterrichtet wurden. Dies erforderte auch die Suche nach **neuen** Kollegen*innen. Im Jahr 2019/20 stieg die Anzahl der Wochenstunden bereits auf 46 landesweit. Jetzt werden bereits **1106** Schüler*innen im Zuge des Projektes „ganzheitliches Musizieren mit dem Schwerpunkt Singen“ unterrichtet.
- 45 N: Seit wann sind Sie persönlich in diesem Projekt involviert?
- 46 PL2: Ich bin seit 2014 in diesem Projekt verankert. Im Jahr 2017 wurde ich mit der Leitung der Fachgruppe Singschule betraut. Mit dem Schuljahr 2020 wurde die Fachgruppe Singschule

erweitert, da sie mit der Fachgruppe „Elementare Musikpädagogik und Tanz“ zusammengelegt wurde. Derzeit sind in der Fachgruppe 39 Lehrpersonen beschäftigt, inklusive mir.

47 **Zielsetzungen**

48 N: Welche allgemeinen Ziele verfolgt das Projekt? Gibt es so etwas wie ein „Globalziel“?

49 PL2: Das globale Ziel dieses Projektes ist sicherlich die Grundmusikalisierung. Wir möchten, dass alle Kinder das Instrument Stimme entdecken dürfen. Der Grundgedanke ist: Ich habe ein Instrument von Geburt an mit, wie funktioniert das, wie kann ich mich künstlerisch ausdrücken, und ich bin dadurch Musikerin bzw. Musiker.

50 Erst dann kommen außermusikalische Ziele hinzu, wie soziale Fähigkeiten stärken, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls der Klasse. Das man auch lernt kreativ zu arbeiten in der Gruppe, aber auch solistisch und sehr individuell sich einbringen kann. Darüber hinaus fördert man auch die Konzentration und die Wahrnehmung von Schüler*innen. Das ist für uns wichtig und hat einen hohen Stellenwert. Natürlich kommt dann auch noch hinzu, dass die Schüler*innen bei Auftritten, bzw. bei Projekten gemeinsam mit einer anderen Schule, das Erlernte präsentieren können. Es gehört einfach dazu, dass die Kinder Bühnenerfahrung machen dürfen.

51 Ein Teil des Musizierens ist auch, dass man Spielregeln befolgen lernt. Man lernt auch in eine Gruppe sich zu integrieren. Wichtig ist jedoch, dass die Kinder Spaß haben, ohne dass sie einen Zwang dabei spüren.

52 N: Wird die Zielerreichung überprüft?

53 PL2: Dieses Projekt wurde leider noch nicht evaluiert. Wäre sehr spannend für uns. Man kann den Fortschritt aber bei Auftritten, Schulveranstaltungen wo Vertreter von Gemeinden, Eltern und Pädagogen anwesend sind sehen.

54 Eines wäre noch zu erwähnen: Wir bereiten Schüler*innen auf Aufnahmeprüfungen für weiterführende Schulen vor, wie z. Bsp. Mittelschulen und Gymnasien mit Schwerpunkt Musik. Hier konnten wir sehr schöne Erfolge erzielen u.a. haben von einer Volksschulkasse auffallend viele die Aufnahmeprüfung bestanden und wurden aufgenommen, sodass die Direktorin des Gymnasiums

die Klassenlehrerin kontaktierte und ihr zu den talentierten und musikalisch gut geschulten Schüler(n)*innen gratulierte.

55 An diesem Beispiel kann man sehen, dass die Kinder durch diesen speziellen Unterricht gefördert werden können.

56 **Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden**

57 N: Welche didaktischen Konzepte liegen zugrunde?

58 PL2: Prinzipiell orientieren wir uns an dem Lehrplan von der Volksschule und dem KOMU-Lehrplan „Elementare Musikpädagogik“, ganzheitliche Methoden sind wesentlich dabei. Das Grundprinzip von Carl Orff, die Verbindung von Musik, Tanz und Sprache ist grundlegend. Gemeinsames aktives Musizieren steht an oberster Stelle.

59 N: Haben sie einen eigenen Lehrplan für das „ganzheitliche Musizieren“ in Salzburg?

60 PL2: Für das „Ganzheitliche Musizieren“ gibt es keinen eigenen Lehrplan.

61 N: Welche Schwerpunkte werden vermittelt?

62 PL2: Da gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Lehrkräften. Bei mir persönlich ist die Kreativität im Umgang mit der Stimme im Mittelpunkt. Der Fokus liegt ganz klar auf dem Singen, aber immer in Verbindung mit Tanz, Bewegung und Rhythmus, Musikkunde.

63 N: Musik hören, spielt das auch eine gewisse Bedeutung in der Stunde?

64 PL2: Durch das Musikhören öffnet man das Gehör und dies ist die Grundlage für das Singen. Musik hören spielt also, eine wesentliche Rolle und auch aus dem Blickwinkel zum Beispiel wie man die Stimme verschieden einsetzen kann. Damit die Kinder hören wie einzigartig die Stimme klingt und auch wahrnehmen, dass es verschiedene Techniken gibt, zum Beispiel.

65 N: Verwenden sie auch Orff-Instrumente in ihrem Unterricht?

66 PL2: Ja, das mache ich auch. Organisatorisch ist es aber nicht immer ganz leicht, weil viel Zeit verbraucht wird mit herräumen und wegräumen. Aber es wird bei uns immer wieder in den Unterricht eingebaut.

67 N: Gibt es einen typischen Stundenablauf? Wie sieht dieser aus? Was wäre ein konkretes Beispiel dafür?

68 PL2: Es ist bei mir und auch bei den meisten Kolleginnen so, dass am Anfang der Stunde das Aufwärmen der Stimme steht. Die Kinder einzustimmen auf das zu erlernende Lied. Darauf erfolgen ganz unterschiedliche Sequenzen wie Texterarbeitung mit Bewegung, Tanz usw. Bei den kleineren Kindern gibt es meist ein Anfangslied bei den Älteren eher nicht. Ich versuche am Ende der Stunde das Erlernte zu wiederholen, um es zu festigen bzw. den Bogen in der Stunde so zu spannen, dass es am Schluss stimmig ist. Es ist jedoch jede Stunde individuell und daher fällt auch das Ende der Stunde ganz unterschiedlich aus.

69 N: Gibt es auch Prüfungen, Überprüfungen? Leistungsfeststellungen?

70 PL2: Nein, die gibt es nicht. Ich möchte das auch gar nicht machen. Für mich ist das Einzige, was wichtig ist, dass die Volksschulkinder die Spielregeln einhalten. Die Benotung erfolgt ausschließlich durch den Volksschulpädagogen. Die Schüler*innen bekommen vom Musikum Salzburg kein Zeugnis.

71 **Personalressourcen**

72 N: Welche Personen aus welchen Organisationen arbeiten im Projekt?

73 PL2: Volksschulpädagogen und Musikschulpädagogen

74 N: Wie sieht die Ausbildung der Lehrenden aus den verschiedenen Institutionen aus?

75 PL2: Die Volksschulpädagogen werden auf der Pädagogischen Hochschule ausgebildet. Die Lehrkräfte des Musikums Salzburg verfügen meistens über das Studium „Elementare Musik- und

Tanzpädagogik“. Da gibt es auch Schwerpunkte. Besonders hilfreich ist natürlich der Schwerpunkt „Stimme“ oder „Musik und Tanz in sozialer Arbeit und inklusiver Pädagogik.

76 Dann gibt es noch „Ganz in der Musik“ von der Verena Unterguggenberger dieses läuft fortbildungsmäßig, diese Ausbildung hat auch eine Kollegin gemacht. Diese beinhaltet eine ganzheitliche Methode zur Vermittlung von Musikkunde und vieles mehr. Die Kollegin Schertz, die dieses Projekt initiiert hat, hatte IGP-Blockflöte und viele Weiterbildungen zum Thema Singen.

77 IGP Singen ist natürlich ebenso vertreten, in Kombination mit der Freude am Gruppenunterricht.

78 Nicht vergessen darf man in diesem Zusammenhang die Chorleiterausbildung, die am Musikum angeboten wird. Diese wurde von mir und von einer Kollegin abgeschlossen.

79 N: Kann man also sagen, dass alle Musikpädagogen des Musikums Salzburg einen Bezug zur Stimme haben? Oder kann diese Tätigkeit auch zum Beispiel ein Lehrer mit IGP-Trompete auch ausüben?

80 PL2: Wenn eine Lehrperson IGP Trompete hat, dann wäre es wünschenswert, wenn dieser als Schwerpunktfach „Elementare Musikpädagogik“ hätte bzw. auf alle Fälle Erfahrungen, mitbringt, was den Unterricht mit großen Gruppen betrifft. Kompetenzen für diesbezüglich sind unbedingt notwendig und ein Bezug zur Singstimme natürlich! Es ist in der Praxis gar nicht so einfach geeignete Personen für dieses Unterrichtsfach zu bekommen. Die Anforderung an die Stimme der Lehrperson ist enorm, wenn man bedenkt, dass man vier Stunden hintereinander Klassen mit bis zu 25 Kinder unterrichten muss und dann nachmittags zusätzlich noch in 3 - 4 Einheiten Kinderchöre betreut, so wie es bei mir der Fall war.

81 N: Wie viele Lehrpersonen arbeiten derzeit im Projekt „Ganzheitliches Musizieren“?

82 PL2: Derzeit sind sieben Lehrkräfte in diesem Projekt tätig.

83 N: Welche Formate der Zusammenarbeit gibt es? Gibt es Konferenzen, Arbeitsbesprechungen, Team Teaching?

- 84 PL2: Es gab und gibt Konferenzen mit den Lehrkräften, die in diesem Projekt involviert sind. Von Beginn an war es wichtig sich auszutauschen und die eigenen Erfahrungen weiterzugeben. Des Weiteren gibt es natürlich auch Besprechungen mit den Volksschullehrpersonen vor Ort.
- 85 N: Ist die Zusammenarbeit systematisiert oder eher unverbindlich? Zum Beispiel gibt es fix angesetzte Konferenzen?
- 86 PL2: Ein fixer Termin für eine Besprechung erfolgt jeweils im September, wo auch zum Teil Weiterbildungen angeboten werden.
- 87 N: Sind sie bei diesen Besprechungen in leitender Funktion tätig?
- 88 PL2: Ja, ich habe die Fachgruppenleitung, aber wenn es um ein Problem geht, dann sind die Direktoren des Musikums Salzburg des jeweiligen Sprengels mit eingebunden.
- 89 Meine Funktion als Fachgruppenleiterin ist koordinierend, unterstützend.
- 90 N: Welche Personengruppen profitieren ihrer Meinung nach von diesem Modell?
- 91 PL2: Alle die beteiligt sind. Natürlich in erster Linie die Volksschulkinder, weil nicht nur eine musikalische Förderung der Kinder stattfindet, sondern u.a. auch ihre sozialen Kompetenzen werden geschult und die Klassengemeinschaft wird gefördert. In weiterer Folge profitieren auch die Volksschulpädagogen*innen vom Fachwissen der Experten. Das Musikum Salzburg erhält durch dieses Projekt die Möglichkeit viele Kinder der Gesellschaft zu erreichen, auch jene die vom Elternhaus her nicht musikalisch gefördert und unterstützt werden.
- 92 **Kooperation**
- 93 N: Gibt es eine Kooperation von verschiedenen Institutionen?
- 94 PL2: Es gibt einen Leitfaden für die Kooperation. Einen richtigen Vertrag gibt es leider noch nicht. Dadurch haben wir als Lehrpersonen keine Sicherheit, wie lange das Projekt fortgeführt wird. Es kann zum Beispiel einfach beschlossen werden, dass das Projekt an einer Volksschule im nächsten Jahr nicht mehr weitergeführt wird. Dies ist vor allem für die Lehrperson des Musikums Salzburg

ein Problem, weil man dadurch Unterrichtsstunden verlieren würde. Das Musikum arbeitet daran diese Unsicherheiten zu beheben.

95 N: Bringt diese Kooperation einen Mehrwert für die Qualität des Unterrichts?

96 PL2: Ja, auf alle Fälle. Weil durch die Fachkraft das Fach Musikerziehung anders gestaltet wird. Auch wird durch das Teamteaching der Unterricht sehr aufgewertet, weil sich die Lehrpersonen gegenseitig unterstützen können.

97 N: Es findet also ein befruchtender Austausch statt. Im Besonderen für die Volksschule.

98 Bringt es was für den Musikpädagogen?

99 PL2: Ja, das Arbeiten in der Gruppe. Man kann sich auch einiges anschauen, von den Klassenlehrer(n)*innen u.a. in Bezug auf Klassenführung.

100 **Evaluation – Gelingensbedingungen**

101 N: Wird das Projekt evaluiert?

102 PL2: Leider gibt es bis dato keine Evaluationen.

103 **Öffentlichkeitsarbeit**

104 N: Wie wird das Projekt in der Öffentlichkeit wahrgenommen?

105 PL2: Meist wird das Projekt durch Schulveranstaltungen in der Öffentlichkeit präsent. Wo Gemeindevertreter und natürlich auch die Eltern sich ein Bild machen können von diesem Projekt. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit durch die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten (Erstkommunion) in der Öffentlichkeit das Erlernte zu präsentieren.

106 N: Werden konkrete Schritte für die Öffentlichkeitsarbeit gesetzt? Zum Beispiel Medieninformation?

107 PL2: In der Volksschule Taxham haben wir jedes Jahr ein Musical gemacht. Dies wurde natürlich auch an anderen Schulen beworben. Es gibt auch vereinzelt Schülerzeitungen, wo Veranstaltungen, Konzerte etc. angekündigt werden.

108 N: Hat die Öffentlichkeitsarbeit Auswirkungen auf die Projektteilnahme?

109 PL2: Ja, weil dadurch die Volksschuldirektorinnen aufmerksam werden auf dieses Projekt. In der Folge wird dann im Musikum Salzburg nachgefragt, ob sie dieses Projekt auch an ihrer Schule haben könnten.

110 N: Welchen Stellenwert besitzen die Projekte im schulischen Geschehen?

111 PL2: Einen sehr hohen Stellenwert, weil dadurch die schulischen Veranstaltungen, wie Adventfeiern, Abschlussfeiern... aufgewertet werden.

112 **Ausblick – Entwicklungsfelder**

113 N: Wie sehen Sie ihr Projekt in der Zukunft?

114 PL2: Wenn man es ganz realistisch betrachtet, wäre es schön, dass wir diese Standards, die wir jetzt erworben haben, zu halten. Es wäre natürlich sehr wünschenswert, wenn noch weitere Schulen dazukommen würden. Ein besonderer Wunsch wäre auch, dass die Finanzierung dieses Projektes sichergestellt werden würde über mehrere Jahre. Im Musikum Salzburg haben die Kooperationen mittlerweile einen sehr hohen Stellenwert. Die beiden Landesdirektoren Mag. Michael Seywald, pädagogisch-künstlerischer Leiter, und Mag. Christian Türk, kaufmännischer Direktor schätzen unsere Arbeit und unterstützen in jeglicher Hinsicht. Die Stunden für diesen Bereich werden zur Verfügung gestellt und es werden auch keine Kürzungen vorgenommen. Darüber bin ich sehr glücklich.

115 Nicht ganz so einfach ist es Lehrpersonen zu finden die diesen Unterricht machen und dann auch längerfristig dabeibleiben. Hierzu müsste man in der Ausbildung bereits ansetzen und die Studierenden darauf vorbereiten, was sie in diesem Projekt erwartet. Mit dem Orff Institut sind wir immer wieder diesbezüglich im Austausch.

116 N: Sollte man ihrer Einschätzung nach, das Projekt eher gleich belassen, erweitern oder einschränken?

117 PL2: Natürlich wäre aus meiner Sicht eine Erweiterung des Projektes zu begrüßen.

118 N: Was würden Sie brauchen, damit das Projekt noch besser gelingt?

119 PL2: Die Gewissheit, dass das Projekt auf längere Zeit hin gesichert ist, wäre toll. Außerdem wäre es schön, wenn man das Thema „Mehraufwand“ bezüglich Entlohnung noch etwas mehr in den Blickwinkel rücken könnte. Gerade in Stoßzeiten, zum Beispiel zu Schulschluss, wo viele Veranstaltungen stattfinden, spürt man natürlich, dass diese Einheiten besonders viel Energie von uns abverlangen usw. Ein kompliziertes Thema, das klarerweise nicht von heute auf morgen lösbar ist. Wir sind alle mit viel Herzblut am Arbeiten. Im Mittelpunkt steht für uns die Förderung der Kinder. Da kommt auch viel Energie zurück.

120 **Persönliche Anmerkungen**

121 N: Möchten Sie noch etwas ganz persönlich anmerken?

122 PL2: Was ich sehr genieße an diesem Projekt ist, die Zusammenarbeit mit den Volksschulpädagog*innen. Dass man eben nicht alleine arbeiten muss und sich austauschen kann. Weiters wird auch die Singstimme so toll aufgewertet und den Kindern einfach bewusst, dass sie immer ein Instrument mithaben. Ein Ziel ist es, dass jedes Kind diesen Gedanken mitnimmt auf seinem Lebensweg.

123 N: Welche Fragen haben sie an mich?

124 PL2: Unterrichten sie selbst in so einem ähnlichen Projekt?

125 N: Ja, ich unterrichte selbst an zwei Volksschulen in Innsbruck. Derzeit betreue ich 16 Volksschulklassen im 14-tätigem Intervall.

126 PL2: Ja, dann wissen sie, wovon ich rede. Einen spannenden Aspekt möchte ich noch anmerken, dass gerade in Volksschulen mit viel Migrationshintergrund die Kinder besondere Freude am

kreativen Umgang mit der Stimme haben. Zumindest konnte ich das beobachten. Vielleicht liegt es daran, dass diese Kinder, einfach drauf los singen und sich weniger Gedanken darüber machen, wie es klingen sollte. Jedenfalls ist dieser Unterricht speziell für Kinder, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen, besonders wertvoll und kann zur Sprachförderung beitragen.

127 Für die Zukunft würden wir uns wünschen, dass uns die Bildungsdirektion ins Boot holt (ähnlich wie beim „Klingenden Klassenzimmer“ – wo wir bereits kooperieren), weil es dadurch gesicherter wäre.

128 Ein Gedanke noch zum Schluss:

129 Ich habe beobachtet, dass das Singen den stressigen Schulalltag unglaublich bereichern kann. Nicht nur Schüler*innen, auch Lehrer*innen stehen tagtäglich vor einigen Herausforderungen. Es kann durchaus vorkommen, dass am Ende des Tages, oder zum Beispiel nach einem Test die Stimmung etwas angespannt ist in den Klassen. Eine lebendige Musikstunde kann da unglaublich wertvoll sein. Ein rauer Umgangston besänftigt sich. Aufgebaute Spannungen können sich lösen und alle tanken neue Energie. Das ist mit Sicherheit sehr wertvoll!“

130 N: Danke für diese Schlussworte und das Gespräch.

131 PL2: Bitte gerne.

Anhang 9: Projektleiter*in 3

1	Interview mit Projektleiter*in PL3
2	Fragen zum Projekt „Kooperationsunterricht rhythmisch – musische Erziehung (RME)“ an der Volksschule Bad Schönau
3	15. September 2022
4	Ich danke Ihnen, dass sie sich zum einen bereit erklären dieses Interview mit mir zu führen und zum anderen im Vorfeld viele Recherchen angestellt haben, zumal zu dem Kooperationsunterricht zwischen der Musikschule Kirchschatz in der Buckligen Welt und der Volksschule Bad Schönau bis dato keine Dokumentation geführt wurden.
5	Organisationale Rahmenbedingungen
6	N: Zu Beginn möchte ich Sie fragen, wie das Projekt genau heißt?
7	PL3: Das Projekt heißt „Kooperationsunterricht rhythmisch – musische Erziehung (RME)“ und findet an der Volksschule Bad Schönau (das ist im südlichsten Niederösterreich eine Kurgemeinde mit einer sehr kleinen Volksschule) statt. Die Schule wird dort zweiklassig geführt (1. und 2. Schulstufe bzw. 3. und 4. Schulstufe). Diese Volksschule arbeitet mit der hiesigen Musikschule Kirchschatz in der Buckligen Welt mit der Filiale Bad Schönau zusammen.
8	N: Welche Institutionen sind beim „Kooperationsunterricht rhythmisch – musische Erziehung (RME)“ beteiligt?
9	PL3: Die beiden involvierten Institutionen sind die Musikschule Kirchschatz in der Buckligen Welt mit der Filiale Bad Schönau und die Volksschule Bad Schönau.
10	N: Welche Institution ist leitend tätig?

- 11 PL3: Ursprünglich war das so, dass die ehemalige Direktorin der Musikschule, Frau Hedwig Monetti, an den damaligen Volksschuldirektor Josef Karacsony herangetreten ist, um eine Kooperation zwischen den beiden Institutionen zu starten.
- 12 Sie war der Meinung, dass die Betreuung der Schüler*innen in Bezug auf die musikalische Bildung auf ein professionelles Niveau gehoben werden sollte.
- 13 Die rechtliche Basis dafür schuf das Land Niederösterreich mit der Einführung der Kooperation Neu. Darüber hinaus übernahm das Land Niederösterreich auch die Hälfte der Finanzierung.
- 14 N: Wo findet das Projekt räumlich statt?
- 15 PL3: Direkt an der Volksschule Bad Schönau. Der Vorteil ist, dass dort ein großer Raum des Blasmusikvereins Bad Schönau vorhanden ist, der für dieses Projekt in den letzten Jahren benützt wird. Davor fand der Unterricht in den Klassen der Volksschule Bad Schönau statt.
- 16 N: Wer finanziert das Projekt allgemein? Welcher Kooperationspartner steuert welche Ressourcen bei?
- 17 PL3: Von Seiten der Pflichtschule wird das Gehalt vom Land Niederösterreich übernommen. Der Musikschulpädagoge, der diese Tätigkeit im Rahmen seiner Lehrverpflichtung ausübt, wird zur Hälfte vom Land Niederösterreich bezahlt und zur anderen Hälfte von der Gemeinde Bad Schönau. Es gibt sehr unterschiedliche Modelle bei der Finanzierung je nach Gemeinde. Bei anderen Kooperationen kann es zum Beispiel sein, dass die Gemeinde nichts bezahlt. Hier gibt es u.a. die Möglichkeit, dass die eine Hälfte der Elternverein der Pflichtschule übernimmt.
- 18 Im Fall der Zusammenarbeit mit der Volksschule Bad Schönau und der Musikschule Kirchsschlag war es dem auch jetzt noch amtierenden Bürgermeister Ferdinand Schwarz ein wichtiges Anliegen, dass die Schüler*innen eine gehobene musikalische Ausbildung im Rahmen des Pflichtschulunterrichts genießen können, daher wurde und wird auch weiterhin 50% von der Gemeinde abgedeckt.

- 19 N: Wie werden die strategischen Entscheidungen getroffen? Durch eine Steuerungsgruppe oder ähnliches, durch Einzelentscheidungen?
- 20 PL3: In Bad Schönau ist es meist so, dass die Vorschläge bezüglich Auftrittsplannung einerseits von Seiten des Musikpädagogen (in diesem Fall durch meine Person) und andererseits von der Volksschule ausgehen. Es gibt meist den Wunsch der Volksschule zur musikalischen Gestaltung der Erstkommunion, oder ein Krippenspiel einzustudieren, wobei die szenische Umsetzung der/die Pflichtschullehrer*in übernimmt, und ich die musikalische Gestaltung.
- 21 Des Weiteren werden Vernissagen, Schulfeste und vieles mehr, musikalisch umrahmt. In diesem Schuljahr 2022/23 ist auch geplant, beim Landesjugendsingen in Grafenegg anzutreten. Diese Gelegenheiten werden von der Volksschule Bad Schönau gerne aufgenommen.
- 22 N: Ist die Teilnahme für die Schüler*innen verpflichtend oder freiwillig? Wie ist das Projekt in den Stundenplan eingebettet? (Pflichtfach? Freifach?)
- 23 PL3: Offiziell ist es freiwillig, jedoch ist es Tradition, dass alle Volksschulkinder dabei sind. Dieses Projekt wird als unverbindliche Übung (Freifach) angeboten. Am Beginn des Projektes fand der Unterricht dieses Faches am Ende eines Unterrichtstags statt. Jedoch war es im Laufe der Zeit im Zuge meiner Lehrtätigkeit für mich nicht mehr möglich diese Stunden am Ende des Vormittagsunterrichtes abzuhalten. Um das Projekt beibehalten zu können war es daher notwendig diese Stunden auf den Dienstag in die ersten beiden Stunden zu verlegen. Dies ist nun seit mittlerweile vier Jahren so. Das heißt es ist im Rahmen des Regelunterrichts am Vormittag, jedoch für die Volksschulkinder ist es eine zusätzliche Musikstunde.
- 24 N: Wie viele Stunden in einer Woche gibt es – wie viele Stunden im Jahr?
- 25 PL3: Ich gehe jede Woche hin – also für jede Klasse bzw. Schüler*innen gibt es jede Woche eine zusätzliche Musikstunde ab der 1. bis zur 4. Schulstufe der Volksschule.
- 26 **Historische Entwicklung**
- 27 N: Seit wann gibt es das Projekt/Format/Modell?

- 28 PL3: Wann es genau gestartet hat (hier gehen die Meinungen auseinander) ist nicht ganz genau zu datieren. Dazu habe ich den ehemaligen Volksschuldirektor gebeten nochmals in der Chronik nachzusehen, weil es dort handschriftlich festgehalten wurde. Gerald Wirth der seit 2001 künstlerischer Leiter der Wiener Sängerknaben ist, hielt einen Vortrag an der Schule, bei dem auch die Eltern anwesend waren, warum ein Singprojekt gestartet werden sollte. Diese Anregung war die Grundsteinlegung dieses Projektes. Gestartet wurde im Schuljahr 2004/05. Damals war eine ziemliche Fluktuation bei den tätigen Gesangslehrerinnen an der Musikschule Kirchsschlag. Initiiert hatte es damals die Musikschuldirektorin Hedwig Monetti die den Volksschuldirektor Josef Karácsony für das Projekt begeistern konnte. Am Anfang war wie schon erwähnt Gerald Wirth involviert. Er hat die sogenannte „Wirth– Methode“ etabliert. Diese Arbeitsweise wollte man gemeinsam mit der Gesangspädagogin Eva Kumpfmüller in diese Kooperation einfließen lassen.
- 29 Zu Beginn war auch die Dissertantin Nancy Winkler mit einem Forschungsprojekt in Zusammenarbeit mit der Uni Wien und der Stimmbildungsmethode nach Wirth eingebunden. Sie betrieb mit den Kindern anhand von Fragebögen Forschung zum Thema „Die emotionalen und musikalischen Auswirkungen von Stimmbildungsunterricht auf Schüler“. Das Forschungsprojekt wurde aber in Bad Schönau schließlich nicht weitergeführt.
- 30 Im Rahmen des Singprojekts wurde aber im Laufe des Schuljahres auch das „Euro-Musical“ von Franz Moser einstudiert.
- 31 Auszug aus der Chronik: „Am 22. Juni 2005 gestaltete die Volksschule, ins besonders die IBF-Gruppe (Interessen- und Begabungsförderung), ein Singen-Musizieren-Spielen – Fest im Feuerwehrhaus. Im Zuge der dargebotenen Beiträge wurde auch das Singprojekt vorgestellt und die Eltern erlebten eine Schulstunde live. Nach über einer Stunde dauerndem Programm waren alle von der schauspielerischen Leistung der 34 Schüler*innen begeistert und tosender Applaus krönte die Aufführung. Begeisterung riefen auch die Werkstücke, die von der IBF-Gruppe angefertigt worden waren, im Rahmen der Ausstellung hervor.“
- 32 Im Schuljahr 2005/2006 fand kein Kooperationsunterricht statt. Darauf folgte Simone Kopmaier 2006/07 als Lehrkraft für Gesang, die in Zusammenarbeit mit ihrem Lebensgefährten Reinhard Winkler (Schlagzeuglehrer an der Musikschule Kirchsschlag) den Kooperationsunterricht abhielt. Er unterstützte vor allem die rhythmische Arbeit in den Klassen.

- 33 Ab diesem Zeitpunkt wurde das Singprojekt umbenannt in „Kooperationsunterricht rhythmisch – musische Erziehung (RME)“. Hier waren also zwei Lehrkräfte von der Musikschule und eine Lehrkraft der Volksschule, während des Unterrichts anwesend bzw. tätig.
- 34 Auszug aus der Chronik: „Die Schüler der 2. Klasse machten (heuer erstmalig) beim Bezirksjugendsingen mit. Es fand im Passionsspielhaus Kirchschatlag am 27. April um 19:00 Uhr statt. Die Musikschule Kirchschatlag führt mit ihren Schülern Mitte Mai 2007 das Musical „Grease“ im Passionsspielhaus auf. Alle unserer Schüler machten dabei im Chor mit. Das Einstudieren des Schlussliedes erfolgte im Rahmen der Rhythmisch-musikalischen Erziehung. Alle vier Vorstellungen waren ein unglaublicher Erfolg!“
- 35 Seit dem Jahr 2007/08 bin ich als Gesangslehrer an der Musikschule Kirchschatlag und im Zuge dessen in diesem Kooperationsprojekt tätig.
- 36 N: Welche Möglichkeiten gab es für Schüler*innen vor 2004 vermehrt zu singen?
- 37 Vor dem Schuljahr 2004/05 gab es keinen Gesangsunterricht und somit auch keinen Kinderchor an der Musikschule Kirchschatlag. Erst mit der Anstellung im Jahr 2004/2005 von Frau Eva Kumpfmüller begann der Aufbau einer Gesangsklasse und die Grundsteinlegung dieses Projektes.
- 38 Jedoch gab es in Kirchschatlag von Seiten der Pfarre ein hohes Engagement bezüglich gemeinsamen Singens. Bei Messgestaltungen und kleinen Musicals konnten die Kinder auftreten. Diese Angebote haben nur Kinder aus der Gemeinde Kirchschatlag in Anspruch genommen. Bad Schönauer waren dabei nicht involviert.
- 39 N: Was war ausschlaggebend, dass dieses Projekt gestartet wurde?
- 40 PL3: Es waren zweierlei Dinge: Erstens wollte man allen Kindern die Chance geben, einen professionellen und guten Zugang zur Musik, vor allem zum Singen zu ermöglichen und zweitens bekommt die Musikschule dadurch einen direkten Zugang zu allen Kindern der Volksschule. Hier sind mitunter Kinder erreichbar, die ansonsten nie in eine Musikschule gehen würden. Im Rahmen des Kooperationsunterrichts gibt es darüber hinaus die Möglichkeit Instrumentenvorstellungen zu machen, um Schüler*innen für den Instrumentalunterricht zu begeistern. Dies ist auch für mich als

Direktor der Musikschule Kirchschatlag ein wichtiger Faktor, den Kontakt zu allen Kindern in unseren Ortschaften zu erhalten. Somit ist es für alle Beteiligten im Projekt eine Win-win-Situation.

41 N: Welche Veränderungen hat das Projekt seit seiner Einführung durchlebt? Wie haben sich die Zahlen entwickelt?

42 Wir haben ja schon gehört, dass das Projekt zwischenzeitlich sogar von zwei Pädagog*innen der Musikschule betreut wurde.

43 PL3: Bereits eingangs zur historischen Entwicklung habe ich die Veränderungen bzw. die Entwicklung des Projektes erläutert. Ich betreue das Projekt seit nunmehr 15 Jahren (muss aber vorausschicken, dass ich schon Erfahrungen mit Kindern, Kinderchören und bei Kindersingtagen sammeln konnte) und in dieser Zeit hat sich eine gegenseitige Wertschätzung beider Institutionen aufgebaut.

44 Ebenso vom Lehrpersonal als auch von den Kindern und Eltern wird dieses Projekt als sehr wertvoll und positiv wahrgenommen. In all den Jahren habe ich meine didaktischen Methoden verfeinert und weiterentwickelt. Dabei verwende ich kein niedergeschriebenes Konzept.

45 Es ist generell eine Mischung aus Rhythmusübungen, Körperkoordination und die stimmliche Entwicklung der Kinderstimme. Das heißt, dass die Kinderstimme sich entfalten kann, dass nicht die Problematik des „Brummens“ entsteht und dass die Kinder einen möglichst natürlichen und lustvollen Zugang der eigenen Stimme finden. Das ist gleichsam die Überschrift über mein Handeln. Die Auswahl der Lieder sollte für die Kinder ansprechend sein.

46 Im Schuljahr 2021/22 waren in diesem Projekt 43 Schüler*innen und zwei Klassenlehrer*innen der VS Bad Schnau involviert. (Im Schuljahr 2022/2023 sind es 35 Schüler*innen und nur eine Klassenlehrerin, die beide Stunden mitbetreut.)

47 Zur Weiterentwicklung des Projektes

48 Dazu muss man anmerken, dass in Niederösterreich die Musikschulen sehr kleingliedrig sind. Das heißt in Niederösterreich gibt es 126 Musikschulen in ganz Österreich inklusive Südtirol gibt es 385 Musikschulen. (Bundesland Tirol sind es 29 Musikschulen) Durch diese kleingliedrige Struktur in

Niederösterreich ist die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, Vereinen und Musikschulen eventuell besser als bei einer Musikschule mit einem großen Einzugsgebiet.

49 N: Für den Vergleich zwischen den Projekten ist es im Grunde nebensächlich wie groß ein Projekt ist, sondern wie und mit welchen Rahmenbedingungen es umgesetzt wird. Es gibt an der Musikschule Kirchschatz „nur“ einen Gesangslehrer, der diese Kooperation in VS Bad Schönau führt.

50 PL3: Ja, so ist es.

51 **Zielsetzungen**

52 N: Welche allgemeinen Ziele verfolgt das Projekt/Format/Modell? Gibt es so etwas wie ein „Globalziel“?

53 PL3: Das Globalziel ist, den Kindern den Zugang zur natürlichen Stimmenwicklung zu ermöglichen und die Freude am Singen zu vermitteln.

54 Allgemeine Ziele sind natürlich Aufführungen, die eine große Wirkung in der Öffentlichkeit haben. Sprich u.a. Krippenspiele, Erstkommunion (das hat sich im Laufe der Zeit zu einem richtigen Schulfest entwickelt, wo die ganze Schule, musikalisch die Messe gestaltet: Es wird von der Musikschule aus eine 15-köpfige Band zusammengestellt die sich aus Musikschüler*innen, oftmals auch ehemaligen Volksschüler*innen, zusammenstellt.

55 Dazu gehören Streicher, Querflöten, Klarinetten, Schlagzeuger und der Chor der Volksschule Bad Schönau, der aus allen Kindern der Volksschule besteht. Auch Kinder, die kein oder ein anderes Religionsbekenntnis haben sind mit dabei. Dies ist auch eine Wertschätzung gegenüber den Kindern der 2. Schulstufe, die Erstkommunion feiern. Dieses Ereignis hat eine große Außenwirkung, weil die Eltern die musikalische Professionalität der Feier sehr schätzen. Ebenso gibt es Schulschlussfeste und Vernissagen, die musikalisch vom Kinderchor verschönert werden. Da Bad Schönau ein Kurort ist, sind weitere Auftrittsmöglichkeiten im Advent vorhanden. Auch haben wir im letzten Jahr im Pflegeheim ein Konzert für die Bewohner*innen gegeben.

- 56 Im Jahr 2011/12 haben wir ein riesengroßes Projekt auf die Bühne gestellt. Wir haben das zweitgrößte Passionsspielhaus von Österreich (nach Erl in Tirol) in Kirchschlag. Dort wurde eine szenische Darstellung des Rock-Oratoriums „Eversmiling Liberty“ aufgeführt. Hier waren 125 Sänger*innen auf der Bühne u.a. auch die zweite Kooperationsklasse (3. und 4. Schulstufe) der Volksschule Bad Schönau.
- 57 In der letzten Schulwoche gibt es schon traditionellerweise am Mittwochabend ein großes Konzert der Musikschule. Dort werden Ensembles präsentiert, Übertrittsprüflinge geehrt und es gibt immer ein oder mehrere gemeinsame Stücke mit Orchester und allen Schulchören (Volksschulchor Kirchschlag, Schulchor der Mittelschule Kirchschlag und die 3. und 4. Klasse der Volksschule Bad Schönau die praktisch der Schulchor der Volksschule Bad Schönau sind – alle zusammen ca. 70 Kinder).
- 58 N: Verfolgt das Projekt auch erzieherische Ziele?
- 59 PL3: Das geht für mich einher. Es ist nicht ein Hauptziel, jedoch ein Nebeneffekt, der nicht zu unterschätzen ist, wie positiv dieser sich auswirkt. Rücksicht zu nehmen beim gemeinsamen Singen, aufeinander hören lernen, Achtsamkeit - indem man sich einbindet in eine größere Gruppe. Wir wollen gemeinsam grooven, und die Definition für Groove ist, wenn alle zusammen das gleiche machen. Ich merke, dass es den Kindern sehr gut gefällt und darüber hinaus stärkt es das Gemeinschaftsgefühl der Klasse. Wenn eine Situation entsteht, wo ein Kind beispielsweise ausgelacht wird, weil es einen Ton nicht trifft, versuche ich einzuwirken bzw. einzugreifen und Fairness einzufordern. Des Weiteren mache ich auch Spiele, wo die Klasse gegen mich spielt und die Klasse nur eine Chance hat zu gewinnen, wenn sie zusammenhalten. Diesbezüglich gibt es ganz interessante und gute Rhythmusspiele.
- 60 Hier habe ich in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass dies eine gute und wichtige pädagogische Maßnahme ist, um die Klassengemeinschaft zu stärken.
- 61 N: Werden die Ziele erreicht? Was gelingt besonders gut?
- 62 PL3: Wir bekommen immer wieder das Feedback, dass die Kinder merklich mit einer Freude singen, und das ist mir auch besonders wichtig. Die musikalische Perfektion ist ebenso wichtig, steht aber

nicht an erster Stelle. Aus dem Grund, weil ja alle Kinder dabei sind und die Kinder nicht für dieses Projekt ausgewählt werden. Aber was schon bemerkbar ist, dass die Kinder ab der ersten Klasse diesen zusätzlichen Musikunterricht genießen und dadurch einen positiven Zugang zur Stimme bekommen.

63 N: Verändern sich die Ziele im Laufe dieser vier Jahre?

64 PL3: Die Zielsetzung richtet sich nach dem Leistungspotenzial der Kinder und verändert sich daher je nach Jahrgang. Hier spielen verschiedene Punkte, wie der Umgang mit Musik in der Familie und die musische Vorbildung im Kindergarten, eine große Rolle. Es ist eine Mischung von vielen verschiedenen Faktoren.

65 Die Zielsetzung ist eigentlich immer die gleiche: Den Kindern die Freude am Gebrauch der eigenen Stimme zu vermitteln und dabei natürlich die Technik so zu verankern, dass sie nicht mit einer gekünstelten Stimme oder falschen Technik wieder die Freude verlieren. Vor allem achte ich auf den Vokalausgleich und der Entwicklung der Kopfstimme. Bereits beim Aufwärmen der Stimme und bei der Einstudierung der Lieder werden diesbezüglich Übungen eingebaut. Dies ist die primäre Zielsetzung. Die Auswahl der Lieder ist auch ein entscheidender Aspekt, um die Freude und die Lernfortschritte zu gewährleisten. In weiterer Folge möchte ich, dass auch den Eltern das Gefühl übermittelt wird, dass die Kinder sehr gerne singen. Dann springt der Funke auch über.

66 **Didaktisches Konzept – Unterrichtsmethoden**

67 N: Welche didaktischen Konzepte liegen zugrunde?

68 PL3: Ich mache in sehr vielen Schulen Kooperationsunterricht. Im Prinzip habe ich eine große Mappe, wo sämtliche Lieder gesammelt wurden, die ich verwende. Hier tausche ich immer wieder Lieder aus, um für die Kinder die idealen Lieder auszuwählen. Lieder die ich zum Teil selbst geschrieben bzw. arrangiert habe. Dabei achte ich darauf, dass die Lieder bei den Schüler(n)*innen gut ankommen.

69 Über die Jahre habe ich so viele Lieder im Repertoire, dass ich in der Lage bin, auch aufgrund meiner Routine, nicht jede Stunde bis ins letzte Detail ausarbeiten zu müssen. Das heißt ich gehe in die

Klasse rein und hole die Kinder dort ab, wo sie gerade sind. Natürlich hat jede Stunde einen didaktischen Aufbau, aber der ergibt sich wie bereits erwähnt aufgrund meiner Erfahrung automatisch.

70 Ich kann auch gerne eine Stunde skizzieren: Die Kinder sitzen im Halbkreis und ich beginne meist mit einem Sprechstück verbunden mit körperlicher Bewegung – damit wir uns praktisch aktivieren - meist findet dies ja in der ersten, zweiten oder letzten Unterrichtsstunde statt. Es geht darum die Kinder körperlich zu fordern, damit sie munter werden. Immer verbunden mit Spaß, somit ist die Stimmung in der Klasse sofort positiv. Darauf folgen Lieder oder kleine Übungen. Gesanglich sollte sich die Musikschullehrperson sehr gut auskennen, damit sie oder er die richtige Tonart eines Liedes wählt. Sehr oft kommt es vor, dass auch bei den neueren Publikationen die Kinderlieder viel zu tief angesetzt werden. Dies entspricht aber nicht der natürlichen Kinderstimme. Es ist mir ein großes Anliegen die Kinder in die Höhe singen zu lassen. Vor allem die Kopfstimme zu entwickeln und in der Folge einen unbeschwerten Wechsel zwischen Kopf- und Brustregister zu gewährleisten.

71 In keiner Stunde fehlen darf ein Rhythmuspiel „Tabu-Rhythmuspiel“ ein Konzept von Markus Detterbeck (deutscher Pädagoge der viel für den Helbling Verlag publiziert). Dieses Spiel habe ich sogar in verschiedenen Variationen weiterentwickelt. Auch verwende ich Tabu-Melodien, also Solmisation, weil es für mich ein ganz wichtiges Thema ist. Wo ich versuche die Solmisation spielerisch zu vermitteln, sodass „do re mi fa so la ti do...“ für die Kinder etwas geläufiges ist, um ein gewisses Tonverständnis zu etablieren und auch internationstechnisch mit ihnen zu arbeiten. Ich bin davon überzeugt, dass durch die Silben, die verwendet werden, auch die Intonation unterstützt wird.

72 N: Das Hauptaugenmerk ihres Unterrichts ist das Singen.

73 PL3: Ja, aber immer in Verbindung mit Rhythmus. Bei fast jedem Lied, das einstudiert wird, mache ich eine Choreographie dazu. Jedoch lasse ich auch immer wieder ein wenig Harmonielehre in den Unterricht einfließen, indem ich beispielsweise frage welchen Rhythmus wir gerade gesungen haben. Früher, 2004/205 und 2006/07, wurde darauf stärker Wert gelegt, dass Notenlehre bzw. Harmonielehre ein Teil des Unterrichtskonzepts war.

74 N: Gibt es einen eigenen Lehrplan oder etwas Ähnliches?

75 PL3: Nein das gibt es nicht. Ich bin da relativ frei. Ich habe natürlich Ziele, die ich mit dem Lehrplan der Volksschule übereinstimme.

76 N: Gibt es auch Prüfungen, Überprüfungen? Leistungsfeststellung?

77 PL3: Es gibt keine Prüfungen, sondern die Leistungsfeststellung erfolgt durch die Auftritte. Die Kinder müssen alle Lieder auswendig kennen. Ich verwende im Unterricht kaum Notenblätter, sondern studiere die Lieder durch vorsingen und nachsingen ein, weil wir die Hände frei brauchen für Bodypercussion oder zum Tanzen.

78 **Personalressourcen**

79 N: Welche Personen aus welchen Organisationen arbeiten im Projekt?

80 PL3: Zum einen ich als Fachkraft der Musikschule und zum anderen die/der Klassenlehrer*in der Volksschule.

81 N: Wie sieht die Ausbildung der Lehrenden im Besonderen bei Ihnen aus?

82 PL3: Wenn ich da kurz ausholen darf. Ich war selbst an einem Gymnasium, wo die musikalische Freizeitgestaltung ganz großgeschrieben wurde. Es gab einen Chor, der internationale Konzertreisen gemacht hat. Des Weiteren gab es auch eine Blaskapelle, Kammermusikgruppe, mehrere Bands und ich war fast überall dabei. Nach der Matura stellte sich für mich die Frage, ob ich für ein Musikstudium geeignet wäre. Zuerst begann ich aber mit einem Theologiestudium, jedoch habe ich währenddessen schon an der Musikuniversität studiert. Dort wählte ich die Fächer Musikerziehung in Kombination mit Mathematik (an der TU-Wien). In späterer Folge habe ich Mathematik fallen gelassen, um mich auf das IGP-Studium an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien zu konzentrieren. Im Zuge einer Beurlaubung ging ich für ein freiwilliges soziales Jahr nach Ghana/Westafrika. Der Wunsch der dortigen Bewohner war es eine Blaskapelle zu gründen. Dort habe ich sehr viel mit Jugendlichen gearbeitet. Dann war ich noch insgesamt ein Jahr in Namibia und ein halbes Jahr in Südafrika und ein weiteres halbes Jahr in verschiedenen Ländern Afrikas, wo ich sehr viel mit Kindern im Volksschulalter und u.a. mit einem Knabenchor (Drakensberg Boys‘

Choir, Südafrika) gearbeitet habe. Hier konnte ich sehr viel Erfahrung in Bezug auf die Kinderstimme sammeln. Im IGP-Studium wählte ich als Hauptfach Gesang.

83 Meine Diplomarbeit verfasste ich über die Chorszene in Namibia. Die afrikanische Chormusik ist sehr stark bewegungsbetont und dadurch ist das Singen mit Bewegung für mich zentral.

84 N: Welches Schwerpunktfach haben sie belegt?
PL3: Mein Schwerpunktfach war Ensembleleitung und zusätzlich habe ich das Schwerpunktfach musikalische Früherziehung abgeschlossen.

85 N: Waren ihre Vorgänger*innen im Projekt immer Gesangspädagog*innen?

86 PL3: Ja, alle meine Vorgängerinnen waren Gesangspädagoginnen, weil ganz klar der Schwerpunkt auf dem Singen ruht. Ich kenne auch andere Musikschulen, wo nicht ein/e Gesangspädagog(e)*in den Kooperationsunterricht macht. Dies funktioniert schon auch, wenn diese Lehrkräfte viel Erfahrung in Bezug auf Stimmtechnik haben. Diese Kolleginnen bzw. Kollegen machen auch einen guten Unterricht.

87 N: Ist die Zusammenarbeit systematisiert oder eher unverbindlich? Zum Beispiel gibt es fix angesetzte Konferenzen?

88 PL3: Die Arbeitsbesprechungen finden vor oder nach dem Unterricht statt. Es gibt keine eigenen Konferenzen. Aufgrund meiner vielfältigen Kooperationsmodelle, die ich in diversen Schulen betreue, kann ich aus zeitlichen Gründen nicht bei den (Schul-)Konferenzen dabei sein. Deshalb habe ich erbeten, die Gespräche vor bzw. nach dem Unterricht abzuhalten.

89 N: Welche Personengruppen profitieren ihrer Meinung nach von diesem Modell?

90 PL3: Alle involvierten. Ich profitiere, weil es mir unheimlich gut gefällt, mit den Kindern der Volksschule zu arbeiten. Für mich ist es eine sehr erfüllende musikalische Arbeit. Der Gesangsunterricht, die Fortbildungen, die ich mache, sind schöne Aufgaben, aber mit den Volksschulkindern zu arbeiten, hier kommt so viel zurück an positiver Energie, ist für mich das

Schönste. Auch im Hinblick auf mein anderes Standbein, dass ich noch habe, ich biete ja noch Workshops an. Hier kann ich die ganzen Erfahrungen in diese Workshopschiene einfließen lassen.

- 91 Die Kinder profitieren von dieser zusätzlichen Musikstunde in mehrerer Hinsicht:
- 92 Sie erleben, wie sehr es Spaß machen kann, gemeinsam zu singen und die eigene Stimme spielerisch zu entwickeln.
- 93 Je natürlicher dadurch für die Kinder der Einsatz ihrer Singstimme ist, desto mehr haben sie ein wichtiges Ausdrucksmittel für sich selbst zur Verfügung. Das gemeinsame Einstudieren von Liedern und die Durchführung von Auftritten vor Publikum stärken den Zusammenhalt der Gruppe und lehren die Kinder auch Aufmerksamkeit und Rücksicht aufeinander. Dies hat insgesamt positive Effekte auf die Gruppendynamik innerhalb der Klasse und der Schule. Vor allem erfahren sie Wertschätzung, nicht nur durch Lob und Anerkennung durch die involvierten Lehrkräfte, sondern auch durch den Applaus der Eltern und Zuhörer*innen bei den diversen Auftritten. Die RME-Stunden sind auch dazu da, „Dampf“ ablassen zu können. Von meiner Seite her ist es ausdrücklich erlaubt und sogar erwünscht, einfach einmal laut zu singen, zu lachen oder sich mit dem ganzen Körper auszudrücken, wie man sich gerade fühlt. Diese Möglichkeit für die Kinder, alle Ventile einmal aufmachen zu dürfen, ist sicher ein großer Vorteil für sie und ihre Entwicklung.
- 94 Die Volksschullehrkräfte profitieren desgleichen von der Musiklehrperson durch deren professionellen musikalischen Input. Sie sind in den Unterrichtsstunden aktiv dabei, indem sie mitsingen, oder beispielsweise helfen bei der Einstudierung eines Kanons, indem sie eine Stimme unterstützen. Je nach Fähigkeit der Volksschullehrperson.
- 95 Ein wichtiger Punkt, den ich hier noch erwähnen möchte ist, dass diese Stunde von der Pflichtschullehrperson manchmal als Beobachtungsstunde genützt wird. Es ist eine ganz andere Wahrnehmungsmöglichkeit, wenn eine andere Lehrkraft den Unterricht leitet. Man kann beobachten, wie aufmerksam einzelne Kinder sind, wer macht beim Unterricht aktiv mit, wie leicht bzw. schwer sich manche Kinder bei der Nachahmung von Bewegungsabläufen tun (Bodypercussion, Tanzen) u.v.m. Dies lässt auch Rückschlüsse für andere Fächer zu.

- 96 Bei der Aufgabenzuteilung verhält es sich so, dass jede Art von logistischer Aufgabe (Elternbriefe, Kinder einteilen etc.) von der/vom Pflichtschullehrer*in übernommen wird. Ansonsten wäre die Arbeitslast sehr einseitig. Es gibt natürlich auch die Möglichkeit von Seiten der Volksschullehrperson Liedvorschläge zu machen.
- 97 Ein weiteres Beispiel wie sich die Lehrenden der Volksschule in den Unterricht einbringen können sei hier angeführt: Ein Volksschullehrer der VS Bad Schönau beherrscht sehr gut die Geige, ist selbst ein Kapellmeister und hat sein Können immer wieder einfließen lassen, indem er zum Beispiel bei Liedern die zweite Stimme dazu spielt. Auch über musikalische Ratschläge war er sehr dankbar.
- 98 Auch für die Eltern und Zuhörer*innen ist es ebenfalls ein Vorteil, dass so ein Projekt existiert. Diese merken den Unterschied bei den Konzerten, dass eine Musiklehrkraft die Lieder einstudiert hat und darüber hinaus mit guten Begleitungsmöglichkeiten die Kinder unterstützt.
- 99 Zur Verteidigung der Volksschullehrer*innen sollte hier doch angemerkt werden, dass diese in Österreich einen breiten Fächerkanon unterrichten müssen und zudem auch noch musikalisch sehr gut sein sollten. Dies ist aber in der Praxis nicht sehr oft der Fall.
- 100 N: Wie begleiten Sie die Kinderlieder?
- 101 PL3: Ich verwende hin und wieder ein Piano, wenn das Klavier gut passt.
- 102 Auftrittstechnisch und Unterrichtstechnisch verwende ich aus zwei positiven Gründen hauptsächlich mit Gitarre. Der Einschwingvorgang einer gezupften Saite ist dem einer menschlichen Stimmgebung sehr ähnlich. Hingegen hat das Klavier einen sehr harten Anschlag. Die Kinder imitieren perfekt, was man ihnen vorsingt. Meist spiele ich die Melodie des Liedes in der oberen Oktav (Lage) auf der Gitarre vor. Und der zweite Vorteil ist, dass ich viel direkter mit den Kindern in Verbindung treten kann. Wenn ich hinter einem Klavier sitze, ist dies oft eine Distanz, die ich wahrnehme und auch von den Kindern wird dies so wahrgenommen. Sehr oft sitze ich im Kreis mit den Kindern und kann die Gitarre hernehmen und unkompliziert weglegen. Didaktisch gesehen hat für mich die Gitarre mehr Vorteile.

- 103 Die Voraussetzung dafür ist natürlich, dass man das Instrument beherrscht, damit man in unterschiedlichen Stilen begleiten kann.
- 104 N: Bringt diese Kooperation einen Mehrwert für die Qualität des Unterrichts?
- 105 PL3: Der Mehrwert liegt sicherlich darin, dass die Musikalität der Klasse gesteigert wird durch diese Art von Unterricht. Bei den Kindern achte ich sehr auf die Haltung, auf das Präsent sein, aufmerksam sein. Ich mache auch manchmal Spiele, wo die Schüler*innen dirigieren dürfen, damit sie selber spüren, worauf es ankommt. Wichtig ist auch den Impuls des Einsatzes zu spüren und konzentriert zu arbeiten. Dazu gehört natürlich auch Konzentration und Disziplin. Es spielt jedoch eine Rolle, wer die Gruppe bzw. Klasse leitet. Der unterschiedlichen Energielevel der Lehrpersonen ist ausschlaggebend, ob man eine Klasse mitreißen kann oder nicht.
- 106 N: Diese Beobachtung haben wir in Innsbruck auch schon gemacht, dass es eben ein sehr großer Unterschied ist, von wem die Singklasse vorne geführt wird. Die Unterschiede von Musikschullehrpersonen versus Volksschullehrpersonen kann mitunter sehr groß sein.
- 107 PL3: Eines möchte ich noch beiläufig äußern, weil es immer wieder erwähnt wird. Einen Mehrwert und sehr positiv sehen viele Volksschulpädagog*innen auch, dass ich als Mann diesen Unterricht abhalte. Der Anteil an männlichen Lehrpersonen in den Volksschulen und in Kooperationsprojekten ist sehr gering. Zwar gibt es das Vorurteil, dass die Kinder die Stimme eines Mannes nicht so gut abnehmen können. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass nach ein bis zwei Stunden es für die Schüler*innen kein Problem darstellt. Hierzu möchte ich dennoch anmerken, dass weibliche Lehrkräfte den Unterricht genauso gut machen können wie Männer.
- 108 N: Wie ist die Kooperation formal (rechtlich) festgelegt? Gibt es einen Kooperationsvertrag, Leitfaden?
- 109 PL3: In Niederösterreich ist es so, dass der Erhalter der Musikschule die Gemeinde ist. Das heißt, dass die/der Musikschullehrer*in Gemeindebediensteter ist. Wenn jetzt also die Pflichtschule von der Gemeinde dieses Projekt gefördert bekommt, dann wird das Kooperationsprojekt gestartet. Es gibt keinen zusätzlichen Vertrag, dass der Kooperationsunterricht stattfindet, sondern das wird einfach vereinbart.

- 110 Die Volksschule muss diese Stunden der „unverbindlichen Übung“ - so heißt diese zusätzliche Unterrichtsstunde - mit dem Land Niederösterreich abklären.
- 111 Der Kooperationsunterricht wird als Hauptfach und nicht als Ergänzungsfach gezählt. In der Musikschule müssen die Gesamtstunden passen und brauchen meines Wissens keine zusätzliche Genehmigung. Die rechtliche Basis muss gegeben sein.
- 112 N: Wie wird dieses Projekt finanziert? In Niederösterreich ist es ja ein zusätzlicher Musikunterricht, den die Kinder erhalten. Ist der Unterricht für die Schüler*innen gratis?
- 113 PL3: Ja, für die Schüler*innen ist dieser Unterricht absolut kostenfrei.
- 114 N: Wer bezahlt dann die anfallenden Kosten?
- 115 PL3: Einen Teil bezahlt das Land NÖ, den anderen Teil zahlt die Gemeinde wie zum Beispiel auch in diesem Projekt an der Volksschule Bad Schönau. Von Seiten der Gemeinde gibt es hier eine große Wertschätzung. Bei anderen Projekten erfolgt ein Teil der Finanzierung durch den Elternverein.
- 116 N: Es ist natürlich ein großer Luxus, wenn die Kinder von zwei Pädagog*innen betreut werden.
- 117 PL3: Ja, aber es zahlt sich aus.
- 118 N: Wenn in der Stunde disziplinäre Probleme auftreten, wer schreitet ein? Der Volksschullehrer*in, oder der Musikschullehrer*in?
- 119 PL3: Die „rhythmisch - musische Erziehung“ ist eine Stunde, worauf sich die Kinder prinzipiell freuen. Aufgrund dessen ist es in diesen Stunden schon etwas leichter bezüglich Disziplin. Natürlich gibt es gewisse Situationen, gerade wenn es stressiger wird wie bei anstehenden Auftritten, oder wenn vor der Stunde bereits ein Problem aufgetreten ist, dann kann es schon vorkommen, dass es zu disziplinären Maßnahmen kommen muss. Meistens ist es so, dass ich als erstes reagiere, aber, wenn ich merke, dass sich keine Ruhe einstellt, dann greift auch manchmal der Pflichtschullehrer*in ein. Mitunter kommt es vor, dass die Volksschullehrperson mit dem Kind das Klassenzimmer kurz verlässt, um die Situation zu klären. In sehr seltenen Fällen ist dies eine Maßnahme. Zum überwiegenden Teil hält sich die/der Volksschulpädagogin bzw. Volksschulpädagoge im

Hintergrund. Gerade in der Volksschule Bad Schönau ist die gegenseitige Wertschätzung zwischen den beiden Institution sehr hoch und die Zusammenarbeit dadurch sehr gut.

120 N: Wie weit sind die Kooperationen für die Zukunft gesichert?

121 PL3: Wie bereits angesprochen ist die Wertschätzung von Seiten der Volksschule gegenüber der Musikschule sehr hoch. Auch der Bürgermeister von Bad Schönau, Ferdinand Schwarz, der selber Musiker ist, schätzt und fördert dieses Projekt in jeder Hinsicht. Somit wird die Weiterführung des Projektes nicht in Frage gestellt.

122 **Evaluation – Gelingensbedingungen**

123 N: Wie wird das Projekt evaluiert?

124 PL3: Dieses Projekt wurde noch nie evaluiert. Leider. (Ganz zu Beginn im Schuljahr 2004/2005 wurde diese wissenschaftliche Forschungsarbeit von Nancy Winkler begonnen, jedoch nicht zu einem Ende geführt.) Es ist noch nie extern überprüft worden. Intern evaluiere ich meinen eigenen Unterricht durch Feedback von Lehrer*innen, Kindern oder auch Eltern. Selbst besitze ich einen sehr kritischen Geist und versuche meinen Unterricht jedes Jahr zu verbessern. Durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen bei Lehrer*innenfortbildungen erhalte ich immer wieder neue Einflüsse und Ideen.

125 **Das Projekt in der Öffentlichkeit**

126 N: Werden konkrete Schritte für die Öffentlichkeitsarbeit gesetzt? Zum Beispiel: Medieninformation?

127 PL3: Ja, es werden Berichte verfasst in der Gemeindezeitschrift. Als Musikschuldirektor versuche ich dieses Projekt bei diversen Gelegenheiten zu erwähnen und darauf hinzuweisen. Berichte über Auftritte – die ja Highlights sind im Schulalltag – werden durch die Musikschule und auch durch die Direktion der Volksschule verfasst.

- 128 Wir haben jedes Jahr ein großes Erzählfestival in Bad Schönau unter der Leitung des Schriftstellers und Märchenerzählers Folke Tegetthoff. Dort ist der Chor der Volksschule Kirchschatz i.d.B.W. schon aufgetreten. Dieser hatte dadurch eine Berichterstattung über die Grenzen hinaus.
- 129 N: Welchen Stellenwert besitzt das Projekt im schulischen Geschehen?
- 130 PL3: Es ist ein Highlight der Woche. Zumindest sagen die Kinder das. Die freuen sich schon immer auf jeden Dienstag, an dem der Unterricht stattfindet.
- 131 N: Die Veranstaltungen, denke ich haben auch einen großen Stellenwert, oder?
- 132 PL3: Ja, auf jeden Fall.
- 133 N: Wie sehen sie ihr Projekt in der Zukunft?
- 134 PL3: Derzeit betreue ich vier Volksschulen und zwei Mittelschulen. Aus rein zeitlicher Sicht habe ich leider nicht mehr Ressourcen.
- 135 N: Soll dieses Projekt auch an anderen Schulen gestartet werden?
- 136 PL3: In Niederösterreich ist der Kooperationsunterricht sehr weit etabliert und wird an vielen Standorten gepflegt. Dadurch, dass dieses Projekt nicht niedergeschrieben ist, kann ich es auch nicht weitergeben. Dieses Projekt hängt sehr stark an meiner Person. Aber auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen ist dies der Fall. Es gibt eben keinen Lehrplan, wie Kooperationsunterricht aussehen soll. Es hat Singklassen- und Rhythmusklassenlehrgänge gegeben, wo verschiedene Konzepte vorgestellt und unterschiedliche Referenten eingeladen wurden. Die Lehrgänge wurden auch genutzt, um die besten Unterrichtslieder und Unterrichtserfahrungen weiterzugeben.
- 137 Es geht darum, dass die Kinder einen positiven und lockeren Zugang zur Musik haben und dabei eine professionelle Betreuung erfahren. Dies ist der Grund, warum Musikschullehrkräfte an die Pflichtschulen kommen. Und auch um die Lehrenden dort zu unterstützen.
- 138 N: Das Projekt sollte also in Zukunft so weitergeführt werden!

139 PL3: Ja, es sollte weitergeführt werden. Hierbei ist jedoch die eigene Evaluation wichtig, um sich stetig weiterzuentwickeln.

140 N: Wenn ich es kurz zusammenfassen darf: Singen hat für sie oberste Priorität mit Bewegung und Rhythmus.

141 PL3: Ja! Die Kinder sollten erstens lernen, die Stimme frei und mit Freude zu benützen. Und zweitens, aufgrund des gemeinsamen Singens die sozialen positiven Aspekte, die sie dadurch erfahren, Fähigkeiten, die im Schulalltag und im weiteren Leben wichtig sind, mitzunehmen. Musik ist kein Allheilmittel, aber ein sehr wichtiger Bestandteil für eine gute kindliche Entwicklung. Die Kinder reifen zu einem selbstbewussten, reflektierten, sozialen Wesen heran.

142 N: Was würden Sie brauchen, damit das Projekt noch besser gelingt?

143 PL3: Gute Frage! Optimales Instrumentarium vor Ort zu haben wäre fein. Derzeit verwende ich meine Gitarre beim Unterricht in den Pflichtschulen. Das ist aber eine Frage des Budgets.

144 N: Hat die Volksschule Bad Schönau ein Orff-Instrumentarium vor Ort?

145 PL3: Ja, sie haben ein Orff-Instrumentarium. Dadurch, dass das primäre Instrument der Körper ist, verwende ich es in einem überschaubaren Rahmen. Manchmal baue ich auch selbst Instrumente mit den Kindern, die dann zum Einsatz kommen. (Schütteleier, Boomwhackers, ..) Versuche aber auch internationale Einflüsse in den Unterricht einzubinden. So habe ich zum Beispiel von Indonesien mehrere Sets von Angklungs mitgebracht. Diese Instrumente werden aus Bambus gebaut. Vom Klang her ist es ähnlich den Boomwhackers, mit dem man jeweils nur einen Ton erzeugen kann. „World music“ ist für mich immer ein großes Thema, das ich immer wieder gerne in den Unterricht einbaue.

146 **Persönliche Anmerkungen**

147 N: Möchten Sie noch etwas persönlich anmerken? Wie würden sie das Projekt zusammenfassen?

148 PL3: Im Prinzip wiederhole ich mich.

149 Die rhythmisch – musische Erziehung, die in Bad Schönau seit mittlerweile 19 Jahren stattfindet, zielt darauf ab, dass den Kindern ein freudvoller, natürlicher Zugang zum Gebrauch der eigenen Stimme ermöglicht wird. Die Kinder sollen Freude am gemeinsamen Singen haben. Die Koordination und das Spüren des Körpers werden gefördert. Rechts, links – Koordination, rhythmisches Gespür, Tonvorstellung - all diese Dinge sollen in einer spielerischen Atmosphäre beigebracht werden, damit sie das mitnehmen können aus der Zeit an der Volksschule. Wenn sie nach dem Abschluss der Volksschule nach wie vor Freude am Singen haben, dann ist das Hauptziel erreicht. Ferner gibt es einige Kinder die durch das Projekt, währenddessen bzw. nach der Volksschule beginnen ein Instrument zu erlernen, was mich als Musikschuldirektor besonders freut.

150 Auffällig ist daneben, dass durch Kooperationsprojekte auch Burschen die Freude am Singen vermittelt werden kann. In der Volksschule ist hier zwar kein Unterschied festzustellen, aber in weiterführenden Schulen kann man dies beobachten. In einem Mittelschulchor habe ich in einem Kooperationsprojekt sogar 70% Burschen.

151 N: Ich habe sehr viele Informationen über dieses Projekt erhalten und danke Ihnen für die gute Vorbereitung auf dieses Interview.

152 PL3: Sehr gerne.

Anhang 10: Volksschullehrkraft 1

1	Interview mit einer Volksschullehrkraft VL1	Innsbruck, 07.12.23
2	N: Danke, dass du dich bereit erklärt hast dieses Interview mit mir zu machen. Du hast doch jetzt jahrelang das Projekt „Singende Schule“ miterleben können und somit große Erfahrung mit der Kooperation. Meine erste Frage an dich lautet: Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule?	
3	VL1: Ich habe dieses Projekt „Singende Schule“ sieben Jahre miterleben dürfen und habe es sehr positiv in Erinnerung. Die musikalische Bildung ist meines Erachtens für die Kinder sehr wichtig, auch spiegelt sich diese im Bereich Mathematik – mit Rhythmen klatschen – im Bereich Deutsch - mit Silbenklatschen. Die musikalische Bildung hat für mich eine wichtige zentrale Bedeutung.	
4	N: In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet (ganz anders in Deutschland) Worin siehst du einen Vorteil bzw. Nachteil gegenüber den Fachexpert*innen?	
5	VL1: Vorteil ist, dass man sich mit dem Fach Musik auseinandersetzen muss. Dass man mit dem Projekt eine allgemeine pädagogische Bildung erleben kann, die man den Kindern näherbringt. Den Nachteil sehe ich darin, dass viele Volksschullehrkräfte das Fach Musik nicht gerne haben, weil zum einen das Interesse fehlt und zum anderen das Talent bzw. die musikalischen Voraussetzungen fehlen. Dann wird man das Fach Musik nicht so mit Freude vermitteln können, wenn man negativ behaftet ist.	
6	Der Vorteil ist, dass Kinder viel mehr Freude am Singen haben. Auch das auswendig lernen hat viele Vorteile, dass sich sicherlich im Bereich der Intelligenz wieder spiegelt. Auch ist es ein Abschalten im stressigen Schulalltag.	
7	N: Ich möchte noch näher eingehen auf die Frage: Welche Vorteile eine Volksschullehrkraft gegenüber dem Fachexperten hat, da ja die Musikschullehrkraft nur alle 14 – Tage in die Klasse kommt. Wie bereits erwähnt könnte die Volksschullehrkraft mehrmals wöchentlich mit der Klasse	

musizieren. Vorausgesetzt diese hat die musikalischen Fähigkeiten, wie du sie eben hast. Dies ist aber nicht die Regel, sondern aus meiner Erfahrung eher die Ausnahme.

8 N: Wie siehst du das Projekt „Singende Schule“ insgesamt?

9 VL1: Aus Sicht der Lehrperson sehe ich es als sehr gut an. Auch ich habe sehr viel mitnehmen können aus dem Unterricht – auch einfache Sachen, die man schnell umsetzen kann. Man lernt unter anderem auch neue Lieder kennen und Umsetzungsmöglichkeiten die zu neuen Ideen und Inspiration führen kann. Aus Sicht der Direktion sehe ich es auch positiv, wenn außerschulische Organisationen im Schulalltag Platz finden. Durch diese Kooperationen können zum Beispiel auch Projekte geteilt werden. Ein weiterer positiver Aspekt ist sicherlich die Öffentlichkeitsarbeit, dass man die Volksschule für die Öffentlichkeit öffnet. Für die Kinder ist es auch ein Vorteil, wenn ein engerer Austausch zwischen Musikschule, Volksschule und Elternhaus stattfindet.

10 N: Wo siehst du den Mehrwert für die Schule selbst? Welche Personengruppen profitieren besonders?

11 VL1: Ich denke das alle involvierten Personengruppen davon profitieren. Auch das Aufeinandertreffen von unterschiedlichsten Musikrichtungen hat einen positiven Einfluss auf die kulturelle Vielfaltigkeit und dies ist ein Mehrwert.

12 N: Was ist problematisch an diesem Projekt?

13 VL1: Ich sehe einen Punkt problematisch in diesem Projekt, nämlich, wenn Lehrpersonen denken, jetzt kommt eine Musikschullehrkraft und übernimmt meinen Unterricht. Sie wohnen dem Unterricht nicht bei bzw. sind nicht aufmerksam, oder korrigieren in der Zwischenzeit Hefte der Schüler*innen. Leider sehen diese Lehrpersonen nicht, dass sie hier eine Möglichkeit hätten etwas zu bewegen bzw. sich weiterentwickeln könnten.

14 N: Dieses Projekt ist ja ziemlich kostenintensiv, da zwei Lehrpersonen in der Klasse sind. Die Profiteure sind eigentlich die Kinder, sowie die Lehrpersonen und die beiden Institutionen (Volksschule und Musikschule). Das Gemeinsame umsetzen eines Projektes wie zum Beispiel ein Weihnachtskonzert.

- 15 Was könnte aus deiner Sicht verbessert werden?
- 16 VL1: Also ich denke, dass es Platz haben sollte, auch im allgemeinen Lehrplan, dass man Menschen außerhalb des Schulalltages mehr an die Schule holen kann. Dass Plattformen geschaffen werden – sei es digital, oder in irgendeiner anderen Art und Weise – wo man sich austauschen kann – vielleicht auch Vernetzungstreffen. Es sollte auch bei der musikalischen Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen darauf geachtet werden, wo die Fähigkeiten und Fertigkeiten von Studierenden sind. Es sollte eine Wahlmöglichkeit geben, ob ich das Fach Musik unterrichte oder nicht. Im Curriculum sollte die musikalische Förderung sehr früh einen wesentlichen Teil einnehmen. Es sollten von Seiten der Lehrpersonen auf Vorerfahrung und Interessen der Schüler*innen eingegangen werden.
- 17 N: Ist das Intervall (14-tägig) gut gewählt, oder würdest du dir wünschen, dass dieses erhöht wird?
- 18 VL1: Für mich hat das gut gepasst, da ich sowieso jeden Tag ein wenig mit den Kindern gesungen habe. Für manche Lehrpersonen die musikalisch nicht so bewandert sind, ist sicherlich dieses Intervall zu lange. Hier wäre ein wöchentlicher Rhythmus besser.
- 19 N: Wie sehe für dich die ideale Kooperation zwischen Volksschulen und Musikschulen aus?
- 20 VL1: Für mich wäre es ideal, wenn auch die Instrumentalbildung einen Platz bekommen würde. Das dies auch als Unterrichtsfach angeboten werden kann am Vormittag. Die Musikschule sollte nicht als externe Institution gesehen werden.
- 21 N: Du bist schon an manchen Volksschulen gewesen. Würdest du es begrüßen, wenn das Projekt ausgebaut werden würde.
- 22 VL1: Ich glaube, dass das Angebot noch viel zu wenig ausgebaut ist. Ich würde es positiv finden, wenn es dieses Angebot an möglichst vielen Volksschulen in Tirol geben würde.
- 23 N: Möchtest du noch etwas hinzufügen?
- 24 VL1: Ich persönlich habe das Projekt sehr geschätzt. Die Kinder, Lehrpersonen sowie die Schule haben davon profitiert. Darüber hinaus haben durch dieses Projekt auch die Eltern das Interesse für

die Musikschule bekommen. Eines möchte ich auch noch erwähnen, dass einige Kinder in weiterer Folge ein Instrument an der Musikschule erlernen wollten. Dies ist ein positiver Nebeneffekt.

25 N: Vielen Dank für das Interview.

26 VL1: Gerne

Anhang 11: Volksschullehrkraft 2

1	Interview mit einer Volksschullehrkraft VL2
2	25.04.2024
3	N: Danke, dass Sie sich zu diesem Interview bereit erklärt haben.
4	VL2: Gerne.
5	N: Die erste Frage, die ich an Sie stelle, lautet: Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die musikalische Bildung der Kinder in der Volksschule?
6	VL2: Kinder lieben Musik, Kinder lieben sich zu bewegen und sie brauchen es auch. Der Grundstein für die musikalische Bildung sollte jedoch nicht erst in der Volksschule, sondern eigentlich bereits in der Schwangerschaft gelegt werden. Sie ist ein wichtiger Entwicklungsprozess für den Spracherwerb. Durch ein gutes Rhythmik Gefühl fällt den Kindern das Schreiben- und Lesen lernen viel leichter und auch das Gehör wird geschult.
7	Da jedoch auf musikalische Früherziehung nicht in jedem Elternhaus sehr großen Wert gelegt wird, ist es vor allem die Aufgabe der Kindergärtner*innen und Volksschullehrer*innen die Kinder vielseitig musikalisch zu begleiten und ihnen die Freude an der Musik zu vermitteln mit Liedern, Reimen und Tänzchen.
8	N: In Österreich werden nach wie vor Volksschullehrkräfte als Generalist*innen ausgebildet. (ganz anders in Deutschland) Worin sehen Sie einen Vorteil bzw. Nachteil gegenüber den Fachexpert*innen?
9	VL2: Gerade in der Volksschule kann man die Kinder ohne großen Aufwand schnell für etwas begeistern. Hier steht auch noch das spielerische Vermitteln im Mittelpunkt und daher finde ich es nicht unbedingt notwendig, dass in der Volksschule schon, wie in der Mittelschule jede Unterrichtsstunde von einer Fachperson unterrichtet wird. Natürlich ist es so, dass jede Lehrperson auch seine „Lieblingsfächer“ hat und vielleicht die eine oder andere Stunde „etwas zu kurz“ kommt,

daher finde ich die Möglichkeit sich Fachpersonal einzuladen für Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler, ein tolles Angebot. (wie zum Beispiel „Singende Schule“)

10 N: Wie sehen Sie das Projekt „Singende Schule“ insgesamt?

11 VL2: Ich finde die „Singende Schule“ ist eine Bereicherung für Lehrer und Schüler.

12 Die Kinder lernen Musik in verschiedenen Facetten kennen und haben Freude und Spaß dabei. Da die Lehrperson ja meistens in diesem Bereich kein Fachexperte ist kann auch die Lehrperson sehr davon profitieren. Wichtig dabei ist jedoch, dass eine harmonische Zusammenarbeit zwischen der Lehrperson und dem Experten besteht und das Programm auf das Niveau und das Können der Schüler abgestimmt wird.

13 N: Gibt es einen Mehrwert? Wo liegen die Vorteile?

14 VL2: Die Vorteile liegen darin, dass den Kindern ein vielseitiges musikalisches Angebot präsentiert werden kann. Eine Lehrperson kann im regulären Unterricht nicht einem Fach so viel mehr Bedeutung schenken und somit ist es eine Bereicherung für Schüler*innen und Lehrer*innen, aber auch eine Arbeitserleichterung für die jeweilige Lehrperson. Die Fachexperten können vielleicht auch gleich musikalische Talente erkennen und diese speziell fördern.

15 N: Was ist problematisch?

16 VL2: Problematisch könnte es sein, wenn die Zusammenarbeit zwischen der Lehrperson und dem Fachexperten nicht gut funktioniert. Wichtig ist es sich an den Schülern zu orientieren und diese für die Musik zu begeistern. Musik im Sinne von Singen und Tanzen und nicht in Form von Notenlehre bzw. Theorieeinheiten. Die Kinder sollen selbst entscheiden, ob sie ein Instrument lernen wollen bzw. eine Musikschule besuchen möchten.

17 N: Was könnte aus Ihrer Sicht verbessert werden?

18 VL2: Wichtig ist, dass man als Fachexperte nicht vergisst, dass man sich in einer Volksschulklasse befindet. Damit meine ich, die Kinder haben sich nicht freiwillig zum Musikunterricht angemeldet,

sondern sitzen im Rahmen des Unterrichts im Klassenraum. Dass sich vielleicht nicht jedes Kind gleichermaßen für Musik interessiert, ist verständlich und sollte auch von der Fachperson respektiert und toleriert werden. Dabei geht es mir darum, dass die Kinder Spaß und Freude haben und mit Begeisterung dabei sind.

19 N: Wie sähe für Sie eine ideale Kooperation im Fach Musik zwischen allgemeinbildenden Schulen und einer Musikschule aus?

20 VL2: Eine ideale Kooperation sieht aus meiner Sicht wie folgt aus: Ich finde ein Planungsgespräch zwischen Lehrperson und dem Fachexperten sehr wichtig. Was stellt sich die Fachperson vor? Welche Ziele verfolgt sie? Was möchte die Fachperson erreichen? Aber auch wo stehen die Schüler? Was ist in der Klasse überhaupt möglich? Welche Ziele verfolgt die Lehrperson? Wichtig ist, dass sich die Fachperson auch ein Bild machen kann von der Klasse und sie die Kinder durch ihr Wissen zwar bereichert, aber nicht überfordert. Die Kinder sind nicht in der Musikschule, sondern in der Schule wo viele unterschiedliche Charaktere aufeinandertreffen.

21 Wie vorhin schon erwähnt ist eine gute Zusammenarbeit für einen Lernerfolg von großer Bedeutung und schafft ein angenehmes Klima. Somit steht einer Kooperation nichts im Wege.

22 N: Möchten Sie selbst noch etwas ergänzen in Bezug auf Kooperationen?

23 VL2: Abschließend möchte ich sagen, dass ich das Glück hatte, vier Jahre lang mit dem Projekt „Singende Schule“ zu arbeiten und sowohl meine Schüler als auch ich mit großer Begeisterung dabei waren. Die Kooperation zwischen Musikschule und unserer Klasse hatte ausgezeichnet funktioniert und auch die Zusammenarbeit zwischen der Fachexpertin und mir war hervorragend. Wir haben es sogar geschafft, mit einer zweiten Klasse am Bezirks- und nachfolgend Landesjugendsingen in Tirol teilzunehmen und haben dort einen ausgezeichneten Erfolg erzielt. Daran sieht man, was mit einer guten Zusammenarbeit alles möglich ist. Durch das viele gemeinsame Singen ist viel mehr Teamarbeit in der Klasse entstanden. Das war ein großartiges Erlebnis für die Kinder, Eltern und auch für die Lehrpersonen. Somit finde ich das Projekt eine tolle Unterstützung im Lehrer*innenalltag.

24 N: Danke für das Gespräch.

Anhang 12: Kodierhandbuch

Kategorie	Subkategorie	Definition	Ankerbeispiel
Nutzen der Projekte für die involvierten Personengruppen		Wenn jegliche Form von Nutzen des Projektes thematisiert werden.	Ich habe beobachtet, dass das Singen den stressigen Schulalltag unglaublich bereichern kann. Nicht nur Schüler*innen, auch Lehrer*innen stehen tagtäglich vor einigen Herausforderungen. Es kann durchaus vorkommen, dass am Ende des Tages, oder zum Beispiel nach einem Test die Stimmung etwas angespannt ist in den Klassen. Eine lebendige Musikstunde kann da unglaublich wertvoll sein. Ein rauer Umgangston besänftigt sich. Aufgebaute Spannungen können sich lösen und alle tanken neue Energie. Das ist mit Sicherheit sehr wertvoll!“ (PL2, Pos. 129)
	<i>Schüler*innen</i>	Wenn angesprochen wird, welchen Erlös diese Projekte für die Schüler*innen darstellen.	Persönlich möchte ich sagen, dass die „Singende Schule“ eine extreme Bereicherung ist. Meine Begeisterung ist in all den Jahren nicht kleiner geworden. Eine musikalische und im Speziellen gesangliche Bildung für jedes Kind!“ (PL1, Pos. 92)
	<i>Volksschullehrkräfte</i>	Wenn durch das Projekt Unterstützung und Weiterbildung für die Volksschullehrkräfte erörtert wird.	Ja, das hoffe ich doch schon sehr. Dadurch, dass die Musikschullehrkraft eine spezielle Ausbildung hat, kann diese ihr umfangreiches Wissen im Fach Musik an die Volksschulkinder bzw. an die Lehrpersonen weitergeben. (PL1, Pos. 69)

	<i>Musikschullehrperson</i>	Qualitätsverbesserung bzw. Bonus für Musikschullehrpersonen.	Für mich war es unter anderem auch sehr angenehm als Musikpädagoge bereits am Vormittag unterrichten zu können und auch mehrere Stunden am gleichen Ort zu halten. (PL2, Pos. 37)
	<i>Direktor*innen</i>	Wenn die DirektorInnen direkten Gewinn aus dem Projekt ziehen können.	Aus Sicht der Direktion sehe ich es auch positiv, wenn außerschulische Organisationen im Schulalltag Platz finden. Durch diese Kooperationen können zum Beispiel auch Projekte geteilt werden. Ein weiterer positiver Aspekt ist sicherlich die Öffentlichkeitsarbeit, dass man die Volksschule für die Öffentlichkeit öffnet. (VL1, Pos. 9)
Ausblick		Ideen zur Weiterentwicklung der laufenden Projekte vorgestellt werden.	Die jeweilige Volksschule könnte durch ein Zertifikat zur „Singenden Schule“ ernannt werden. Vorbilder sind z. B. die Bewegte Schule, die Gesunde Schule usw. Das fehlt in diesem Projekt. (ML1, Pos. 30)
	<i>Verbesserung der Rahmenbedingungen</i>	Festlegung der Rahmenbedingungen durch die Verantwortlichen.	Ich würde mir wünschen, dass in erster Linie die Rahmenbedingungen von den Verantwortlichen so geschaffen werden, dass wir uns einfach auf die Arbeit konzentrieren könnten. (ML2, Pos. 27)
	<i>Entwicklungsfelder</i>	Wenn bestimmte Gründe zur Weiterführung des Projektes erwähnt werden.	Es sollte auf alle Fälle weitergeführt werden, weil es keine andere Möglichkeit gibt, qualitativ hochwertigen, engagierten Musik- und Singunterricht in den Volksschulen durchgehend anzubieten. Gerade Volksschulen mit

			Schüler*innen mit hohem Migrationshintergrund profitieren von diesem Projekt enorm. (ML1, Pos. 58)
Personalressourcen		Wenn die Rollen der verschiedenen Personengruppen im Projekt zur Sprache kommen.	Darüber hinaus wäre es ideal, wenn der Volksschullehrende an dem Unterricht teilnimmt und in weiterer Folge in den darauffolgenden Stunden dies weiterführt. So könnte die Ergänzung der beiden Pädagog*innen für den Musikunterricht sehr fruchtbar sein. (HLP2, Pos. 26)
	<i>Akteur*innen im Projekt</i>	Unterrichtsgestaltung durch die jeweilige Lehrperson erörtert wird.	Eine Lehrperson kann im regulären Unterricht nicht einem Fach so viel mehr Bedeutung schenken und somit ist es eine Bereicherung für Schüler*innen und Lehrer*innen, aber auch eine Arbeitserleichterung für die jeweilige Lehrperson. Die Fachexpert*innen können vielleicht auch gleich musikalische Talente erkennen und diese speziell fördern. (VL2, Pos. 14)
	<i>Ausbildung der Volksschullehrkräfte</i>	Wenn die Qualifikation der Studierenden vor und in dem Studium behandelt wird. (Ausbildung, Fortbildung)	Grundsätzlich sollte eine entsprechende Eignung von den Studierenden vorhanden sein. Ansonsten werden wir uns schertun, die notwendigen Inhalte zu vermitteln. (HLP1, Pos. 22)
	<i>Ausbildung der Musikschullehrpersonen</i>	Wenn zur Sprache kommt, welche Ausbildungen Musikschullehrpersonen haben, die in diesen Projekten vorwiegend eingesetzt werden.	Im Schuljahr 2021/22 arbeiten in Innsbruck im Projekt „Singende Schule“ zehn Musikpädagogen*innen. Alle Lehrkräfte verfügen über ein IGP-Studium (Instrumental- und

			<p>Gesangspädagogik) mit den verschiedensten Hauptfächern (Blockflöte, Klavier, Gesang, Zither, Querflöte, Gitarre, Tuba...). Die Allermeisten von ihnen haben zusätzlich ein Schwerpunktfach absolviert, indem Singen eine große Rolle spielt wie zum Beispiel Singschulleitung, Elementare Musik- und Bewegungspädagogik. (PL1, Pos. 51)</p>
Evaluation-Gelingsbedingungen		Wenn Evaluationen thematisiert werden.	<p>Dieses Projekt wurde leider noch nicht evaluiert. Wäre sehr spannend für uns. Man kann den Fortschritt aber bei Auftritten, Schulveranstaltungen wo Vertreter von Gemeinden, Eltern und Pädagog*innen anwesend sind, sehen. (PL2, Pos. 53)</p>
	<i>Vorhandene Evaluation</i>	Überprüfung und Weiterentwicklung des Unterrichts durch Feedback.	<p>Dieses Projekt wurde noch nie evaluiert. Leider. (Ganz zu Beginn im Schuljahr 2004/2005 wurde diese wissenschaftliche Forschungsarbeit von Nancy Winkler begonnen, jedoch nicht zu einem Ende geführt.) Es ist noch nie extern überprüft worden. Intern evaluiere ich meinen eigenen Unterricht durch Feedback von Lehrer*innen, Kindern oder auch Eltern. Selbst besitze ich einen sehr kritischen Geist und versuche meinen Unterricht jedes Jahr zu verbessern. Durch den Austausch mit Kolleg*innen bei Lehrer*innenfortbildungen erhalte ich immer wieder neue Einflüsse und Ideen. (PL3, Pos. 124)</p>

	<i>Feedback</i>	Positive Rückmeldungen von verschiedensten Personengruppen vorgebracht wurden.	Eines wäre noch zu erwähnen: Wir bereiten Schüler*innen auf Aufnahmeprüfungen für Weiterführende Schulen vor, wie zum Beispiel Mittelschulen und Gymnasien mit Schwerpunkt Musik. Hier konnten wir sehr schöne Erfolge erzielen unter anderem haben von einer Volksschulkasse auffallend viele Kinder die Aufnahmeprüfung bestanden und wurden aufgenommen, sodass die Direktorin des Gymnasiums die Klassenlehrerin kontaktierte und ihr zu den talentierten und musikalisch gut geschulten Schüler(n)*innen gratulierte. (PL2, Pos. 54)
Öffentlichkeitsarbeit		Formen der Öffentlichkeitsarbeit genannt werden.	Ein weiterer Punkt ist, dass sich die Lehrkräfte der Musikschule bei schulischen Veranstaltungen wie Weihnachtsfeiern, Schlussfeiern und Erstkommunion einbringen können und einen erweiterten Kreis von Personen erreichen. (Eltern, Vertreter aus der Politik, u.v.m.) (PL1, Pos. 67)
	<i>Interne und externe Auftritte</i>	Wenn die Relevanz von öffentlichen Auftritten angemerkt wird.	Erfahrungsgemäß bekommen die Eltern der Volksschulkinder kaum etwas mit, da die Kinder im Rahmen des Regelunterrichts unterrichtet werden. Meist ist erst bei einem Konzert der Punkt da, wo die Eltern realisieren, dass ihre Kinder zusätzlich von einer Lehrkraft aus der Musikschule unterrichtet werden. Daher sind öffentliche Konzerte

			innerhalb und außerhalb der Schule sehr wichtig. (PL1, Pos. 85)
	<i>Wirksamkeit</i>	Wenn Personengruppen durch die Projekte angesprochen werden.	Darüber hinaus haben durch dieses Projekt auch die Eltern das Interesse für die Musikschule bekommen. (VL1, Pos. 24)
Didaktisches Konzept		Wenn die Förderung im Bildungskontext angesprochen wird.	Die Vorteile liegen darin, dass den Kindern ein vielseitiges musikalisches Angebot präsentiert werden kann. (VL2, Pos. 14)
	<i>Lehrplan-Curricula</i>	Beschreibung nach welchen Kriterien unterrichtet wird.	Prinzipiell orientieren wir uns an dem Lehrplan von der Volksschule und dem KOMU-Lehrplan „Elementare Musikpädagogik“, ganzheitliche Methoden sind wesentlich dabei. Das Grundprinzip von Carl Orff, die Verbindung von Musik, Tanz und Sprache ist grundlegend. Gemeinsames aktives Musizieren steht an oberster Stelle. (PL2, Pos. 58)
	<i>Unterrichts-Umfeld</i>	Wenn der Rahmenbedingungen im Unterricht beschrieben werden.	Gerade im Elementarbereich, also im Kindergarten ist in den letzten Jahren sehr viel passiert und wenn dort, sowie in der Volksschule nicht musiziert bzw. gesungen wird, wird es später umso schwieriger. Insofern ist gerade die Pflichtschule im Grundschulalter ganz ein wichtiger Teilbereich, der teilweise auch gut beachtet wird (sag ich jetzt einmal), von vielen Lehrpersonen jedoch manchmal auch stiefmütterlich behandelt wird und andererseits nicht

			immer von hoher Qualität gesegnet ist. Das liegt an verschiedenen Faktoren. (HLP1, Pos. 9)
	<i>Vorherrschende Unterrichtsmeth oden</i>	Wenn eine Unterrichtsstunde skizziert wird.	Am Anfang der Stunde beginne ich mit kindgerechten Stimmbildungsübungen und dann wird auf jeden Fall ein „altes“ bekanntes Lied wiederholt (um die Freude am Singen zu wecken). Die Freude am Singen ist größer, wenn die Kinder die Lieder schon kennen. Bevor ich ein neues Lied einstudiere, setze ich eine rhythmische Einheit nach dem „Call - Respons“ Prinzip ein, oder eine Erzählung über Musikinstrumente. Anschließend singe ich ihnen das neue Lied einmal vor. Als nächsten Schritt versuchen die Kinder die Melodie auf einzelne Silben nachzusingen. Dann studiere ich meistens den Refrain als Erstes ein und erst nach und nach die jeweiligen Strophen. Die Kinder der zweiten bis vierten Schulstufe bekommen auch manchmal die Noten in die Hand, dies hat jedoch den Nachteil, dass einige dadurch abgelenkt sind. (PL1, Pos. 47)
	<i>Teamteaching</i>	Wenn die Zusammenarbeit der beiden Akteur*innen geäußert wird.	Die ideale Kooperation wäre vermutlich eine absolute Teamteaching-Geschichte, wenn die beiden Lehrkräfte jeweils zusammen in einer Klasse sind, Teilbereiche aufteilen können und sich gegenseitig befruchten. Die Klassenlehrperson hat in Bezug auf Umgang mit den Kindern eine hohe

			<p>Expertise, sie weiß einfach, wie man mit den Kindern umzugehen hat. Die Gesangsfachkraft, kann hingegen sehr viel Fachwissen und -können einbringen. Hier wäre sehr gut, wenn die Volksschullehrkraft auch vor Ort arbeitet, um Tipps und Hilfestellungen von der Fachkraft zu bekommen, ohne dass diese deshalb belehrend ist. Besonders ist darauf zu achten, dass man nicht vor den Volksschulkindern die Generalisten bloßstellt. Teamteaching wäre das Ideale, wird jedoch meist an den Kosten scheitern. (HLP1, Pos. 49)</p>
	<i>Musikalische Aspekte</i>	Welche musischen Aspekte stehen im Vordergrund.	<p>Da gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Lehrkräften. Bei mir persönlich ist die Kreativität im Umgang mit der Stimme im Mittelpunkt. Der Fokus liegt ganz klar auf dem Singen, aber immer in Verbindung mit Tanz, Bewegung und Rhythmus, Musikkunde. (PL2, Pos. 62)</p>
Zielsetzung		Wenn eine übergeordnete Zielsetzung für die Projekte formuliert wird.	<p>Der Wunsch für mich ist, dass diese musikalische Bildungslandschaft viel mehr noch zusammenwächst. Ich denke wir wollen alle das Gleiche, ob das die Volksschule oder auch die Musikschule ist. Wir wollen einfach den Kindern die allerbeste musikalische Bildung ermöglichen. Je weniger wir dazwischen Zäune und Barrieren haben umso mehr erreichen wir die Schülerinnen und Schüler,</p>

			also einen Abbau von bürokratischen Hürden. (FI1, Pos. 50)
	<i>Inhaltliche Zielsetzungen</i>	Methodisch-didaktische Ziele genannt werden.	Darüber hinaus wäre es ideal, wenn der Volksschullehrende an dem Unterricht teilnimmt und in weiterer Folge in den darauffolgenden Stunden dies weiterführt. So könnte die Ergänzung der beiden Pädagog*innen für den Musikunterricht sehr fruchtbar sein. (HLP2, Pos. 26)
	<i>Verbesserung der Ausbildung von Volksschullehrkräften</i>	Verbesserungen der musikalischen Ausbildung zum Ausdruck gebracht werden.	Verbessern würde ich die grundsätzliche Einstellung und Selbstverständlichkeit zur Musik im Haus. Dies wäre ein großer Wunsch. Gerade in Musik brauchen Studierende viel Handwerkszeug, das sie auch derzeit noch bekommen. Deshalb wäre wünschenswert, dass wir auch in der neuen Ausbildung, mit drei Jahre Bachelor und zwei Jahre Master, nicht zu viel verlieren von der Qualität, die wir jetzt haben. (HLP2, Pos. 20)
	<i>Musikalische Ziele</i>	Ziele der musischen Bildung von Kindern umschrieben werden.	Das globale Ziel dieses Projektes ist sicherlich die Grundmusikalisierung. Wir möchten das alle Kinder das Instrument Stimme entdecken dürfen. Der Grundgedanke ist: Ich habe ein Instrument von Geburt an mit, wie funktioniert das, wie kann ich mich künstlerisch ausdrücken und ich bin dadurch Musikerin bzw. Musiker. (PL2, Pos. 49)
	<i>Allgemein pädagogische Ziele</i>	Einflussnahme bei der psychischen Entwicklung der Kinder.	Musik ist kein Allheilmittel, aber ein sehr wichtiger Bestandteil für eine gute kindliche Entwicklung. Die Kinder reifen zu einem selbstbewussten, reflektierten, sozialen Wesen heran. (PL3, Pos. 141)

<p>Organisatorische Rahmenbedingungen</p>		<p>Alles, was zur organisatorischen Einführung des Projektes erforderlich ist.</p>	<p>So ein Unterricht ist unglaublich Ressourcen aufwendig. Man muss vorerst das Instrumentarium anschaffen. Dieser Unterricht muss über einen Zeitraum von vier Jahren durchgezogen werden, damit es einen Lernoutput gibt. Wenn eine solche Kooperation aber nach einem Jahr wieder beendet wird, muss man sich schon die Frage stellen, ob das nicht eine Verschwendung von Ressourcen darstellt. Das sind so meine Eindrücke. (FI1, Pos. 32)</p>
	<p><i>Land Gemeinde</i></p>	<p>Verschiedenste Arbeit von Kooperation die durch Land und Gemeinde umgesetzt werden.</p>	<p>Es gibt verschiedenste Formen von Kooperationen. Im Auftrag des zuständigen Bundesministeriums wurde 2013 eine Broschüre zu Kooperationen erarbeitet, wo u. a. auch Bläserklassen, Streicherklassen, Rhythmusklassen und Singklassen angeführt sind. Diese Kooperationen haben unterschiedliche Ziele, die in den Volksschulen umgesetzt werden können. Ich finde, das ist eine sehr schöne Sache. (FI2, Pos. 6)</p>
	<p><i>Voraussetzungen - Unterricht</i></p>	<p>Wenn zur Sprache kommt, wie man ein gutes Umfeld für die involvierten Lehrpersonen im Unterricht schaffen will.</p>	<p>Wenn die Musikschullehrenden und die Volksschullehrenden auf Augenhöhe miteinander arbeiten, dann ist dies eine ideale Voraussetzung. Die Volksschullehrkraft darf nicht das Gefühl haben, dass sie zweitrangig ist, sondern dass diese Zusammenarbeit als Bereicherung gesehen wird. Und umgekehrt wünsche ich mir, dass die Musikschullehrkraft es so sieht, dass diese Arbeit</p>

			spannend ist, wenn man eine große Gruppe unterrichten darf. (F11, Pos. 45)
	<i>Finanzielle Aspekte</i>	Beispielhafte Beschreibung der Finanzierung der Projekte.	Von Seiten der Pflichtschule wird das Gehalt vom Land Niederösterreich übernommen. Der Musikschulpädagoge, der diese Tätigkeit im Rahmen seiner Lehrverpflichtung ausübt, wird zur Hälfte vom Land Niederösterreich bezahlt und zur anderen Hälfte von der Gemeinde Bad Schönau (PL3, Pos. 17)
	<i>Zuständigkeiten</i>	Wenn erklärt wird, wer der Entscheidungsträger innerhalb d. Projektes ist.	Entscheidungen werden in der Fachgruppe getroffen. Organisatorische Angelegenheiten werden gemeinsam mit der jeweiligen Direktion in den Volksschulen und mit den Lehrkräften der Volksschulen abgesprochen. (PL1, Pos. 15)
Historische Entwicklung		Wenn die Genese in Hinsicht der notwendigen Veränderung diskutiert wird.	Die Einführung der „Singenden Schule“ war eigentlich eine Konsequenz daraus, dass durch gesellschaftliche Veränderungen die Kinder am Nachmittag keine Zeit mehr gehabt haben in die damals noch traditionelle „Singschule“ zu gehen. Der Schülerstand ist damals durch verschiedenste Freizeitbetätigungen, Tagesheime, Horte usw. immer weiter zurückgegangen. (PL1, Pos. 25)
	<i>Gründe für die Einführung</i>	Anlass für die Einführung der Projekte.	Die Volksschullehrpersonen, die gerne musiziert haben, haben das Fach Musik auch gut unterrichtet. Jedoch jene Lehrpersonen, die das Fach

			<p>Musik nicht gerne unterrichten, haben es teilweise sogar durch etwas Anderes ersetzt. Dadurch kommt das Singen und die musikalische Bildung zu kurz. Zum Teil sind die Volksschullehrkräfte einfach mit dem Fach Musik überfordert. Darum finde ich es ganz wichtig, dass wir als Musikschullehrpersonen in die Volksschulen gehen und dort den Musikunterricht zu einem Teil übernehmen. (ML2, Pos. 3)</p>
	<i>Vorläuferprojekte</i>	Aus welchen Modellen haben sich die Projekte entwickelt.	<p>Es ist eben aus der Not heraus entstanden, weil sich am Nachmittag in der „Singschule“ immer weniger Kinder angemeldet haben. Singen war uncool bzw. es gab so viele andere Freizeitangebote wie z. Bsp. Fußball, Tanzen etc. Auch war die Umstellung auf die Ganztagesbetreuung ein Problem für uns. (ML2, Pos. 35)</p>
	<i>Veränderungen/ Weiterentwicklung im Laufe der Zeit</i>	Erklärung abgegeben wird, wodurch sich die Projekte erweitert haben.	<p>Die Einführung der „Singenden Schule“ war eigentlich eine Konsequenz daraus, dass durch gesellschaftliche Veränderungen die Kinder am Nachmittag keine Zeit mehr gehabt haben in die damals noch traditionelle „Singschule“ zu gehen. Der Schülerstand ist damals durch verschiedenste Freizeitbetätigungen, Tagesheime, Horte usw. immer weiter zurückgegangen. Aufgrund dessen haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir den Schüler*innen trotzdem weiterhin eine Möglichkeit</p>

			<p>zum Singen bieten können, also wie wir aus dieser Problematik eine Tugend machen können. Daraus ist die Idee der „Singenden Schule“ entstanden bei welcher plötzlich alle Schüler*innen in den Genuss des Gesangs- und Musikunterrichts kommen. (PL1, Pos. 25)</p>
--	--	--	---